This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Hamburg WILHELM-GYMNASIUM ~~ZU HAMBURG~~

BEITRÄGE ZUR GELEHRTENGESCHICHTE DES SIEBZEHNTEN JAHRHUNDERTS

FESTSCHRIFT
ZUR BEGRÜSSUNG DER 48. VERSAMMLUNG
DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER
ZU HAMBURG IM JAHRE 1905

DARGEBRACHT VON

EDMUND KELTER ERICH ZIEBARTH
CARL SCHULTESS

HAMBURG 1905
GEDRUCKT BEI LÜTCKE & WULFF, EINES HOHEN SENATES
WIE AUCH DES JOHANNEUMS BUCHDRUCKERN

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
599714B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
B 1954 L

Das vorliegende Unternehmen bedarf nach seiner Entstehung und Absicht einer kurzen Erklärung. Die Unterzeichneten haben in der Überzeugung, daß man der historischen Wissenschaft am besten durch Bekanntmachung neuen Materiales diene, einige Beiträge zur Gelehrtengeschichte des 17. Jahrhunderts geliefert, wesentlich um durch diese Mitteilungen darauf aufmerksam zu machen, welchen Reichtum die Hamburger Bibliothek auf diesem Gebiete besitzt, und um tätiges Interesse dafür zu wecken. Sie haben in dem Direktor der Hamburger Stadtbibliothek, Herrn Professor Dr. Münzel, einen freundlichen Förderer ihrer Bestrebungen gefunden und wissen sich ihm dafür und für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der hier abgedruckten Briefe zu ganz besonderem Danke verpflichtet.

Hamburg, im September 1905.

Edmund Kelter Carl Schultess Erich Ziebarth.

F. [illegible] 23,5-1

Bücherei
Wenneke

Inhalt:

Dr. Edmund Kelter: Der Briefwechsel zwischen Matthias Bernegger und Johann Freinsheim (1629. 1633—1636).. 1—72

Dr. Erich Ziebarth: Heinrich Lindenbruch und Joseph Justus Scaliger ..... 73—101

Prof. Dr. Carl Schultess: Aus dem Briefwechsel des französischen Philologen und Diplomaten Jacques Bongars (1554—1612)..... 103—197

Verzeichnis der in den Briefen vorkommenden Namen ..... 198—206

DER BRIEFWECHSEL ZWISCHEN MATTHIAS BERNEGGER UND JOHANN FREINSHEIM (1629. 1633–1636)

EIN BEITRAG ZUR KULTURGESCHICHTE
DER ZEIT DES GROSSEN KRIEGES

VON

Dr. EDMUND KELTER

I.

Unter den reichen Schätzen der Wolf-Uffenbachschen Sammlung unserer Stadtbibliothek befinden sich auch die beiden umfängreichen Konzeptbücher [(4°) XXXI, XXXII] der Briefe Matthias Berneggers (1582—1640), des ersten Professors der Geschichte an der alten deutschen Universität Straßburg. Diese Briefe, deren Zahl weit über tausend beträgt, zeigen uns Bernegger im Verkehr mit den großen Männern seiner Zeit, Fürsten sowohl wie Staatsmännern, Gelehrten und Dichtern. Begegnen uns unter den Adressaten doch, um nur einige wenige herauszugreifen, Namen wie Gustav Adolf, Oxenstierna, Galilei, Kepler, Hugo Grotius und Opitz. Und doch entbehren diese Schreiben, soweit die Empfänger dem Verfasser fernerstehen, naturgemäß vielfach des eigenartigen Reizes, der Wärme des Tones und der vertraulichen Offenheit, wie sie nur lebhafte persönliche Beziehungen, erwachsen aus gemeinsamer Arbeit und langem Zusammenleben, zu verleihen vermögen. Leider hat Bernegger die intimsten seiner schriftlichen Äußerungen, die an seinen im stillen bewunderten Sohn Caspar, überhaupt nicht konzipiert; um so dankbarer müssen wir sein, daß uns wenigstens die Briefe lückenlos erhalten sind, die er dem Verlobten seiner Lieblingstochter Elisabeth Johann Caspar Freinsheim (1608—1660) geschickt hat, dem Manne, der als Historiograph der Königin Christina von Schweden, als Ergänzer der fehlenden Bücher des Curtius und Livius, später zu hohem Ruhme emporsteigen sollte.*) Denn hier zeigt er seinem jungen Freunde, dessen zukünftige Bedeutung er ahnend vorausschaut, hüllenlos sein ganzes reiches Innenleben, seine Freuden und Sorgen, seine Hoffnungen und Wünsche. Aber nicht nur deshalb wirken die Briefe so anziehend,

*) Veröffentlicht ist bisher nur Brief 35 bei Reifferscheid, Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland während des 17. Jahrhunderts, S. 928, ebenda einzelne Stellen aus sechs anderen Briefen. Sechs ganz kurze Zitate, Lesefrüchte, finden sich in Heumanni Poecile sive Epistolae miscellaneae etc. II, 1 Halae MDCCXXVI, S. 402 ff; einiges endlich bei Bünger, Matthias Bernegger, Straßb. 1893.

weil sie uns die liebenswürdige, selbstlose Persönlichkeit des Briefschreibers im allerschönsten Lichte darstellen, sondern sie malen uns auch in bunten Farben ein Kulturbild jener ernsten Jahre, aus ihnen sprechen zu uns die bewegenden Ideen der Zeit, tritt uns entgegen die ganze furchtbare Not des großen Krieges.

Gustav Adolf war gefallen, Wallenstein ermordet. Da beginnt Frankreich, das so lange im geheimen gewühlt, offen in den Kampf gegen den Kaiser einzugreifen; die schönen deutschen Grenzlande Lothringen und das Elsaß sollen der Siegespreis sein. Und gerade auf diesem Boden, um die Städte herum, zwischen denen unsere Briefe hin- und hergehen, Straßburg, Metz, Nancy, spielen sich die wichtigsten kriegerischen Ereignisse ab. Auf Richelieus Antrieb hatte Ludwig XIII. im September 1633 Lothringens Hauptstadt besetzt und bald darauf im Einverständnis mit Schweden seine Truppen über die Vogesen weit ins Elsaß vorgeschoben; die nächste Angriffslinie bildeten die Rheinfestungen von Koblenz bis Breisach. Schon hatte in den besetzten Gebieten die Durchforschung der Archive begonnen (in Nancy durch Godefroy, im Bistum Metz durch Freinsheim), damit der beabsichtigte Raub dieser Lande aus den alten Akten gerechtfertigt werde, als die Kaiserlichen durch den großen Sieg bei Nördlingen am 27. August 1634 die Angriffsbewegung der Gegner zum Stehen brachten und selber an verschiedenen Stellen den Rhein überschritten. Im Jahre 1635 waren ihnen dann durch die kühne Führung des vertriebenen Herzogs von Lothringen und das kluge Vorgehen des kaiserlichen Generalissimus Gallas sowohl gegen die jungen Kriegsvölker der Franzosen wie gegen die alterprobten Truppen Bernhards von Weimar weitere bedeutende Erfolge beschieden.*)

Während das offene Land widerhallt von Trommelschlag und Waffenlärm, mordet und raubt der verrohte Soldat so gut wie der verarmte Landesbewohner; die Unsicherheit der Wege ist so groß geworden, daß Privatleute unangefochten nur noch in militärischer Begleitung zu reisen vermögen und der Waren- und Briefverkehr aufs Empfindlichste gestört wird. Versiegelte Schreiben nehmen die Boten überhaupt nicht mit, Münzen und Wertgegenstände — wenn sie sehr mutig sind — in ihre Kleider eingenäht, Zahlungen werden durch Wechsel vermittelt, von einer Wahrung des Briefgeheimnisses ist keine Rede. Einen gewissen Schutz gewährt noch die lateinische Sprache, da sie von den revidierenden Wachen nicht verstanden wird, aber ängstlich meidet man auch hier Namen politischen Klangs: statt des Kaisers wird vom Aquilius geredet, hinter Callio verbirgt sich

*) Die beigegebene Kartenskizze, in welche die in Text und Anmerkungen vorkommenden Namen eingetragen sind, soll besonders auch das Verständnis der militärischen Vorgänge, insofern B. darauf Bezug nimmt, erleichtern.

der Herzog von Lothringen, Paeonikyrius bezeichnet den König von Ungarn. Immer drückender macht sich der Geldmangel fühlbar, Zahlungsverpflichtungen werden besonders Auswärtigen gegenüber nirgends mehr anerkannt. Im Gefolge des Krieges aber schreiten die Pest und der Hunger durchs Land, unter Bürgern, Bauern und Kriegern gleich furchtbare Ernte zu halten.

Neben den Soldaten sind ununterbrochen die Diplomaten an der Arbeit. Nachdem Nancy erobert, Metz noch fester als zuvor durch das neue Parlament an Frankreich geknüpft ist, wird Richelieus Liebeswerben um Straßburg heißer und dringender. Ja, als im Mai 1635 der Prager Friede geschlossen ist, da buhlen Kaiser und König wetteifernd um die Gunst der schönen und starken Stadt. Und diese, ängstlich bemüht, es mit keinem zu verderben, verhandelt im Juli gleichzeitig mit dem Kaiser in Heilbronn und in Paris mit dem König. Trotzdem behielt Bernegger Recht mit seiner Prophezeiung: Im Winter 1635 auf 1636 brachen die Leiden des Krieges in voller Wucht auch über das Gebiet der Stadt herein, und der Straßburger Professor konnte von Glück sagen, daß Gallas ihm für seine aufgefangene politische Korrespondenz mit ihrer antikaiserlichen Haltung nur einige Wochen Hausarrest zudiktieren ließ.

Wie aber sah es denn hinter den Mauern der freien Reichsstadt aus? Der äußere Anblick mag dem heutigen ähnlich gewesen sein. Das herrliche Münster überragte die hochgiebligen Häuser, die sich enge herumdrängten; der von Bernegger erwähnte Pfennigturm freilich ist gefallen, und das Collegium Academicum, Berneggers Wirkungsstätte, wurde durch das Bombardement von 1870 vernichtet, aber sein Haus, der rote Hof, in dem ernste Wissenschaft eine Heimstatt gefunden, wo auch trautes Familienleben und froher Studentenverkehr sich abspielten, steht noch heute. Die Herren der Stadt drückten schwere Sorgen finanzieller und politischer Natur. In der Stadtkasse war seit Jahren tiefste Ebbe, und, den Großen gegenüber ohne wirkliche Macht die Selbständigkeit zu behaupten, bedurfte bedeutender diplomatischer Gewandtheit, auch mancher Demütigung des stolzen Freiheitssinnes. Aber schon in diesen Jahren bemerken wir deutlich eine Hinneigung zu dem stets hilfsbereiten Frankreich, für das auch Bernegger in seiner Weise eifrig zu wirken bestrebt ist. Wie groß auch das Bedürfnis nach Ruhe ist, man vermeidet doch, sich dem Prager Frieden anzuschließen, umsomehr als die Theologen, die von maßgebendem Einfluß auf die Politik sind, darin einen Verrat an der protestantischen Sache erblicken.

Den verfolgten Glaubensgenossen, den geächteten Feinden des Kaisers gewährte die Stadt großmütig Schutz. Seit dem Herbst 1634 weilte Herzog Eberhard von Württemberg mit seinem ganzen Hofstaat in ihren Mauern, auch sonst sah man viel reichsunmittelbare Herren und vornehme Fremde.

Von hier aus verhandelten sie mit dem Sieger um Rückkehr in das eigene Land, wußten sich aber die Wartezeit durch Gelage, Ballspiel und sonstige Kurzweil wohl zu vertreiben. Französische, kaiserliche, schwedische Gesandte ritten aus und ein; am letzten März 1635 hielt sogar der gewaltige Oxenstierna selbst mit glänzendem Gefolge, unter diesem der später in Indien verschollene Hamburger Arzt und Dichter Johann Narsius, seinen feierlichen Einzug. Wenige Tage zuvor hatte man unter großem Gepränge dem Rheingraf Otto Ludwig zur ewigen Ruhe die Pforten des Münsters geöffnet. Am buntesten war das Treiben um die Zeit der Messen, die um Johanni und Weihnachten abgehalten wurden, und zu denen viel fremde Kaufleute herbeiströmten. Was in der weiten Welt sonst Wichtiges und Wunderbares geschah, berichteten bereits damals getreulich die stark begehrten Blätter der allwöchentlich erscheinenden Straßburger Zeitung.

Im Jahre 1621 war durch kaiserliches Privileg Straßburgs akademisches Gymnasium mit allen Vorrechten einer deutschen Universität ausgestattet worden. Auch das brachte viel neuen Zuzug aus dem ganzen Reiche, außer den Süddeutschen viel Norddeutsche, manchen aus Holsteins Adel und manchen Hamburger Patriziersohn.*) Die Studenten wohnten vielfach bei den Professoren. Bernegger hatte zuweilen bis an 15 — grade die meist wohlhabenden, wenn auch mehr als nötig sparsamen Hamburger nahm er gern —, um in diesen Zeiten, wo die Stadt nicht zahlte, die nötigsten Mittel zum Unterhalt zu erlangen. Verschieden wie ihr Vaterland und ihre Herkunft waren die Ziele, die sie mit dem Besuch der Universität verfolgten. Die einen, wie die Herren von Rantzau, wollten ihr Leben genießen, reiten und fechten, andere wie Stockhar aus Schaffhausen, von Einsiedel aus Meißen betrachteten einige Jahre Aufenthalt auf der Universität mit darauffolgenden großen Reisen durch Europa als Bildungsmittel für den Wohlhabenden, und die Fleißigen, oft armer Leute Kinder, die um des lieben Brotes willen studierten, stellten sich ihnen gern als Hofmeister oder Reisebegleiter zur Verfügung. Diese hatten sich oft schwer zu quälen und konnten trotzdem den Schulden, ja der strengen Schuldhaft nicht entgehen; wollte man ihre gute Kraft anderswo nutzen, mußte man sie förmlich erst auslösen. Aber das leichte, bewegliche Blut der Jugend hatten sie alle, „Studenten sind böse Boten", und je ungemütlicher die Verhältnisse in diesen Kriegsläuften in der Stadt selbst wurden, um so lieber griffen sie zum Wanderstab und zogen ins schöne Frankreich, so daß die Hörsäle mehr und mehr verödeten. Da

*) Im Jahre 1629 schrieben sich in die Universitätsmatrikeln ein die 4 Hamburger Battus stud. phil., Cunradi und Moller stud. jur., Seger stud. theol. 1630 steigt die Zahl gar auf 7: Eyss, Gödersen, Graffe, Langenbeck, Nicolaj, Penshorn, Zweystrengh, sämtlich stud. jur. Während der ganzen Zeit des Krieges sind 53 Hamburger nachweisbar.

kam denn auch für die Professoren eine schwere Zeit, jahrelang blieb ihnen die Stadt ihr Gehalt schuldig; auch brachte die Würde sonst manche Bürde; Streitigkeiten, Eifersüchteleien und niedriger Neid verbitterten den gelahrten Herren immer aufs neue das Dasein.

Wir dürfen uns billig wundern, wie trotz all dieser Mißhelligkeiten doch noch ein reger wissenschaftlicher Geist herrscht, wie grade Bernegger und sein Haus ein Mittelpunkt höchsten geistigen Strebens bleibt, anregend nach allen Seiten, mag er nun vor seinen Hörern in der zuerst von ihm geübten Weise unserer Seminarien den Suetonius und Tacitus erklären oder für seine historischen Arbeiten um Mitarbeiter werben, mag er sich um die Übersetzung der Werke Galileis bemühen oder neue Erscheinungen des Büchermarktes senden und erbitten. Nicht nur zu Zinkgref und Opitz steht er in engen Beziehungen; wo immer die deutsche Dichtkunst nach tiefem Schlummer sich wieder zu regen beginnt, ob Rumpler von Löwenhalt seine Reimgedichte schmiedet, ob Johann Sebastian Wieland seinen Held von Mitternacht besingt, überall ist sie seiner Beachtung und Förderung gewiß. Auch Münzen und Bilder versteht er zu sammeln, und die politischen wie kriegerischen Vorgänge der Gegenwart verfolgt er mit wärmstem Interesse. Gradezu herzerfreuend aber ist Berneggers persönlicher und brieflicher Verkehr. Wie ein Vater sorgt er für seine Hausgenossen, deren große Zahl Frau Maria Jacobea gewiß viel zu schaffen machte. Über Tisch wurde vorgelesen, die Briefe früherer Gefährten und auswärtiger Gelehrten kamen zur Sprache, bis der Hausherr sich zu stillen Studien und zu der ausgedehnten Korrespondenz, die er gern mit Bildern und Zitaten schmückte, wieder in sein Museum zurückzog oder den Weg zu seiner „Tretmühle“, ins Auditorium nahm. Sein Glück waren seine Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, von denen die ältere, Elisabeth, mit seinem lieben Freinsheim versprochen war. Die schnell aufwärts führende Bahn seines Sohnes Caspar verfolgt er mit berechtigtem Vaterstolz.

Bernegger war eine echte Gelehrtennatur, jedem äußeren Scheine abhold, von rührender Selbstlosigkeit und Bescheidenheit. Fällt es ihm auch noch so schwer, seine zahlreiche Familie durchzubringen, überall sucht er andere zu unterstützen. Mit Freinsheim will er sein Letztes teilen, wenn er nur wiederkommt; die Wünsche Fremder vertritt er wie die eigenen; helle Freude hat er am Schenken, und in Empfehlung seiner Schutzbefohlenen, Freunde und Bekannten kann er sich niemals genugtun. So ernst die Zeiten auch sind, die Sorgen um die Zukunft beeinträchtigen zwar die Arbeitskraft, vermögen aber nicht das feste Gottvertrauen zu erschüttern. Mit dankbarem Aufblick zu Gott freut er sich, daß die Seinen von schweren Krankheiten verschont geblieben sind; und doch wird er, der aufgeklärte, hochgebildete Mann von Ahnungen und Träumen beeinflußt. Wenn er sich auch lange gegen die Besorgnisse seiner Frau

und Tochter wehrt und über deren Traumgestalten lächelt, endlich muß Bernegger ehrlich Freinsheim eingestehen, wie auch er heimlich den Artemidorus zu Rate gezogen, und wie dieses Traumbuch ihn nur noch ängstlicher gemacht habe.

Das war der Mann, aus dessen Kreis der vierundzwanzigjährige studiosus juris Johann Caspar Freinsheim im September 1633 schied, um erst nach zweieinhalbjähriger Abwesenheit, oft erwartet, heiß ersehnt wieder zurückzukehren. Von seinen Briefen an Bernegger, deren Zahl auf mindestens 30 zu berechnen ist, sind nur vier aus der allerletzten Zeit erhalten (W.-U. XV). Aus ihnen, mehr aber noch aus den von Bernegger geschriebenen lernen wir die Erlebnisse und die Entwicklung seiner Wanderjahre kennen. Wissenschaftlich sehr früh reif, war Freinsheim bereits in Straßburg besonders als Philologe und Historiker eifrig litterarisch tätig gewesen, hatte den Florus und Curtius bearbeitet, sich auch schon in kleineren Dichtungen nicht ohne Glück versucht, als ihn der vornehme französische Rat von Marescot für seine Tätigkeit in den gemischtsprachigen Metzer Landen als sprachlichen und juristischen Berater gewann; bald darauf berief ihn das hohe Vertrauen der französischen Regierung zur Durchforschung der dortigen Archive. So ehrenvoll auch diese Arbeit war, ihre Trockenheit vermochte Freinsheim auf die Dauer nicht zu befriedigen. Kein Wunder daher, daß er, sobald Pflichten und Sicherheit es erlaubten, gern dem Wunsche Berneggers nachgab, in die respublica litterarum an der Ill zurückzukehren. Freilich nur in privater Stellung, nicht, wie Bernegger sehnlichst erhofft, als Mitglied des akademischen Lehrkörpers. Dagegen sträubte sich sein Unabhängigkeitssinn und seine Eitelkeit, die wohl für eine Berufung, nie für eine Bewerbung zu haben war. Bernegger jedoch schätzte in ihm nicht nur den vielversprechenden jungen Gelehrten, sondern vor allem den Menschen, der seinem Sohn Caspar ein Vorbild und Führer, seiner Familie dereinst ein treuer Berater sein sollte. Endlich trat er, doch allen überraschend, ins Haus; die Tür knarrt, liebende Arme öffnen sich, und Bernegger hat zu einem Freunde einen Sohn gefunden. Die Briefe schweigen. —

Nach dieser allgemeinen Übersicht über ihren Inhalt geben wir nunmehr im zweiten Abschnitt die Briefe selbst, zeitlich geordnet, im Wortlaute wieder. Die Orthographie ist, von der Auflösung der Abkürzungen abgesehen, beibehalten worden; nur die Interpunktion glaubten wir, der bequemeren Lesbarkeit wegen, etwas vereinfachen zu dürfen.

Der dritte Abschnitt endlich enthält die Anmerkungen. In diesem ist der Versuch gemacht, den Personen, historischen Vorgängen und kulturgeschichtlich interessanten Notizen der Briefe sorgfältiger nachzuspüren, um so durch Aufhellung der tausenderlei Beziehungen, in die wir hineinsehen, das Kulturbild etwas zu erweitern und zu vertiefen. Dabei hat der sonstige Briefwechsel Berneggers und seiner Freunde, der sich ebenfalls zum großen Teil in hiesiger Stadtbibliothek befindet, sehr gute Dienste geleistet. Den vielen Herren aber, die auf manche schwierige Frage bereitwilligst Auskunft erteilten, ganz besonders Herrn Stadtarchivar Dr. Winckelmann in Straßburg, sei auch an dieser Stelle aufrichtigster Dank ausgesprochen.

II. Conspectus epistolarum.

	Uter	utri	Unde	Quando	Quo	Per quem	Adnotationes
				1629			
1	M. Berneggerus	J. C. Freinshemio	Argentorato	15. 9.	Wormatiam	—	
				1633			
2	M. Berneggerus	J. C. Freinshemio	Argentorato	18. 10.	(Metas)	Mezerbott	
3	„ „	„ „ „	„	31. 10.	(Lutetiam)	J. C. Bernegger.	
4	„ „	„ „ „	„	13. 11.	Lutetiam	J. C. Bernegger.	
				1634			
5	M. Berneggerus	J. C. Freinshemio	Argentorato	19. 5.	Metas	Metens. tabellar.	
6	„ „	„ „ „	„	28. 5. (30. 5.)	Vicum	Nicola N. Gerber v. Wich	
7	„ „	„ „ „	„	7. 6.	Vicum	—	
8	„ „	„ „ „	„	10. 7. (13. 7.)	Vicum	M. Marescot.	
9	„ „	„ „ „	„	10. 8.	(Metas)	J. C. Bernegger.	
10	„ „	„ „ „	„	1. 9.	Francofurtum	—	
11	„ „	„ „ „	„	4. 10.	Metim	Metens. tabellar.	
12	„ „	„ „ „	„	15. 10.	Nanceium	—	
13	„ „	„ „ „	„	3. 11.	Nanceium	—	
14	„ „	„ „ „	„	10. 12.	Nanceium	—	
				1635			
15	M. Berneggerus	J. C. Freinshemio	Argentorato	9. 3.	Nanceium	—	
16	„ „	„ „ „	„	23. 3.	(in via)	tabellarium	
17	„ „	„ „ „	„	2. 4.	Nanceium	Lotharingicum	
18	„ „	„ „ „	„	13. 4.	Nanceium	—	
19	„ „	„ „ „	„	25. 4.	Nanceium	tabellarium	
20	„ „	„ „ „	„	13. 5.	Nanceium	Mezer bott mester Paul	
21	„ „	„ „ „	„	23. 5.	Nanceium	1) Lotharingum 2) Metens. tabellar.	duplici exemplo scripta
22	„ „	„ „ „	„	9. 6.	Nanceium	Metens. tabellar.	
23	„ „	„ „ „	„	19. 6.	Nanceium	D. Bergerum	
24	„ „	„ „ „	„	29. 6.	Nanceium	Mezer bott mester Paul	
25	„ „	„ „ „	„	8. 7.	Nanceium	J. C. Bernegger.	
26	„ „	„ „ „	„	24. 7.	Nanceium	—	
27	„ „	„ „ „	„	3. 8.	Nanceium	(J. C. Kermannum)	
28	„ „	„ „ „	„	12. 8.	Metim	—	
29	„ „	„ „ „	„	21. 8.	Metz	Metens. tabellar.	
30	„ „	„ „ „	„	27. 8.	Metim		
31	„ „	„ „ „	„	7. 9.	Metz	—	
32	J. C. Freinshemius	M. Berneggero	Metis	13. 9.	Argentoratum	tabellarium	27. 9. tradita
33	„ „ „	„ „	„	14. 10.	Argentoratum	—	23. 3. 1636 tradita
34	„ „ „	„ „	„	4. 11.	Argentoratum	mercatorem Baslischer Schiffmann Linsi	13. 1. 1636 tradita
35	M. Berneggerus	J. C. Freinshemio	Argentorato	4. 12.	(Metim)	clam per nuntium	intercepta
36	„ „	„ „ „	„	18. 12.	(Metim)	(per longas ambages)	
				1636			
37	M. Berneggerus	J. C. Freinshemio	Argentorato	12. 2.	Lutetiam	M. Marescot.	
38	J. C. Freinshemius	M. Berneggero	Metis	13. 2.	Argentoratum	tabellar., Nobilem Helmstediam	24. 2. tradita
39	M. Berneggerus	J. C. Freinshemio	Argentorato	28. 2.	Metim	—	

1. M. Berneggerus[1]) J. C. Freinshemio.[2])

(4°) XXXI, 292.

Joan. Casparo Freinshemio Wormatiam.

S. P. D. Mi suavissime amicissimeque Freinshemi. Quandoquidem et spe nostra et tuopte promisso diutius abes indeque vereri venit in mentem, ne prorsus emaneas, cum praesertim de itinere tuo Gallicano nescio quid subaudierim; oportet, ut, quid animi tibi sit et quid nobis spei supersit, exquiram. Atque utinam literis hisce vim magneticam affundere, tibi naturam ferream indere possem. Facerem profecto, propere ad nos ut accurreres, imo advolares: praesenti deinde praeter musei[3]) librorumque communionem eas conditiones offerrem, quarum te merito poenitere non posset. Et quamvis in ea, quam navare mihi coepisti, opera denuo pergendum foret: ignea tamen illa vis ingenii tui et memoria prorsus admirabilis eo labore (si labor est et non voluptas potius) quodammodo pasci alique videbitur. Illam vero laudem, quam conscientiae fiducia potius quam arrogantia sibi de laboribus hisce promittit, magna ex parte, imo totam in te translaturum recipio. Modo hac hyeme, si non vis aut potes ultra, dexteritatem ingenii iudiciique tui mihi commoda.[4]) Sin omnino venire abnuis, saltem hoc ipsum sciam facito: ut animam desiderio tui languentem hoc citius componere queam. Justinus iam sub praelo gemeret, nisi typorum fusor nos esset moratus hactenus. Intra 10 vel 12 dies initium fiet.[5]) Sequetur Florus:[6]) deinde alii aliique, nisi tu spes meas, nisi me vita destituit. Vale, amice desideratissime, et a meis omnibus[7]) iterum iterumque salve. Sc. Arg. 15. Sept.[8]) 1629.

Si Spiram revises, ne pigeat quaeso (non poenitebit certe) ad Joachimum illum Conradi[9]) visere, virum egregium et omnino dignum notitia, imo familiaritate tua. Dolet ei, quod, quas a me reddidisti, literas demum te digresso legerit ac sine omnibus officiis te dimiserit.[10]) Velim ei significes Dn. Langermannum[11]) Basileae Doctorem nuper creatum eundemque, si Spiram redierit, imaginem Erasmi relaturum cum literis meis.

2. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.[1])

(4°) XXXII, 99.

J. Freinshemio.

S. P. D. Clarissime mi Freinshemi, amicorum intime. Mirifica nos omnes laetitia perfudit epistula tua cum illa Peyeriana,[2]) quae convictoribus meis[3]) inter epulas praelecta mensae nostrae a discessu tuo frigenti, imo torpenti suavissimam illam festivitatem tuam ad tempus exiguum reddere visa fuit: tum etiam ad me altera, in qua de superatis periculis itineris et adventu salvo significasti.[4]) Gaudii cumulum adiecit heri tui[5]) epistula

longe humanissima, quae fidem mihi facit, cum, etsi non iis in rebus, quibus tu maxime vales et velles, opera tua sit usurus, intelligere tamen, quem virum in contubernium acciverit. Ita namque prolixe pro te sibi concesso gratias agit, ita laudes tuas celebrat itaque large promittit optima quaeque, ut non dubitem cum hoc egregio viro bene tibi futurum.[6]) Quod de nescio quibus beneficiis meis tantas agis gratias, opus non erat. Necenim in te quicquam est a me collatum, ut non multo maiora et tua merita poscerent et affectus in te meus imperaret. Hoc ipsum tamen etiam pergratum est, quod quantumvis paucula ac tenuia officia mea tanti facis: pro quibus si tu mihi servas hunc in me meosque, quem ostendis et de quo minime dubitamus, amorem, ne tu cumulatissime gratus fueris. Amoris et illud super tot alia magnum argumentum, quod nomen meum philopinacio[7]) tuo cupis insertum. Et mittam qualem requiris pagellam occasione.

18./28. Oct.[8]) (Mezerbott[9]).

3. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 100.

Freinshemio. Salve plurimum, clarissime mi Freinshemi, amicorum princeps. Uti praesentia tua, qua nunc aegre admodum omnes caremus, nobis exoptatissima semper extitit: ita litterae quaeque non possunt non esse iucundissimae, quod te et candidissimum et nostri amantissimum illum animum quasi praesentem nobis sistere videntur. Itaque gratias ago, quod in tempore non longo iam binis nos litteris salutasti[1]); rogoque, deinceps item hoc quicquid est officii continues. Imprimis autem pergratum feceris et instituto nostro quod scis, h. e. ipsi tibi perutile honorificumque, si non remittas operam in conficiendis mihique transmittendis schedulis illis iuridicis. Quarum quas nuper accepi quasque etiam hic reliquisti, Schillius ille Durlacensis[2]) recte, si quid iudico, curavit, curaturus et insequentes. Mea studia fere languent succumbente malis publicis animo. Nam neque bellica procedunt feliciter, ducum et multitudine et ignavia nos, ut apparet, perditura: et vero lues illa epidemia a discessu tuo non mediocriter invaluit[3]): nos tamen intactos hactenus reliquit. Deus nos et te cumprimis porro salvos praestet. Est domi meae non nemo[4]) querens te, cum nil videret, a se visum atrato cultu: neque concessam sibi appellandi tui copiam. Nimirum Sabini Sabinaeve, quod volunt, somniant.[5]) Eius tu somnii vanitatem indeque ortam solicitudinem haud exiguam unico epistolio discusseris. Fac quaeso et vale et proxime uberiores expecta. Jam enim ad persequendum collegium tuum Livianum[6]) festinandum est. 31. Oct. 1633.

Habes hic Wilandicum carmen,[7]) quo genere scio te valde delectari. Legimus nuper in mensa quoddam huius commatis a te confectum et suaviter risimus. Vale iterum, delicium decusque nostrum, et salve a Dominis commensalibus omnibus et a nobis illis tuis.

4. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 100.

Jo. Freinshemio Lutetiam.

Freinshemi clarissime animoque meo longe carissime. Vim amoris in te mei non satis intellexi, cum una essemus: quam nunc demum avulsus a suavissima consuetudine tua persentisco: non secus ac bona prosperae valetudinis aegroti demum intelligimus. Itaque mirari non debes, si litteras, incolumitatis et in nobis redamandis constantiae tuae nuncias et importunius exigo et avidissime sitio. Binas abs te iam accepi, quarum alteris ostendisti te Lutetiam abiturum cum Hero tuo.[1]) Quare posteriores ad te meas eo quoque curavi ad filium meum:[2]) qui tamen non ita pridem, hoc est ante dies 10 aut 12, significavit mihi praesentiam tuam a se cupidissime desiderari. Atque secundum nostram rationem iam isthic esse debebas. Unde iniecta non exigua sollicitudo, ne quid tibi sequius acciderit, mirifice nostros animos exercet, eius potissimum, cui tu nuper et atratus et ἀπροσηγόρητος per quietem apparuisti: Si nos amas vel potius, quia nos amas, quam primum exime nobis hunc molestissimae curae scrupulum nec pendere nos sinas diutius. A filio meo Parisiis accipies (an iam accepisti?) schedulas aliquammultas in usum operis tui paratas, ut ipse hoc ignobili scindendi labore levatus otium te digno labori possis impendere. Quaeso te, quam primum ad nos remitte conscriptas: et significa, num velis ea ratione, qua praesens instituisti, digestas ad te redire, speciminis caussa: an vero ad reditum usque tuum asservari. Malim equidem hoc posterius: sed volemus tamen, ut voles. In mentem venit et illud, nunquid consultum sit, ut in Florum tuum aliam praefationem conficias et librum isthic alicui Procerum, puta Marescoto patri,[3]) aut cui visum fuerit alii inscribas:[4]) privilegium quoque regium et in hunc et in alios autores impetrare labores.[5]) Quae sane res tibi cumprimis esse curae debet, cum quia praesens exactor facilius quam ego litteris rem conficies, suffragante praesertim hero tuo: tum etiam quod ad te ipsum et laboris et gloriae pars maxima redundabit. Verum de hoc ipse statues pro re nata et pro tempore. De privatis rebus meis ex Joanne Casparo meo cognosces. Vale. 13. Nov. 1633.

5. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 114.

Johanni Freinshemio Metas.

S. P. D. Charissime mi. Suavissimas tuas Cabiloni[1]) scriptas superiori septimana Maurus[2]) mihi reddidit, quarum in principio scribis te quinque diebus ante quoque ad me dedisse litteras. Sed eas nullas accepi. Credo te Parisiis commisisse filio meo curandas, cuius silentium solito longius miror equidem et quodammodo indignor: nisi quod coniicio nimiopere districtum negotiis suis, maxime post adventum adolescentum Principum Würtempergicorum,[3]) apud quos num stabilem locum inventurus et cum iis alibi quoque sit peregrinaturus, scire valde cupio. Nam nisi id futurum

est, rectius sane fecerit, si, quod et ante constituerat, Francofurtum eat, D. Löfflero, Consilii formati quod vocant Assessori primario[4]) et tertium ut aiunt ab Oxenstirnio[5]) locum tenenti, a secretis futurus. Nam hanc stationem ei per me offert et valde suadet Dn. Forstnerus,[6]) Vicecancellarius Mompelgartensis,[7]) qui nuper in transitu perhumaniter ad me visens, autor mihi fuit, ut haec ad eum perscriberem. Quae ideo significare tibi volui, quod scirem pro insigni erga me meosque charitate tibi ea non minori curae esse: utque, si rectioris consilii aliquid haberes, ad eum perscriberes. Nam et tu genios hominum ac temporum me melius habes perspectos: et ego cupio, imo etiam etiamque rogo, ut iam nunc ad nutum tuum formes hominem cum longe tui amantissimum observantissimumque, tum etiam deinceps, cum non ero, coniunctissime tecum, uti spero, victurum.

Nudiustertius supervenerunt novissimae tuae reddente Metensi tabellario: quae laetitiam e lectione priorum a nobis tuis illis conceptam auxerunt firmaruntque addito etiam exemplo Regii diplomatis, quod splendidum tibi munus titulumque divinitus offert.[8]) Noli enim dubitare factum divinitus, quod nec ambiente nec adeo sperante te contigit. Mihi quidem hoc exordium esse videtur altioris fortunae, cui te pridem eximia virtus ingeniumque sublime destinarunt et cui ultro sese praebenti, me quidem si audis, fores secludere minime debes. Nam quod libertati tuae metuis, nihil est, et quibuscum hac de re locutus sum hominibus Gallicarum rerum bene peritis, hunc tibi metum eximere iusserunt: nec verba diplomatis, quae tu sequius interpretaris, aliquid habent incommodi. Quid? quod, antequam iuramentum praestes (nisi forte iam praestitisti), quae velis excipere et pacisci licebit? Quod studiorum amoenitates aegre deseris, dolerem equidem et ipse vehementer et tua et maxime Reipublicae litterariae caussa, si per hanc conditionem ea tibi deserenda scirem. Atque vero mea quidem opinione magis inter actum rerum excitabuntur eadem et quasi animabuntur, quae in umbratili vita plerumque squalere solent. Memineris, quid Barclaius[9]) de litteris ex umbra producendis in lucem cum saepe praeceptis tum etiam exemplo docuerit. Neque vero propterea tibi charitates in Germania destituendae. Quid impediet enim, maxime si Rex, ut apparet, in Germania pedem promoverit,[10]) quin in ipsa Germania sedem figere et munere tuo fungi possis? Quomodo ante funestum hoc bellum in hac urbe poëtam egregium ac cetera quoque doctissimum Joannem Brandt Borussum,[11]) pari tecum munere fungentem, pluribus annis honoratissime commodissimeque vixisse memini, sic ut studiis nihilominus graviter incumberet. Summa votorum hactenus ea mihi fuit, ut e Gallia redux, domi meae privatam vitam exigens, in autorum bonorum editione suscepta pergeres; et nescis, quanto desiderio Curtius tuus expetatur atque etiam, quia promisisti, efflagitetur a doctis.[12]) Nam etsi professionem Academicam vel uno verbo tibi facilime conficere possem, praecipue

oratoriam:[13]) ob causas tamen, quas coram dixisse puto, malo te penitus exsortem Academiae.[14]) Sed quia fortuna supra votum meum benigna politico honore doctrinam tuam illustrare voluit (quam tibi felicitatem ego et omnes mei, hoc est tui, itemque Dn. Kehnerus,[15]) Dn. Remus,[16]) Dn. Lucius[17]) et Dn. Boecklerus[18]) nunc cum duobus discipulis[19]) convictor meus, toto pectore gratulamur), uti Dei munere sic debes, ne praecellentes illas dotes melioribus litteris, quibus fulciendis ornandisque praecipue natus es, penitus subtraxisse videare: sed saltem partem vitae, quando totam non poteris, operae huic impendas. Cum iam vicinior sis nobis, quaeso te summopere, excurras ad nos per occasionem, ut coram de re tota consultemus. Quaedam enim adhuc habeo monere et quaerere, quae litteris non recte commisero. Fac quaeso nobis tui copiam vel ad pauculos dies ac optime vale, dulce decus unicumque praesidium nostrum. Scr. Arg. 19. Mai 1634.

Exemplum carminis tui, quod Archiepiscopo Rothomagensi[20]) abs te conditum in magna auctoritate et gratia te posuisse filius ad me scribit, fac habeamus. Lucius et ego impatienter id expectamus.

Grammaticum tuum opusculum, cuius in prioribus fecisti mentionem, ut ad me proxima quavis occasione mittas, enixissime rogo. Goliana Grammatica[21]) hac aestate recudetur nec dubito, quin ad eam instruendam ex tuis multum subsidii peti possit. Novi autem, quam soleas esse durus, ne dicam impius, in abiiciendis et exponendis foetibus ingenii tui. Hoc certe opusculum cur perire nolim, causa non una est.

6. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 116.

Joanni Freinshemio Vic.[1])

S. P. D. Charissime amicorum. Ipsa Pentecoste, qui fuit 25. Maii, tuas accepi, resignatas iam a praesidiariis Tabernensibus[2]) et mox, quod Latine nescirent, abiectas. Initio sollicitudinem de nobis tuam, amicitiae constantis indicem, proximae credo litterae meae Metensi tabellario commissae iam exemerunt: in quibus oblatam tibi regio munere stationem non modo probo (nam hoc denuo significandum est, si forsan illae non recte curatae essent), sed et ex animo gratulor. Quod nunc tanto facio impensius, cum intelligam hac occasione viam tibi structam ad consequendam gratiam ac amicitiam Rigaltii,[3]) viri maximi, quae tibi sane honorifica ac multis modis utilis est futura. De Hugwarto[4]) quod scripsisti, frustra est. Nam is cum duobus nescio quibus Illustribus adolescentibus in Galliam abiit, te, ut aiunt, quaesiturus. Si mihi valedicere dignatus fuisset, ubi nunc agas, edoceri ac viae compendium facere poterat. Quanquam his tu iam negotiis immersus, an eiusmodi salutatores aequo animo sis admissurus, valde dubito. Sed Hugwarti loco et Neudorffius[5]) et Passelius[6]) (uterque te

salutat amantissime) alium quendam suggesserunt, Fridericum Schumannum Briga-Silesium, iuris studiosum seu candidatum potius.[7]) Certe inter iuris studiosos hic regnat: ac Antecessoribus etiam ob egregiam eruditionem commendatus et charus est. Inaudivi, quod causas etiam agere iam coeperit, ut non dubitem eum curiae stylum (nam et hunc requiris), Germanicum quidem, in promptu habere. Tenet quoque principia Gallicae linguae, cupidus eiusdem perdiscendae. Ego cogitaveram de Kirchofero, Storckii senioris consulis nepote,[8]) optimo probissimoque iuvene: cuius eruditionem ex privatis collegiis pridem habeo perspectissimam. Credo vidisse te hominem. Nam adhuc praesente te nonnunquam invisere me solitus est, insignem tui semper amorem atque etiam venerationem prae se ferens. Sed Lucius noster, cuius iudicium magni facio, suasit atque etiam persuasit, potiorem Schumanni rationem ut haberem. Itaque vocatum ad me rogavi, num propositam abs te conditionem suscipere velit. Ille vero cum ob deploratum patriae suae statum tum Galliae videndae cupiditatem ultro suam operam addixit: nisi quod adiecit debere sese variis nominibus ad 40 adhuc imperiales:[9]) nec honeste nisi, quibus par est, satisfacto hinc discedere posse. Persuadeo mihi te facile obtinere posse ab amplissimo nobilissimoque Cancellario, ut, cum bona quapiam fortuna in hac tanta idoneorum hominum inopia in talem inciderit, qualem nescio an ita facile vel hic vel alibi sit inventurus, ut inquam eum aliquo sibi pretio redimat et cum viatici nonnihil ipsi suppeditet, tum etiam in aere illo alieno expungendo adsit, seu repraesentata pecunia seu spe facta numeraturum, ubi aliquandiu fidem diligentiamque suam probaverit. Quicquid hic statues (nam tuae prudentiae omnia committimus), in eo Schumannus acquiescet et vel proximo mercatu nostro[10]) vel citius etiam vocatus cum Deo veniet. Interim ut et Kirchoferi mei, quem dixi, benevole memineris et probabilem aliquam ipsi conditionem isthic conficias, cumprimis autem, ut nobilissimo viro Dn. Marescoto officiosissima nunciata salute perpetuae meae in ipsum et patrem observantiae fidem facias, obnixe rogo. Quae inclusa vides, cura quaeso ad filium meum ipsumque de diuturno silentio, si mereri videbitur, obiurga. Certe matri non mediocrem sollicitudinem et aut morbi aut mortis opinionem iniecit. Ego potius eius occupationibus hanc moram tribuo.[11]) Vale, amicorum suavissime, et a me meisque charitatibus, quas tu inter tuas quoque numerare soles, iterum iterumque salve. 28. Maii 1634.

Postscr. Charissime mi Freinshemi. Cum tardius opinione mea vir hic bonus abeat, adiicio epistolae meae ad filium et huius septimanae nova[12]) et praeterea cippum Walstenianum, a Boeclero nostro diebus hisce scriptum:[13]) quae omnia ut Lutetiam recte cures, oro. Diuturnum ipsius silentium angere me incipit, animo nescio quid praesagiente, maxime cum nec heri per celeres[14]) quicquam ab eo litterarum allatum fuerit. Mater, ut sunt feminae, forte sollicitior quam par erat. nescio quibus ominibus

ac somniis seu territa seu delusa, me quoque male obnitentem trahit. Tu et inquisitione et, si quid ipsi acciderit, solatio nos iuva.

Boeclerus cum duobus discipulis, Vinckero[15]) et Uhlino,[16]) mecum vivit ac Tobiam[17]) quoque meum in disciplinam recepit, magna mea et maiore pueri felicitate. Valde is te et amat et colit veneraturque. Fratrem tuum[18]) iam bis per litteras ad me invitavi, quarum alteras a Körnero nostro[19]) curatas, redditas dubito: sed alteras Francofurti in manum ipsi traditas a Glaseri[20]) ministro certo scio. Quo magis silentium eius miror. Spero tamen instante mercatu nostro venturum. Noli dubitare de meis meorumque in ipsum officiis ac studiis. 30. Maii 1634.

(Nicola N. Gerber von Wich, ſo zur Arzt[21]) einkehrt, hats genommen.)

7. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 118.

Freinshemio Vicum.

S. Amicorum intime. Sollicitudine illa, quae me non parum exercuit cuiusque partem nuper in te quoque conieci, nunc te liberatum eo, vivit et valet filius, a quo litteras accepi superiore septimana: sed et heri a fratre tuo, qui sub mercatus instantis initium se venturum promittit, exsolutum (nam ita scribit) vinculis, quibus tenebatur, tristissimis aliisque aliorum hominum consiliis posthabitis. Nolim dubites apud nos ei bene futurum esse, dummodo sibi ipsi non desit.

Amplissimus Marescotus ad me scripsit significatum a te sibi de quodam autore, qui descripserit Alsatiam: et gratum sibi fore, si mea opera nancisci librum possit.[1]) Intelligis credo Bernhardi Herzogs Elſäſſiſche Chronic, cuius exemplum apud me vidisti. Poteram nunc statim una mittere, si fuisset qui ferret. Sed in mercatu nostro proximo non deerit occasio. Vaenit liber duobus imperialibus taleris nec minoris. Muneri darem Dn. Marescoto, ni maius aliquod munus tralatitio more captare viderer. Nolim autem hoc pretio emere infamem avaritiae notam. Expecto de hac re sententiam tuam atque etiam responsum ad proximas meas binas.

Vale. 7. Jun. 1634.

8. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 122.

Joanni Freinshemio, Vicum.

Exoptatissime mi Freinshemi, amicorum certissime. Si haec epistola te isthic invenerit, felicem me, felicem te quoque: cuius praesentiam votis calidissimis quidem, sed ita tamen expetimus, ut praegravet metus de salute tua, cui per itinerum haec intuta profecto non bene consulueras. Quid Buwinghusio acciderit, iam scire potes.[1]) Etiam Botzhemium quendam[2])

in vicinia a latronibus, qui se milites Suecos ferunt, crudeliter interemptum et una Buxvillanum civem[3]), forte supervenientem, occisum, ne caedis conscius extaret, adeoque singulis fere diebus viatores aut occisos aut spoliatos certe audimus.[4]) Itaque si me audis et si res adhuc integra, rectius tibi prospice nec nisi exploratis omnibus nisique comitatus pluribus itineri te committe: sed et filio meo, qui Parisiis reditum minatur et, ut opinor, in transitu te salutabit, idem consilii suggere.[5]) Nos interim absentiae tuae solatium et instar quoddam tui nobiscum habemus fratrem tuum, qui nudiustertius huc venit, ut facie tibi non absimilis, ita moribus quoque par. Nihil in eo maligni, nihil fucati: frons, oculi, vultus, sermo, simplicia omnia et ingenua nec de ingenio male spero, quod aliquandiu neglectum, agri requieti instar, accedente cultura, fructus uberiores edet: praesertim si consilii monitorumque tuorum copiam ei feceris: id quod expectamus aut ab absente, modo per istas occupationes aliquid scribere vacet: vel potius a praesente, cum reddita securitate publica (de qua iam consultare proceres aiunt)[6]) ad nos excurrens desideratissimum conspectum tuum nobis restitueris. Interim ego praestabo, quantum potero et quantum admiserit eius in sciscitando immodica sane verecundia, quam eum exuere iubebis et ultro experiri nostram in se iuvando fovendoque promptitudinem.

Scripsi praecedentia die 10/20 Julii incertus, cui ferenda committerem. Interea venit opportune Metensis tabellarius, ex quo de periculis itineris amplius cognovi. Quare iterum iterumque, ceu tribunus quidam, veto venire. Sed quid Schumano fiet? a me spes vocationis ipsi manebit integra? Monui, patienter aliquid morae ferat. Accepi Tertullianum tuum[7]), Deus bone quam pulcrum! Beasti me tali munere, cuius gratiam augent oris libri adspersa a manu tua. De pensionibus aerarii, cum omnia tentassem, frustra fui.[8]) Profecto videntur hoc agere, ut nihil unquam solvant. Wernero sutori dabo, quos petit, 18 fl.[9]), ceteri facilius expectabunt. Nec famae tuae metues, cum culpa vaces; invidia omnis ad Dominos meos[10]) redundat. Quid si tamen venientem creditorum importunitas arresto, quod vocant, detineat. Esto. Erit ea occasio ius tuum persequendi fortius, de quo deliberabis interim. Ego praesenti consilio et auxilio non deero. Salve cordicitus a nobis tuis omnibus, qui luctantibus intra nos affectibus adventum tuum avidissime desideramus: nec minus tamen, nunc quidem, amamus absentiam. Vale, decus nostrum. 13. Jul. 1634.

Luckio[11]) significavi, quae voluisti. Et placerent de Nobilitate Alsatica, quae promiseras excerpturum, nisi valde displiceret adiecta de stemmate Rheingrafiorum conditio, id ipsi inter sacra Bonae Deae[12]) est. Itaque noli de hoc amplius laborare. Si vobis sufficient (et vero suffectura videntur), quae de Rheingrafiis extant in opere genealogico Henningis[13]), paratus sum mittere, ut primum requiretis.

9. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 125.

Amicorum alpha. Bene est, quod nihil rerum secretarum tractamus invicem. Est nam ea fortuna litterarum tuarum, ut iam ternas, a quibus non oportet, resignatas acceperim. Ad postremas responsum differre cogor in proximam occasionem, tum quia nil temporis suppetit, tum si vel suppeteret, animus ita perturbatus est excessu hesterno Lucii nostri[1]), ut scriptioni minime sufficiat. Quanquam epistolae instar esse poterit filius meus, qui ad vos ecce redit.[2]) Ita mutua necessitudinis nostrae pignora habemus, ego fratrem tuum (quem proxime infra verum laudavi), tu illum, quem complectere quaeso, ut pridem facis, amore fraterno vel potius paterno: cum primis enixe iuva in expediendis iis, quorum caussa ablegatur. Quae si feliciter confecerit, ea res tuas quoque pensiones aerarii nostri promovebit. Adhaec insignem filio meo gratiam conciliabit ac fundamentum erit amplioris fortunae. Nisi dictae causae obstitisset, commendassem eum nobilissimis ac summis viris, Marescoto et Rigaltio: et faciam, Deo volente, proxime. Tu interim viva commendatitia esto. Velim in litteris ad me tuis perscribi paucis te aliquid opis ad commendandam Dominorum meorum caussam contulisse: ut iis ostensis expugnare queam aerarium nostrum. Illa enim ratio, quam significas, non satis placet. Haec si non expeditior, certe lenior est et moderatior. Episcopos Argentoratenses Wimphelingi[3]), inventu rarissimum librum[4]), exhibe meo nomine amplissimo Marescoto cum officiosissima salute non mercem, sed donum. Quanquam quid donare possim viro tam praeclare merito ac deinceps merituro de me meisque, in quibus te quoque numero, quod non longe absit a magnitudine beneficiorum ipsius? Stemma Reingrafianum habebitis proxime. Venit una Schumanus hortatu meo, invitatus etiam itineris securitate, quam spondet comitatus frequentissimus et qualem raro invenire queat. Oro commendes eum amplissimo Cancellario, quem impensas itineris ultro numeraturum non dubito. Certe meliorem et suis usibus commodiorem quam nos invenire haud posset. Vocatus est ad syndicatum in patria suscipiendum: quem recusavit ob pericula temporum et statum patriae fluctuantem. Si dignus illa statione visus, credo, Dn. Cancellario quoque satisfaciet. Salve cordicitus a me, a meo-tuis omnibus et vale. Nos omnes recte valemus.

10. Aug. 1634.

Joanni Freinshemio.

10. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 126.

Salve, amicorum unio. Non possum verbis exprimere laetitiam conceptam ex itinere tuo Francofurtano, cuius mihi fecit indicium epistola filii mei. Quem equidem optaveram in isto secessu Metensi ductu tuo, quem obtuleras, aliquid in Italica lingua proficere: sed privato hoc com-

Freinshemio Francofurtum.

modo aequissimo animo carebimus, dummodo te (id est spem, decus praesidiumque nostrum) florentem magnisque progressibus ad magna nitentem conspiciamus. Quid poterat optatius evenire nobis, quam quod per hanc occasionem summis in isto celeberrimo conventu viris innotesces[1])? Ubi GROTIUM[2]) illum conveneris, quaeso ei sis officiosissimae ex me salutis nuncius et observantiae perpetuae sponsor: eidemque Peyerum quoque nostrum commenda. Cui, ut et forsan ipsi Grotio, scribam propediem[3]), cum nostri mercatores ad mercatum ibunt[4]). Invenies quoque Nicodemum ab Ahausen[5]). Velim ostenderet tibi, quae nuper ad se de te scripsi[6]). Bona quapiam fortuna accidit, nisi forsan abitum properabis, quod sub hoc ipsum tempus a nostrate quodam typographo, David Haut, cui meam typographiam in annum locavi[7]), 300 exemplaria Flori tui Elzeviriis[8]) tradentur. Opportune igitur arbiter intervenies atque etiam de novo libri titulo imprimendo, qui Elzevirium nomen praeferat, deque libro denuo in catalogum[9]) referendo, item de pretio eius consilium ac sententiam tuam communicabis. Mandabo enim ei, ut nil nisi te conscio et volente hac in re suscipiat[10]). Ad notatos in apposita schedula libros Bockenhoferus[11]) pretium eorum adnotavit. Non dubito, quin isthic melius sis empturus. Omnium minime vero dubito te in transitu nobis tuis illis desideratissimam tui copiam esse facturum. Cetera servo ad proximam scriptionem. Nunc enim tempore destituor. Vale. Calend. Sept. 1634.

11. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 129.

Joanni Freinshemio Metim.

S. P. D. Parum abfuit, Cl. Fr., amicorum unio, quin responsum ad Francofurtanas tuas in proximum reiicerem. Nam et serius aliquanto significavit mihi de itinere suo tabellarius; et solito nunc eram occupatior. Ignosces itaque brevitati. Quod inclementia fati adspectus mutui copiam nobis in hoc tempore negavit, vix tibi maiori quam nobis tuis dolori esse potest. Quanquam ob frequentiam impunitatemque latrociniorum in vicinia nostra grassantium[1]) animo ferimus aequiore gaudium hoc nostrum in meliora tempora differri; et hoc ipsum in quaestu numeramus, quod iucunditate spei quantumvis inani perfrui nobis hactenus licuerit. Non parvum etiam absentiae tuae solatium praesentia fratris est, quem ob mores maxime ingenuos ego ac mei magis ac magis amamus. Et video ipsum quoque in consuetudine nostra libenter acquiescere, praesertim cum exoptatam hic habeat occasionem studendi, non tam ex me, quem ille immodica sane verecundia, licet subinde rogatus, interrogare aut consulere raro sustinet, quam ex Boeclero nostro: qui ut ipsius ingenium valde probat, hic eundem ex omni numero discipulorum praecipua charitate complectitur.

De pensionibus tuis sic habeto. Remus affinis meus[2]), vir optimus

ac tui cumprimis amantissimus, quem nosti suffragiis in senatu numerandis praepositum et proinde haec scire posse, mecum fuit ante horam unam alteramque et ista mihi dixit. Nam ipsa verba referam. Es haben meine Herren diſen morgen under anderm auch von H. Fr. Zinſen[3]) tractirt. Und ob wol die armut deß Pfennigthurns[4]) ſo gros, ds nirgend guolgen (?) kan, und nit allein gemeinen burgern, ſondern auch den vornembſten Regimentsperſonen die Zins meherentheils mus vorhalten: jedoch weil deß H. Mareſcots Vorſchrifft in hohem reſpect, auch der Stattſchreiber[5]) deß Schwagern intercession und bericht eingewandt, iſt beſchloſſen worden, weil es unmöglich völlig zu bezalen, ſoll man doch nach und nach, was ſich in der Zeit werde thun laſſen, erlegen. Dem Herrn Mareſcot wirdt man ſelbſten deßwegen ſchreiben und begehren, daß H. Fr. quittung herauszuſchikhen ꝛc. Cum autem triplex eiusmodi quietantia tua, quam vocant, in manu nobis sit, rem opinor confectam habemus et eam habebo magnae curae proximeque scribam de successu. Tu interim negotium illud, cuius caussa filius abest, hoc est ipsius filii mei salutem et commendationem, quanta potes ope, promove et in amore nostri, nequaquam dubius de mutuo affectu nostro, perdura. Vale. 4. octob. 1634.

12. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 130.

Barthii[2]) litteras hic habeto, noli mirari aut indignari quod resignatas. Fratris id errore factum est, qui sibi putabat inscriptas. Quanquam si a Barthio illas esse scissem, ipse quoque resignare fuissem ausus: nec dubito bona cum venia tua facturum hoc fuisse: eandemque facultatem in meas quoque tibi concedo, scilicet eas, quae doctis a viris profectae communia studia nostra tractant. Vides autem, quid Barthius in illis te poscat.[3]) Magnam expectationem profecto magnumque desiderium excitasti Curtii tui. Inter alios Pontanus[4]) quoque binis iam litteris, quas redux videbis, hortatus est me, ut exigam a te promissi fidem. Etsi vero providentia Numinis altioribus te destinavit et spem editionis illius ipse praescidisti: tamen hoc a te flagitare non omittam, ut consilio saltem et auxilio nonnullo, cum commodum erit, et si tempestas haec desaevierit, expeditum adeo laborem promoveas. Ipsum fratrem tuum speraverim huic provinciae parem aliquando futurum.[5]) Cuius ex egregia diligentia dexteritati formantis Boecleri omnino respondente quotidianam voluptatem capio. Sed de his suo tempore coram. De pensionibus tuis proxime scripsisse memini. Interim earum una numerata est Ammonio illi[6]): et laborabo, ut obtineam adhuc unam alteramque. Nobilissimis amplissimisque viris Gothofredo[7]) et Marescoto, patronis nostris communibus, officiosam ex me salutem dicas oro. Nova filio transmissa tecum is ut communicaret scripsi. Vale. 15. Octob. 1634.

Freinshemio Nanceium.[1])

13. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 131.

Freinshemio Nanceium.

Salve plurimum, amicorum alpha. Quod ille de Ciceronis orationibus longissimam quamque optimam[1]), id ego de tuis litteris. Vel proximae tuae mirifice me recrearunt, ex quibus periocham illam de Nanceianis cum amicis aliquot, istam vero de Metensi negotio archigrammateo Fridio communicavi, quem credo Dominis quoque meis ostendisse.[2]) Placuit ei imprimis iudicium tuum, quod rem communem pro aliena habeant, cum damnum metuitur; pro sua, ubi lucrum speratur. Pollicetur etiam de pensionibus tuis ampliorem operam. Ducenti iam sunt numerati Amonio mercatori. De ceteris spes lenta, sed tamen aliqua. Ex chirographis tuis duo adhuc nobis sunt, quorum alterum Strassio[3]), aerarii ceu carceris custodi, dedi, non sine ambitiosis precibus: et promittit, ut primum facultas detur, satisfacturum. De successu scribam suo tempore. Metense negotium quaeso perge suffragatione tua, apud quos optimum iuvare. Insula[4]) pertendit Marescotos hic nihil posse: fac ostendant ei posse plurimum. Quod mihi quidem persuasum est. Non desino inquirere opera Erasmi et Lotharii, quae pridem a me petiit Marescotus senior.[5]) Cui maximo viro novo impetrati privilegii beneficio valde sum obstrictus.[6]) Agam ei per litteras, quas par est, gratias, utprimum erit otium. Commenda me quoque ulteriori gratiae Marescoti iunioris, cuius mirificam in se humanitatem valde praedicat filius meus[7]) et res ipsa loquitur. Quicquid librorum deinceps quoque petierit, modo copia mihi sit, ultro mittam nec pretium requiro. Beneficia eius in nos (nam te quoque meis annumero) maiora sunt, quam ut simus gratiae referendae. Nova quaedam a filio accipies, a fide dignis nobiscum communicata. Gratulor tibi ex animo felicitatem amicitiae summis cum viris Rigaltio et Gothofredo contractae. Sponsor ipsis esto perpetuae meae in eos observantiae, quam publicis meritis a bonis omnibus pridem pignerati sunt. Frater gerere se pergit, ut te et se dignum est. Boeclerus ipsum extraordinario quodam amore complectitur et salvere iubet scripturus, cum rectius valebit. Nam a diebus aliquot non bene habuit. Vale, delicium et amor noster, et in amore mutuo, quod facis, constans perdura. 3. Novemb. 1634.

14. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 132,

Freinshemio Nanceium.

Amicorum charissime. Nuper imposita epistolae fraternae schedula petii respondendi tuis exoptatissimis inducias. Nunc illarum induciarum prorogationem petere cogor: ita premor undique molestissimis interpellationibus. Etiam imminent vel potius incumbunt in horas typographicae operae in excudendis Galilaicis satis assiduae.[1]) Jam ultra medietatem progressi sumus. Eius operis exemplar destinavi quoque nobilissimo Mares-

coto patri, quem audio talium non incuriosum esse. Cetera, quae requiritis, quae quidem nancisci potero, a Metensibus e mercatu nostro redituris accipietis. Casparum filium itidem excuso de silentio.[2]) Quod magnae mihi voluptati est et tibi quoque iucundum auditu fore credo, is a Dominis meis rebus agendis adhibetur assidue. Quicquid cum regiis ministris habent negotii, per ipsum expediunt. Heri missu eorundem peregre abiit, magni momenti rem expediturus.[3]) Iter periculo non caret ob excursiones Brisacensium.[4]) Deus custodiat ipsum. A reduce responsum ad tuas accipies, homine tui plus quam forte credis amante. Eritne tempus, cum aliquando una erimus? Monitus sum a non nemine praecipuae auctoritatis, autor ut essem tibi, peteres Professionem Eloquentiae hic vacantem.[5]) Non dubito factum hoc instinctu altiore. Scilicet nostrates rogari volunt et ambiri, quo magis obnoxios habeant, quibus eiusmodi functiones committunt; nec temere cuiquam ultro talia offerunt. Respondi maiore animo esse te, quam ut rem, quam imputare queas, ceu beneficium ambitiosis precibus quaeras: nec in extremo sitas fortunas tuas, ut cuiquam supplicare velis. Si tamen publice voceris, deliberaturum te nec me dissuasurum. Sed ecce unum alterumque scripturus epistolam paene scripsi. Salve cordicitus a me et meis omnibus optimeque vale. 10. Decemb. 1634.

15. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII., 138.

Jo. Freinsh. Nanceium.

Diuturnum silentium tuum, absque causa forte, sed tamen valde sollicitos nos reddit de valetudine tua. Quaeso ne nos diutius pendere sine, sed vel uno scripto versu fac fidem te vivere et valere. Nos omnes tui recte valemus idque in hisce concatenatis publicis calamitatibus privatae cuidam faelicitati ac caelesti favori tribuimus. Avide responsum expecto tuum ad quaestionem meam proximam, an persuaderi possis, ut professionem aut historicam aut oratoriam in Academia nostra suscipias. Alterutram enim si modo de voluntate tua cognovero, conficere me tibi posse confido: neque dissimulo, etsi cum una essemus, aliter sensi, nunc tamen re melius expensa exoptare me, ut annos aliquot (non enim omnem vitam. Altioribus ingenii te destinat excellentia) tribuas Academicis operis. Habeo voti caussas nonnullas, quas explicabo alibi: et forte coram. Speramus enim hoc te vere aut aestatis exordio per otium ad nos excursurum. Nunc hanc solum accipe. Filius meus 100 imperialium stipendio propediem auctorabitur ab hac Republica adnitente praecipue Fridio archigrammateo, qui valde ei favet ipsique et mihi largiter omnia pollicetur. Is Fridius nihil non potest in hac Republica et, quod caput est, Acta publica et archivum in sua potestate habet. Venires ergo et ex actis publicis, quorum copiam nullo negotio impetrabo, aliundeque paratis subsidiis horum temporum historiam aut speciminis loco partem aliquam illius historiae scriberes famamque iam

nunc egregie florentem redderes illustriorem.[1]) Mihi quidem in hac vita vix quicquam optatius evenire queat, quam si te modis omnibus florentissimum conspiciam. Occupatissimus iam est Casparus meus, ut dubitem, an quicquam ad te scribere possit.[2]) Proxime mittet indiculum actorum Francofurtani conventus, quae nuper pleraque nacti sumus, ut inde seligas, quae tibi describi et mitti velis. Interim ab ipso et a ceteris meis ex animo tibi semper addictissimo salutaris. Boecleri nostri somnium[3]) hic habeto praetereaque Walstenianae coniurationis seriem Tubingae impressam, quae ibi professori alicui Latine vertenda commissa est.[4]) Ibidem qui penes Callionem[5]) assidue sunt, novos Poliarchos[6]) spe praecipere dicuntur. Ad Spiram Galli rem strenue gerunt[7]) et unius ignavi hominis culpa contractam Udenhemensem maculam multo hostium sanguine, ut speramus, eluent.[8]) Galilaei iam absoluti exemplum proxime accipies.[9]) Frater optime se gerit. Vide, quid luserit D. Ösinger[10]) in Boschium[11]) contractis Gymnasii classibus dimissum et Senatorem factum. Vide etiam, quid ipse scripseris ante aliquot annos de militia Germanorum. In id scriptum forte nuper aliud agens incidi, et quia valde placuit, fratri dedi describendum et nunc mitto, ut ostendam te tibi. Nam ut es incuriosissimus tuorum scriptorum, vix amplius huius te meminisse crediderim. Vale. 9. Martii, 1635.

16. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 139.

J. Fr. Desideratissimas illas tuas adventus praenuncias tribus demum postquam scripsisti septimanis, hoc est, nudiustertius accepimus, ad quas prolixa respondere supersedeo, cum omnia rectius coram propediem expeditum iri confidam. Schickardica[1]) tamen cum tibi cordi esse videam, quae nunc ad manum erant, mittenda duxi et mandavi tabellario, diligenter in via de tuo itinere inquirat et obvio haec tradat ad Consiliarium illum, quem scribis, porro curanda: qui ut pretium librorum reddat, non requiro: *κόμιστρον* tabellario numerare sat fuerit. Gratiam illam, quam tu talibus munusculis inire potes, ad me quoque pertinere persuasum habeo. In antecessum consultationis nostrae hoc unum accipe probari nobis rationem consilii tui, nisi quod veremur, ne bellicum incendium in Galliam transeat. Callionem[2]) aiunt in Lotharingiam irrupisse.[3]) Si nihil promovebit, multum certe movebit, ut est hominis irrequietum et *δραστήριον* ingenium. His te turbis involvi certe nolim. Sed coram plura. Vale interim nec dubita te nobis illis tuis omnibus longe gratissimum expectatissimumque venturum.

23. Martii, 1635.

17. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 140.

Jo. Fr. Nanceium. Oculissime mi Freinshemi. Dubito, maioremne laetitiam excitaveris in animis nostris adventus tui spe facta an postea sollicitudinem inieceris,

cum ad constitutum tempus non adesses. Nam et recepta Treviris[1]) et haec invalescens denuo licentia latrociniorum[2]), ne quid in via tibi sequius accidisset, vereri cogebant. Nunc proximae tuae, quas unas e latronum manibus servatas nudatus cetera tabellarius heri reddidit, et nos metu liberant quidem: dolemus tamen interim ingenti desiderio nostro videndi complectendique tui fortunae malignitatem ac temporum infelicitatem intercedere. Feramus et, quae possumus, frequenter una simus commercio litterarum. Qua quidem in re quod expectationi meae satisfacis, imo spem meam superas (novi, quam aegre ad scribendum vel necessariis accesseris, dum hic esses), eo constantis in nos adfectus argumento valde tibi nos obstringis. In his adversitatibus publicis privatisque (quanquam de privatis non magnopere querendum habeo, dum omnes recte valemus) illae tuae suavissimae, si quid aliud, egregie me et recreant et solantur. Ecquid vero sibi vult illa nova tua manus Gothofredicam sic aemulata, ut non similis, sed genuina vel potius eadem esse videatur? Profecto tu non minus ac ille Titus egregium falsarium agere posses, si malus esse posses.[3]) In meis superioribus, quas cum Schickardi libris iam spero redditas, animi nostri sententiam explicavi non displicere nobis consilii tui summam, nisi quod haud ab re veremur hoc bellorum incendium, quod plerasque Germaniae partes depopulatum est hactenus, ad nos denique transiturum. Quanquam omnia ista *ἐν θεῶν γούνασι κεῖται*. Proinde fluctuantibus adhuc omnibus et incertis rebus nil certi constitui potest. Praesentia bene tractemus: futura Deo committamus, qui, quos et quales nos esse velit et in quo genere vitae constitutos, nec deliberantibus ac ne cogitantibus quidem ostendere solet. Et habet profecto res illa quandam vocationis divinae speciem, quod nil tale sperans ultro et in Galliam primo vocatus et nunc de causis agendis appellatus fuisti: Si impetus animi eodem te vocat, sequere et obsequere nobis probantibus ac bene ominantibus. Frater certe, quem non penitus celavi consilium tuum, ea ipsa spe hoc magis assiduus est in addiscenda Gallica lingua, docente Casparo nostro, quo eodem magistro etiam nonnemo facile, ut est captu celeri, eandem linguam hauriet. Modo sine mora ostende, quid fieri velis et quid denique consilii capere. Nos rem omnem absolute potestatis et arbitrii tui facimus. Alias si meo voto tibi vincendum esset (nam intimum animi mei desiderium aperire tibi non verebor), essent aut saltem propediem fore sperarentur pacata et studiis amiciora tempora: venires deinde domique meae vitam exigeres, minime futurus, ut scribis, oneri: sed onus maximum cum immortali gloria tua subiturus edendorum bonorum autorum. Nam eruditionem tuam in aliis rebus consumi, ubi non aeque possit ostendi, maximam reipublicae litterariae semperque poenitendam iacturam existimo. De professione Academica sic habeto. Post excessum Sinnizii[4]) oratoria professio invitissimo ac diu deprecanti mihi obtrusa est, quam cum historica coniungerem. Nec

pariturus eram, nisi tacita spe illa me suo tempore facile consecuturum, ut alterutra tibi demandetur. Nec illa spes adhuc decollavit, sed hoc magis est confirmata, quod ante aliquot septimanas Consul idemque scholarcha Storckius, homo qualem nosti, diem obiit[5]) eique in Scholarchia successit Consul Joannes Jacob Meier[6]), erga me benevolentissimus, per quem nihil non confecero. Si persuaderem tibi, ut vocationem tuam a me procurari sinas, primo quidem de pensionibus tuis certus esses, quae, si peregrinus esse males, certe metus est, ne tibi perierint. Video enim, quid moliantur nostri hac in re de frustrandis non-civibus. Deinde quod et hoc pacisceris, ut tributa aliaque civium onera compensare liceat, quid velis, non satis capio. Si intelligis immunitatem, praedico, non consequeris, quando nec ipsi Theologi (h. e. revera Domini urbis) immunes sunt. Tertio, suscepta professione conditionem tuam honoratiorem potius quam deteriorem fore non est quod dubites. Nec ad gradum suscipiendum quisquam coget, nisi quod optarem omnia sollemnia Doctorandorum, quos vocant, experimenta statim subires: ipsum autem Doctoratum in opportunum tempus differres.[7]) Quintam quam dicis legem, noveris omnibus nobis, qui stipendiarii[8]) non fuimus, esse communem: ire licet, quandocunque volumus. Id modo refert, an forti adeo sis stomacho, ut aliqua incommoda concoquere possis, qualia in nullo non genere vitae occurrunt. Ego vero te hac in parte me ipso semper existimavi longe fortiorem. Bona malaque tanta sunt, quantus est animus, qui illa sustinet, nil grave, si leviter excipias. Inprimis invidiae simultatisque, hoc est, scabiei Academicae remedium certissimum, si non intelligantur: qua in arte excellere te scis. De fame non erit, quod metuas. Quamdiu erit, unde ego vivam, nil tibi deesse patiar: cuius convictum consuetudinemque in summa felicitatis meae parte numerabo. Jam etiam de stipendiis melior aliqua spes affulget. De qua scribam proxime, iam enim plura non licet per tabellarii festinationem et alia avocamenta. Habes hic, quae petiisti, puta imagines Oxenstirnae et Bernhardi Vinariensis ducis[9]), funebria Rheingravii[10]), auream bullam[11]) cum iure feudali (nam separatim nancisci non potui), transactionem Passaviensem etc.[12]) Oxenstirna illustrissimus ipse venit[13]). Forsan alloquii dabitur occasio, si voles. In comitatu etiam est Narssius ille poeta, dignus cui innotescas[14]); itemque Camerarius Ludovici illius filius[15]), qui appetit consuetudinem tuam: itaque promisi me mentionem sui facturum in meis ad te litteris. Praesta ei quae potes officia, ut sentiat me tibi et se mei caussa carum esse.

Excusa quaeso silentium filii Caspari nunc occupatissimi et ab ipso itemque Boeclero, Neudorffio, Einsidelio[16]) adeoque a nobis tuis omnibus amantissime salve, inprimis a fratre, qui se item de silentio excusat et esse pergit, quam semper praedicavi.

Vale, amicorum princeps. 2. April 1635.

Flori tui primus octernio mutabitur inscripto Elzevirii nomine et privilegio regio per summam addito. Si quid est, quod mutari praeterea velis, fac tempestive sciamus.

18. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 142.

Salve, amicorum unio, mi Freinshemi. Proximas meas longiusculas confido iam redditas ad easque cupide responsum expecto. Quod nunc scribam, non habeo, nisi quod rumor hic invaluit nobilissimum virum Dn. ab Insula, Legatum ad hanc Urbem Regium, insidiis et machinationibus aemulorum a suo munere dimotum iri. Nolim virum egregium et de me optime meritum hoc infortunii subire. Si ita tamen evenerit; cogitabam Hero tuo nobilissimo Marescoto id muneris ambiendum, et tu, dextera eius, una venires. Aliena fide tibi narro (nam ego vix credo) J. J. K. A. iuvenem imberbem, rerum imperitum et hoc ipso tempore carceri inclusum, iussum esse Domino ab Insula succedere.[1]) Si verum hoc, oportet ut aula pertenuem rerum nostrarum notitiam habeat. Nova quidem hic accipe et ignosce brevitati meae magisque silentio nostri Caspari nunc alibi occupati. Amantissime te salutant charitates nostrae. Vale. 13. Apr. 1635. Joan. Fr. Nanceium.

Quae de K. scripsi, velim clam haberi. Sunt enim valde incerta, imo, aut valde fallor, omnia falsa.

19. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 143.

Salve plurimum, amicorum princeps. Oppressus improviso tabellarii discessu haec pauca tantum scribere volui, quae, si spectas affectum meum, epistolae longioris instar erunt. De consultatione nostra nuper prolixe sententiam explicavi meam. Sed ea nunc tempora sunt, ut nemo quicquam certi statuere possit et consilia in arena capienda sint. Quocunque convertamus oculos, ubique pericula, ubique bella. Huic ipsi urbi ingens nescio quod malum imminere praesagit animus. Deus avertat omen. Quae vos pericula premant a milite secundis tot annorum proeliis exercito, facile perspicitur.[1]) Quicquid enim et vobis isthic et nobis acciderit, nil est quod malim, quam te nobis praesentem et solatio et, si res ita ferat, auxilio futurum. Consulas ante omnia saluti tuae, in qua nititur et nostra. Privilegium imprimendi, quod scribis te nunc misisse, nullus accepi. Curetur alio tempore. Et tempora haec et, quod caput est, negatum abs te auxilium praesidiumque typographica ista consilia mea valde labefactabit, si non evertet.[2]) Certe vitae summa brevis spes nos vetat inchoare longas.[3]) Vide primum Galilaei quaternionem. Opus ipsum nobilissimo Dn. Marescoto patri mittam per occasionem, quem audio a talibus non alienum. Commercia undique interclusa librum distrahere non sinunt, et alias quoque Deodatus[4]) J. Fr. Nanceium.

nuper monuit exemplaria adhuc aliquandiu premenda, ne autoris, qui adhuc in vinculis est, liberatio magnis a principibus tentata impediatur.[5]) Ecce etiam nova nostratia[6]) et hoc novissimum, quod hac nocte Julius Dux Würtembergicus[7]) subitanea morte obierit, cum heri adhuc bene valens pila lusisset.[8]) Annonae caritas magnis auctibus increscit.[9]) Quae mihi causa brevitatis, eadem Casparo meo silentii est. Qui cum ad nobilissimum Marescotum et te scribere pararet, subito a Nobilitatis Alsaticae proceribus[10]) avocatur scriptum nescio quas litteras Gallicas. Utrique se diligenter excusat: utrumque perofficiose salutat. Tu vero nondum sat nosti hominis in te affectum, si quae suggessisti monita non ipsimet audes ingerere. Auderes, et ipse hoc (ita spondeo) numeraret inter praecipua amicitiae candidioris argumenta. Salve ab optimo fratre tuo et a convictoribus omnibusque meis charitatibus amantissime. Vale. 25. Apr. 1635.

20. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 145.

Jan. Fr. Nanceium.

S. P. D. Amicorum eximie, mi Freinshemi. Antepaenultimas tuas, 4. Aprilis n. st. Nanceii scriptas, sexto post die, id est, 10.[1]) April. mihi reddidit homo nescio quis, qui se a nescio cuius pagi Lotharingici[2]) sculteto tuae tantum epistolae ferendae caussa missum dicebat. Existimavi librorum, quos petiisti, caussa praecipue missum: quos proinde statim comparavi, et quo tutius ad vos ille rediret, ipsum in sequentem diem (is erat 12. April st. n.) expectare iussi, quo Cancellarius Oxenstirna magno comitatu in Galliam hinc abiit: etiam viatico nonnullo cibario pecuniarioque (nudissimus enim erat) instruxi adeoque tanto benignius hominem tractavi, quod vultus non famem modo, sed et bonitatem singularem prae se ferre videretur. Is si me decepit nec sibi commissa reddidit, irascendi ei maleque malo precandi caussam habeo. Fieri tamen potuit, ut in itinere aut spoliatus aut etiam occisus fuerit. Illud quoque suspicari venit in mentem litteras a popularibus, qui nondum bona fide serviunt, interceptas.[3]) Quicquid sit, habes hic denuo cum libros imaginesque petitas tum etiam epistolae (servavi enim) apographum. Si, quod sperare licet, priora post moram supervenerint, geminatum munusculum est, unde alium quoque tibi, h. e. nobis, amicum conciliare queas. De Erasmico opere vereor sane, ut id invenire facile queam; non parcam operae. Tomi 9 sunt.[4]) Ego separatim emi, id est, alios in foro scrutario,[5]) alios in bibliothecis venalibus aut alibi. Dum haec scribo, quaesivi ex quodam studioso praesente, num ipse quicquam illius operis prostare noverit. Respondit in peristylio Collegii Academici[6]) prostare volumen epistolicum.[7]) Id crastino die comparare animus est et, cum erit occasio, mittere Lutetiam. Habet a me pridem amplissimus Marescotus pater volumen annotationum in Novum Testamentum[8]), quod Casaubonus[9]) maximi fecit. Si hoc alterum accesserit, quod

mihi sane quantivis esse pretii videtur, moram, dum cetera conquiro, feret hoc patientius. Allabora modis omnibus, ut nobis illius magni viri iuxta ac filii benevolentiam serves. Utrumque meis verbis observantissime saluta. Quae scripsisti de ratione studiorum tuorum, dici non potest, quantopere me recreaverint. Hinc enim in spem illam, quae prope decollaverat, erigor te cum Musis in gratiam rediturum ac praecipue curam, cui natus es, historiae scribendae serio suscepturum. Incipio dubitare, num forensia illa, de quibus scripsisti, sint ad stomachum tuum futura. Necesse est, animum ipse tuum excutias eoque dictante consilii quid capias. Etiam nunc enim omnia potestati et arbitrio tuo committimus probaturi, quae tu probaveris: interim tamen meum illud de Academia consilium et votum potius quam decretum non muto. Scribe, quid fieri velis. Dum ego vivo, liberum semper habebis ad alterutram, imo utramque professionem aditum, quem tanto facilius conficere iam potero, cum superiori septimana Bechtius Reipublicae hactenus Advocatus,[10]) qui occultis (ut nunc demum audio) calumniis et hoc nocentioribus ubique me destruxit, propter animi impotentiam et exercitam in Senatores ipsos aliosque tyrannidem non minori quam ipse Clutenio[11]) olim struxerat, infamia fuerit ab officio remotus. Hoc mane visitavit me Hugwartus pater[12]) (filius in Saxoniam ibit cum Nobili a Schleiniz, si nominis bene memini, hactenus Assessore Spirensi[13]), optabilem ibi promotionem sperare iussus). Is te perhumaniter salutat et orat, ut per occasionem, apud quos optat, se commendes. Nam a gubernatore Hagenoensi[14]) spem sibi factam von der inſpection deß Commiſſariats bei der landvogtei Hagenau. Jd quicquid est officii, suffragatione tua se consecuturum confidit hoc magis, cum Condeus princeps, rerum in his oris arbiter,[15]) in propinquo vobis sit. Quae eadem causa Glaserum[16]) quoque in magnam spem erexit sui rationem habitum iri. Quo fine te item, perofficiose salutatum, orat, in memoriam revoces, quae pridem de suis in Regem meritis ad te proscripta fuerunt, eaque si dabitur, ingeras et suggeras illis, penes quos promovendi aut promotionem iuvandi potestas est. Scio, quid olim in homine desideraveris. Sed, crede mihi, tot hostium suorum insidiis et maleficiis exercitus, totus iam factus est alius: certe Nesiota (qui iam casui proximus esse dicitur) ille haud paullo melior et ad curandas hic res Gallicas tanto magis est idoneus, cum et charior nostris et humanior illo sit et vero notitiam ac usum hominum multo ampliorem habeat. Si nihil aliud, saltem illa quam vocant Correspondentia, quam ille magnam lateque patentem habet, Gallicis partibus maximopere commodare poterit. Interim velim, ut tibi ipsi quoque vigiles; id quod facies, uti confido, nec monitus. Quid est? Anne mille francos accepisti, quos memorasti pridem?[17]) Valde metuo, ne simplicitati tuae illuserit aliquis vano promissor hiatu.[18]) Num forte talia haec impensis bellicis exhauriuntur? Casparum meum nunc tertium excusare de silentio certe

pudet. Impeditur concursu quodam occupationum. Nam et a Dominis nostris et ab Alsatica Nobilitate iussus est scribere litteras nescio quas, quae moram non ferunt. Salve plurimum ab ipso ceterisque meo-tuis omnibus. Hugwartus dixit se captaturum occasionem te visitandi per officium. Frater nihil de laude sua, nihil de amore nostro minuit. Vale. 13. Maii 1635.

(P. S. Iterum iterumque rogo, Glaserus tibi curae sit. Nobis quoque cedet in bonum promotio eius. Qua de re plura scribam proxime. Nesiota totam Nobilitatem et Urbis magistratum per insolentiam et impotentiam suam graviter offendit. Amplissimum Gothofredum reverentissime saluto. Is Glaseri a puero sibi familiariter noti caussam haud parum iuvare potest.)

Mezerbott Meſter Paul.

21. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 147.

J.Fr. Nanceium.

S. P. D. Amicorum alpha. Ipso illo temporis articulo cum ad breviusculas tuas 18./28. Maii scriptas responsum pararem, Lotharingus iste, qui forsan has ipse reddet, attulit mihi longiores alteras, sed magis antiquas, quippe scriptas 4./14. Maii, cum auctario dierum aliquot sequentium. Eas tibi a castellano sui oppidi Esnone[1]) commissas ait: et in itinere se pecunia omni spoliatum causatus imperialem seu 16 β[2]) me poposcit. Dedi: licet fidem Lotharingicam popularis eiusdem suspectam mihi reddiderit, qui ab eodem illo castellano acceptis tuis mihique redditis responsum meum cum libris male curavit, licet humaniter habitus itemque pecunia in viam instructus. Operae pretium fuerit inquirere, quid isto fasciculo factum sit. Nam etsi de litteris parum interest, quarum apographum nuper ad te misi: tamen libri tanti sunt, opinor, ut eorum inquisitio non insuper haberi debeat. Velim autem, ut posthac per Metensem tabellarium potius tua mittas. Ita enim eo citius, eo certius ad nos perferentur nec tanti constabunt. Hortarer ipse venires, nisi certissimum periculum obstaret[3]), cui profecto te committere non debes. Magna spes est illatam nuper Hispano[4]) et in his oris Lotharingo[5]) cladem, felicissimum Gallicae fortitudinis exordium, tutiora omnia praestituram: Librorum nobilissimo Marescoto missorum pretium si, ut vultis, significo, debiti officii mei fructus mihi perierit. Scio enim, quantum Marescotis debeam et quantula sit illa relatae gratiae particula. Si tamen ita stat sententia, dicas pro Chronico Alsatiae[6]) expendisse me imperiales 2. Ceteri qui fuerint, profecto non memini. Numeret tamen pro iis, si placet, imperialem, et cum hac parte me gratum experiri nolit, experiatur saltem aliis in rebus: obsequiosum semper promptissimumque deprehendet. Emblematicum illud numisma, quod unicum habeo, muneri a Rauschero Tubingensi Professore[7]) missum[8]) et a tabellario non sine vitae periculo allatum per Metensem tabellarium a meridie discessurum

accipietis. Nam huic homini committere non est consilium. Henrici Valesii fragmenta[9]) pridem Casparus meus attulit, qui suis alienisque litteris scribendis nunc occupatissimus responsum ad tuas in aliud tempus (non indignare, quaeso) differre cogitur. Quae statuta, quas leges militares tibi velis, non satis assequor. Explica clarius et optime vale, decus nostrum unicum. Scr. Argent. 23. Maii st. v. 1635.

(Scripsi duplici exemplo, quorum alterum dedi Metensi tabellario).

22. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 148.

J. Fr. Nanceium.

Responsum ad exoptatissimas tuas nimis diu distuli, mi iucundissime Freinshemi. Unde nunc a mox abituro tabellario compingor in eas angustias, ut vix haec pauca scribere liceat. Drama illud tuum, cuius priores pagellas misisti,[1]) si totum haberem, vel nolente te typographo meo commisissem. A longo tempore non memini cuiusquam rei lectionem accidisse mihi gratiorem. Ita novimus nos invicem, ut blanditias nec ego tibi dicere nec tu a me expectare debeamus. Serio tibi, serio mihi ipsi de isto scripto gratulor. Et praesenti persuasurus mihi videor, ut id me sinas typis exscriptum per Germaniam undique spargere. Videbis, nec spes me mea fallet, ultro sese illa quae scribis fortunae subsidia et instrumenta iustae historiae scribendae, cui hic praelusisti, tibi oblatura et ingestura. Sed rectius haec omnia coram. Adfuturum enim confidimus ad mercatum Johanniticum instantem. In itinere (quod Deus fortunet) etiam atque etiam de professione historica velim tecum agites. Nam hoc primum deliberationis nostrae caput erit: et spei, imo fiduciae de ea facile consequenda novum se nunc ostendit argumentum. Obiit enim superiori septimana Cancellarius Academiae nostrae[2]), sacerrimi hominis unius alteriusque mancipium (ecce tibi pompaticum et hyperbolicum Prosectoris an Abietisecae[3]) programma) cuius in locum succedet Draxdorffius[4]), mitissimo vir ingenio, e veteri discipulatu mihi benevolentissimus. Curae mihi est et quaeso tibi quoque porro sit Glaserus. Is non est, ut suspicamini, rerum Suecicarum actui devinctus. Praeter inanem Consiliarii titulum nihil amplius habet Suecicum, ex quo labentibus ac propemodum evanescentibus illis partibus, quicquid talium negotiorum tractandum hic restat, in Mockelium[5]) cessit. Paratus est se totum Regi, cui iam ante inde ab anno 1624 auctoramento factus obnoxius est, devovere. Nesiota, quamvis et ipse et per affinem impotentissime multa, non sine Gallici nominis invidia, in his oris patravit: habet tamen, ut videmus, in aula, qui se tueantur atque sustentent. Glaserus alio loco, quemcunque magni Principis arbitrium et sapientia assignaverit, utilem partibus Gallicis, Germaniae se magis ac magis implicantibus, operam commodare atque adeo in ipsam, si voletis, Galliam sedem suam transferre paratus est. Ranzovius[6]), isthic,

Haec tacenda sunt, etsi verissima.

ut audio, gratiosus, Glasero amicissimus est. Quae res aliquid forte momenti ad commendationem adiiciet. Ab amplissimo Dn. Gothofredo petita mittemus propediem. Cum veneris, novum Floro frontispicium impones, in quo et privilegium regium et pro Zezneriano Elzevirianum nomen extabit. Charta cum tempore deficit, et imminet tabellarius. Casparus noster scribet cum recepturo Schachianum[7]) feudum. Salve ab eo et ab optimo fratre nostrisque charitatibus ceteris. Vale. 9./10. Junii, 1635.

23. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 151.

Jan. Fr. Nanceium.

Salve, mi Freinshemi, amor noster. Einsidelius et Neudorffius ecce veniunt,[1]) quos quanti facias scio: ideoque homines, quorum nomina ad commendationem sufficiunt, pluribus tibi commendare nolo. Commendarem autem multis verbis eum, qui has tradet, Davidem Bergerum Argentoratensem[2]), si qualecunque mihi otium ad scribendum suppeteret. Atqui et aliis aliquot epistolis hodie scriptis difessus et de habenda crastino die lectione sollicitus, de qua ne cogitare quidem vacavit, et conficiendis discedentium rationibus[3]) intentus atque adeo in omnia alia distractus profecto nihil scribere possum amplius ac in te potius, tam fidi pectoris amicum, omnem illam operam coniicio et, quanto possum opere, rogo, ut cum ipse eum tibi commendatissimum habeas tum etiam illi magno Grotio vel meo vel tuo vel potius utriusque nomine quam diligentissime commendes. Ex insertis eius hisce litteris vides, quid requirat. Videtur sane dignus, cuius ratio habeatur. Aestimo hominem ex contubernio illius tui Nicodemi: aestimo ex alloquio uno alteroque: aestimo praecipue ex iudicio, quod plurimi facio, D. Locameri Juris Consulti nostri[4]), qui eum heri mihi verbis pluribus honorificentissimisque commendavit. Ideoque rogo, ut in hoc homine promovendo, quantopere Locamerum et me amas, ostendas.

Relationes historicas Francofurtanas[5]) penultimam et antepenultimam, amplissimo Dn. Gothofredo meo nomine donandas hic habes. Ultima enim, id est, huius anni vernalis excusa nulla fuit, certe huc adlata nulla fuit.[6]) Alterius libri, quem idem requirebat, indicaturam hic annotavi. Quaeso ignosce festinationi et brevitati alio commodiori tempore pensandae. Vale et salve a tuo-meis omnibus amantissime. 19. Jun. 1635.

24. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 153.

Jo. Fr. Nanceium.

S. P. D. Amicorum charissime. Ex quo Neudorffius noster abiit cum comitatu suo (in quo fuit et Bergerus, Nicodemi ab Ahausen quondam secretarius, cuius desiderium a me propositum commendatumque ut exceperis, aveo scire), binas tuas accepi. Ad quas hoc brevius respondeo, quod haec et alia coram pluribus exponendi facultatem brevi fore necdum dubitamus. Etsi namque Caesareae Pacis[1]) oblatio paucis ante diebus

a Galassio[2]) per fecialem huic Republicae facta[3]), si non admittatur (et vero vix admissuri videmur), obsidionem urbi et infesta omnia minetur: in Deo tamen et Rege spem tutelae certam repositam habemus. Per copias autem regias ad nos penetrare utique tibi licebit. Nisi tamen id secure possis, salutis tuae cura nostra maxima cogit, ut contra animi nostri sententiam exesse et emanere te in hoc tempore iubeamus.

Professionem historicam si tibi apud nos ambiendam putare me censes, valde falleris. Hoc enim tantum petebam, ut ne nolenti, seu me procurante seu quomodocunque, illa offeratur. Sed ea de re coram agentibus facile, ut confido, conveniet. Opto, dramatis tui reliqua, cum veneris, adferas aut hic certe conficias et absolvas: id quod menstruo spatio, quo tui nobis copiam promittis, praestare facile posse scio, saepius expertus, quam in promptu tibi sit, cuius rarissima copula est, et bene et expedite scribere. Dn. Glaserus officiose te salutat. Nam Domino Marescoto scribit ipse. Eius summa voti haec est, ut pensiones a paucis aliquot annis ex auctoramento regio sibi debitas non accipiat modo[4]), sed et promereatur, quacumque licebit ratione. Licebit autem hac maxime, si nostratium res, quas quidem nosse Regis intererit, ad vos perscribat aut quascumque partes officii extraordinarias hic obeat, maxime cum nemo (quod sciamus) apud nos sit, qui Germanica negotia, undequaque litteris amicorum innotescentia sibi, vos aeque ac ipse docere queat. Quod ipsum, si securitatis caussa in Galliam se recipere cogetur, nihilominus praestare poterit. Cura quaeso, quantum in te est, per idoneos, ut eius ratio habeatur. Galilaici systematis exemplar amplissimo Marescoto patri reddendum Diodato misi nuper Lutetiam.[5]) Numisma Lotharingicum unum alterumque Tubinga vobis procuraturum confido, ut primum tabellarii alicuius, quod raro fit, copia dabitur. Insidiosae pacis articulos impressos proxime mittam. Nondum enim adhuc prostant. Una ibit prolixa narratio Gustavi Horn de clade Nordlingensi[6]), quam frater descripsit. Casparus meus, ex quo nuper a Dominis meis stipendio conductus est (quam rem Bechtius ille nefariis criminationibus diu impedivit), ut plurimum domo abest. Si venerit, faxo scribat ipse. Fraternas hic habes. Domini tui Wormatienses in Regios profecto male se gesserunt[7]): nec impune ferent. Salve plurimum a charitatibus meis, communis amor noster.

Vale. Scr. 29. Jun. 1635. (Mezerbott meſter Paul).

25. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 155.

Jo. Fr. Nanceium.

S. P. D. Carissime mi. Subito et prorsus improviso discessu Caspari nostri[1]) deprehensus nescio quid scribam aut non scribam: licet illius ipsius adventus, haud dubie gratissimus tibi futurus, omnem scriptionem supervacuam reddat. Viva enim epistola quantumvis prolixe scripta loquacior

est et ad referendum, quicquid requires rerum nostrarum, expeditior. Fruere igitur hoc hospite, mutui amoris nostri pignore certissimo, eumque, qua potes ope operaque, ubiubi opus erit, iuva. Non erit, uti spero, dedecori nobis aut probro. Mihi certe meisque duo vos hoc misero rerum statu post Deum solatia praecipua vel potius unica estis. Ago gratias ingentes pro Grotiana epistola tua, qua nil tersius, nil elegantius vidisse se Locamerus et Boeclerus aiunt: nam meum iudicium, quod amore corruptum iudicari queat, omitto referre. Fratri quoque tuo legendum dedi in exemplum. Is optimus esse pergit nec quicquam de studiorum ardore remittit. Habes hic et gravamina Silesiaca[2]) et pacis Caesareae capita et Nordlingiacae narrationem cladis, quae velim amplissimo Dn. Gothofredo quoque, si isthic est,[3]) legenda tradas. Emblematici numismatis ectypa duo brevi Tubinga, uti spero, mihi mittentur.[4]) Sed desinendum est. Abit enim ille: voveo ut propitiis Dis vialibus. Optime vale, mi Freinshemi, decus nostrum. 8. Jul. 1635.

26. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 157.

Jo. Fr. Nanceium.

S. P. D. Oculissime mi Freinshemi. Proximas tuas biduo postquam scripseras, id est 14./24. Jul. domum meam attulit nescio quis. Nam filiolus[1]) hominem, qui sibi reddiderit, describere non potuit, nisi quod suspicor ab archigrammateo[2]) transmissas. Utut sit, ingenti profecto me sollicitudine liberarunt. Nam quod praeter te amicum intimae fidei vix ulli alii dixero, somnium quoddam matutinum de dente molari exempto post Artemidori[3]) consultum oraculum in eam coniecit me curam, nequid filio sequius accidisset. Eiusmodi ludibriis iam saepe deceptus, nondum tamen eam animo constantiam indui, ut excutere talia penitus et aspernari possim. Quanquam a reditu filii demum plane somnii periculo defunctus videri queam. Itaque rogo, ne Lutetia reducem isthinc temere, nisi viarum explorata securitate, dimittas. Mutuum vestrum amorem felicitatis meae magnam partem deputo. Ille magno desiderio expectatur, cum a pluribus aliis, tum maxime a Glasero (quem tibi et per te, quibus oportet, commendare non desino): quotidie de reditu inquiritur. Ego simulo in acidulis[4]) ipsum abesse. Nam publice interest nesciri, ubi locorum agat. Schachius[5]) semel iterumque misit interrogatum, an quid abs te litterarum venerit. Lotharingici numismatis ectypa brevi habebitis. Laetus lubensque significo tibi me denique Lutheri opera investigasse: de quibus amplissimo Dn. Marescoto patri nunciabis, ut quam primum ostendat, quid fieri velit. Indicem et pretium tomorum adiuncta schedula monstrat. Etiam de Erasmo spes facta est, de quo proxime. Amplissimus Gothofredus non necessarias egit gratias de Relationibus Francofurtanis. Addidit magnum illum Grotium de me promovendo cogitare, ut scilicet Amstelodami iisdem quibus Vossius[6])

conditionibus vivam. Sane cum nostri adhuc pergant lenta quasi tabe nos conficere; licet ob filii promotionem huic Reipublicae iam sim addictior, dubito tamen, an non sit migratio denique necessaria futura.[7]) Hoc igitur etiam erit inter capita nostrae deliberationis, cuius exitum optarem hunc inveniri posse, ut vitae meae reliquias in tuo contubernio potissimum exigere liceret. Deus providebit. De pace Caesareo-Saxea, num nostri eam recepturi sint, mihi non liquet. Adeo secreta consilia sunt: nisi quod vulgi et ipsorum etiam (quod permagni hic momenti est) demagogorum animi vocesque ab ea valde abhorrent: et novos iam spiritus nobis indidit adventus Gallicarum copiarum.[8]) Apographum hic habes partis epistolae Gruppenpachii Saxonici ducis ad Rauscherum Professorem Tubingensem, privigni ad vitricum,[9]) et alia nova, quae ad manum erant. Ecce tibi quoque novum et alterum ex ordine sacro pallii propugnatorem Dannhauerum[10]), ut noveris, cum veneris, quid officii tui sit futurum: item Rumpleri[11]) versionem epigrammatis tui (est enim profecto tuum, utut dissimulas), quod valde placuit, quibus dedi: praeterea paraenesin Stockeri[12]) manuducente Boeclero scriptam. Casparo nostro nil scribo, cum nesciam, ubi locorum agat. Si in propinquo est, communica ei, quicquid horum voles. Bergerus, quem Grotio commendasti et Gothofredo, praedicat ipsorum humanitatem: mallet autem promoveri, cum loculi diutius impensis non sufficiant. Vale. 24. Jul. 1635.

(Misi una programma et carmina funebria Taufkircheri[13]) etc.)

27. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 160.

Jo. Fr. Nanceium.

S. P. D. Charissime mi Freinshemi. Caspari nostri nimis diuturnum silentium et me et eos imprimis, quorum missu abest, non parum sollicitos habet et magis haberet, si alii isthinc iam a mense ullas litteras accepissent. Sed omnes silent. Unde itinera potius intuta cursusque publicos impeditos, quam ipsi quid sequius accidisse suspicamur. Interim valde vereor, ne, si cunctetur adhuc longius, nostri, auxilii spe frustrati, denique cogantur facere, quod alii seu necessitate subacti seu splendidis promissis allecti iam fecerunt.[1]) Certe Badensis ille hypobolimaeus[2]) valde laborat in hac urbe Aquilio[3]) concilianda, et quidam nostratium ad Paeonikyrium[4]), qui Soterocrenae[5]) nunc agit, ea de re tractaturus, abiisse dicitur. Quicquid futurum est, non possum persuadere mihi nostros ullam conditionem admissuros, quae Regem ex amico et patrono hostem efficere possit.

Christophoro huic Kermanno,[6]) vicini mei, optimi viri, praeceptoris classici filio, quo reddente has accipies, isthac transituro, si quid benigne facies, mihi feceris. Nostra iuventus Argentoratensis ab aliquo tempore cupide properat in Galliam, ut vix aliqui in semen hic remaneant.[7]) Bergerus ille, quem Grotio et Gothofredo commendasti, mirifice quidem ipsorum

humanitatem praedicat: sed cupit aliquid amplius. Putaram, cum et gnarus linguae et in actu rerum nonnihil iam exercitatus sit, facile isthic fortunam inventurum. Si citra molestiam tuam et suspicionem importunitatis id potes, quaeso, vel tribus verbis insuper eum, quibus videbitur, commenda, et adnitere, ut Locamero, cui is curae est, et cuius benevolentia mihi perutilis esse potest, gratificemur. Vale et amantissime salve a charitatibus nostris: quod iuberi semper memineris, etiam cum non adscribo. 3. Aug. 1635.

(Misi una carmen Poli de succo[8]) et synopsin pacis Saxonicae).

Kermanno commisi quoque litteras Mokelii ad Epstenium.[9]) Studenten ſeind böſe botten; itaque reposcas ab ipso, si quam certiorem transmittendi occasionem habes.

28. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 160.

Joan. Fr. Metim

S. P. D. Charissime mi Freinshemi. Certo scio salvum Caspari nostri reditum (8./18. Aug. in Urbem cum Vice-Comite Legato Regio [1]) venit) haud minori laetitiae tibi fore quam mihi fuit, qui et propter nimis diuturnum silentium et viarum discrimina et (quod apud te fateor) somnii terriculamenta propemodum ipsum iam comploraveram. Is valde dolet, quod nec in reditu convenire te nec adeo litteris tuis respondere potuerit. Quid, quod ne nunc quidem id potest? Dum in urbe est, vix respirandi facultas data fuit. Nam et commentarium a se peracti negotii et rationes impensarum itineris et nescio quae scripta Gallica conficere et nunc etiam Legato Gallico adesse cogitur, qui sane perquam opportuno tempore huc venit, auctoritate Magni sui Regis omnia facile discussurus, quae calliditas Iberica ad hanc urbem opibus Aquilii iungendam et in insidiosa Pacis Saxonicae retia pertrahendam moliebatur. Inducias itaque filii nomine peto, cui dubitare noli te vel silenti non minus ac nobis tuis omnibus in medullis penitus haerere. Commendatitias his inclusas Kermannus vix ad tertium aut quartum ab urbe lapidem extulit ac territus infestarum viarum periculo domum se recepit. Eas hic recipito et una mihi commissas a diversis, quae, cum obsoletae sint (nam et ipsae ad nos repedarunt), velim cures maturrime, ne putrescant. Cum Legato redeunte ego et Casparus scribemus amplius. Imaginem Sueci Regis coloribus depictam, quam prius petisse te, ut scribis, non memini, propediem habebis itemque numismata Lotharingica, nisi Rauscheri promissio fallit.[2]) Lutheri opera domum meam arrha data recepi. De Erasmo bene spero. Theologi illius, quem vulgo Jesuitam Lutheranum appellant[3]), ecce mitto gratulationem de pace, quo carmine se apud cordatos omnes infamem prope reddidit. Ipsi nostri theologi graviter ei succensent. Rumor increbuit Saxonem lecto catalogo ad mortem ab Aquilio destinatorum ad defectionem a sua pace spectare. Etiam Ulmenses, quibus mandatum est Suecicos et Suecica dedere, quidvis pati quam parere malunt.[4]) Vale. 12. Aug. 1635.

29. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 161.

Jam modo redeunti ex auditorio nunciatur adfuisse Metensem litterasque poposcisse, mox abiturum. Hac temporis angustia circumscripto haec pauca ad te dare placuit. Nam id malo quam omnino tacere. Dolebit Casparus noster sibi de hoc tabellario nihil constitisse. Nam pluribus ad te scribere constituerat: et nunc domo abest, ut fere semper. Ille de multis novis docere vos poterat, quorum ego parum sum curiosus. Legati Würtembergici re infecta a Paeonikyrio redierunt[1]), ne quidem admissi ad eum, tantum a purpurato nescio quo[2]) auditi, quo internuncio facta quidem Duci potestas redeundi, sed his legibus Er ſoll ſich nit mehr Herzog von W. ſondern Graf von Tübingen ſchreiben, ſoll noch minorennis bleiben und erſt im 25. Jahr ſeines alters regiren, interim ab Aquilio ein gubernator geſezt werden. Aller Feſtungen und Klöſter ſich begeben. In allen Pfarren Catholiſche prieſter einzuſezen: subditi mögen bei der religion bleiben, aber ihre geiſtliche auf eignen koſten halten etc. Nostri sat frigide cum Aquilianis agunt ac tales conditiones admittendae pacis proponunt, quae etsi non acceptabiles, id tamen praestant, ut lucremur tempus, quod productum forte medebitur malis nostris. Otho Rheingrafius Francofurti a Caesareis captus dicitur.[3]) Vae capiti eius, si id verum est. Pestis in Marchionatu Durlacensi et Würtembergico Ducatu valde saevit.[4]) Rauscherus diu nil scripsit[5]): spero ab ipso propediem Lotharingicum numisma. Lotharii opera domi habeo: qui dedit, semel iterumque de solutione monuit. Imago Sueci veniet, ut primum certior ac tutior aliqua offeretur occasio. Salve, charissimum nobis caput, a me meisque et vale. 21. Aug. 1635.

Jo. Fr. Metz.

vom Oſſa, den man itzt Ihr hochgräflich Exc. titulirt[3]).

30. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 162.

Nescio an ultro, sed certe decepit me Metensis tabellarius, cum se proximo 21. Aug. mox diceret abiturum. Itaque festinavi tum nescio quid litterarum. At hodie convictorum nonnemini factum obviam audivi et non sine indignatione miratus sum. Itaque denuo placuit appellare te et communicare tecum, quae inclusa vides Dominis meis nescio unde transmissa et ex impresso a fratre transscripta. Scio te rem gratam tuis isthic esse facturum, si id scriptum (nisi tamen iam ante habeant) legendum dederis atque etiam Gallice verteris. Non est, crede mihi, fictum aut ex vano haustum. Casparus noster iussus est Germanice convertere, haud dubie ut in Senatu legeretur.[1]) Heri de Manhemio nuper a Caesareis occupato huc allatum est.[2]) Cetera, si tanti est, cognosces ex hebdomadariis nostris, quae cras, nisi tabellarii abitus antevertit, his adiiciam.[3]) Mercatores nostri de propediem celebrando mercatu Francofurtano spem alicunde conceperunt, quae nisi fallit, Floro quoque tuo prospicietur, cuius exem-

Jo. Fr. Metim.

plaria 300 pridem istuc misi Elzeviriis tradenda. Proinde valde cupio, iam nunc abiecta veteri novam praefationem adornes. Privilegium Regium in fronte per summam referetur et exemplaria (quo de dudum admonuisti) Regiis ministris ex more mittentur. Curtius tuus a plurimis desideratur: nec despero me persuasurum tibi, ut expectationi publicae satisfacias. Frater certe tuus, nobis omnibus (dubitare noli) suo merito charissimus, in indice alphabetico conficiendo totus est. Ne quid tamen dissimulem, ante omnia velim ad editionem Taciti festines.[4]) Instrumenta omnia parata avide te expectant. Et accipiam hoc autumno ex Pomerania 300 fl. sive 200 imperiales obsoleti debiti[5]), quos omnes in illam editionem impendere animus est. O quam velim vel ad horam suavissimo conspectu colloquioque tuo frui! Conferremus consilia nostra, si tamen omnibus rebus adhuc fluctuantibus aliquid constitui potest. Utprimum satietas te Galliae ac istiusmodi vitae ceperit (id quod ut fiat, in votis iam nobis est), adveni vel advola potius, longe desideratissimus omnibus venturus, qui te omnes amantissime salvere et valere iubemus. 27. Aug. 1635.

31. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 163.

Jo. Fr. Metz. S. P. D. Jucundissime mi Freinshemi. Subitis tuis et mihi subito respondere necesse est in auditorium, hoc est, pistrinum meum festinanti. Quanquam nec vel otioso scribendi materia magnopere suppeteret. Nova credo vos certiora pluraque isthic audire quam hic nos: cum tot homines Germani eo confugerint, quorum praecipue interest statum rerum praesentem nosse.[1]) Rediit Apicula[2]), noster ad Aquilium legatus: quid isthinc responsi attulerit, alto silentio premitur. Imaginem Sueci iam haberes, si per itinerum haec intuta liceret mittere. Numismata quoque Lotharingica in parato se habere scribit Rauscherus[3]): sed ea tabellarium adferre noluisse: cui persuasi tamen, ut proximo reditu suo vesti ea se insuturum reciperet. Si bene memini, litterae illae, quas nuper rogatu meo Lutetiam curasti, spectabant ad Dav. Bergerum: iis inerant quoque meae ad Gothofredum[4]), quas recte tradi vehementer cupio. Aliqui Bergerus, ut ex patre eius audivi, Lutetia abiit a la Flesche[5]). Igitur eum litteris hortor, ut ne meas illas Gothofredicas perire sinat. Quaeso cura ad eum hoc epistolium itemque fasciculum illum ad Deodatum.[6]) Egregium virum Dn. Müllerum[7]) a me officiose saluta. Salve tu quoque, amicorum caput, a Casparo nostro ceterisque charitatibus et vale. 7. Sept. 1637.[8])

32. J. C. Freinshemius M. Berneggero.

XV, 93.

S. M. P. Tandem obvenisse mihi occasionem prolixius ad vos scribendi vehementer gaudeo, non quod ita multa, quae scribam, habeo, sed quoniam

ex hoc officii genere magnam voluptatem capio, ut enim, si praesentibus colloquendi facultas esset, ab ore tuo vix abstraherer, ita sic quoque confabulanti sermonem extrahere dulce est. Invidit id, ex quo hanc in Urbem reversi sumus [1]), alias festinatio, alias levitas tabellarii, qui cum pollicitus esset certiorem se nos facturum, cum ad vos ire vellet (nec enim status ei negotio dies est), fidem fefellit. Qua re factum est, ut pecunia pro libris comparatis tardius curaretur. Eam iam a Triponeto [2]) accipies. Quatuordecim aurei Hispani [3]) sunt, quorum octo pro Lutheri operibus exsolvendi, reliquis emendi libri isti, quorum mentionem proxime fecisti, nempe Historia belli Germanici, Privilegia ab Impp. concessa et Denaisii ius Camerale.[4]) Quod restabit ex ista pecunia, pro libris olim a te transmissis retinebis. Si quae ex reliquis operibus, quae desiderare nos meministi, occurrent, quaeso id significes nobis unaque indicaturam eorum perscribas. Libros, quos habes comparatos, ne mittito nisi sit, cui recte committantur. Confido propediem itinerum pericula remissura, quibus haud dubie adventus Regis, qui cum 20000 hominum unius diei itinere a nobis abest, medebitur.[5]) Dux Carolus nuper promulgavit edictum, quo universis olim subditis suis arma capere iubet ad propulsandam Galli tyrannidem.[6]) Itaque passim exorti omnis generis atque conditionis homines crebris incursionibus atque latrociniis nos quasi obsessos habuerunt. Sed ista nubecula adventu Gallici Solis haud aegre discutietur. Vellem scire, quae porro rerum nostrarum in Germania futura sit conditio, si enim utcumque ibi liceret vivere, citato cursu eo advolarem. Jam enim innotui Marescoto nostro; quae una ambitio, necessitate excepta, retinere me poterat; si enim olim discessissem, existimatio mea ipsius opinione vehementer laedebatur. Nondum enim Gallico sermone promptus nullum ingenii specimen edere poteram, nam si quae Latine proferebam, dictorum gratia peribat apud eum, quod linguam illam vix a limine salutasset. Sed iam quamvis lenta et subinde interrupta exercitatione nonnihil profecit. Is te valde amare videtur adeoque non semel monuit, ut salutem plurimam tibi suo nomine adscriberem, gratiam pro exhibitis officiis agerem maximas et vicissim, quae ab eo proficisci possunt, pollicerer. Pater Marescotus Regemne sequatur, incerti agimus, varie enim de ea re ad nos perscriptum est. Vellem venire, ut cognoscerem, quaenam spes esset de mille Francis, diu enim nihil ea de re significavit, quod olim cum cura consueverat, sed scio assignatos alicubi, quorum exigendorum curam ipse suscepit. Nihil quidem mihi deest liberalitate Marescoti, sed efficit modestia mea, ne et supersit quicquam. Interim ego fraterque in tuo et aliorum aere sumus, cuius expungendi rationes ineundae sunt. Putabam nuper, si, quos petii libellos, Vormatia submitti possent, me ope atque consilio Marescoti aliquid a Comite Nassovico [7]) consequi posse. Degit et Palatinus Princeps Regis Bohemiae frater [8]) in hac urbe, qui et ipse nonnihil nummorum

nobis debet. Sed vereor, ut hac rerum facie qnicquam sperari possit. Literae tuae[9]) si uno die citius advenissent, statim curari poterant, id ut proxime fiat, opera dabitur. Dom. Mullerus Vos Omnes officiose resalutat. Nos praeterita hebdomade aedibus Goisianis[10]) excessimus, itaque si quid porro literarum ad me dabis, inscribere poteris: A la Trinité. Monasterium id est Mathurinorum, ut appellantur[11]), quorum ordo institutus est ad redimendos Christianos qui apud Barbaros servitutem serviunt. Vale M. P. omnesque nostros ex eodem, quem noverunt quemque merentur, affectu valere salvereque iube. Dabam Metis 13./23. Septembris 1635.

Scripturus ad Dn. Boeclerum Casparumque nostrum et fratrem subito avocor. Ideoque rogo, ut cum amica salute me ipsis excusare velis. Vale et de Erasmi operibus Melanchthonisque, quid spei sit, rescribe.

Adnotat Berneggerus: Joh. Freinshemius cuius etiam sequentes.
Redditae, 27. Septemb. 1635.

33. J. C. Freinshemius M. Berneggero.

XV, 95.

S. M. P. Diu est, quod nullas a vobis literas accepi, haud dubie propter exercitum Gallasii, qui utrumque medius interiacet.[1]) Ab eo complures intercepti dicuntur tabellarii, quibuscum haud dubie literarum vestrarum nonnihil periit. Nescio an his ipsis felicior sors futura sit. Earum certe potius iacturam facere decrevi, quam negligentiae (quae in tam coniunctos impietati proxima est) coargui. Marescotus noster (qui humanitatem tuam saepe praedicat) plurima te salute impertit. Is nuper literas cambii[2]) pro 14 aureis Philippeis transmisit, quos utrum acceperis, nondum cognovimus. Rogat autem, ut, si quid librorum pro se comparasti, ne mittas, nisi reperiatur, cui recte tradi possit. Quod quidem monere supervacuum arbitrarer, nisi nollem ex mandatis istius viri quicquam omittere. Nuper Cardinalis Vallettani nec expectatus ex Germania reditus apud insuetos huic rei cives magnam trepidationem excitavit[3]), donec adventus Regii fama, quamquam falsa, confirmarentur. Nam ille capto S. Michaelis oppido (cuius propugnacula moeniaque diruit) retrocessit.[4]) Nunc autem omnium animi in expectationem proelii cuiusdam intenti sunt, quod ego secuturum non arbitror, si Galassio suae mentis esse liceat. Sed in talibus fortuna plurimum potest, cuius imperium quisquis excussit (quod ego cum maxime cum Seneca nostro meditor), minas non extimescit.[5]) Id vos quoque facite et valete plurimum a vestro.

Met. 14./24. Octobr. 1635.

Salutem benevolam adscribo Casparo nostro fratrique, tum quotquot me noverunt ex Dominis Convictoribus, Boeclero nostro praecipue.

J. Fr.

Bernegg. adnotat: Accepi demum 23. Martii 1636;
id est post semestre.

NB. Eadem die ipsemet
ex Gallia redux praesentia sua nos
[delectat?]

34. J. C. Freinshemius M. Berneggero.

XV, 94.

S. M. P. Scis utique morem gentis in poenitentiam prioris cuiusque consilii promptae, itaque non miraberis, opinor, quod libros, quos literis ante hoc octiduum scriptis[1]), ut Lutetiam transvehendos negotiatori isti committeres, petivimus, etiamnum retineri custodirique rogamus in commodius aliquod tempus. Longissimus, quem facturi erant, circuitus plus requireret sumptuum, quam in ipsam emptionem impensum est. Non miror, si nihil a vobis literarum accipio, nam meae per Lugdunum et Genevam iter ad vos quaerunt. Mercator, qui eas curandas suscipit, id in gratiam Marescoti facit, quapropter confido nihil a te portorii nomine exactum iri. Verumtamen cum non ignorem istud hominum genus lucri cupidissimum, non mittam longas literas, ne capturae graviori locus sit. Saltem id repetam me non difficulter persuaderi posse (modo mediocris affulgeret occasio aliqua), ut vos revisam vobiscumque, id quod semper in votis est, vitam deinceps exigam. Quos una cum fratre meo Dominoque Boeclero et aliis amicis amantissime salvere iubeo. Salve tu quoque M. P. et Vale a tuo.

Dabam Metis 4./14. Nov. 1635.

Novi nihil scribo, quod tum, cum hae literae pervenerint, omnia certiora habebitis.

Bern. adn.: Den 13. Jan. 1636. liferts ein Basliſcher Schiffmann Linſi.[2]) Voriges inngemeltes ſchreiben hab ich nit empfangen.

Sig.

Adr.: A Monsieur
Monsieur Bernegger Professeur
en l'Histoire à
Strasbourg.

Bern. adn.: 13. Jan. 1636.

35. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 168.

Amicorum intime, desideratissime mi Freinshemi. Magno atque adeo impatienti desiderio meo ad te scribendi finem haec tandem hora vel hoc momentum potius attulit, cum Casparus noster esse nunciaret,

qui per occultos tramites ob infesta undique itinera sit ad vos iturus, addito vix horae quadrantem ad scribendum concedi. Sic igitur habeto nos tuos illos per omne tempus, quo cessatum est a literarum commercio, id est per 10 septimanas, recte valuisse atque etiamnum valere; sic satis, ut in tali tempore felices, nisi quod sollicitudo illa de incolumitate tua mire nos anxios habuit, cum de periculis vestris et illatis a milite Caesareo cladibus subinde multa nuntiarentur[1]), in maius, ut solet, aucta: qualia credibile est de nostris etiam ad vos perferri. Noris autem non male nimis nobiscum agi. Circumsident quidem undique Galassici, nondum tamen hostiliter: quin ultro et ambitiose contendunt a nostratibus, ut imperialium ceterorum exempla secuti Pacem illam Caesareo-Saxonicam admittamus.[2]) Tergiversationibus hucusque duximus illos, nondum in extremas, ut alii, redacti necessitates angustiasque, fore sperantes, ut per hanc moram interim a rege et Vinariensi praesidii nobis aliquid accedat: in quos video nostrates valde pronos esse et hoc unum in votis habere, ut maturent sua et nos ista necessitate pudendae pacis exsolvant. Non erit difficile copias fame valde attritas[3]) submovere. Numismata emblematica argentea duo, et alterum quidem inauratum, in promptu mihi sunt[4]), quae mittam una cum imagine Sueci tomisque Lutheri etc., ut primum occasio aliqua sese tutior ostenderit. Etsi summopere desideramus omnes praesentiam tuam: non ausim tamen, ut venias, hortari nec autor esse periculi velim. Pro prudentia tua simul et amore nostri capies a re nata consilium. Frater nil mutavit, nisi quod usu familiarior et in sciscitando de studiis suis audentior frequentiorque factus meum in se amorem non mediocriter adauxit. 4. Decemb. 1635.

De Saxonis geminata clade[5]), non secus ac de caeso Turca[6]) nuntium laeti lubentesque hic audivimus.

(Haec epistola a Caesareis intercepta, Galasso exercitus duci tradita, ab eo ad magistratum Argent. transmissa fuit. Tabellarius in vincula coniectus suspendii periculum vix effugit. Bin den 16. December 1635 durch 2 Senatores und D. Rengern Rathsschreibern[7]) drüber gehört und geheissen worden, meine Verantwortung schriftlich einzugeben. Quod factum.[8])

36. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 170.

Jo. Fr. Cum incertum valde sit, an hoc epistolium per tam longos ambages recte sit ad te perventurum, scribere multa piget. Si tamen ex voto meo praeter spem pervenerit, vehementer gaudebo, sed et ipse, si te bene novi, gaudebis post tam longum silentium, quod publicae calamitates nobis imposuerunt, aliquid tandem cognoscere te de bona nostra valetudine

deque incolumitate, quin et in te amando constantia. Fac quaeso, ut easdem per ambages, quando non licebit aliter, ad nos remeet aliquid litterarum tuarum.[1]) Nam ut ipse venias, etsi summopere desideramus, non tamen per haec tempora sperare, nedum petere audemus. Libri, quos pridem requisisti, cum imagine Regis Lotaricisque numis in promptu mihi sunt et venient, ut primum ea viae committere tuto licebit. Vale, decus deliciumque nostrum, et a meis vel nostris potius omnibus plurimum salve. Dici non potest, quam nos sollicitos de te reddat tam longum silentium tuum. Si nos amas, imo quia nos amas, hac sollicitudiue aut verius cruce nos liberare festina. 18. Decemb. Juliani 1635.

37. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 174.

Jo. Fr. Lutetiam.

Scripseram ad te, mi Freinshemi, alpha amicorum, sub exitum anni superioris addito nescio quorum novorum fasciculo, cui inerant etiam litterae a fratre et aliis. Epistola illa mea ob liberius quoddam de praesenti rerum statu iudicium non exiguo mihi periculo fuit ab Aquiliis intercepta.[1]) Quo periculo etsi nunc defunctus esse mihi videor: eam tamen in animo meo formidinem id excitavit, ut cunctabundus admodum et quasi vitabundus ad scribendum accedam. Itaque mirari non debes, quod rarius nunc a nobis appellaris. Interim dubitare noli te nobis etiam tacentibus penitus in medullis haerere. Firmiter adeo persuasum habemus his, quae subinde se nunc ostendunt, occasionibus in Germaniam te rediturum, ut quotiescunque crepuere fores, ingredientem Freinshemium nobis imaginemur. Et auxisti spem illam epistola proxima, quam 4./14. Nov. anno superiore scriptam demum 14./24. Januarii proximo Basileensis quidam nauta mihi reddidit.[2]) Priorem enim, cuius in illa mentionem facis, non accepi. Si veneris, vel potius (nec enim dubito) cum veneris, primum erit, quod abs te contendam, ut, quam felicissime auspicatus es famam, adornando ad praelum Tacito propagare velis. Fere quotidie in conquirendis ad eam rem praesidiis etiamnum laboro, adnitente quoque et egregie iuvante fratre tuo vere optimo et propterea mihi meisque longe carissimo. Quid praestiterimus et praestemus, vel ideo scribere omitto, quia propediem in rem te praesentem venturum non dubitamus. Adlaborabimus omnibus modis, ut in contubernio meo non invitus agas. Joannes Casparus noster promisit se quoque scripturum aliquid ad te: si tamen vacaverit. Occupatus enim ut plurimum est per integrum diem, ut non nisi in prandiis et coenis eo frui possimus. Vale, mi desideratissime Freinshemi, et salve plurimum a nostro Körnero[3]) (mihi nunc praesente, nam fratrem tuum visendi causa venit) itemque Boeclero et caritatibus nostris iterumque a semper illo tuo MB.

12. Febr. 1636.

38. J. C. Freinshemius M. Berneggero.

XV, 96.

S. M. P. Literarum tuarum quanto acrius ex mora desiderium, eo, postquam advenere, sincerior voluptas fuit.[1]) Longe vero gratiores futurae fuerant, si recentiores incolumitatis vestrae testes omnem mihi usque ad praesens tempus de valetudine vestra sollicitudinem eximere potuissent, quam binos ante menses scriptae magna ex parte mihi reliquerunt. Accepi autem eas nudius tertius transmittente Marescoto nostro, qui sub finem mensis Januarii Parisios profectus, me in hac urbe reliquit sperantem posse mutationem temporum aperire mihi iter ad vos penetrandi: Quod utinam eveniat in comitatu Amplissimi Brederodii[2]), qui et ipse profectionem meditatur. Magnus ille vir supra meritum meum insigni benevolentia me complectitur, haud dubie in honorem amicitiae tuae, quam apud tales viros ambitiose iactare soleo. Marescoti egregia in nos voluntas est. Ille nunquam bis rogari se passus, cum petenti multa dedisset, plura tamen sponte contulit. Ille desideria mea non impensis solum et sumptibus, sed opere quoque et labore iuvit. Apud Metenses vestratium negotium agenti auctoritate et consilio adfuit. Quo tandem effectum est, ut, quod olim filio tuo amico meo promiserunt, binas pensiones in parato habeant, quas ad petitionem Dominorum nostrorum persolvent. Eam mihi rem apud vestrates confido commendationi et fortassis ad nostrarum etiam pensionum solutionem usui fore. Binas habeo literas, a Metensi magistratu alteras, alteras a Marescoto nostro, quas his tabellariis credidissem, nisi scirem non esse suscepturos eo, quod clausae atque signatae sunt. Haec fere sunt, quae in praesenti scribere habui. Ceterum oro iterum atque iterum, ut vestrum me credatis esse amore constantissimo, fratremque meum atque Dominum Boeclerum ceterosque amicos meos, Stötnerum[3]) praecipue, si vobiscum adhuc degit, atque Remum meo nomine peramice salutes. Valete, dabam Metis 13./23. Februarii 1636.

Adr.: A Monsieur
Monsieur Bernecquer
Professeur en l'Histoire
à Strasbourg.

Bern. adnot.: 24. Febr. 1636. In. Fr.

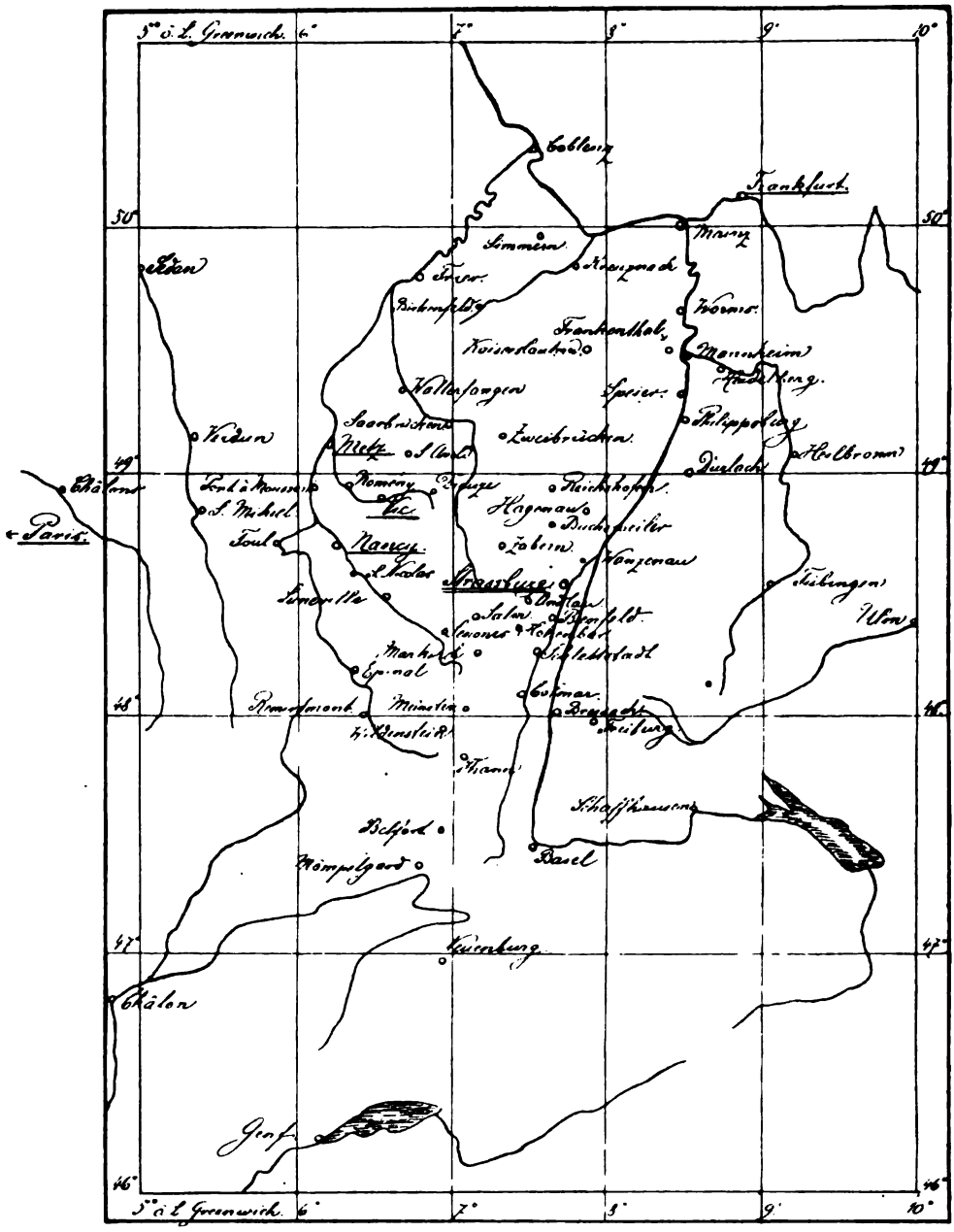
39. M. Berneggerus J. C. Freinshemio.

(4°) XXXII, 176.

Joanni Fr. Metz.

Carissime mi Freinshemi. Penultimae tuae, ad quas responsum iam accepisse te credo, nostram de incolumitate tua sollicitudinem minuerunt. Sed quia veteres erant ac propemodum obsoletae, non sustulerunt. Sustulerunt autem novissimae, quas 13./23. Febr. datas undecim post diebus Nobilis Helmstedia[1]) reddendas curavit. In iis promissum tuum de maturando ad nos reditu incredibili gaudio excepimus. Et quamvis vel crastino die te

praesentem complecti cupiamus: nolimus tamen iter abs te praecipitari periculis hisce adhuc durantibus: sed expectari, usque dum sapientissimus et cautissimus ille senex ac vir magnus Brederodius viae sese committere audeat, in cuius comitatu velim venias. Ultro te, nisi fallor, admittet, cum pro humanitate sua plane singulari tum etiam, quia te iam ante merito tuo tanto viro commendatissimum nunc amplius commendavi.[2]) Cum veneris, in Academia nostra paratum locum iam nunc spondeo. Quanquam si te bene novi, vix eiusmodi vitae genus amplecti sustinebis. Maius et eruditione tua dignius theatrum e calamo petes. Tacitus inprimis avidissime te expectat et dein Curtius, quin et horum temporum historia: ad quam ne qua praesidia naevia desint, curabimus. Sed de hisce coram, Deo volente, disseremus. Metensium litteras, de quibus scripsisti, si attuleris, commendationi tibi fore dubitare noli. 28. Febr. 1636.



Übersichtsplan

der in Text und Anmerkungen genannten Örtlichkeiten.

III. Anmerkungen.

1.

1) Matthias Bernegger, geb. 8. Febr. 1582 zu Hallstadt in Oberösterreich, besuchte vom 12. Jahre ab die Gymnasien zu Wels und Straßburg, studierte in Straßburg seit 1599 besonders Mathematik, alte Sprachen und Geschichte und wirkte dort erst am Gymnasium, dann an der Universität als Professor der Geschichte, vorübergehend auch der Beredsamkeit, † 5. Febr. 1640 in Straßburg. Vgl. Rebhan, Progr. funebr. 1640 (Straßb. Archiv) und besonders Bünger, Matthias Bernegger, Straßb. 1893. Bernegger ist der Begründer der philol.-historischen oder philol.-politischen Straßburger Schule, die mehrere Generationen hindurch auf die philol. Studien in Deutschland bedeutenden Einfluß übte. Vgl. Bursian, Gesch. d. klass. Phil. 325. — 2) Johann Caspar Freinssheimer (später Freinsheim), geb. 16. Nov. 1608 zu Ulm, studierte nach Absolvierung des Wormser Gymnasiums in Marburg, Gießen und Straßburg, hier stud. jur. seit 19. Okt. 1627 (Knod, Die alten Matrikeln der Universität Straßburg 2, 218). Er wohnte bei Bernegger. Anfangs wegen seiner Bescheidenheit kaum beachtet, wurde er allmählich der berufenste Mitarbeiter Berneggers bei der Herausgabe lateinischer Historiker. Vgl. Reifferscheid, Quellen z. Gesch. d. geistigen Lebens in Deutschland während d. 17. Jahrh., S. 960, Bünger 320 ff. Wie unentbehrlich er Bernegger schon im Sommer 1629 geworden war, als er Straßburg auf kurze Zeit verließ, zeigt der erste nach Worms gerichtete Brief vom 15. Sept. 1629. 1642 ging Freinsheim als Professor der Eloquenz und Politik nach Upsala, 1647 wurde er Historiograph und Bibliothekar der Königin Christina in Stockholm, 1656 Professor in Heidelberg, † 1660. Näheres Allg. d. Biogr. 7, 348. Er war der hervorragendste Vertreter der von Bernegger begründeten Straßburger Philologenschule und darf an gründlicher Kenntnis des römischen Altertums Justus Lipsius an die Seite gestellt werden. Vgl. Bursian a. a. O. 325. — 3) Die äußerst wertvolle Bibliothek Berneggers, das Heiligtum seines Hauses. Die Not zwang ihn später, einen Teil seiner Bücher zu verkaufen; die übrigen erstand nach seinem Tode Freinsheim und nahm sie 1642 mit nach Schweden. Vgl. Bünger 140 ff. — 4) Freinsheim war im Winter 1629/30 bereits wieder in Straßburg. Am 12. Jan. 1630 schreibt Bernegger an Zinkgref, XXXI, 307: *apophthegmata quaedam submitto, non ingrata forte futura. Pleraque sunt Freinshemeri, commensalis mei, hominis egregie docti et mirifice ingeniosi. Talia crebro pronunciat.* — 5) Die Ausgabe erschien erst 1631: Justini in historias Trogi Pompeii epitomarum editio nova accurante Matthia Berneccero. Argentorati. Sumptibus heredum Lazari Zetzneri. Weitere Auflagen 1653, 1662. — 6) Erschien 1632 mit einer Widmung an Oxenstierna: Lucii Annaei Flori rerum Romanarum editio nova, accurante Joanne Freinshemio. Argentorati. In bibliopolio Eberhardi Zetzneri. — 7) Berneggers Frau Maria Jacobea, geb. Kehner († 1657), seine Kinder und Hausgenossen. Sie hatten damals drei Söhne: Johann Caspar, geb. 1612, Tobias, geb. 1625, Johannes, geb. 1627 und eine Tochter Elisabeth. Ein vierter Sohn Melchior, geb. 1622, war bereits 1628 gestorben. 1631 wurde die Tochter Susanna geboren. Vgl. Berneggers Brief an Steinberger vom 10. Jan. 1637,

XXXII, 194 und Rebhan, Progr. funebr. 1640. — 8) Berneggers Briefe sind, wenn nichts hinzugefügt wird, immer nach dem julianischen Kalender datiert, wie auch die seiner protestantischen Freunde. Die Franzosen hatten die gregorianische Zeitrechnung angenommen; Freinsheim schreibt Doppeldaten. In den folgenden Anmerkungen wird die julian. Datierung zugrunde gelegt werden. — 9) Joachim Cunradi, geb. 1599 zu Hamburg, studierte in Straßburg (immatrikuliert als stud. jur. am 24. Jan. 1629, Knod, Matr. 2, 202) und erwarb sich dort 1630 durch die disp. iurid. inaug. de Retorsione den Titel eines J. U. Licentiatus. Im Okt. 1630 verließ er Str., um sich mit zwei Empfehlungsschreiben Bs. (XXXI, 348) nach Basel und Tübingen zu begeben. In dem Schreiben an Prof. Schickard, Tübingen heißt es: *Quo cupidius huic egregie docto viro Dn. Joachimo Cunradi, Hamburgensi Juris utriusque Licentiato, commendatitias ad te roganti nunc obsequor. Is nuper in Academia nostra, suo magno merito, illo titulo ornatus, vestram quoque per tempus aliquod incolere et isthic viris magnis innotescere cupit . . . Est, ne et hoc sileam, in re lauta, ut solent Hamburgenses, et quod non omnes solent, satis liberalis. Libros Erasmi, cuius et admirator et imitator egregius est, operose conquirit.* Später war C. in seiner Vaterstadt tätig; † 1646. Vgl. Moller, Cimbria litterata 1, 110. — 10) Der Brief ist erhalten, XVI, 29, datiert Spirae Nem. 5 Cal. August. 1629, eingetroffen am 7. Aug. 1629; der Überbringer war Langermann. — 11) Gerhard Langermann, geb. 1603, Landsmann und Studiengenosse Cunradis, auf Grund der disput. inaug. theoretico-practica de Juramentis 1629 zu Basel J. U. Licentiatus, dann Rat der Herzöge August von Braunschweig-Wolfenbüttel und Friedrich von Holstein-Gottorp, † 1646. Vgl. Moller a. a. O. 1, 329. Bernegger hatte damals enge Beziehungen zu den Hamburger Studenten, mehrere wohnten bei ihm. Am 25. April 1631 schreibt er an Schickard, XXXII, 16: *ad Hamburgenses domus meae incolas iturio perquisitum, quis aut ubi sit ille Licentiatus.*

2.

1) Freinsheim war seit Ende 1629 wieder Berneggers Hausgenosse und half ihm bei der Herausgabe der Historiker; 1632 edierte er selber den Florus, verfaßte im gleichen Jahre einen Panegyricus auf Gustav Adolf (vgl. B. an Marcus v. Rechlingen, XXXII, 59) und schrieb in Bs. und seinem Namen einen Brief an den Schwedenkönig mit der Bitte um ein königliches Druckprivilegium (ed. Reiff. 901). Als dann 1633 der am franz. Hofe sehr einflußreiche Rat Ludwigs XIII. Marescot in Paris für seinen Sohn, den Senator des am 26. Aug. 1633 eingesetzten neuen Parlaments in Metz, um zeitweilige Überlassung Frs. bat, wollte sich B. nur sehr ungern von ihm trennen. Am 30. Juli 1633 schreibt er an Marescot, XXXII, 88: *tuo nomine filius* (scil. Caspar Bernegger) *ad me perscripsit . . expetere Te iuvenem quendam Germanum in Jure Latinaque lingua probe exercitatum, quem filius tuus studiorum communicandorum nostraeque discendae linguae caussa in contubernium asciscat: et cum nemo Freinshemio magis satisfacturus desiderio vestro videatur, oravit me persuaderem ei, suam ut operam hac in parte vobis addiceret. Equidem si mea ipse commoda spectem, nolim sane hunc hominem consuetudini meae subduci, quo neque chariorem amicum habeo neque (dicam enim, quod res est) studiis meis utiliorem.* Nachdem dann aber B. in einem Brief vom 1. Sept. 1633 an Marescot den Jüngeren in Metz (XXXII, 92) seine Zustimmung gegeben, wofür dieser 14 Tage später (XV, 233) aufs verbindlichste dankt, macht sich Freinsheim im Gefolge des französischen Gesandten de l'Isle am 20. Sept. auf den Weg. Vgl. B. an Marescot, XXXII, 96. — 2) Johann Ludwig Peyer, einer vornehmen Familie Schaffhausens angehörig, seit Jan. 1633 stud. iur. in Straßburg und Bs. Hausgenosse, mit Fr. befreundet, 1634 mit diesem in Frankfurt (s. u.), begab sich Ende 1634, von B. an Boxhorn empfohlen (XXXII, 129), nach Leyden. In den nächsten Jahren unterstützte er von Schaffhausen aus mit seinen Mitteln die Curtius- und Tacitusausgabe. — 3) Es waren damals u. a. Passel und v. Neudorff

aus Schlesien, v. Einsiedel aus Sachsen, Lucius aus Ulm, Stockhar und Peyer aus Schaffhausen, Boecler aus Cronheim, Stettner aus Wien, seit Anf. 1634 auch Vinckher, Uhle, Melchior Freinsheim u. a.; 1635 stieg die Zahl dieser Convictores sogar auf 15. Vgl. B. an J. Godefroy, Genf am 6. 1. 35, XXXII, 134. — 4) Am 6. Okt. 1633 schreibt B. an Lingelsheim, XXXII, 99: *Freinshemius ante dies 14 discessit in comitatu Legati Gallici. Scribit se salvum, quo destinaverat, pervenisse, cum prius a rusticis Lotharingicis, deinde ab Equitibus Salmensis Comitis praesentissimum inde necis, hinc captivitatis periculum sustinuisset: quorum tamen alterum solius Dei misericordia, posterius etiam Legati Regii beneficio feliciter discussum sit. A Dn. Marescoto perhumaniter exceptum benigne se haberi.* — 5) Michel de Marescot, Rat am Parlament von Rouen, siedelte in gleicher Eigenschaft am 26. Aug. 1633 nach Metz über, 1634—1635 Mitglied des Conseil souverain in Nancy, schied 1640 aus dem Metzer Parlament. Vgl. Michel, Biogr. du parlement de Metz 350. — 6) Auch dieses liebenswürdige Schreiben Marescots, vom 7. Okt. (27. Sept.) ist erhalten, XV, 235. Es lautet: *Monsieur Ce ma esté un extreme contentement de ce que le sieur Freinshemius est arrivé en bonne santé. J'avois grande apprehension que les gens de guerre ne lui fissent quelque desplaisir et loue Dieu que son voiage aie esté si heureux. Il est personne de scavoir et de merite que je traiteray comme je dois vous asseurant quil ne manquera de chose quelconque dont il pourra avoir besoin; la fonction de ma charge qui me tient assez employé sera cause que le long du jour je ne l'occuperay pas beaucoup; aussy cest plus pour jouir de sa conversation et apprendre quelquechose de la langue Allemande que pour autre chose. Je vous ay une infinie obligation de vous estre voulu priver de luy dans votre besoin pour me le donner. Je vous en remercie avec affection et je n'auray point d'occasion de vous servir et ceux qui vous appartiendront que je ne le faie, vous suppliant de croire que je suis Votre tres affectionné Serviteur M. Marescot.* — 7) Stammbücher, auch als Alba oder Philothecae bezeichnet, kamen gegen Ende des 15. Jahrh. auf; die Sitte war besonders im 16. und 17. Jahrh. stark verbreitet. Vgl. Rob. u. Rich. Keil, Die deutschen Stammbücher, Berl. 1893 und B. an Ehinger vom 23. Mai 1639, XXXII, 295: *Cognominis tibi filius heri mecum fuit et philopinacium obtulit, cui pro more nomen meum inscriberem.* — 8) 1633. — 9) Auch im folgenden finden sich des öfteren Notizen über die Briefbeförderung. In Straßburg existierte ein regelmäßiger, von der Stadt eingerichteter Postdienst seit 1615. Die Briefpost befand sich damals am Alten Kornmarkt nahe der Ammeisterstube, Postmeister war Balthasar Krauth († 1668). Vgl. Reuss, L'Alsace au 17. siécle 1, 651 ff. Wie unsicher trotz alledem der Briefverkehr blieb, zeigt am besten das Schicksal dieser Briefe.

3.

1) Jedenfalls die in Brief 2 und wieder in 4 erwähnten. — 2) Johann Heinrich Schill aus Baden-Durlach, am 20. Juli 1632 in Str. als stud. iur. immatrikuliert, cand. iur. 6. Juni 38, J. U. Dr. 11. Juni 1640. Knod, Matr. 2, 230. 502. — 3) Wie schon 1626/27 wurde Straßburg im Herbst 1633 besonders stark von der Pest heimgesucht. Anfang Oktober starben in einer einzigen Woche 349 Menschen (Vgl. B. an Lingelsheim, XXXII, 99), in 20 Wochen 4392 Personen. Walther bei Reuss, Straßb. im 30j. Krieg, Progr. Straßb. 1879, S. 30. — 4) Bs. Tochter Elisabeth. Fr. war mit ihr versprochen, wenn auch die offizielle Verlobung erst nach seiner Rückkehr im Jahre 1636 stattfand. Mit stolzer Genugtuung macht B. davon seinem Neffen Steinberger am 17. 7. 36 Mitteilung, XXXII, 185. Während er aber in Briefen an andere sie häufig bei Namen nennt, deutet er hier und später (Brief 4, 14, 17) stets nur in schalkhafter Umschreibung auf sie hin. Geschlossen wurde der Ehebund am 24. Jan. 1637; für denselben mußte Hebenstreitt in Ulm Frs. Geburtsurkunde beschaffen. XXXII, 191. 193. 195. — 5) ‚Sabini

quod volunt somniant', vetus proverbium esse et inde manasse ait Sinnius Capito, quod quotiescumque sacrificium propterviam fieret, hominem Sabinum ad illud adhibere solebant. Nam is promittebat se pro illis somniaturum etc. Festi fragm. e cod Farnes l. XVIII, ed C. O. Müller 325. Vgl. auch die Sabella divina anus bei Horat. Sat. I. 9, 29. — 6) Wohl ein noch von Freinsheim begonnenes Privatissimum. Über Vorlesungen der Baccalare und Nichtgraduierten Kaufmann, Gesch. d. Deutsch. Universitäten 2, 308f. — 7) „Der Held Von Mitternacht: Das ist, der Allerdurchleuchtigste, Großmächtigste, Fürst und Herr, Herr GUSTAV ADOLPHUS. Mit newen Teutschen Versen, nach Art der Frantzösischen . . Beschrieben. Heylbronn 1633." Der Dichter, Johann Sebastian Wieland, geb. 1590, war bis 1627 Pfarrer zu Colstetten auf der Alp, dann in Ilsfeld, † 1635. Vgl. Allg. d. Biogr. 42, 395.

4.

1) Diese Reise wurde im Nov. 1633 ausgeführt; sie blieben in Paris bis in den Mai des nächsten Jahres. — 2) Johann Caspar Bernegger, geb. 18. März 1612, besuchte die Gymnasien zu Straßburg und Marburg, stud. iur. in Straßburg seit 1628, verließ infolge eines Familienzwistes als Student 1631 heimlich das Elternhaus und lebte mehrere Jahre in Paris als Privatsekretär des Diplomaten Hotoman. Vgl. Bünger 376f., Dankbrief Bs. an H. vom 10. Sept. 1634, XXXII, 128. Im Juli 1634 nach Str. zurückgekehrt, von seiner Vaterstadt und dem elsässischen Adel mit politischen Aufträgen betraut (s. u. Brief 14, 15, 19, 20), wurde er bald Geschäftsträger der Stadt am französischen Hofe. Später stieg er zu der höchsten Würde eines Ammeisters von Straßburg empor, † 28. Mai 1675. Vgl. Faust, Progr. funebr. 1675 (Str. Arch.). — 3) Marescot, maître des requêtes au Conseil d'Etat, als solcher schon 1616 Gesandter der Königin Maria von Medici, später Gesandter Ludwigs XIII. bei den deutschen Fürsten (Avenel, Lettres de Richelieu 7, 939), 1632 Königl. Kommissar zu Clermont, Stenay usw. Avenel 4, 325 (Mitteilg. des Herrn Prof. Reuss, Versailles). — 4) Die Florusausgabe, auf die B. auch in den Briefen 10, 17, 22, 30 zurückkommt, erschien in zweiter Auflage 1636, aber unter dem alten Titel: Sumptibus Heredum Lazari Zetzneri, ohne Dedikation, mit einer Vorrede aus Straßburg vom 8. Sept. Eine dritte Auflage erschien 1655, eine vierte 1669. — 5) Um ein solches Druckprivileg zu erlangen, hatte B. bereits zweimal an den Vater Marescot in Paris geschrieben, XXXII, 82 vom 16. Mai 33 und XXXII, 88 vom 30. Juli; am 22. Mai war auch Theodor Godefroy um Fürsprache bei M. gebeten worden, XXXII, 84. Freinsheim gelang es während seines Aufenthalts in Paris, das Ziel zu erreichen. Vgl. Brief 5 und 13.

5.

1) Hier wohl irrtümlicherweise für Catalauni = Châlons-sur-Marne, da Fr. schwerlich auf dem großen Umwege über Châlon-sur-Saône (Cabillonum) zurückgereist wäre, ohne Straßburg zu berühren. — 2) Vielleicht Wolffgang Mohr aus Schwabach, der am 20. Jan. 1631 unter Berneggers Rektorat zu Straßburg als stud. iur. immatrikuliert war. Knod, Matr. 2, 227. — 3) Caspar hatte sich um die Prinzen, wohl die jüngeren Brüder Eberhards III., Friedrich und Ulrich, sehr bemüht, hatte den in Paris Unbekannten ein Haus gemietet und war ihnen 9 bis 10 Meilen entgegengereist. Epist. Schickardi et Bern. mut. 1673, S. 199. — 4) Jacob Loeffler, geb. 1583 zu Löchgau, damals würtembergischer Kanzler und schwedischer Vizekanzler, Mitglied des 1633 unter Oxenstiernas Leitung in Frankfurt a/M. zusammengetretenen consilium formatum, eines Bundesrats der Heilbronner Verbündeten, bestehend aus 7 ständischen und 3 schwedischen Mitgliedern. Im Herbst 1634 wurde B. nach Paris geschickt, um Frankreich zum offenen Anschluß an

Schweden und die 4 oberen Reichskreise zu bewegen; † 1638. Näheres Allg. d. Biogr. 19, 105f. Gindely, Dreißigj. Krieg 3, 47. — 5) Siehe Brief 17 Anm. 13. — 6) Christoph v. Forstner, geb. 1598 in Oberösterreich, 1631 würtembergischer Vizekanzler, seit 1634 bis zu seinem Tode 1667 Kanzler in Mömpelgard, „erfreute sich des Ruhmes eines überaus tüchtigen, fein gebildeten und gelehrten Staatsmannes." Allg. d. Biogr. 7, 191. — 7) Die Grafschaft Mömpelgard (Montbéliard), seit 1397 zu Würtemberg gehörig, war im Sept. 1633 von den Franzosen besetzt worden; später zurückgegeben, ist sie seit 1801 französischer Besitz. Vgl. Reuss, L'Alace 1, 505f. — 8) Durch dieses königliche Diplom war Fr. zum Secretarius Regis in lingua Germanica (secrétaire interprête) ernannt mit dem Auftrag, die Archive des Metzer Bistums zu durchforschen. Vgl. B. an Nicod. von Ahausen am 14. Juli 34, XXXII, 124. — 9) John Barclay, geb. 1582 zu Pont-à-Mousson, hochangesehn bei Ludwig XIII. und Jacob I., dessen Geheimsekretär er wurde, verfaßte die Argenis, einen politischen Roman seiner Zeit, der über ein Jahrhundert das am meisten gelesene Buch aller gebildeten Kreise war. Außerdem schrieb er ein gegen die Jesuiten gerichtetes Satyricon und zwei Bücher Gedichte, von denen Bernegger 1626 einen Nachdruck veranstaltete; † 1621 in Rom. Vgl. Reiff. 799, Stephen, Dictionary of National Biogr. 3, 162. — 10) Bereits 1633 waren Ludwig und Richelieu in Lothringen eingefallen und hatten am 14. Sept. das stark befestigte Nancy besetzt. Anfang 1634 verließ Herzog Karl IV. sein Land und schloß sich mit seinen Truppen dem Kaiser an; der Marschall de la Force brachte die lothringischen Festungen in seine Gewalt. Auch Reichshofen, Hagenau, Zabern, Hohenbar mußten französische Besatzungen aufnehmen. Ranke, Franz. Gesch., Lpz. 1868, Bd. 2, 328 ff. — 11) Über diese Persönlichkeit, die doch nach Berneggers Lob nicht so ganz unbedeutend gewesen sein kann, war trotz sorgfältigster Nachforschungen selbst in Straßburg und Königsberg nicht das Geringste zu ermitteln. Sollte es vielleicht Joh. Brantzius jun. gewesen sein, der 1603 in Straßburg eine Übersetzung herausgab von Boillot, Artifices de feu et divers Instruments de guerre, d. i. Künstlich Feuerwerk und Kriegs Instrumente allerhand vöste Orth zu defendirn und expugnirn etc.?? — 12) Die Ausgabe war im Jahre 1633 fast druckreif, als Fr. dann auf mehrere Jahre Straßburg verließ. Schon am 4. Juni 1633 hatte B. an Königsmann geschrieben, XXXII, 85: *Curtius ist yzt ad praelum fertig.* Auch in den Briefen 12, 30, 39 drängt er Freinsheim zur Veröffentlichung des Werkes, zu dem Frs. Bruder Melchior den Index anfertigte. Es erschien erst 1639, aber ohne Text und Index, unter dem Titel: Jo. Freinshemii Commentarii in libros superstites Q. Curtii Rufi. Vgl. Bünger 326 ff. — 13) B. hatte nach dem Tode des Professors Sinnitz (s. u.) 1634 sehr gegen seinen Willen zu der professio historiae auch noch die professio eloquentiae übernommen. Nachdem er in obigem Brief seinen stillen Wunsch zum erstenmal flüchtig angedeutet, wird er in der späteren Korrespondenz nicht müde — zumal auch seine Tochter Elisabeth drängt —, Fr. zur Übernahme einer der beiden Professuren zu überreden. Doch Fr. hatte keine Neigung, sich zu bewerben, und resigniert muß B. selbst im letzten Briefe vom 28. Febr. 1636 zugeben: *Quanquam si te bene novi, vix eiusmodi vitae genus amplecti sustinebis.* Vgl. die Briefe 14, 15, 17, 20, 22, 24, 39 und Bünger 366 ff. Die professura eloquentiae übernahm dann 1637 Böcler (s. u.). — 14) Die Gründe mögen einerseits in der durch die Notlage der Zeit bedingten äußerst mangelhaften Bezahlung gelegen haben. B. an Rauscher am 10. Juli 35, XXXII, 156: *Salarium iam ultra semestre nullum numeratum queri te mirabar. Nos vide, qui in annum quartum pecuniae nihil, frugum vix mediam partem accepimus;* andererseits in den wenig erfreulichen Streitigkeiten, dem Neide und der Eifersucht der Professoren unter einander. Vgl. Brief 17. — 15) Johann Kaspar Kehner aus Straßburg, Bs. Schwager, hatte am Hofe Philipp Ludwigs von Neuenburg gelebt, dann als Begleiter der Pfalzgrafen von Birkenfeld Frankreich und Spanien gesehen, war 1632 Referendarius und Direktor des städtischen Gerichts in

Straßburg. Da ihm die Stellung nicht zusagte, verwandte sich B. in einem Schreiben vom 20. Dez. 1632 (XXXII, 71) bei dem schwedischen Rat Mockel (s. u.) für ihn um das Amt des Stadtschreibers in Colmar. — [16] Siehe unten Brief 11 Anm. 2. — [17] Andreas Lucius aus Ulm, bei der philos. Fakult. immatr. am 15. März 1639 (Knod, Matr. 1, 293), lebte in Bs. Hause, wo er, schon seit 1632 kränkelnd, trotz der sorgsamsten Pflege seiner Schwester am 9. Aug. 1634 starb. Bernegger gibt in dem Brief an Andreae vom 7. Aug. 34 (XXXII, 124) einen schönen Beweis seiner Freundschaft. Die Nachschrift im Konzept nennt den Todestag: *NB. Pie obiit optimus doctissimusque iuvenum, biduo postquam hae scriptae, is erat 9us Aug. 1634.* — [18] Johann Heinrich Boecler, geb. Febr. 1611 zu Cronheim, studierte in Tübingen und seit Mai 1631 in Straßburg. Hier wohnte er bei Bernegger und erwarb bald dessen volle Zuneigung. Als Boecler Ende März 1634 auf kurze Zeit zur Frankfurter Messe gereist war, schreibt Bernegger an Henisius in Augsburg, XXXII, 111: *is enim Boecklerus est, ut, siquid modo de ingeniis iudicare possum, ex universa iuventutis Academiae nostrae multitudine neminem (unum excipio Lucium) doctrinae laude superiorem, parum vix ullum habeat. Itaque mihi quoque sic amatus, ut inter admissionis interioris amicos pridem eum receperim et aegerrime dimissurus fuerim, cum superiori septimana mercatum Francofurtanum peteret, nisi maturandi reditus ad nos sui spem quasi certam iniecisset.* Auch mit Freinsheim war er eng befreundet; in der Wolf-Uffenbachschen Sammlung XXIII, XXIV befinden sich 19 Originalbriefe Freinsheims an B., der erste vom Jahre 1634, der letzte von 1650. 1637 Professor der Beredsamkeit in Straßburg, ging er 1648 nach Schweden an die Universität Upsala, kehrte aber schon 1651 als Prof. der Geschichte nach Str. zurück, „vielleicht der berühmteste und beliebteste Lehrer der Hochschule", † 8. Sept. 1672. Vgl. Allg. d. Biogr. 2, 792 ff. und Mappus, Progr. funebr. 1672 (Str. Arch.). — [19] Vinkher und Uhle. Über sie siehe Brief 6 Anm. 15, 16. — [20] Der damalige Erzbischof von Rouen (1614—1651) war (nach einer gefälligen Mitteilung des gegenwärtigen Herrn Erzbischofs) François I. de Harlay. Selber ein literarisch feingebildeter Mann, pflegte er den Umgang mit den großen Gelehrten seiner Zeit und hielt sich darum häufig in Paris auf, wo er Abt von Saint Victor war. Dort lernte ihn Fr. kennen, wohl durch Vermittlung Marescots, der bis 1633 in Rouen gewirkt hatte. Das Gedicht selbst ist verloren. — [21] Theophilus Golius, Professor der Ethik zu Straßburg, † 1600, hatte eine Grammatik für das Straßburger Gymnasium verfaßt. Dieselbe erschien, von Bernegger bearbeitet, in zweiter Auflage 1632; schon bald darauf wurde ein Neudruck nötig. Vgl. Bünger 269 ff.

6.

[1] Vic (Wich), Städtchen an der Seille, heute in Deutsch-Lothringen, damals politisch zum Bistum Metz gehörig. Auch das dortige Archiv hatte Fr. zu durchforschen. — [2] Zabern im Unter-Elsaß, im Bistum Straßburg, war seit Jan. 1634 von den Franzosen besetzt. — [3] Nicolas Rigault, geb. 1577 zu Paris, an der Königl. Bibliothek zu Paris 1615 Nachfolger des Casaubonus, 1633 Rat im neuen Metzer Parlament, seit Okt. 1634 procureur général beim conseil souverain de Nancy und zugleich intendant de la province de Toul, † 1654. Vgl. Michaud, Biogr. univ. 36, 26 f. Krug-Basse, Histoire du parlement de Lorraine et Barrois 46. — [4] Wohl Samuel Hugwart aus Straßburg, der 1640 das Bürgerrecht erwarb, als Reisebegleiter erwähnt auch in Brief 20. — [5] Adam von Neudorff aus Schlesien, seit 29. Mai 1626 stud. iur. in Str. (Knod Matr. 2, 213) war mit seinem Zögling Rudolf Haubold von Einsiedel (s. u.) seit Juni 1633 Bernegger ein lieber Hausgenosse. — [6] Georg Passel aus Oels in Schlesien, seit 21. Mai 1629 stud. iur. (Knod, Matr. 2, 222) und Bs. Hausgenosse, kehrte am 1. Sept. 1634 in die Heimat zurück und nahm ein sehr warm gehaltenes Empfehlungsschreiben Bs. an

Georg Gerhardt, den Kanzler der Fürstentümer Münsterberg und Oels mit (XXXII, 126). — 7) Friedrich Schumann aus Brieg, stud. iur. in Str. seit 3. Juni 1631 (Knod 2, 228). Obgleich stark verschuldet, machte er sich auf Berneggers Veranlassung im Aug. 1634 zu Freinsheim auf den Weg. Wie dieser den ihm aufgedrungenen Herrn aufgenommen, erfahren wir leider nicht. Siehe Brief 8 und 9. — 8) Hans Reinhold Kirchhofer, geb. 1613, Enkel des Altammeisters und Scholarcha Peter Storck (geb. 1554, † 1627). Auf diesen, seinen Gönner und Freund, hatte Bernegger am 30. Aug. 1627 die Gedächtnisrede gehalten. Vgl. Bünger 343. — 9) Reichstaler, geprägt seit dem 16. Jahrh. zu 72 Kreuzern schwerer od. 90 kr. leichter Währung. Nach dem großen Wertsturz zu Beginn des 30j. Krieges wurden seit 1623 9 Taler auf die feine Mark geschlagen. Vgl. Hofmann, Alter und neuer Müntzschlüssel 1680, S. 269 f. Ihr Silberwert betrug damals etwa ℳ 4,60. Vgl. Hanauer, Études économiques sur l'Alsace ancienne et moderne 1876. 1, 498. — 10) Die Straßburger Johannismesse, ursprünglich die einzige, wurde in dieser Zeit am 24. Juni eröffnet und dauerte 4 Wochen, im 16. Jahrh. war dann die allerdings weniger bedeutende Weihnachtsmesse hinzugekommen. Vgl. Reuss, L'Alsace 1, 670. — 11) Privatkorrespondenz scheint überhaupt nicht Caspars starke Seite gewesen zu sein. Immer wieder muß der gutmütige Vater ihn in den folgenden Briefen und auch sonst gegen jedermann unter oft gradezu komisch wirkenden Gründen entschuldigen. — 12) Die in Straßburg erscheinende Wochenzeitung, zuerst nachweisbar 1609: Relation Aller Fürnemen und Gedenckwürdigen Hiſtorien / ſo ſich hin und wider in Hoch: und Nider Teutſchland/ auch in Hiſpanien, Hungarn . . . . in dieſem 1634. Jahr / verlauffen und zutragen möchten. Näheres bei Oppel, Die Anfänge der deutschen Zeitungspresse 1609—1650 im Archiv der Gesch. d. deutsch. Buchhandels III, Lpz. 1879. B. scheint sie regelmäßig seinen Sendungen an Fr. beigelegt zu haben (Vgl. Brief 12, 18, 19, 30). Die Bürgerbibliothek zu Zürich enthält in den Sammelbänden Q 478 und 479 ansehnliche Reste grade der Jahrgänge 1634 und 1635, die ich auf hiesiger Stadtbibliothek benutzen durfte. Das hier erwähnte Blatt ist NUM: 23. Anno 1634. — 13) Wohl ein Epitaphium für Wallenstein, wie sie in den Monaten nach seiner Ermordung zahlreich entstanden. Auch im Theatr. Europ. 3, 185 wird eins überliefert, dessen Anfang lautet:

Hie liegt und fault mit Haut und Bein
Der Grosse Kriegs Fürst Wallenstein.
Der gross Kriegsmacht zusammen bracht,
Doch nie geliefert recht ein Schlacht.

— 14) Im Herbst 1633 hatte Ludwig XIII. eine Eilpost zwischen Paris und Frankfurt einrichten lassen. B. an Lingelsheim am 16. Dez. 1633, XXXII, 103: *Audio Francofurtum inter ac Metim, iussu Regis, celeres nuper esse dispositos, ut nunc intra 10 dies Parisiensium ad nos et vicissim litterae commeare possint.* — 15) Peter Carl Vinckher aus Wien, stud. phil. seit 24. Dez. 1632 (Knod. 1, 300), von Anfang 1634 bis Ende März 1636 Bs. Hausgenosse, ging auf Wunsch seines wohlhabenden Vaters von Str. zunächst nach Genf, um französisch zu lernen. Vgl. das Empfehlungsschreiben Bs. an Jacob Godefroy in Genf vom 30. März 1636, XXXII, 177. — 16) Matthias Uhle aus Nürnberg, bei der philos. Fak. immatrikuliert 21. Apr. 1634 (Knod 1, 303), kam etwa zur gleichen Zeit mit Vinckher in Bs. Haus, verließ dies aber erst im April 1637 (Empfehlungsbrief Bs. vom 10. Apr. an Nic. Rittershusius, XXXII, 215), um seine Studien in Altdorf fortzusetzen. Nachdem er vier Jahre lang überhaupt nichts von sich hat hören lassen, bittet er 1641 Boecler von Altdorf aus um Erneuerung der alten Freundschaft und um Aufnahme seines jüngeren Bruders Michael. XXIV, 335. — 17) Tobias Bernegger, geb. 14. Jan. 1625, schon 1641 bei der philos. Fakultät eingeschrieben, promovierte bei der juristischen 1652 (Knod, Matr. 1, 313. 2, 510). Er war zweimal mit Freinsheim in Schweden, zuerst 1642, 1650 auch in Hamburg, später Mitglied des Rates der Fünfzehner, † 1675. Vgl. Faust,

Progr. funebr. 1675 (Str. Arch.). — 18) Melchior Freinssheimer kam am 8. Juli 1634 in Bs. Haus, schon am 10. immatrikuliert als stud. phil., und schloß sich zunächst eng an Boecler an, allmählich überwand er auch die Scheu vor Bernegger und wurde ihm ein brauchbarer Helfer bei seinen Arbeiten. Siehe besonders Brief 7, 8, 9, 11, 13, 35 und des Bruders Dankbrief an Boecler aus Nancy vom 1. März 1635, XXIV, 65. — 19) Koerner, befreundet auch mit dem jüngeren Freinsheim (vgl. Brief 37); wohl einer der beiden Koerner aus Worms, Joh. Bernh. oder Joh. Melchior, die am 24. Juni 1625 bei der philos. Fakultät immatrikuliert waren. Knod, Matr. 1, 280. — 20) Siehe unten Brief 20 Anm. 16. — 21) „Zur Ackes", damals im Lämmergäßchen, jetzt Kaufhausgasse, Herberge seit 1448, als Gasthaus genannt 1636. Vgl. Seyboth, Das alte Straßburg, 1890.

7.

1) Dieser Brief Ms. ist verloren, erhalten jedoch sind zwei Schreiben Bs. an M. vom 8. und 28. Juni, XXXII, 118 und 120. Im ersten gibt B. den Titel der Chronik, erschienen 1592, mit dem zweiten gleichzeitig schickt er dieselbe: *Chronicon Alsaticum hic habes, librum, quem abs Te desiderari Freinshemius mihi significavit. Quam occasionem gratificandi Tibi cupidissime sum amplexus.* M. dankt unter dem 21. (11.) Juli aus Vic, XV, 231.

8.

1) Buwinkhausen von Wallmerode, Oberst und würtembergischer Rat, war Ende Juni 1634 vor den Toren Straßburgs von den Kaiserlichen aufgehoben und nach Breisach gebracht. Am 28. Juni schreibt Bernegger an Marescot: *Caeterum significavit mihi nuperis litteris Freinshemius se in hoc mercatu nostro ad dies aliquot ad nos excursurum. Is si nondum se dedit in viam, iter ei velim dissuadeas ... quomodo nudius tertius aut quartus magni nominis vir, a Buwinkhausen, copiarum ductor et consiliarius Würtembergicus, tertio abhinc lapide a Caesareis exceptus fuit et Brisacum, ut putatur, abductus.* Und am 13. Juli an denselben, XXXII, 123: *Buwinghusius detinetur adhuc Brisaci nec liberabitur, nisi permissu Caesaris, ad quem omnia perscripta et reiecta dicuntur.* M. gab seiner Verstimmung über die Gefangennahme am 13. (3.) Juli von Metz an Bernegger Ausdruck, XV, 229: *Jay beaucoup de desplaisir de l'accident qui est arrivé a Mr. le Collonel Buwinghausen. Il est intime amy de mon Pere et je faisois estat de l'aller voir a Strasbourg a la foire et de y sejourner quelques jours, nous etions sur notre partement, mais le conseil que vous me donnez et la mauvaise rencontre qua faite le dit sieur Buwinghausen me fait differer ce voiage a une autrefois. Mr. Freinheim ne vous escrit point parce quil est a Vic qui travaille pour le Roy.* — 2) quendam. Also jedenfalls niemand aus der angesehenen Straßburger Familie gleichen Namens. — 3) Aus Buchsweiler, Städtchen im Nieder-Elsaß, Hauptort der Grafschaft Salm. — 4) Auch im Theatr. Eur. 3, 151. 210. 301 werden grade in der ersten Hälfte des Jahres 1634 besonders schlimme Mordtaten aus dem Elsaß und Schwarzwald berichtet. Vgl. auch Reuss, L'Alsace 1, 114. — 5) Schon am 29. Juni hatte der besorgte Vater den franz. Gesandten in Straßburg de l'Isle, der damals grade in Paris war, gebeten, seinen Sohn Caspar vorläufig dort zurückzuhalten (XXXII, 121), aber schon am 11. Juli meldet Marescot dessen Durchreise durch Vic, XV, 231: *nous avons Mr. Freinheim et moy eu beaucoup de contentement de voir Mr. votre fils au passage quil a fait a Vic, et eussions bien souhaitté ou de le retenir icy quelques jours avec nous, ou plustost de luy tenir compagnie jeusques a Strasbourg pour avoir aussi le bien de vous voir.* Am 13. Juli trifft Caspar unverhofft im Elternhause ein. Vgl. B. an M. vom 13. Juli, XXXII, 123. — 6) Am 5. Juni hatten zu Leitmeritz die Friedensverhandlungen zunächst zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten von Sachsen begonnen. Vgl. Gindely a. a. O. 3, 50. —

7) Wohl Frs. Exemplar der Tertullianausgabe des Nic. Rigaltius, deren erster Band eben 1634 in Paris erschienen war. — 8) Sein nicht unbedeutendes Vermögen hatte Freinsheim zu Beginn des Krieges verschiedenen Fürsten und Städten gegen Zins (pensiones) ausgeliehen. Infolge der furchtbaren Not der Zeiten waren diese Schuldner aber bald nicht mehr in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen. So wurde Fr. durch Verlust von Kapital und Zinsen ein armer Mann. Rührend bemühte sich Bernegger, nachdem er 1632 sich sogar um Hülfe an Schweden gewandt, wenigstens die Straßburger zur Zinszahlung zu bringen, aber nur mit geringem Erfolg. Vgl. die Briefe 9, 11, 12, 13, 17 und den an M. von Rechlingen vom 16. Jan. 1632, XXXII, 49: *interim* (sc. Freinshemius) *peregrinari cuperet: quod unice profuturum huic proposito putat. Sed impedit inopia, quam bellum fecit. Nam ex ea pecunia, quae olim principibus civitatibusque mutuo data est, plerunque decennio et amplius nullos omnino reditus percepit. Sed spes ei est proficiendi multum intercessione Regia, quam tu facile expedire potes . . . Princeps inprimis Hassus 6000 fl. sortem debet, quem aliquas utique, plures enim restant, pensionibus soluturum confidit, ex spoliis saltem hostilibus. Debet et alter Landgravius, propter comitatum Löwensteinensem, qui ad illum transiit: Marchio Durlacensis: Princeps Neoburgicus: Comites, Nassovius: et Leiningensis ab Hartemberg: praeterea nostra civitas. Quorum si singuli duas saltem pensiones exsolverent, posset expungere debita sua et quas desiderat regiones perlustrare.* — 9) fl. (Floreni, mit dem Zeichen der Lilie zuerst in Florenz geschlagen) = Guldengroschen, Guldentaler od. Gulden, geprägt seit dem 16. Jahrh., zu 48 kr. schwerer od. 60 kr. leichter Währung, seit 1623 13½ fl. auch die feine Mark. Vgl. Hofmann a. a. O. 270. Nach ihrem Silberwert 1634 etwa ℳ 3,—. Vgl. Hanauer a. a. O. 1, 497. — 10) An der Spitze der freien Reichsstadt Straßburg standen die Herren Dreizehner, sie verwalteten Kriegs- und äußere Angelegenheiten; ihnen folgten im Range die Herren Fünfzehner für die inneren Angelegenheiten und Finanzen. Die dritte Regierungsbehörde waren die Herren Einundzwanziger für das Gerichtswesen. Näheres Reuss, L'Alsace 1, 424 ff. Die Finanzen der einst so reichen Stadt waren schon seit einem Jahrzehnt in tiefen Verfall geraten. Vgl. Lorenz-Scherer, Gesch. d. Elsasses[3] 343 f. — 11) Johann Jacob Lucke, geb. 1575 zu Straßburg, Antiquar und Münzsammler, veröffentlichte 1620 eine Sylloge numismatum elegantiorum . . . ab anno 1500 ad annum usque 1600 . . . ; † 1653. Er erscheint auch sonst als wenig liebenswürdige und ungefällige Natur. Vgl. die Briefe Bs. an Rauscher vom 10. Juli 35, XXXII, 156: *Stemma Rheingrav. Luckius absolutissimum habet, canis faeno incubans, clavam Herculi facilius, quam ipsi talia sine magno pretio, ut sordidissimus est, extorseris* . . . und vom 21. Sept. 35, XXXII, 164: *Luckius aspere et superbe respondit.* — 12) Das Heiligtum der Bona dea, die als Muster der Züchtigkeit galt, war Männern überhaupt unzugänglich; ihre sacra wurden sogar vor den Augen der Frauen verhüllt. Pauly-Wissowa, Real-Encycl.[2] 3, 686 ff. — 13) Theatrum Genealogicum ostentans omnes omnium aetatum familias . . . in quattuor tomos collectum et distinctum ingenio et labore M. Hieronymi Henniges Lunaeburgensis. Magdeburgi MDXCVIII. Bd. 2, 228 ff.

9.

1) Siehe oben Brief 5 Anm. 17. — 2) Caspar wurde im Aug. von der Straßburger Regierung nach Metz geschickt, um die Bezahlung einer faulen, alten Schuld zu bewirken. Vgl. B. an Lingelsheim vom 7. Sept. 1634, XXXII, 127: *filium meum (nunc Metis agentem et Reipub. caussa malum quoddam et obsoletum nomen appellantem).* Fr. wird um Fürsprache bei den dortigen Behörden gebeten. Im Nov. kehrte C. mit leeren Versprechungen zurück, und erst im Febr. 1636 verstanden sich die Metzer Behörden, von Freinsheim und besonders Marescot gedrängt, wenigstens zur Zahlung von zwei Zinssummen. Vgl. auch Brief 11, 13, 38, 39 und Jacob, Straßb. Pol. 1621—1632,

S. 120. — 3) Jacob Wimpheling, geb. 1450 zu Schlettstadt, 1498 Professor der Poesie in Heidelberg, lebte von 1500—1515 in Straßburg, bis zu seinem Tode 1528 in Schlettstadt, ein literarisch äußerst tätiger Mann. Jöcher, Allgem. Gelehrtenlexicon 4, 2001. — 4) Die Nachfrage nach dem damals schon über hundert Jahre vergriffenen Buch muß auch sonst sehr groß gewesen sein. Im Jahre 1660 erschien es zu Str. in zweiter Auflage unter dem Titel: Jacobi Wimphelingi Catalogus episcoporum Argentinensium ad sesquiseculum desideratus. Restituit Johannes Michael Moscherosch.

10.

1) Der Frankfurter Konvent, beschickt von den vier oberen und den beiden sächsischen Kreisen, tagte unter Oxenstiernas Vorsitz seit dem 28. März 1634 im Römer und verhandelte über die Mittel zur weiteren Kriegführung, wie über die Beziehungen zu Schweden und Frankreich. Dieses, durch Feuquières vertreten, verlangte die Abtretung von Philippsburg und wollte sich den Besitz von Metz, Toul, Verdun und des Elsasses sichern. In dieser Veranlassung mag auch Fr. nach Frankfurt geschickt sein. Vgl. Gindely 3, 35 ff. — 2) Hugo de Groot, geb. 1583 zu Delft, gest. zu Rostock 1645. Vgl. Allg. d. Biogr. 9, 767 ff. Von Dockenhuden bei Hamburg, wo G. seit 1632 als Privatmann gelebt hatte, begab er sich 1634, einem Rufe Oxenstiernas folgend, nach Frankfurt, trat dort in schwedische Dienste und war von 1635—1645 schwedischer Gesandter in Paris. — 3) An Peyer (s. o. Brief 2 Anm. 2) schrieb B. dann am 8. Sept. 1634, erhalten in XXXII, 127. Briefe an Hugo Grotius sind nur vorhanden aus den Jahren 1628, 30, 31 u. 38, veröffentlicht in H. Gr. et M. Bern. epistolae mutuae 1667. — 4) Zur Frankfurter Herbstmesse. Die Frankfurter Oster- und Herbstmessen waren im 16. und auch noch im 17. Jahrh. die bedeutendsten Deutschlands; besonders war Frankfurt Hauptstapelplatz für den Buchhandel weit über die Grenzen des Reiches hinaus; erst gegen Ende des 17. Jahrh. trat Leipzig an seine Stelle. Schwetschke, Codex nundinarius VII. — 5) Johannes Nicodemus von Ahausen, aus schwedischem Adel, 1634 sacrae regiae maiestatis ac regni Sueciae commissarius generalis in Borussia, hatte 1632 als Gesandter Gustav Adolfs in Straßburg Freinsheims Bekanntschaft gemacht und ihn als Begleiter zu gewinnen versucht. B. an Deodatus am 15. Juli 1632, XXXII, 66: *Johannes Nicodemi ab Ahausen, e Suecica Nobilitate vir illustris, nuper ad hanc Remp. Regis Sueciae legatus, eidem et victum cultumque liberalem et praeterea centum imperialium talerorum . . auctoramentum annuum ea solum conditione obtulit, ut ipsum contubernalem studiorumque socium . . . habere queat. Verum adeundae Galliae cupiditas pervicit . . .* — 6) Die Stelle, vom 14. Juli 1634, lautet XXXII, 124: *Ipse Freinshemius in Gallia nunc agit, diplomate regio, cuius exemplum habeo, Secretarius Regis in lingua Germanica factus, cui nunc operam navat in scrutandis archivis Metensis Episcopatus. Obtulerat vestratibus operam: sed repulsam tulit, credo, quod per ingentem hanc molem occupationum iis non vacaret admirabile et prorsus incomparabile hominis ingenium explorare.* — 7) David Haut, Straßburger Buchdrucker, wie Zezner und sein Schwiegersohn Bockenhofer. Auf sie alle ist Bernegger sehr schlecht zu sprechen. Vgl. Reiff. 934, 938 u. a. Über Berneggers eigene Buchdruckereiversuche Bünger 374 ff. — 8) Die Vertreter dieser berühmten Leidener Buchhändler- und Buchdruckerfamilie waren damals Bonaventura Elzevir, geb. 1583, gest. 1652 und sein Neffe Abraham, geb. 1592, gest. ebenfalls 1652. Näheres bei Willems, Les Elzevier. Bruxelles 1880. CLXIV ff. CLXXXVI. ff. — 9) Der zur Oster- und Herbstmesse mit kaiserl. Privileg in Frankfurt erscheinende Meßkatalog der Erben des Sigismund Latomus; in ihm wurden die neu erschienenen Bücher angezeigt. Vgl. Schwetschke a. a. O. XXI. — 10) Die Verhandlungen müssen sich zerschlagen haben. Frs. Florus erschien 1636 im alten Verlag (s. o. Brief 4 Anm. 4); die Elzevirausgabe vom

Jahre 1638 nennt als Herausgeber Salmasius, freilich schreibt dieser selbst: „Je suis en cholère contre les Elzevirs de ce qu'ils ont mis mon nom au Florus à mon insceu et contre ma volonté.“ Vgl. Willems a. a. O. 116. — 11) Bockenhofer war zugleich der bedeutendste Buchhändler und Verleger Straßburgs. Vgl. Reiff. 808, 811 u. a. und Bs. Brief an Steinberger vom 9. Mai 1630, XXXII, 325: *Sic autem ex Bockenhofero, Zezneri genero, qui hic bibliopolarum rex est, cognovi.*

11.

1) Schon im August hatte Caspar Bernegger die Reise nach Metz nur in militärischer Begleitung zu unternehmen gewagt. Vgl. B. an Hotoman vom 10. Sept. 1634, XXXII, 128: *Cum autem aliquot adhuc ad discessum et mihi ad scribendum dies superesse putaremus, oblatus ex improviso militaris comitatus (qui in hac latrociniorum frequentia necessarius est viatoribus) ita subitam abeundi necessitatem imposuit, ut vix ei sumendi cibi, mihi nullum scribendi tempus relinqueretur.* Siehe auch Theatr. Europ. 3, 367. — 2) Georg Rehm, geb. 1598 zu Straßburg, seit 1625 städtischer Kanzleibeamter, heiratete, wie mir Herr Archivar Dr. Winckelmann, Straßburg gütigst mitteilt, am 30. April 1626 Bs. Schwägerin Esther Kehner. — 3) Über die Zinsen siehe Brief 8 Anm. 8. — 4) Der Pfennigturm, erbaut 1321, stand zwischen Kleberplatz und Hoher Steg; er enthielt die Archive und die Stadtkasse, 1745 teilweise, 1768 ganz abgetragen. Seyboth a. a. O. 59. — 5) Das Amt des Stadtschreibers, das einst Sebastian Brant lange Zeit bekleidet hatte, war in Straßburg ganz besonders einflußreich; zu demselben gehörte auch die Verwaltung des Archivs und der Regierungsakten. Der damalige Inhaber war Johann Ulrich Frid (s. u. Brief 13 und 15).

12.

1) An den von Ludwig XIII. im Herbst 1634 neuerrichteten souveränen Staatsrat von Nancy, obersten Gerichts- und Rechnungshof für Lothringen, mußte das Metzer Parlament eine Reihe von Räten und Beamten abgeben; dieselben, unter ihnen auch Marescot, wurden am 1. Okt. feierlich in Nancy eingeholt, am 2. wurde der Rat eröffnet. Krug-Basse a. a. O. 46 f. Mit Marescot zugleich wird Fr. eingetroffen sein. — 2) Caspar von Barth, geb. 1587 zu Küstrin, studierte in Wittenberg und Jena und lebte, nachdem er 10 Jahre lang in Europa umhergereist. mit klassischen Studien beschäftigt, als Privatmann in Halle und bei und in Leipzig, † 1658. Vgl. Bursian a. a. O. 287 f., Allg. d. Biogr. 2, 101 f. — 3) Der erwähnte Brief Barths ist abschriftlich erhalten, (4°) LIX, 28, datiert aus Halle, d. 1. Aug. 1634. Barth bietet, durch die Justinus- und Florusausgabe bestimmt, darin Fr. seine Freundschaft an, berichtet, daß er den größeren Teil seiner Bibl. durch Brand und Plünderung verloren — demnach muß gegen Bursian und die Biogr. der Brand seines Gutes Sellerhausen doch in das Jahr 1633, nicht 1636 gesetzt werden — und erklärt sich bereit, variae lectiones für die Herausgabe des Curtius zu senden; diesen glaubt er nicht vor die Zeit des Theodosius setzen zu dürfen. Frs. bescheidene Antwort aus Nancy vom 16./26. Nov. 1634, (4°) LIX, 29, weist alles Verdienst der Ausgaben Bernegger zu. — 4) Johann Isaac Pontanus, geb. 1571, seit 1606 Professor zu Harderwijk in Gelderland, besonders bekannt als Historiker, stand mit außerordentlich vielen Gelehrten in freundschaftlichen Beziehungen, † 1639. Vgl. Allg. d. Biogr. 26, 413 f. — 5) Bereits im Aug. des nächsten Jahres konnte B. von Melchior Freinsheims tätiger Mitarbeit berichten. Siehe Brief 30 und 37. — 6) Ammon oder Amman, Straßburger Kaufmann, bei dem häufigen Vorkommen des Namens nicht

genauer festzustellen. — 7) Theodor Godefroy, geb. 1580 zu Genf, seit 1602 in Paris, französischer Historiker und Rechtsgelehrter, wurde 1634 mit einer Stelle im souveränen Rat von Nancy betraut und begann dort am 8. Sept. die Durchforschung der lothringischen Urkunden und Akten, aus denen er bald weitgehende Ansprüche der franz. Krone auf das Land zu begründen verstand. Vgl. Digot, Histoire de Lorraine[2] 5, 243 f. Von 1643—48 wirkte er im Auftrage Ludwigs XIV. mit bei den Friedensverhandlungen zu Münster. Dort starb er 1649. Vgl. Hoefer, Nouvelle biogr. générale 20, 901 f.

13.

1) Wer diesen Ausspruch über Ciceros Reden getan hat, habe ich nicht feststellen können. Über Cs. Bedeutung für die Humanisten vgl. Bernhardy, Grundriß[4], S. 112 und Zielinsky, C. im Wandel der Jahrhunderte, S. 23 ff. — 2) Johann Ulrich Frid, geb. Sept. 1590 zu Straßburg, seit 1620 im Kanzleidienst der Stadt, seit 26. April 1628 Stadtschreiber, als solcher † 1642 (Ratsprot. 1642. Str. Arch.). Er genoß das volle Vertrauen seiner Regierung, die ihn im August 1635 sogar zu den schwierigen Friedensverhandlungen mit dem König von Ungarn nach Heilbronn sandte. S. u. Brief 27 Anm. 5. — 3) Hans Ludwig von der Strassen, 1615 Kanzleibeamter, seit 1624 Oberschreiber des Pfennigturms (aerarium), † 10. Juni 1637. Pfenningturmprot. 1624, S. 222; 1637, S. 23. — 4) Melchior de l'Isle (in Brief 18 ab Insula, 20 und 22 Nesiota), geb. zu Basel, Professor der Jurisprudenz in seiner Vaterstadt, seit März 1632 bis Sept. 1643 französischer Gesandter in Straßburg. Vgl. Reuß, L'Alsace 1, 73. — 5) Über Bs. weitere Bemühungen, die Werke des Erasmus von Rotterdam zu erhalten, siehe die Briefe 20, 26, 28, über Luther 26, 28, 29, 32 und 35. — 6) Das Druckprivileg. S. o. Brief 4 Anm. 5. — 7) Leider ist von dem Briefwechsel zwischen Vater und Sohn Bernegger auch nicht ein einziges Schreiben erhalten; von diesen intimsten seiner Briefe hat B. überhaupt keinen kopiert.

14.

1) Galilei hatte durch den Pariser Bibliothekar Elias Deodatus Bernegger auffordern lassen, seine 1632 erschienenen Dialogi quattro sopra i due massimi sistemi del mondo, Tolemaico e Copernicano ins Lateinische zu übersetzen. Die im August 1633 begonnene Arbeit wurde erst 1635 vollendet und erschien unter dem Titel: Systema Cosmicum, authore Galilaeo Galilaei Lynceo . . . Ex Italica lingua Latine conversum . . . Augustae Treboc. Impensis Elzevirorum, typis Davidis Hautti: Anno 1635. Über die Geschichte dieser Übersetzung vgl. Reiff. 935 ff., Bünger 80 ff., dazu Brief 15, 19, 24. — 2) Caspar war also von Metz zurück. Am 24. Nov. 1634 schreibt B. an Deodatus, XXXII, 132: *Filius meus ei* (sc. Hotomano) *se de silentio excusat, iam iam abiturus huius Reip. nomine ad Gubernatorem Regium Tabernis Alsaticis praefectum.* Und an denselben am 9. Dez. 1634, XXXII, 132: *Filius meus missu magistratus nostri peregre nunc abest.* — 3) Er war vielleicht dem ersten Präsidenten des Pariser Parlaments entgegengereist, der kam, um Straßburgs Übergabe an Ludwig und Aufnahme einer franz. Besatzung zu fordern. Auf Straßburgs ablehnenden Bescheid kehrte derselbe noch unterwegs wieder um. Theatr. Europ. 3, 381. Allerdings hält Herr Prof. Reuß, wie er mir mitteilt, diese vom Theatr. erwähnte Sendung des Franzosen nach der Audienz des Gesandten La Grange aux Ormes bei „Meinen Herren" am 23. Nov. 1634 überhaupt für sehr fraglich. — 4) Breisach, vom kaiserlichen General von Reinach aufs tapferste verteidigt, fiel erst am 9. Dez. 1638 in die Hände Bernhards von Weimar. Droysen, Bernhard v. Weimar 2, 485 ff. — 5) Über die Professur s. o. Brief 5 Anm. 13.

15.

1) Diesen auch in Brief 20, 22 und 39 ausgesprochenen Wunsch Bs., eine Geschichte seiner Zeit zu schreiben, hat Freinsheim nicht erfüllt. Die Titel seiner histor. Arbeiten siehe bei Jöcher 2, 740. — 2) Caspar war grade von seiner Gesandtschaft an den franz. Marschall de la Force, der damals das im Jan. 1635 an Johann von Werth ausgelieferte Speier belagerte, zurückgekehrt. Vgl. B. an Deodatus vom 4. März 1635, XXXII, 138: *Scriberet nunc filius, nisi missu quorundam ad Mareschallum Forcaeum Spiram obsidentem abiisset. Propediem reversurus, officio ut fungatur, curabo.* — 3) Nicht mehr nachzuweisen. — 4) B. kannte den Übersetzer sehr wohl; es war der Tübinger Professor Johann Martin Rauscher, der ihm das Buch mit einem Schreiben vom 28. Febr. zugesandt hatte. Vgl. XVI, 99: *Mitto tibi seriem conspirationis Silva-Petronianae, cuius Latina descriptio commissa est Huldrico Dupetae* (am Rande von Bs. Hand: *Jo. Mart. Rauschero*) *a nonnullo regiorum.* — 5) Gemeint ist der Herzog von Lothringen; so auch bezeichnet in Barclays Satyricon. Auch diese Nachricht stammt aus obigem Briefe Rauschers: *Qui penes Callionem assidue sunt, novos Poliarchos spe praecipiunt* (am Rande von Bs. Hand: *Lotharingi novum Regem Gall.*). — 6) Poliarchus ist nach der clavis zu Barclays Argenis: Persona eorum, in quos belli civilis furor desaeviit: quales Henricus IV. Rex Navarrae et Espernonii Dux. Hier ist es der Bruder Ludwigs XIII., Herzog Gaston von Orleans, der praesumptive Thronfolger und Gemahl Margarethas, der jüngsten Schwester des Herzogs von Lothringen. Man hielt damals den Tod Ludwig XIII. überall für nahe bevorstehend. Vgl. Ranke, Franz. Gesch. 2, 343 u. a. — 7) Speier hatte sich unter dem frischen Eindruck der Einnahme Philippsburgs am 23. Jan. 1635 sofort den Kaiserlichen ergeben. Herzog Bernhard beschloß die Wiedereroberung; schon am 12. März kapitulierte die Stadt. Theatr. Eur. 3, 420. 422. 441. — 8) Udenheim, im Anfang des 17. Jahrh. vom Bischof Philipp Christoph von Speier befestigt und Philippsburg genannt, wurde im Juni 1634 von den Kaiserlichen dem schwedischen General Rheingraf Otto eingeräumt und am 27. Sept. von den Schweden den Franzosen überlassen. Am 15. Jan. 1635 fiel es durch eine List des vormaligen Verteidigers Oberst Bamberger, der Soldaten, als Bauern verkleidet, mit Äxten in die Stadt geschickt und dann Nachts über das Eis der Gräben den Sturm gewagt hatte, wieder den Kaiserlichen mit viel Proviant, Munition und Brückenmaterial in die Hände. Der unglückliche Verteidiger Arnault wurde mit andern hohen Offizieren als Gefangener nach Heilbronn geschickt. Die Franzosen eroberten die Stadt erst 1644 zurück. Vgl. Hurter, Kaiser Ferdinand II., 11, 240. Chemnitz, Königl. Schwed. In Teutschland geführten Krieges Ander Theil, S. 643 f. — 9) S. o. Brief 14 Anm. 1. — 10) David Oesinger, städt. Advokat, Stammvater einer angesehenen Straßburger Juristenfamilie. — 11) Wohl Magnus Theodoricus Bosch, der nach Fournier-Engel, Université de Strasbourg Lehrer am Gymnasium war, aber als solcher nicht viel getaugt hat. Oesinger scheint ihn deswegen verspottet zu haben (Dr. Winckelmann).

16.

1) Wilhelm Schickard, geb. 1592 zu Herrenberg, hervorragender Mathematiker, Kartograph und Orientalist der Tübinger Hochschule, stand mit B. in regem Briefwechsel (Epistolae W. Schick. et M. Bern. mutuae, Strassb. 1673), † am 23. Okt. 1635 an der Pest. Vgl. Allg. d. Biogr. 31, 174. — 2) Karl IV., Herzog von Lothringen, geb. 1604, regierte seit 1624, wurde aber 1633 von Frankreich aus seinem Lande getrieben und trat in kaiserliche, später spanische Dienste; 1659 erhielt er sein Land zurück. Über sein abenteuerliches Leben Näheres bei Digot a. a. O. Bd. 5. — 3) Am 20. März war er von

Freiburg aus über den Rhein gegangen und hatte in Eilmärschen das Elsaß durchzogen, um Remiremont an der oberen Mosel zu überfallen. Der Anschlag mißlang. Da er den Marschall de la Force in seiner festen Stellung bei Belfort nicht anzugreifen wagte, trat er am 14. Mai den Rückmarsch an. Digot 5, 252 f.

17.

1) Philipp Christoph von Söttern, Kurfürst von Trier und Bischof von Speier (s. o.), hatte sich 1634 den Franzosen angeschlossen und in Trier sogar französische Besatzung aufgenommen. Am 16. März 1635 fiel Trier durch einen Handstreich des Kommandanten von Luxemburg, Grafen Rittberg, in die Hände der Spanier; der Kurfürst wurde später nach Wien gebracht und dort 10 Jahre gefangen gehalten. Vgl. Hurter 11, 245 ff. — 2) Karl v. Lothr. hatte in dieser Zeit Schloß Spitzenberg besetzen lassen, „zwo Stunden von Markirch; welches, als ein rechtes raub Haus, von den seinigen stark besetzet und proviantiret ward . . . Hiezwischen streiften auch im Elsaß fast frey, und weit und breit herümb die schnaphanen von Brisach und Marckelsheim.“ Chemnitz a. a. O. 2, 700. — 3) Anspielung auf Sueton. Tit. 3: E pluribus comperi, notis quoque excipere velocissime solitum, cum amanuensibus suis per ludum iocumque certantem, imitarique chirographa quaecumque vidisset, ac saepe profiteri, maximum falsarium esse potuisse. — 4) M. Martin Sinnitz, geb. zu Str. am 21. Okt. 1582, lehrte am Straßburger Gymnasium, 1627 Gymnasiarcha, seit 1633 Professor der Beredsamkeit, Berneggers Nachbar und Freund, † 8. Sept. 1634. Vgl. B. an Evenius vom 22. Nov. 30, XXXI, 351 und Sebiz, Progr. funebr. 1634 (Str. Arch.). — 5) Johann Peter Storck, einer der drei Söhne des in Brief 6 erwähnten, geb. 16. Okt. 1587, war wie sein Vater Ammeister (1633) und Scholarcha (15. Juni 1633) Straßburgs, † 18. Febr. 1635. Vgl. Brief Bs. an ihn vom 15. Jan. 1633, XXXII, 73 und Gros, Progr. funebr. 1635 (Str. Arch.). — 6) Johann Jacob Meier, geb. 26. Jan. 1573, nach Beendigung seiner Studien und großen Reisen 1606 in die Vaterstadt zurückgekehrt, 1635 Ammeister, † 13. März 1659. Vgl. Boecler, Progr. funebr. 1659 (Str. Arch.). — 7) Unter den sollemnia experimenta doctorandorum wird die von der Fakultät abgehaltene Prüfung für die licentia doctorandi, d. h. für das Recht, den Doktortitel zu erbitten, und die mit der Erteilung derselben verbundene Feierlichkeit zu verstehen sein. Um Gewährung des Doktortitels selbst sollte sich der nunmehrige Doctorandus binnen Jahresfrist an den Dekan wenden, der dann, nachdem die vorgeschriebenen Eide abgelegt, die Promotion veranlaßte. Vgl. Kaufmann a. a. O. 2, 301. 310 ff. — 8) Die stipendiarii oder stipendiati hatten freie Kost und Wohnung in einem der mit dem Straßburger Gymnasium verbundenen Unterkunftshäuser zu St. Marx, zu St. Wilhelm, zu den Predigern. Bünger 26 ff. — 9) Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar, geb. 1604, schon Gustav Adolfs großer Helfer, war seit Ende 1634 Oberfeldherr des französischen Hilfsheeres, nahm am 12. März 1635 den Kaiserlichen Speier wieder ab, mußte sich dann aber vor Gallas zurückziehen. Näheres Brief 33 Anm. 1 u. 3 und Allg. d. Biogr. 2, 439 ff. † 1639. Noch kurz vor seinem Tode unterstützte er Berneggers und Freinsheims Tacitusarbeiten durch Zuwendung von 100 spanischen Dublonen. Vgl. B. an Mockel vom 18. 6. 38, XXXII, 269. — 10) Otto Ludwig, Wild- und Rheingraf, geb. 1597, auch er einer der kühnen Führer in schwedischen Diensten, kämpfte nach Gustav Adolfs Tode besonders im Oberelsaß und Schwaben, † am 6. Okt. 1634 zu Worms. Vgl. Allg. d. Biogr. 24, 730 ff. Am 25. März 1635 fand die feierliche Beisetzung seiner Leiche im Straßburger Münster statt. Darüber schreibt B. am 24. an Hotoman in Paris, XXXII, 140: *Crastino die Rheingrafio Ottoni in primario huius Urbis templo funus splendidissime fiet. Dux fortitudinis nomine clarus, nisi hanc laudem latrociniorum infamia turpissime foedasset.* Vgl. Walther bei Reuss, Strassb. im 30j. Kriege, S. 31 und Gros, Progr. funebr. 1635 (Str. Arch.). — 11) Das große Verfassungsgesetz des alten

deutschen Reiches, dessen zweiter Teil am 25. Dec. 1356 auf dem Reichstage zu Metz angenommen wurde. — 12) Der Passauer Vertrag vom Jahre 1552. — 13) Axel Oxenstierna (Oxenstirnius 5, Oxenstirna 17, 20), geb. 1583, Kanzler des schwedischen Reichs, seit 1633 Direktor des evangelischen Bundes, brach nach Schluß des Konvents der evangelischen Fürsten in Worms Ende März 1635 zu Verhandlungen mit Frankreich nach Paris auf; sein Gefolge bestand aus 200 Personen. Am 31. März traf er in Straßburg ein, schon vor Hagenau wurde er von einer Kompagnie Reiter unter Salutschüssen empfangen, 4 Kompagnien zu Fuß geleiteten ihn bis zu seinem Absteigequartier, dem Gasthof zum Rappen. Am 2. April verließ er Str. (s. Brief 20), berührte Metz und wurde am 17. in Péronne dem König vorgestellt. Theatr. Eur. 3, 444 f. 1636 kehrte O. nach Schweden zurück, † 1654. — 14) Johann Narsius, geb. 1570 zu Dortrecht, anfangs Pfarrer, eifriger Arminianer. 1619 seines Amtes entsetzt, studierte er Medizin und lebte als Arzt vornehmlich in Hamburg. Von seinen Gedichten sind am bekanntesten die Prosopopoeia Hamburgi (1623) und die Gustavis seu de bello Sueco-Austriaco (1632). 1635 trat er in die Dienste der holländisch-ostindischen Kompagnie und ist in Indien verschollen. Vgl. Hamb. Schriftst.-Lexikon 5, 478 f. — 15) Ludwig Kammermeister, geb. 1573 zu Nürnberg, Rat und Gesandter Friedrichs V. von der Pfalz, 1629—1645 schwedischer Gesandter bei den Generalstaaten, † 1651. Vgl. Allg. d. Biogr. 3, 725 ff. Sein Sohn Joachim bezog 1623 die Universität Leyden, später schwedischer Rat, trat dann in kurpfälzische Dienste und nahm als bevollmächtigter Gesandter seit 1645 an den Friedensverhandlungen zu Münster teil. Will, Nürnberg. Gelehrten-Lexicon 1, 180 f. — 16) Rudolf Haubold von Einsiedel aus Scharfenstein a. d. Zschoppau, von Juni 1632 bis Juni 1635 Bs. Hausgenosse.

18.

1) Wer dieser ja sicher auch Freinsheim bekannte J. J. K. A. (Argentinensis?) gewesen ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können; auch die Matrikeln bieten keinen Anhalt. Jedenfalls bewahrheitete sich das Gerücht nicht. De l'Isle blieb französischer Gesandter bis Ende 1643 und wurde dann durch Tilemann Stella ersetzt.

19.

1) Karl von Lothringen hatte im April Remiremont, Münster, Wildenstein besetzt. Am 3. Mai wurde dann das für Frankreich neu errichtete Degenfeldsche Regiment, als dessen Oberst in Nancy weilte, von zwei Regimentern Kroaten bei Römelsburg überrascht und völlig zusammengehauen. Chemnitz 2, 700. — 2) Vgl. Brief Bs. an R. Königsmann vom 4. Jun. 1633, XXXII, 84. — 3) Horat. carm. I, 4, 15: vitae summa brevis spem nos vetat incohare longam. — 4) Elie Déodat (od. Dieudonné?), auch Aelius Deodatus (Autogramm a. d. J. 1639, XXVI, 305), Jurist, Advokat des Pariser Parlaments und Bibliothekar. Mit ihm stand B. seit 1628 in regstem Briefverkehr. XXXI und XXXII enthalten nicht weniger als 36 Briefe Bs. an ihn. — 5) Galileo Galilei, geb. 1564 zu Pisa, wegen der in seinem Dialogo enthaltenen Lehren 1632 angeklagt, hatte am 12. Juni 1633 in Rom feierlich die kopernikanische Lehre abschwören müssen. Nach leichter Haft in Rom durfte er sich nach Siena und bereits Ende 1633 auf seine Villa Arcetri bei Florenz zurückziehen, † 1642. Bs. Furcht war also jetzt unbegründet. — 6) NUM: 18. Anno 1635, erhalten in Q 478 der Züricher Bürgerbibliothek. — 7) Julius Friedrich, Herzog von Würtemberg-Weiltingen war seit Jan. 1631 bis März 1633 Vormund seines Neffen, des Herzogs Eberhard III. von Würtemberg gewesen, hatte nicht ohne Erfolg auf schwedischer Seite am Kriege teilgenommen, mußte aber nach der Schlacht bei Nördlingen mit dem herzoglichen Hause nach Straßburg fliehen. Vgl. Allg. d. Biogr. 5, 569 f.

— 8) Das Ballspiel hatte sich im 16. Jahrh. von Italien aus über Frankreich auch nach Deutschland verbreitet und wurde hier besonders an den Höfen und Universitäten eifrig gepflegt. Man errichtete eigene Ballhäuser oder von schattigen Bäumen eingefaßte Ballspielbahnen. In Straßburg wurde es 1602 durch den Ballenmeister Johann Klapp eingeführt; das Ballhaus befand sich in der heutigen Ballhausgasse (Dr. Winckelmann). Der Vorliebe für dieses Spiel verdankt auch in unserer Nachbarstadt Altona die schönste Straße, die Palmaille, ihren Namen (ital. palla-maglio, vom lat. pila und malleus, wurde franz. pallmail, holländ. palmalie, palmaille) und die herrlichen alten Bäume. Diese Bahn wurde grade zwischen 1630 und 1640 angelegt. Vgl. Ehrenberg, Altona unter Schauenburg. Herrschaft III, 65 ff. — 9) Um nur ein Beispiel herauszugreifen, kostete der Roggen in Straßburg, auf Hektoliter berechnet, 1618: 5 fr. 30, 1633: 10 fr. 66, 1634: 16 fr. 32, 1635: 24 fr. 32, 1636: 41 fr. 28. Bis 1648 fällt der Preis wieder auf 4 fr. (1869: 14 fr. 12, 1870: 16 fr. 91, 1871: 16 fr. 83, 1872: 15 fr. 26). Vgl. Hanauer a. a. O. 2, 96. Im Herbst des Jahres 1635 schreibt der Straßburger Chronist Walther: „Weylen die fruchten diesen sommer nicht fort wolten wegen unartigen wetters, auch so grosses volck in der statt von fremden leutten . . ., seint alle victualien in solchen hohen preyss kommen, dergleichen bey menschen gedencken in dieser statt nicht erhört worden . . . also dass die armen leute auch unnatürliche sachen ahngegriffen ihren hunger zu stillen, ia gar die toten coerper, auch hier in der statt, in den holtzhütten bey der metzig, undt anderswo verzehrt.“ Walther bei Reuß, Straßb. im 30j. Kriege, 32. — 10) Die unmittelbare Reichsritterschaft des Unterelsaß, nach der Matrikel von 1651 im Besitz von 82 kleinen Territorien, die zwischen dem Eckenbach im Süden und dem Hagenauer Forst im Norden um Straßburg lagen, die bedeutendsten Andlau und Rathsamhausen. Vgl. Reuß, L'Alsace, 1, 526 ff.

20.

1) Verschrieben für 11. Es ist das auch zu Anfang von Brief 17 erwähnte Schreiben Frs. Der Überbringer war von Räubern ausgeplündert worden. — 2) Siehe Brief 21. — 3) Grade in diesen Monaten bereitete sich in Lothringen eine Erhebung zu Gunsten des alten Landesherrn vor; sie zu unterdrücken ergriff der Prinz von Condé (s. u.), der Ende April an die Spitze der Okkupationstruppen trat, die allerschärfsten Maßregeln. Digot 5, 252 f. Theatr. 3, 343. — 4) Die Ausgabe des Beatus Rhenanus, 9 Bände in Folio, erschienen Basel 1540 f. — 5) Grimpel- oder Gimpelmarkt seit 1450, heute Kinderspielplatz. Vgl. Seyboth a. a. O. — 6) Der Kreuzgang des alten Dominikaner-, gewöhnlich Predigerklosters (1248—1538), seit 1538 protestantisches Gymnasium, auch collegium Academicum genannt, 1870 durch deutsche Kugeln zerstört. Vgl. Seyboth a. a. O. — 7) Tertius tomus epistolas complectens universas quotquot ipse autor unquam evulgavit etc. Basileae MDXL. — 8) Sextus tomus. Novum testamentum complectens . . . . cum annotationibus eiusdem etc. Basileae MDXLI. — 9) Isaak de Casaubon, geb. 1559 zu Genf, seit 1582 Prof. des Griechischen in Genf, dann in Montpellier, seit 1598 in Paris, wo ihn Heinrich IV. zum königl. Bibliothekar machte, gab viele lat. und griech. Schriftsteller heraus, ging nach dem Tode Heinrichs an den Hof Jacobs I., † in London 1614. Vgl. Michaud, Biogr. univ. 7, 104. — 10) Johann Georg Becht aus Heilbronn, J. U. Dr., seit 1614 einer der vier Stadtadvokaten, war noch im Jahre 1634 Gesandter Straßburgs zum Frankfurter Konvent gewesen. Theatr. Europ. 3, 252. † 1647 od. 48 (Ratsprot. 1648). — 11) Joachim Clüten, geb. 1582 zu Parchim, 1612 Universitätsbibliothekar und Prof. zu Straßburg, verlor 1633, weil er mit den kaiserlichen Offizieren zu Breisach in Briefwechsel gestanden haben sollte, Bürgerrecht und Stellung. Vgl. Reiff. 758 f. Cl. starb in Str. 1636, Bernegger wurde Vormund der Witwe und Ordner des Nachlasses. Inter-

essante Aufschlüsse über seine Bemühungen, Cls. große Privatbibliothek zu verkaufen, gibt Bs. Briefwechsel mit Herzog August d. Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg aus den Jahren 1636 bis 1640, XXXII, 189 ff. — 12) Der Vater des in Brief 6 erwähnten, ebenfalls Samuel, Straßburger Bürger seit 1616. — 13) Das Reichskammergericht befand sich viermal in Speyer, zuletzt von 1556—1689. Der hier erwähnte Herr v. Schleinitz wird, wie mir Herr Syndikus Dr. Zellmann gütigst mitteilt, Abraham II. gewesen sein, Sohn Abrahams I. v. S. auf Stauchitz. Er war von Brandenburg als Assessor präsentiert am 10. Mai 1624 und schied erst aus durch Tod im Okt. 1644 (Mitteilung des Herrn Prof. Hildenbrand, Speyer). — 14) Hagenau, freie Reichsstadt im Unterelsaß, Sitz des kaiserlichen Landvogts, war den Franzosen am 21. Jan. 1634 vom Grafen Salm eingeräumt worden und blieb ihnen auch im westfälischen Frieden. Reuß, L'Alsace 1, 80. 459. — 15) Heinrich II. von Bourbon, Prinz von Condé, geb. 1588, trat nach verschiedenen Aufständen gegen die Königinmutter Maria von Medici auf Seite Ludwigs XIII. und gewann besonders die Gunst Richelieus. Vgl. Michaud, Biogr. univ. 9, 10. Im April 1635 wurde er Gouverneur in Lothringen und verfügte über ein Heer von 20000 Mann. Theatr. Europ. 3, 495. — 16) Josias Glaser, geb. um 1590 zu Straßburg, 27. April 1616 Sekretär der Fünfzehner, Bs. Nachbar, von Gustav Adolf Anfang 1632 zum schwedischen Rat und Gesandten bei seiner Vaterstadt ernannt, bemühte sich seit 1635 um eine Anstellung als Agent der franz. Regierung (vgl. auch Brief 22, 24, 26), erreichte jedoch das Ziel eines Königlichen Residenten in Straßburg erst durch Mazarin im Jahre 1647. Vgl. Reuß, ‚Josias Glaser et son projet d'annexer l'Alsace à la France en 1639' in der Revue d'Alsace 1869, S. 289 ff. — 17) Der Silberfranken, in Straßburg auch Neunbätzner genannt, wurde zuerst von Heinrich III. seit 1575 an Stelle der abgeschafften Testonen geprägt und galt in Straßburg etwa $^2/_3$ Reichstaler od. $^3/_5$ Gulden. Sein Kurswert betrug in diesen Jahren etwa ℳ 1,85. Hanauer 1, 260. — 18) Anklang an Horat. de arte poet. 138: Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?

21.

1) Esnes und Esnon können ihrer Lage wegen nicht in Betracht kommen. Sollte Senones im Dép. Vosges, heute Städchen von 4000 Ew., gemeint sein? — 2) β = Schilling od. Schillinggroschen, Straßburger Ratsgeld zu 6 kr. leichter oder $4^1/_5$ schwerer Währung. Hofmann a. a. O. 349. Da der Reichstaler zu 90 kr. seit 1634 im Handel auf 96 steigt, bis sein Wert 1640 wieder auf 90 kr. festgesetzt wird (Hanauer a. a. O. 1, 392), stimmt obige Gleichung genau. — 3) Geschrieben unter dem Eindruck der Greueltaten der lothring. Truppen nach ihrer Niederlage bei Belfort. Theatr. Eur. 3, 466. — 4) Infolge der Besetzung Triers durch die Spanier (s. o. Brief 17 Anm. 1) erklärte Frankreich im Mai 1635 in Brüssel an Spanien den längst erwarteten Krieg und fiel sofort in die spanischen Niederlande ein. Nach einem Siege bei Namur am 10. Mai vereinigten sich Chatillon und Brézé am 20. mit den Holländern unter Friedrich Heinrich von Oranien. Theatr. Europ. 3, 466 f. Strßb. Zeitg. 1635, Num. 22 (Q. 478). — 5) Auf dem Rückmarsch nach Breisach (s. o. Brief 16 Anm. 3) war der Herzog am 18. Mai bei Belfort von la Force angegriffen und gründlich geschlagen worden. Auch Straßburger Reiter hatten tapfer gegen die Lothringer gefochten. Theatr. Europ. 3, 465 f. Straßb. Zeitg. 1635, Num. 22 (Q 478). — 6) Siehe oben Brief 7 Anm. 1. — 7) Johann Martin Rauscher, geb. 1592 zu Horb in Würtemberg, von 1616 Prof. der lat. Sprache und Eloquenz in Tübingen, stand mit B. in äußerst regem Briefwechsel und versah ihn mit vielen politisch wertvollen Nachrichten, † 1655. Vgl. Allg. d. Biogr. 27, 448. — 8) Die silberne Münze, von Rauscher am 11. Mai 1635 aus Tübingen geschickt, zeigte eine Darstellung des Jupiter mit dem Blitzbündel. Vgl. XVI, 101: *Sed quomodo placet emblema argento insculptum? Nondumne*

elisit trisulcum illud Jovis telum τὴν στεφάνην κελτικήν? — 9) Henri de Valois, geb. 1603 zu Paris, widmete sich nach kurzer juristischer Praxis vornehmlich der Herausgabe griechischer und lateinischer Schriftsteller, 1660 königl. Rat und Historiograph; † 1676. Vgl. Michaud, Biogr. univ. 42, 516 f. Die Fragmente, die Caspar mit aus Paris gebracht, waren: Polybii, Diodori Siculi, Nicolai Damasceni etc. Excerpta ex Collectaneis Constantini Augusti Porphyrogenetae. Henricus Valesius nunc primum Graece edidit, Latine vertit, Notisque illustravit. Parisiis, MDCXXXIV.

22.

1) Sollte es eine Verherrlichung Gustav Adolfs oder viell. schon damals Bernhards von Weimar gewesen sein? Diesem zu Ehren erschien 1639 zu Straßburg Frs. Heldengedicht „Teutscher Tugentspiegel oder Gesang von dem Stammen und Thaten dess Alten und Neuen Teutschen Hercules. Siehe auch Brief 24. Goedeke, Grundriß ² 3, 242. Reuss, L'Alsace 2, 222. — 2) Johann Carl Prechter, geb. 16. Jan. 1587, wurde 1626 Stettmeister, Universitätskanzler 21. Okt. 1633, † 3. Juni 1635. Vgl. Berger-Levrault, Annales des professeurs des académies et universités alsaciennes 1523—1871, S. 185. Das Amt des Kanzlers hatte stets der adlige der drei Scholarchen inne. Er bewahrte das Siegel der Akademie. Vgl. Fournier-Engel, Université de Strasbourg 132. — 3) Prosector an Abietiseca = Dannhauer (abies-secare). Über ihn siehe Brief 26 Anm 10. — 4) Johann Christoph von Traxdorff, geb. 1. Apr. 1594 zu Wanzenau, nach Beendigung seiner Studien und großer Reisen 1621 Ratsherr in Str., 8. Jan. 1635 Stettmeister, 15. Juni Universitätskanzler, † 11. Sept. 1662. Vgl. Sebitz, Progr. funebr. 1662 (Str. Arch.). — 5) Friedrich Reichard Mockel, schwedischer Rat und Resident im Elsaß. Er tat im Sommer 1635 alles, um die Straßburger von der Annahme des Prager Friedens zurückzuhalten. Darum zog er aber auch vor, als die Kaiserlichen heranrückten, am 26. Okt. seinen Wohnsitz von Straßburg nach Benfeld zu verlegen; dort befand er sich noch im Juni 1638. B. an Mockel, XXXII, 269. Chemnitz 2, 917. — 6) Josias von Rantzau, Herr auf Bothkamp, geb. 1609, eine der abenteuerlichsten Gestalten des 30jährigen und spanisch-niederländischen Krieges, stand nach einander in holländischen, dänischen, kaiserlichen, schwedischen Diensten, bis er 1635 in französische Dienste trat. 1645 zum Marschall von Frankreich ernannt, starb er 1650 zu Paris. Allg. d. Biogr. 27, 281. Die Rantzaus jener Zeit scheinen auch sonst recht rauflustige Herren gewesen zu sein. Am 5. Juni 1627 schreibt B. an Kepler, XXXI, 159: *De Danis quod quaeris, tres Ranzovii hic agunt, non studiorum, id enim isti iam obsoletum et paene probrosum ducunt, sed artis equestris et gladiatoriae causa.* — 7) Wohl Sebastian Schach, seit 1616 Fünfzehner, im Dec. 1633 wegen politischer Vergehen etc. seiner Ämter entsetzt, erst 1634 durch Fürsprache de l'Isles aus strenger Haft entlassen, bedeutender Kunstsammler, † vor 1638. Vgl. Reuss, L'Alsace 2, 254.

23.

1) Sie reisten am 19. Juni 1635 über Metz nach Paris, dann nach London; B. gab ihnen Empfehlungsschreiben an Deodatus in Paris und Königsmann in London mit, XXXII, 149 u. 152. In ersterem heißt es: *Hoc certe tibi confirmo tanquam bonos quosdam Genios meae illos domui fuisse, quibus praesentibus secunda mihi pleraque, quoad in hac temporum infelicitate fieri potest, evenerunt.* Im Aug. 1636 waren sie im Haag (vgl. Bs. Brief an Einsiedel vom 7. Aug. 1636, XXXII, 186), im Mai 1637 in Hamburg (B. an Neudorff vom 15. Mai 37, XXXII, 218). Letzterer bemühte sich erfolgreich, bei wohlhabenden Gönnern Geld für die Curtiusausgabe flüssig zu machen. Im Juli 1637 endlich erreichten sie Einsiedels Heimat Scharfenstein a. d. Zschoppau. Auf dem Wege von Hamburg dorthin hatten sie bei Eisleben einen gefährlichen Überfall von 40 Reitern glücklich abgeschlagen.

Neudorff scheint bald darauf an einem Unterleibsleiden gestorben zu sein. Einsiedel an Joh. Schmid vom 11. Juli 1637 und 9. Jan. 38, XI, 437. 438. — 2) David Berger aus Schlettstadt, bereits am 7. Apr. 1628 in der philos. Facultät immatr., eine Zeit lang Sekretär des Nicodemus von Ahausen (s. o.), konnte trotz der Empfehlungen an Grotius und Godefroy in Paris keine zusagende Stellung finden; so ging er nach la Flèche; 1638 erscheint er wieder in den Straßburger Matrikeln als cand. jur., am 11. Aug. 1638 als J. U. Dr. Knod, Matr. 1, 291. 2, 502. Brief 24, 26, 27 und 31. — 3) Bs. Convictores bezahlten wöchentlich einen Dukaten = 2 Reichstaler od. 3 fl. Pension, dazu $^1/_2$ Gulden für Benutzung seiner Bibliothek. Vgl. Bünger 368. — 4) Georg David Lockhamer (Unterschrift vom 14. Dec. 1623, IV, 381), geb. 1588 zu Landau, 1618 J. U. Dr., 1619 Professor der Jurisprudenz in Straßburg, † 28. Apr. 1637. Vgl. B. an Neudorff vom 15. Mai 37, XXXII, 218 u. Berger-Levrault a. a. O. 148. — 5) Die Frankfurter Messrelationen, die von 1590 bis 1801 halbjährig zur Messe erschienen: Relationis historicae semestralis continuatio, Jacobi Franci Hiſtoriſche Beſchreibung aller denckwürdigen Geſchichten, ſo ſich hin und wider in Europa, ... vor und hierzwiſchen nechſtverſchienener Franckfurter Faſtenmeſſe, biß auff Herbſtmeſſe dieſes 1634. Jahrs, begeben und zugetragen... Getruckt zu Franckfurt am Mayn MDCXXXIV. — 6) Die Frühjahrsmesse 1635 war der Kriegsereignisse wegen ausgefallen. B. an Hotomann am 24. März 1635, XXXII, 140.

24.

1) Der Friede war am 20. Mai 1635 in Prag zunächst zwischen dem Kaiser und Kursachsen geschlossen; beide Kontrahenten bemühten sich, die übrigen Stände des Reichs zum Beitritt zu bewegen. Ebenso energisch wirkten Schweden und besonders Frankreich durch Richelieu dagegen. Letzterem gelang es denn auch, Straßburg, wo die Theologen recht eigentlich das Regiment führten (siehe Brief 17), vom Frieden fernzuhalten, umsomehr als man sich in der Stadt vom König besseren Schutz versprach als vom Kaiser. Über die weiteren Verhandlungen siehe die Briefe 25—28. — 2) Matthias Graf Gallas, geb. 1584 in Trient, bis 1629 in ligistischen, dann in kaiserlichen Diensten, erhielt nach Wallensteins Ermordung den tatsächlichen Oberbefehl über das kaiserl. Heer — dem Namen nach war Führer Erzherzog Ferdinand, König von Ungarn —, besiegte Bernhard von Weimar und Horn am 27. Aug. 1634 bei Nördlingen und fiel nach dem Prager Frieden mit 20 000 Mann in Elsaß und Lothringen ein. Vgl. Allg. d. Biogr. 8, 320 ff. Droysen, Bernhard v. Weimar 2, 119. — 3) Dieser Gesandte, von Gallas im Juni auf besondern Befehl des Kaisers von Worms aus geschickt, hatte der Stadt die Aufforderung mit des Kaisers Hand und Siegel überbracht, sich bestimmt über ihre Stellung zu erklären. Chemnitz 2, 706. — 4) Am 6. Juli 1631 als Vertreter Straßburgs nach Paris geschickt, hatte Glaser dem König und Richelieu so sehr gefallen, daß sie nur ihn für zukünftige Verhandlungen erbitten wollten, ihm persönlich eine Pension aussetzten und seiner Vaterstadt sofort Subsidien von 30 000 fl. sandten. Reuss, Revue d'Alsace 1869, S. 293. — 5) Am 19. Juni hatten Einsiedel und Neudorff es mitgenommen. Für den Fall, daß Marescot keinen Wert darauf legte, sollte Deodat es Galilei selber schicken. Vgl. Bs. Begleitschreiben an Deodat, XXXII, 150. — 6) Gustav Karlsson Horn, Graf von Björneborg, geb. 1592 in Schweden, wurde 1634 in der Schlacht bei Nördlingen gefangen genommen und erst 1642 gegen Johann von Werth ausgewechselt, zuletzt Reichsmarschall, † 1657. In seiner Gefangenschaft soll er auch geschrieben haben: ‚Ducis perfecti munus' und ‚Extract von der den 7ten Sept. 1631 bey Leipzig vorgegangenen Schlacht'. Vgl. Jöcher, Forts. 2, 2143. — 7) Die Stadt Worms, in der Freinsheim das Gymnasium besucht und wieder 1629 geweilt hatte (daher Domini tui Wormatienses), hatte sich nach dem Abzug Bernhards im Juni 1635 sofort an Gallas ergeben, veranlaßt durch die starke Macht und durch die Vorspiegelung des abgeschlossenen Friedens. Chemnitz 2, 705. Erst im Sept. 1644 drangen, aber auch nur vorübergehend, wieder französische Truppen ein

25.

1) Der Annahme des Prager Friedens konnten die Straßburger sich auf die Dauer nur widersetzen, wenn sie an Frankreich einen festen Rückhalt hatten. Darum schickten sie am 8. Juli Caspar Bernegger als Unterhändler nach Paris, derselbe kehrte erst am 8. August mit einem französ. Gesandten zurück (Brief 28). Sein langes Ausbleiben versetzte nicht nur die Eltern in bange Sorge, sondern zwang auch die Stadt, mit dem Kaiser Verhandlungen einzuleiten. — 2) Das Schreiben, welches die Fürsten und Stände des schwerleidenden Schlesien am 9. Juni 1635 von Breslau aus an den kursächsischen General von Arnim richteten; abgedruckt im Theatr. Europ. 3, 501 ff. Sie verlangten darin die Achtung der ihnen durch den Majestätsbrief und die Verträge mit Kursachsen gewährleisteten Rechte und protestierten energisch gegen den Frieden. — 3) Theodor Godefroy war seit Herbst 1634 in Nancy. S. o. Brief 12 Anm. 7. — 4) Am 10. Juli schreibt er an Rauscher, XXXII, 156: *Vel emblematico illo numismate magnam apud me gratiam inivisti, quam augeres mirifice, si duo adhuc vel et tria eius ectypa per occasionem mitteres. Audio glypten in vicinia agere.*

26.

1) Johannes Bernegger, der siebenjährige dritte Sohn Bs. Siehe Brief 1 Anm. 7. — 2) Johann Ulrich Frid. — 3) Der Traumdeuter Artemidorus Daldianus aus Ephesus lebte im 2. Jahrh. n. Chr. und verfaßte die uns erhaltenen *Ὀνειροκριτικά* in fünf Büchern. Vgl. Christ, Gesch. d. griech. Litt.[3] 734. Die von B. nachgeschlagene Stelle lautet in der Ausgabe von Hercher 31, 15 sq.: *Καὶ κομιδῇ μὲν νέους οἱ τομεῖς λεγόμενοι, τοῦτ' ἔστιν οἱ ἐμπρόσθιοι ὀδόντες, μεσήλικας δὲ οἱ κυνόδοντες, πρεσβύτας δὲ οἱ μύλοι. ὁποῖον οὖν ἂν τις ἀποβάλῃ ὀδόντα, τοιούτου ἀνθρώπου στερηθήσεται.* — 4) Während der Gebrauch der öffentlichen Badestuben in Deutschland infolge der großen Seuchen des 15. und 16. Jahrh. stetig abgenommen hatte, steigerte sich der Besuch der naturwarmen oder Mineralquellen, der sog. Wildbäder, seit dem 16. Jahrh. von Jahr zu Jahr. Die Kurorte wurden zu Stätten der lockersten Vergnügungen, die Sucht nach Badereisen war kaum geringer als heute. Besonders beliebt waren Gastein, Baden bei Wien, Baden-Baden, Baden bei Zürich. Vgl. Marcuse, Bäder und Badewesen in Vergangenheit und Gegenwart, 1903, S. 67 ff. Auch Bernegger besuchte des öfteren Wildbad im Schwarzwald. — 5) Wohl der oben (Brief 22 Anm. 7) besprochene Sebastian Schach. Sein Sohn Nicolaus Conrad, geb. 1617, scheint damals nicht in Straßburg gewesen zu sein. Vgl. Schrag, Progr. funebr. 1677 (Str. Arch.). — 6) Gerhard Johann Vossius, geb. 1577 bei Heidelberg, 1622 Prof. der Beredsamkeit in Leyden, 1643 Prof. der Geschichte in Amsterdam, † 1649. Vgl. Luc. Müller, Gesch. d. klass. Phil. i. d. Niederlanden 40. — 7) Bei den wenig erfreulichen Verhältnissen in Straßburg (siehe auch Brief 14, 17) hatte B. schon früher sich um andere Stellen beworben; seine Berufung nach Heidelberg im Jahre 1634 war nur an dem Widerstand seiner Frau gescheitert. Vgl. Reiff. 916 f., Bünger 380 f. Über Grotius Bemühungen im J. 1635 Reiff. 924 f. — 8) Am 17. Juli hatten sich die vom Kardinal La Valette (s. u.) befehligten französischen Truppen bei Saarbrücken mit Bernhard von Weimar vereinigt und rückten gegen das von Gallas belagerte Zweibrücken vor. Vgl. Droysen a. a. O. 135 f. — 9) Nach Ausweis der alten Kirchenbücher der Tübinger Stadtkirche hatte Rauscher, wie mir Herr Stadtpfarrer Finckh gütigst mitteilt, 1616 die Witwe des Buchdruckers Phil. Gruppenbach († 1615) Ursula, geb. Preidner geheiratet. Sie hatte ihm zwei Kinder in die Ehe gebracht, Melchior, geb. 3. April 1600 und Barbara, geb. 1601. Ersterer muß also nach Wiederverheiratung seiner Mutter das Elternhaus verlassen haben und in den Krieg gezogen sein. — 10) Johann Conrad Dannhauer, geb. 24. März 1603

zu Köndringen im Breisgau, 1629 Professor Eloquentiae, 1633 Theologiae in Straßburg, 1635 Rektor, orthodoxer Lutheraner, von Bernegger als echter Streithengst bezeichnet, † 7. Nov. 1666. Vgl. Bünger 207. Schaller, Progr. funebr. 1666 (Str. Arch.). — 11) Jesaias Rumpler von Löwenhalt, geb. um 1610 zu Wiener Neustadt, 23. Sept. 1628 als stud. jur. in Straßburg immatr. (Knod, Matr. 2, 221), von Bernegger gefördert, Dichter, stiftete 1633 die Aufrichtige Tannengesellschaft, der auch Freinsheim als Student angehörte. Sein letztes Lebenszeichen ist das Klagegedicht auf Freinsheims Tod 1660. Vgl. Allg. d. Biogr. 29, 673 f. — 12) Johann Jacob Stockhar aus Schaffhausen, einer alten Patrizierfamilie entstammend, stud. phil. 16. Apr. 1632 (Knod, Matr. 1, 298), war seit 1634 Berneggers Hausgenosse und wünschte seine Studien durch eine öffentliche disputatio abzuschließen. B. an Lingelsheim vom 13. Dec. 1634, XXXII, 133: *Est mecum Scaphusianus Nobilis Joan. Jacobus Stockerus, ob summam in studiis diligentiam et morum honestatem valde mihi carus. Is meditatur disputationem ex Plinii panegyrico, quem Traiano dixit, publice me praeside habendam.* Dies geschah im Juni oder Juli 1635. Mit einem Empfehlungsschreiben Bs. vom 16. Juli an Jacob Godefroy ging Stockhar zunächst nach Genf, dann nach Paris. Seine Dankbarbeit Boecler gegenüber beweisen seine zahlreichen Briefe an ihn aus den Jahren 1637—1648, XXIV, 363 ff. — 13) Daniel Tauffkircher aus Steiermark, geb. 5. Mai 1584, studierte in Jena und seit 1607 in Straßburg. Später des Glaubens wegen aus der Heimat vertrieben, ließ er sich am 23. Nov. 1626 wieder in Str. als stud. jur. immatrikulieren (Knod, Matr. 2, 216), wird in einem Brief Bs. vom 14. Juli 1633, XXXII, 87 als *doctor Arithmeticus* erwähnt und gelobt, † am 22. Juli 1635 in Straßburg ohne Erben, aber nicht ohne Vermögen. Vgl. Dannhauer, Progr. funebr. 1635 (Str. Arch.).

27.

1) Bis zum August 1635 waren dem Prager Frieden auch beigetreten Sachsen-Weimar, Erfurt, alle niedersächsischen Fürsten und Stände, Mecklenburg, die Seestädte, Brandenburg, Ulm u. a. Über die Verhandlungen siehe Chemnitz 2, 777 ff. — 2) Markgraf Wilhelm von Baden-Baden, dem der Kaiser am 25. April 1635 die Hälfte der Markgrafschaft des vertriebenen Friedrichs V. von Baden-Durlach gegeben (darum hypobolimaeus), hatte Straßburg seine guten Dienste beim Kaiser angeboten. Vgl. Chemnitz 2, 827 und 1021. — 3) Aquilius (auch Brief 28, 34) der Kaiser, so auch in Barclays Schriften und oft in den Briefen der Zeit. — 4) Paeonikyrius (ebenso in Brief 29) der König von Ungarn, Erzherzog Ferdinand. Vgl. Rauscher an B. vom 11. Mai 1635, XVI, 101: *Audio lente res agere Oenotrium* (B. am Rand: *Vinariens.*). *Nisi brevi rem confecerit, occupabit illius conatus adventus Drefidani Paeonikyrii* (B. am Rand: *Ferdinandi Regis Ung.*): *qui secum habet Δ Δ Π* (B. am Rand: $\frac{m}{25}$) *τῶν πολεμιστῶν.* — 5) In Heilbronn. Dorthin wurde Ende Juli Bs. Gönner, der Stadtschreiber Frid gesandt. Er verlangte im Namen seiner Stadt Rückgabe des Münsters und anderer 1630 abgesprochener Kirchen an die Protestanten, ferner Neutralität Straßburgs gegenüber Schweden und Frankreich, Schutz für die zahlreichen nach Str. geflohenen Feinde des Kaisers. Da ihm das nicht gewährt wurde, kehrte er Anfang Sept. zurück, und seine Regierung verhandelte nach allen Seiten weiter, ohne sich einer Partei fest zu verpflichten. Chemnitz 2, 827. — 6) Johann Christoph Kermann, geb. 1616 in Straßburg, wollte nach Paris gehn, um sich in der französischen Sprache zu vervollkommnen; aber wegen der unsicheren Wege kehrte er dicht vor Straßburgs Toren wieder um (siehe Brief 28). Zum zweiten Mal brach er auf am 30. Sept., von B. an Godefroy empfohlen (XXXII, 159), † 1639 zu Paris. Vgl. Progr. funebr. des Vaters Christoph K., 1649 (Str. Arch.). — 7) Auch von auswärts wird in diesen Jahren der Zuzug immer geringer. Noch 1634 werden in der philosophischen Fakultät 100 Studenten neu immatrikuliert, 1635 höchstens 40, 1636 17, 1637 20, 1638 8,

1649 sind es wieder 112. Ergiebt sich aus Knod, Matr. Bd. 1. — 8) Sollte es vielleicht Timotheus Pole aus Merseburg sein, geb. 1599, poeta laureatus, seit 1631 Professor der Poesie am Gymnasium zu Reval, Paul Flemmings vertrautester Freund, † 2. März 1642? Von ihm erschienen 1642 zu Straßburg Epigrammata et hyporchemata et anacreontica. Vgl. v. Hansen, Geschichtsblätter des revalschen Gouvernements-Gymnasiums, Reval 1881, S. 180. Wenn er identisch ist mit dem stud. theol. Polus, Thimoth., der sich am 31. Mai 1623 als Leostadio-Misnicus in die Straßburger Matrikel einträgt (Knod 1, 594), so wäre das Interesse Bs. und Frs. für seine Dichtungen um so verständlicher. Freilich bliebe der Widerspruch der Herkunft zu erklären. — 9) Epstein oder Eppstein, in Paris ansässig. Auch B. steht mit ihm in Korrespondenz; am 30. Juli 1638 bittet er ihn, ihm für den Herzog August von Braunschw.-Lüneburg einen Tanzmeister zu empfehlen; am 16. Jan. 1639 schickt er ein Tacitusexemplar auf Postpapier, das E. zierlich binden lassen und einem Licentiaten Müller überreichen soll.

28.

1) Monsieur le Vicomte de Roussilly hatte den Auftrag, Straßburg zum Festhalten am evangelischen Bunde zu ermahnen. „Dessen brieffe so Er gebracht, redeten gar beweglich und Er mündlich noch viel freyer und frischer; Sich derenthalben auf seine instruction beruffend. Hiedurch ward die Stadt Strasburg von ihrer resolution, den Friede anzunehmen, ziemlich zurückegehalten." Chemnitz 2, 828. — 2) Rauscher an B. vom 23. Juli 1635, XVI, 104: *Emblematicos nummos tres fieri iussi, quos accipies, si certi hominis potestas erit.* — 3) Matthias Hoë von Hoënegg, geb. 1580 zu Wien, war seit 1612 Oberhofprediger des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen und bis zu seinem Tode 1645 auch der tatsächliche Leiter der Politik Kursachsens. Ein strenger Lutheraner, gehörte er zu den heftigsten Gegnern des Kalvinismus; sein eifriges Wirken für den Prager Frieden wurde ihm als Abfall von der Sache des Protestantismus ausgelegt. Vgl. Allg. d. Biogr. 12, 541 ff. und Knapp, Matth. Hoe von Hoenegg, Halle 1902. — 4) Die Ulmer hatten nach tapferer Verteidigung bereits im Juli 1635 unter sehr günstigen Bedingungen ihren Frieden mit dem Kaiser gemacht. Theatr. Europ. 3, 508.

29.

1) Eberhard III., Herzog von Würtemberg, geb. 1614, war 1628 seinem Vater gefolgt, hatte 1633 die Regierung selber übernommen und war dem Heilbronner Bund beigetreten. Nach der Schlacht bei Nördlingen war er mit dem ganzen herzogl. Hause nach Straßburg geflohen und mußte, vom Prager Frieden ausdrücklich ausgeschlossen, sein Land dem Kaiser preisgeben. Erst im Okt. 1638 durfte er zurückkehren, im westfälischen Frieden erhielt er seinen gesamten Besitz wieder, † 1674. Vgl. Allg. d. Biogr. 5, 559 ff. Interessante Mitteilungen über diese schweren Zeiten enthalten die Briefe des Tübinger Professors Rauscher aus den Jahren 1629—1639, XVI, 94 ff. — 2) Die Gesandten waren Anton v. Lützelburg, v. Pleiningen, Dr. Burchard, Dr. Jaeger, der purpuratus wird der Reichshofrat von Kurz gewesen sein. Vgl. Chemnitz 2, 827. Hurter 11, 319 ff. Freilich war auch der kaiserl. Generalkommissar und Oberst von Ossa zu dieser Zeit in Heilbronn mit Erledigung von Amnestiefragen beschäftigt. Chemn. 2, 827. — 3) Frankfurt war im Aug. 1635 dem Prager Frieden beigetreten. Rheingraf Otto, der nach dem Ableben Otto Ludwigs im Okt. 1634 General über dessen Heer geworden und für die Zeit der Abwesenheit Oxenstiernas im März 1635 zum Vizedirektor des Heilbronner Bundes ernannt war, war von den Kaiserlichen gefangen genommen und des crimen laesae maiestatis angeklagt. Nur gegen die Auslieferung des Grafen von Salm wurde er wieder

in Freiheit gesetzt; er ging nach Straßburg. Chemn. 2, 828 ff. — 4) Am 25. Aug. 1635 schrieb Rauscher aus Tübingen an B., XVI, 105: *Parca etiam in Athenaeo nostro saevit. Ferrum iam strinxit in aliquot nostrum: Baierum, Magirum, Plachelium, Colbium. Qui scit an adiiciant hodiernae crastina summae tempora di superi.* Und am 26. Okt. berichtet er über das furchtbare Schicksal, das Schickard und sein Haus betroffen, XVI, 107: *Schickardus noster postquam sororem in suis aedibus et duas successive ancillas amisit, eodem die, quo Tubinga in pagum Tuslingensem familiam transtuli, huc se contulit: sed noluit diutius hic nisi per biduum morari: cum unico filio nunc huc nunc illuc profectus, demum post quatuordecim dies Tubingam remigravit et domi suae, quam contagiosa illa lue infectam et impuratam esse non ignoravit, habitare rursum non dubitavit. Sed pessime illi cessit hic reditus. Vix enim quatriduum ibi commoratus pesti corripitur et e vita 23 Octobris eripitur .. Intra octimestre novem iam Professores Academia nostra amisit.* — 5) Zuletzt am 23. Juli, der Brief (XVI, 104) war am 31. eingetroffen.

30.

1) Was das für eine wohl lateinisch oder italienisch abgefaßte Druckschrift gewesen sein mag, war schlechterdings nicht zu ermitteln. — 2) Mannheim, von Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz 1606 befestigt, war 1622 von Tilly, 1631 von Bernhard von Weimar erobert worden. Seit Juli 1635 wurde die schwache Besatzung unter Oberst Schmidtberg von kaiserlichen Truppen belagert; die Übergabe erfolgte aber erst im Oktober. Vgl. Droysen a. a. O. 2, 38. — 3) Die in Straßburg erscheinende Wochenzeitung und zwar NUM: 36. Anno 1635 in Q. 478 (Zürich). — 4) Den Tacitus herauszugeben beabsichtigte B. selbst schon seit 1631; doch begann er mit dem Druck erst nach Freinsheims Rückkehr; die Veröffentlichung erfolgte unter Frs. Beihülfe im Jahre 1637. Vgl. Bünger 330 f. Über den Plan der Ausgabe äußert sich B. in einem Schreiben an Virdung nach Altdorf vom 15. Juli 1636, XXXII, 182: *a familiari Taciti nostri lectione, quae praesentem rerum scenam sub antiquis personis in non paucis exhibet, oculos ac manum dimovere nondum possum. Eius editionem nunc molior, quae et lemmata fronti singularum paginarum inscripta et in capita versiculosque sectionem mutuamque lucem faenerantium et indicem satis accuratum et fortasse notarum etiam aliquid ab ingenio Freinshemii nostri, quantum earum voluminis modus capiet, habebit.* — 5) Schon im Jahre 1623 schuldete Ernst Philipp v. Kussow aus Pommern ihm 176 fl. Pensionsgelder. Vgl. B. an Erasmus v. Kussow, XXXI, 10. 89. In seiner Hoffnung täuschte sich B. freilich. Noch am 16. Juni 1637 schreibt er an Sigismund Pichler in Stettin, XXXII, 223: *Nam veterem illam vel potius obsoletam de debito Cussoviano fabellam occinere profecto piget. Sed et temporis paenitet et molestiarum curarumque, quas mei causa in illud impendisti, frustra omnia, nisi firmiore aliquo chirographi vinculo hominem nobis obligas ad solutionem saltem heredibus meis olim praestandam. Nam his moribus temporibusque quicquam expectare stultum sit.*

31.

1) Z. B. Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern, Graf Ludwig Heinrich von Nassau-Dillenburg u. a. Siehe Brief 32 Anm. 7, 8. — 2) Das war niemand anders als der Stadtschreiber Frid. Auch Rauscher nennt ihn so in einem Brief an B. vom 25. Aug. 1635, XVI, 105: *Quid agit Vestra Apicula apud Paeonikyrium? Num et vestri ὁμολογέουσι τὴν εἰρήνην ἔξειν.* — 3) XVI, 105 vom 25. Aug. 1635: *Numos Emblematicos penes me tres habeo, utinam eorum tu copiam. Per hunc non fuit tutum mittere, reservo eos certiori occasioni.* — 4) Es ist der Brief XXXII, 158 f. vom 30. Juli 1635 (B schreibt irrtümlich Sept.). — 5) La Flèche, Stadt am Loir im Dép. Sarthe. — 6) Dieser fasciculus enthielt

zwei Exemplare des ersten Quaternio von Galileis Apologeticus und war Fr. mit einem Brief an Deodatus (XXXII, 162) bereits am 21. Aug. zugesandt worden. — 7) Wohl Ernst Müller aus Straßburg, auch mit Robertin und Caspar Bernegger befreundet. Vgl. Robertin an Freinsheim vom 12. Jun. Greg. 1636, Reiff. 557 und Bernegger an Ernst Müller vom 12. März 1637, XXXII, 207. — 8) Verschrieben für 1635.

32.

1) Fr. war mit Marescot von Nancy nach Metz im August 1635 zurückgekehrt. — 2) Peter Triponet, Straßburger Kaufmann, wird in einem Briefe Bs. an Deodat vom 4. April 1636, XXXII, 178, als *vir valde officiosus et humanus* bezeichnet, auch sonst in Bs. Briefen des öfteren erwähnt. — 3) König Philippsgulden oder -taler (siehe Brief 33), zuerst geprägt von Philipp II. von Spanien, etwas schwerer als der Reichstaler, ihr Kurswert in diesen Jahren ℳ 5,15. Vgl. Hanauer 1, 259 f. — 4) Peter Denaisius, geb. 1560 zu Straßburg, später pfälzischer Rat und Gesandter, 1590 Assessor am Reichskammergericht, † 1610 in Heidelberg. Sein Jus camerale erschien zuerst 1600. Allg. d. Biogr. 5, 49. — 5) Ludwig XIII. war Mitte Sept. mit 14 000 Mann Fußvolk und 10 000 Reitern zu Pont-à-Mousson eingetroffen; von dort rückte er gegen St. Mihiel (s. u.). Vgl. Hurter 11, 400 f. Straßb. Zeitg. 1635, Num. 40: Schreiben aus Metz vom 20./30. Sept. — 6) Selbst in den recueils d'ordonnances de Charles IV. in Nancy nicht vorhanden. Fr. spielt jedenfalls auf den auch im Journal de Beauchez, Metz 1868 p. 225 erwähnten Vorgang an: Il envoya ses messagers par toute la duché de Lorraine pour faire une sommation à tous les gentilhommes pour s'y trouver dans le 17e septembre en la présente annèe 1635 etc. (Mitteilung des Conservators der Bibliothèque de Nancy Herrn Favier). — 7) Graf Ludwig Heinrich von Nassau-Dillenburg war als schwedischer Parteigänger von der Amnestie ausgeschlossen, hatte aber noch im Sommer 1635 seinen Frieden mit dem Kaiser gemacht. Theatr. Europ. 3, 496 f. Als Schuldner wird er auch genannt in Bs. Brief an Rechlingen. Siehe Brief 8 Anm. 8. — 8) Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern, geb. 1602, hatte 1620 wie sein älterer Bruder Friedrich V. sein Land verloren. Nach dessen Tode 1632 übernahm er unter dem Schutze der Schweden die Verwaltung der Pfalz. Nach der Schlacht bei Nördlingen mußte er Heidelberg verlassen, hielt sich bis zum Mai 1635 in Frankenthal und floh dann, die Leiche Friedrichs V. mit sich führend, über Saarbrücken nach Metz und Sedan. 1648 in sein Ländchen wieder eingesetzt, † 1655 zu Crossen. Vgl. Allg. d. Biogr. 19, 580. — 9) Brief 31 vom 7. Sept. 1635. — 10) Verschrieben für Gorsianis? Dann wäre es das Absteigequartier der Abtei Gorze in Metz oder eins ihrer Zinshäuser. — 11) Mathurins hießen die Mitglieder des 1198 gestifteten Ordo S. Trinitatis de redemptione captivorum in Frankreich nach einer Kapelle in Paris, die dem heiligen Mathurin geweiht war. Das Metzer Kloster lag in der heutigen Trinitarierstraße (Archivdirektor Dr. Wolfram, Metz).

33.

1) Am 6. Okt. hatte Gallas sich mit dem Herzog von Lothringen zwischen Metz und Straßburg bei Dieuze vereinigt. Dort lagerten sie in unangreifbarer Stellung über einen Monat, ihnen gegenüber Bernhard und La Valette bei Nomeny. Dem Drängen des Herzogs von Lothringen gelang es nicht, Gallas zu einem Angriff zu bewegen. Vgl. Digot 5, 260. Chemnitz 2, 915 f. — 2) Dieser Wechselbrief war einlösbar bei Triponet. Über die Geschichte des zuerst in Italien ausgebildeten Wechselverkehrs vgl. Handwörterb. d. Staatswissenschaften 1894. Bd. 6, 617 ff. — 3) Louis de Nogaret, cardinal de la Valette, geb. 1593, Freund und Günstling Richelieus, erhielt 1635 den Oberbefehl über das gegen Deutschland bestimmte Heer und drang mit Bernhard v. Weimar im August siegreich bis in die Gegend von Frankfurt vor. Durch entsetzlichen Mangel gezwungen, mußten

sie am 5. Sept. den Rückzug antreten und zogen, arg zusammengeschmolzen, am 18. od. 20. Sept. in Metz ein. La Valette † 1639. — 4) Saint-Mihiel a. d. Meuse, Dép. Meuse, war seit Ende August 1635 sehr tapfer gegen starke franz. Übermacht verteidigt worden. Am 19. Sept. schossen die Franzosen drei große Breschen, am 20. erschien Ludw. XIII. mit einem neuen Armeekorps, und am 22. Sept. mußte die Stadt kapitulieren. Vgl. Digot 5, 256 f. Am 12. Okt. war Ludwig bereits wieder in Saint Germain. Vgl. Hurter 11, 400 f. — 5) Der Gedanke wird ausgeführt bei Seneca Dial. II, 8, 3.

34.

1) Der hier erwähnte Brief von Ende Oktober ist nie in Bs. Hände gelangt. — 2) Über die Rheinschiffahrt im 17. Jahrh. interessante Einzelheiten bei Reuss, L'Alsace 1, 676 ff.

35.

1) Seit dem Sept. hatten die Kaiserlichen allerdings manchen Erfolg aufzuweisen. Nicht nur waren Bernhard von Weimar und La Valette aus Deutschland auf Metz zurückgedrängt (s. o.), Gallas hatte im Okt. Walderfangen und Saarbrücken genommen, im November mit dem Herzog von Lothringen auch Saint Nicolas und Luneville. Hurter 11, 398 f. — 2) Am 16. Nov. hatte Gallas mit seinen ausgehungerten, durch Krankheiten stark gelichteten Truppen Zabern besetzt, mußte dann aber die Regimenter wegen der furchtbaren Hungersnot über die lange Linie von Thann und Belfort einerseits, bis Worms andererseits in die Winterquartiere legen. Die kaiserl. Offiziere durften zwar frei in Straßburg aus- und einreiten, die Soldaten aber sahen die Straßburger vor ihren Toren eher Hungers sterben, „ehe Sie einigen in die Stadt oder gegen zehnfach Geld ein stücke brots hinaus folgen ließen". Die Verhandlungen mit Gallas über die Neutralität blieben erfolglos. Chemnitz 2, 917 f. — 3) Der gemeine Mann konnte um einen Dukaten schwerlich einen Leib Brot bekommen, „die reuter gaben eines und wol zwey pferde vor ein Calb, ja nahmen vor eine Kuh ein stücke brots an." Chemn. 2, 916 f. Zur Stillung des Hungers mußten selbst menschliche Leichname dienen. Theatr. Eur. 3, 618. Entsetzliches bei Hurter 11, 384 f. — 4) Rauscher schreibt am 5. Oktob. 1635, XVI, 106: *Numos illos pridem flagitatos mitto, quorum tres ab Andlero accipies, quorum duos tibi servabis, tertium filio D. Joh. Casparo donabis.* Der Brief traf später ein (erst am 6. Dec.) als der Bote. Am 11. Nov. bedankt sich B., XXXII, 167: *Numismata transmissa recte accepi; pro iis quantum solvendum, ex te ipso cognoscere malim: nisi tamen indicas, ultro florenos quinque rationibus nostris inferam. Tanti enim quattuor illos (addo enim et pridem missum) aestimavit quidam apud nos talium prudens.* — 5) Am 22. Okt. 1635 waren 7000 Mann der Truppen des Kurfürsten von Sachsen von dem schwedischen General Baner vor Dömitz geschlagen, Verlust 1000 Tote und ebensoviel Verwundete. Vgl. Theatr. Europ. 3, 580. Am 28. Nov. überrumpelte Baner bei Goldberg mehrere kursächsische Regimenter und schlug sie in die Flucht. Chemnitz 2, 899. — 6) Ende des Jahres hatten die Türken mit 4000 Mann einen Streifzug von Ofen gegen Raab unternommen, waren aber von den Besatzungen Raabs und Komorns mit großem Verlust zurückgetrieben. Der Bassa von Ofen entschuldigte sich in Wien, da dieser Zug ohne sein Wissen und seinen Willen unternommen sei. Vgl. Theatr. Europ. 3, 606. Straßb. Zeitg. 1636 Nr. 1 (Q. 478). — 7) Johann Renger, J. U. Dr., bis 1628 Prokurator des großen Rats, von 1628—1640 Ratsschreiber (Dr. Winckelmann). — 8) Bernegger befürchtete den Verlust seiner Professur und trug sich schon mit dem Plane, nach Basel od. Schaffhausen zu entfliehen. Doch gelang es der Fürsprache seines früheren Schülers, des kaiserl. Rates Balthasar Wessel, (Bs. Brief an ihn vom 24. Dec.,

modum detruncata inter Smetiana extat, quae quanto nobilior et utilior est, tanto aegrius ferendum erat eius miserrimam vicem. Quod de Provincialibus inscriptionibus, quae aliter a me ac a Knibbio conceptae sint obicis, scito Knibbium in Provincia fuisse tunc, quum ille et ego una Valentiae Cavarum iuri operam daremus, sed inscriptiones illas ab aliis accepisse atque ita mihi tradidisse. Quum autem ante annos sedecim ad ea loca me contulissem, ibi diversitatem deprendere mihi licuit. Itaque vere conceptas tibi dedimus et ex iis Knibbianae castigandae sint, non nostrae ex Knibbianis. Raro reperias, ut tu optime mones, ubi diversitas non occurrat.

Und mit diesen Stellen sind die Angaben zu vergleichen, die Scaliger zehn Jahre früher über seine damals schon angesammelten epigraphischen Schätze gemacht hat, in den Lettres inédites françaises de J. Scaliger publiées et annotées par Phil. Tamizey de Larroque (1879) n. 87 vom 28. Juni 1588 an Claude du Puy, wo er sagt (S. 260): Je m'asseures que toutes celles (inscriptions) des Gaules ni seront pas (im Smetius Inscr. antiq. liber 1588) Car j'en ai un tiers de Lyon, qui ne sont imprimées, item toutes celles de Gascogne, de Languedoc, de Provence, de Daulfiné, qui sont tres belles. Je vouldrois bien qu'il les tinst. J'en ai aussi quelques unes fort belles de Portugal[1]), qui n'ont poinct esté imprimées avec celles d'Espagne, ni ailleurs. Und ähnlich heißt es im Brief n. 90 vom 16. Nov. 1588 an denselben Cl. du Puy (S. 271): Le dit Sr Abbé (del Bene) m'avoit prié que je lui baillasse ce que j'ai d'inscriptions. J'en ai de recueilli qui monte autant que la moitié du livre de Smetius y compris ce que j'ai ramassé de ce qui est imprimé ca et la. Mais d'autant que je n'ai peu recouvrer Petrus Apianus[2]) et l'orthographia Aldi[3]) j'ai esté contrainct de surseoir mon labeur jusques à un'aultre fois que je serai plus heureus à rencontrer ces livres.[4]) Tant

[1]) Vgl. C. I. L. II p. XVIII 46: Deinde vero ab amicis nescio quibus, fortasse per Eliam Vinetam habuit (Scaliger) titulos Lusitanos fani Endovellici. Diese Inschriften stehen im cod. Paris. fonds Dupuy 461 f. 61v von Scaligers Hand abgeschrieben.

[2]) P. Apiani et Barth. Amantii inscript. sacrosanctae vetustatis. Ingolstadt 1534.

[3]) Aldi Manutii Paulli filii orthographiae ratio. Venetiis 1566. Vgl. C. I. L. VI p. LI.

[4]) Vgl. noch Brief 88 vom 20. Aug. 1588 an J. A. de Thou (S. 265): Mais on y (im Smetius) a omis beaucoup de ce qui est dens Appianus lequel je n'ai et dens l'orthographia Aldi, que je n'ai non plus. Mais il me souvient de quelques inscriptions que j'ai venes ès dits livres, qui ne sont en cestui ci, et qui plus est j'en ai beaucoup qui ne sont imprimées et à mon premier loisir j'en ferai un troisiesme auctarium, qui ne sera guiere moindre que celui de Lipsius.

y a que j'en ai beaucoup non imprimées de Lion, Provence, Gascogne, Vienne, Die [1]), Portugal, Espagne etc.

Und noch in einem Briefe vom 6. Sept. 1593 erzählt er Pithou von seinen spanischen Inschriften mit den Worten (S. 298): Commelin a imprimé à Heidelberg les inscriptions d'Espagne non pas en plus grand nombre que nous avons, ains quelques fois plus correctes, quelques fois aussi incorrectes, und scheint damit die Inscriptiones veteres in Hispania repertas, collectas, digestas . . . ed. Adolph. Occo medicus Augustanus (ex typographeio H. Commelini fol. 1596) zu meinen (vgl. C. I. L. II p. XVII).

In diesen Briefen bezeugt also Scaliger ausdrücklich, daß er von Jugend auf persönlich in vielen Orten Frankreichs epigraphisch tätig gewesen ist, und zwar zunächst in der Nähe seiner Heimat Agen [2]) in Guyenne, sodann in Valence [3]), wo er noch als Dreißigjähriger die Universität besuchte (1570—72), um sich von Jacobus Cujacius in das römische Recht einführen zu lassen (Bernays, Scaliger 40). Auch in höherem Alter ist er diesen Studien treu geblieben, zumal er von 1574—93 auf seinen zahlreichen Reisen im südlichen Frankreich (Bernays, Scaliger 45) die beste Gelegenheit hatte, neugefundene Steine abzuschreiben und altbekannte neu zu vergleichen.

Nicht minder dienten seine Reisen dazu, zahlreiche Beziehungen zu den Lokalforschern anzuknüpfen, die ihm später die neuesten inschriftlichen Funde ihrer Gegend mitteilten, wie zwei handschriftlich erhaltene Berichte solcher Korrespondenten lehren, einmal der Cod. mus. Brit. n. 3266, den Gruter benutzte und „inscriptiones Nemausenses collectae ab aliquo mandatu Scaligeri" betitelte, während der unbekannte Verfasser von sich nur sagt (C. I. L. XII p. 384 XVII): inscriptions que j'ay faictes recueillir à Nismes pour Monsieur de L'escale, sodann der Cod. Paris. Puteanus 461, der f. 111—119 Inschriften aus Arelate und Nemausus hat, welche nach XII p. 84 meist mit Scaligers

[1]) Vgl. C. I. L. XII p. 190.

[2]) Dazu ist zu vergleichen C. I. L. XIII p. 1 I. Ipsum (sc. Jos. Scaligerum) in hac regione patriae vicina olim versatum esse (sc. in Aquitania) verba ad 389 adiecta indicant: repperi ego in sacello S. Martini ad Aquas Bigerronum, fierique potest, ut alios quoque titulos ibi descripserit, etsi versuum divisio plerumque neglecta est, und die ausführlichere Fundnotiz in den Lect. Auson. I p. 31 (ed. 1588). Id patet ex egregia inscriptione quam ego ad oppidum (sc. Aquas Bigerronum) in sacello quodam reperi, quae in saxo elegantissimo cum simpulo et disco libatorio affabre insculpta erat.

[3]) Im C. I. L. XIII p. 207 ist Scaliger unter den epigraphischen Quellen dieser Stadt nicht genannt, doch finden sich in seinen Scheden folgende Inschriften von Valence XII 1749. 1769. 1770. 1782. 1783. 1797. 1803, die er meist als erster abgeschrieben hat, teilweise mit seinem Studienfreund (vgl. den Brief bei Bernays Scaliger 310) Knibbius zusammen.

Exemplaren übereinstimmen. Auch hier spricht vom Sammler nur die Bemerkung f. 119: j'ay veu et recerché touts les épitaphes cy-dessus exscripts en l'an 1572 an mois d'aoust.

Besonders tätig war Scaliger in Valence, wo er die Abschriften von Knibbius an den Originalen prüfte und emendierte. Das war im Januar 1583, wie der bei Bernays Scaliger 311 mitgeteilte Brief an den Doktor Dalechamps in Lyon beweist. Auch der ebenda S. 310 abgedruckte Brief aus Grenoble vom 22. Januar 1583 an denselben Freund erwähnt den reichen epigraphischen Ertrag dieser Reise mit den Worten: Mais j'ay fait bonnes provisions d'anciennes inscriptions et vous en apporteray de fort belles, die sich zunächst auf das kurz vorher genannte Kloster S. Pierre in Vienne beziehen, wo Scaliger abschrieb C. I. L. XII 1809. 1810. 1824. 1826 u. a., denn in Grenoble, wo Scaliger den Brief schrieb, hat er nur XII 2216 und 2224 abgeschrieben.

Im Hochsommer 1583 ist er dann in Lyon gewesen und hat auch dort zahlreiche durch Paradin bereits bekannte Steine mit Hilfe seiner Freunde aufgesucht und nachgeprüft. Welche Inschrift er in dem oben mitgeteilten Briefe meint, die Paradin vollständiger gibt als Scaligers Gewährsmann in Lyon, ist nicht ganz sicher. Es kann aber XIII 1852 gewesen sein, von der Scaliger in seinen Aufzeichnungen nur v. 1—6 hat, während Gruter v. 7—9 hinzufügte nach Paradin und anderen Quellen. Wenn also im Corpus bei zahlreichen Inschriften von Lyon Scaligers Scheden citiert werden mit dem Zusatz „Scaliger auctore non indicato", „Scaliger nescio unde" u. ä., so dürften diese Abschriften zu einem großen Teile auf Autopsie beruhen.

Nicht minder können wir ihn an anderen Orten noch bei der Arbeit beobachten, besonders seitdem das reiche Material der schon erwähnten Lettres inédites françaises über viele Einzelheiten seiner Reisen in Südfrankreich genaueren Aufschluß gegeben hat.

Wenn wir dort z. B. lesen, daß Scaliger zu wiederholten Malen längere Zeit in dem Schlosse Chantemillan (Chantemille) bei Ahun im Département de la Creuse gewohnt hat, werden wir uns nicht mehr bei der Angabe des Corpus XIII p. 181 I beruhigen, wo es heißt: Scaliger sex titulos Lemovicenses quos in codice Papenbroekiano non male descriptos exhibet, unde acceperit non indicat, sondern aus seinen von Gruter erhaltenen Fundnotizen[1]) den Schluß ziehen, daß

[1]) Vgl. zu XIII 1424: translatus Cantamilam ex parochia S. Martialis.
XIII 1428: translatus in arcem Cantamilae ex monasterio Agedunensi.
XIII 1430. 1433: in aede Agedunensi effossus lapis qui sepulcro instratus erat.
XIII 1442: hoc saxum divisum erat, altera pars in superiori fornice, altera in inferiori.
Nur zu XIII 1448. 1449 steht: Scaligero Maliardus.

er selbst an Ort und Stelle die Steine kopiert hat. Ähnliches gilt für die Steine von Vesuna, für die er zwar im Brief 49 vom 17. Sept. 1583 dem Pierre Pithou[1]) seinen Dank ausspricht, die er aber nach Gruters Notiz: Scaliger novem titulos vidit et descripsit coram Petro Pithoeo (vgl. XIII p. 122 II) zu anderer Zeit auch noch selbst gesehen hat.

Und wenn Scaliger schließlich denselben Freund im Brief 99 vom 25. Juli 1593 bittet: Vous feriès aussi beaucoup pour moi s'il vous plaisoit me faire transcrire les inscriptions d'Autun et de toute la Bourgogne notées dans le livre d'un certain Julien[2]), qui a escrit les chroniques de Bourgoigne, so sehen wir, daß er auch 1593 noch an der Vervollständigung seines epigraphischen Materials arbeitete.

Schließlich aber berichtet Scaliger außer in diesen Briefstellen noch an einem anderen Orte von anderen epigraphischen Quellen, die er benutzt hat, nämlich auf einem Blatte, das seinem Handexemplar des Gruterschen Thesaurus inscriptionum (jetzt in Rom als Codex Vaticanus Latinus 9146) angeheftet ist. Ich kann über dieses wichtige nur auf einer Seite beschriebene Blatt genau berichten, da ich es im Dezember 1904 bei einem kurzen Aufenthalt in Rom einsehen konnte.

Es beginnt mit dem römischen Stein VI 13740, der im Jahre 1603 gefunden ist. Dann folgt VI 15160, unter welcher Inschrift die Worte stehen: Philippus Pigafetta per Marc. Velserum Josepho Scaligero mitti curavit. Diese Worte gehören vielleicht auch zu den zwei darunter stehenden spanischen Inschriften II 3417. 3412 (vgl. II p. 463).

Der Augsburger Patricier und Lokalforscher M. Velser (vgl. C. I. L. III p. 667. 706) unterhielt zahlreiche Beziehungen zu italienischen Gelehrten, deren Mitteilungen über neue Funde er dann weiter gab an Scaliger, Gruter, J. v. Wouwer u. a. Im vorliegenden Falle ist sogar der Brief erhalten, mit welchem er die Inschrift VI 15 160 an Scaliger schickte, ja wie es scheint auch der Brief des Pigafetta an Velser.[3])

---

[1]) J'ai receu deux lettres de vous en divers temps, comme en la première qui estoit datèe du VI Aout il y avoit des inscriptions de Vesuna, de quoi j'ai esté fort joyeus et vous en remercie fort und weiter unten (S. 155): Je ne sai que c'est que CCR en l'inscription de Perigueus (wohl XIII 954) qui est chrestienne.

[2]) Dazu bemerkt der Herausgeber Phil. Tam. de Larroque „Scaliger veut parler du Recueil intitulé: De l'origine des Bourguignons et Antiquités des Etats de Bourgogne, deux livres. Des Antiquités d'Autun, un livre etc., par Pierre de Saint-Julien, de la maison de Balleure, doyen de Châlon (Paris 1581, in folio)." Zu den Inschriften von Autun (XIII p. 415) ist dies Werk im Corpus nicht citiert.

[3]) M. Velseri epist. XXXIV. ad Scaligerum (Velseri Opera p. 806) Dat. August. Vindel. Cineralibus 1604. Philippus Pigafetta has Roma inscription-es mittit

Es folgen bei Scaliger die drei schottischen Inschriften VIII 1110. 1126. 1127 mit der Notiz: Has tres Scotias inscriptiones habuimus ab ornatiss. viro Crispino Gericio Elbingensi Borusso. Darunter stehen: XII 5625. 5604 und darunter: Habui ab eodem Crispino. Schließlich wird demselben Gewährsmann im Corpus noch zugeschrieben XIII 1353, die unmittelbar folgt, und zu der im Cod. Papenbr. 6 f. 110 notiert ist: Scaligero Crispinus Gericius Elbingensis Borussus. Wer war dieser Crispinus Gericius aus Elbing? Aus dem Corpus ergibt sich nur soviel, daß er in Schottland und Frankreich gereist ist und seine weitere epigraphische Ausbeute dem W. Camden (1552—1623) zur Verfügung gestellt haben soll. Über seine Person aber hatte E. Hübner im C. I. L. VII (1873) p. 7 nichts Näheres in Erfahrung bringen können. Da es sich um das Andenken und die Würdigung eines der ersten deutschen Epigraphiker handelt, so wandte ich mich an das Archiv zu Elbing und erhielt von Herrn Prof. Dr. L. Neubaur die nachfolgenden urkundlichen Angaben, für die ich ihm zu ganz besonderem Danke verpflichtet bin.

Crispin Gericke war ein Neffe des aus den Athenae Gedanenses ed. Praetorius Lipsiae 1713 p. 202 und sonst bekannten Paul Gericke, der zuerst evangelischer Pfarrer zu Posen, seit 1597 an der Katharinenkirche zu Breslau war. Crispin wurde geboren 1568, wie sich aus folgender Notiz in dem Kürbuch von Elbing, dem Verzeichnis der jährlich gewählten Beamten, angelegt 1560, ergibt (M S. des Archivs zu Elbing. C 47).

Anno millesimo sexcentesimo decimo octavo 23. Februarii obiit Dn. Crispinus Gericius Elbingensis patriae reipublicae secretarius dignissimus anno aetatis 50, officii septimo.

Sein Amt als Ratssekretär trat G. am 17 August 1611 an. Als solcher[1]) hatte er den Ratsversammlungen beizuwohnen, die an den Rat gerichteten Schreiben zu verlesen, die Antworten darauf zu expedieren, die Rezesse zu führen über das, was im Rat verhandelt wurde. Er wurde aber auch zu auswärtigen Missionen und anderen Bestellungen der Stadt gebraucht.

---

tibi curandas; ut magno operi, quod a te elaborari inaudiit, neque a Grutero iam editum esse rescivit, insereretur. Feci lubens, etsi hoc quidem fine frustra: Recens inventas esse addit, et cum fide descriptas marmorarii erroribus non dissimulatis. FRUNITA et SCELERATA peregrino sensu observationem merentur. Dieselbe Inschrift mit Hervorhebung derselben beiden Wörter steht in dem italienischen Briefe n. LXXXII (Opera p. 869) Agosta 5 Marzo 1604, dessen Absender, von dem Brief LXXXII—CI stammen, nicht genannt ist, aber wohl Pigafetta war.

[1]) Vgl. M. G. Fuchs, Beschreibung der Stadt Elbing und ihres Gebietes I Elbing 1818, S. 297.

Welcher Art die Vorbildung war, die Gericke für dieses Amt mitbrachte, erfahren wir nicht. Doch empfahl ihn wohl am meisten die Weltkenntnis und diplomatische Erfahrung, die er sich auf größeren Reisen erworben hatte. Diese Reisen fallen vor das Jahr 1609, in welchem er sich zu Elbing mit Sabine Fuchs, der Witwe des Christophorus Birckmann verheiratete. Der weitgereiste Bräutigam wurde besonders gefeiert durch das im Druck erschienene: Epithalamium in solennem nuptiarum festivitatem Crispini Gericii Elbingensis sponsi nec non Sabinae Fuchsiae integerrimi Dñi Christophori Birckmanni civis olim Elbingensis honoratissimi relictae viduae sponsae. Elbingae 1609. Dort sagt der Conrektor des Gymnasiums zu Elbing Johannes Albinus in dem Eingangsgedicht:

I nunc, Gerici, si placet, et tibi
Propone longos per mare denuo
Terrasque cursus; itiones
Hesperias meditare; Eoos

Percurre tractus, qua libet, angulos
Scrutare mundi. Te vocat Ausonum
Te Galliae rursum ora poscit
Teque alacres repetunt Britanni.

Certos minari perge abitus. Eho
Cunctare! Fervor pristinus an tibi
In nervum abivit? concitatos
Numquid amas revocare gressus?

Sic est. Cupido nam Paphius suis
Arcte alligatum compedibus tenet,
Vinctumque servat, denuo ne
Limine longum abeas paterno. etc.

Gericke war also in Frankreich und England und wie es scheint auch in Spanien.

In der Tat schrieb er im April 1604 zu London dem Johannes Bodecker († 1658), dem Besitzer des Gutes Hansdorf bei Elbing, folgende Worte in das Stammbuch (MS. der Stadtbibliothek zu Elbing O 9), die ich mitteile, weil sie scheinbar die einzige Aufzeichnung bilden, die von Gerickes Hand sich erhalten hat:

Apuleius.

Si laudas aliquem, quia generosus est, parentem ipsius laudas: Si vero, quia dives, fortunae hoc debetur: Si eum laudas, qui bonis moribus et artibus doctus sit, et valde eruditus in togata vel armata scientia, tunc ipsum virum laudas, non aliena.

Memoriae et amoris ergo scribebam
populari meo suavissimo Dño Johanni
Bodeccero, Lundini Anglorum 34.
April. An. 1604 Crispinus Gericius Elbingensis Borussus.

In demselben Jahre etwa wird er dem Scaliger aus London die oben aufgezählten Inschriften geschickt haben, die er in Schottland abgeschrieben hatte. Doch wird dies nur eine Auswahl seiner Funde gewesen sein, und Hübner glaubte (C. I. L. VII p. 7) den Rest seiner epigraphischen Aufzeichnungen nachweisen zu können in dem Codex Cotton Julius F. VI des Britischen Museums. Dieser enthält die an William Camden gerichteten epigraphischen Briefe im Original, und dort stehen auf S. 305. 306 die Inschriften (die Reihenfolge ist mir nicht genau bekannt) C. I. L. VII 326. 327. 337. 808. 813. 823 (gefunden 1602), 844 (gefunden 1603), 920. 1110. 1178. 1143, welche Camden zuerst 1607 in seiner Britannia edit. VI herausgegeben hat. Nur eine von ihnen VII 1110 gehört zu den drei, welche Gericke dem Scaliger geschickt hat. Da aber zu VII 823 die deutsche Bemerkung steht: Zu Burdoswald, so herr Camdenus nicht gesehen, glaubte Hübner den deutschen Gewährsmann dieser Inschriften mit C. Gericke identifizieren zu dürfen. Entscheiden muss hier die Handschrift des Gericke, die nunmehr aus dem oben zitierten Stammbuch feststeht. Herr Prof. Dr. Neubaur in Elbing war auch so liebenswürdig, mir eine Durchzeichnungsprobe zu besorgen, die ich nach London an die Handschriftenabteilung des Britischen Museums sandte mit der Bitte um eine Vergleichung mit S. 305. 306 des Codex Cotton Julius F. VI. Die Prüfung der Handschrift durch den Keeper of Manuscripts, Herrn Rev. F. Warner, entschied gegen Hübners Vermutung. Die beiden Handschriften sind völlig verschieden, also ist C. Gericke nicht der Schreiber der beiden Inschriftenseiten.

Dennoch läßt sich über seine epigraphische Reise in Schottland Folgendes vermuten.

Zu VII 1126 bemerkt Camden: habui . . ut Servatius Rihelius nobilis Silesius qui has regiones curiose observavit, mihi descripsit, und diese Notiz wird erläutert durch das, was Reginald Bainbrigg, ein Dorfschullehrer in Appleby, zu VII 1143 gefunden Dundri apud D. Marescallum Scotiae (nach Gericke) bemerkt: Hac proficiscentes me inviserunt quidam nobiles Germani, qui Galliam, Scotiam et Brytanniam peragrantes Romanas inscriptiones undique colligentes (sic!); inter quos unus erat Servatius Reichel. Is sequentem inscriptionem, quam in Scotia invenerat, aureis litteris obductam mihi descripsit. In porticu fortissimi propugnaculi, quod pertinet ad illustriss. dn. Comitem

Mareschall, Dunôtyr dicti, habetur haec elegantissima inscriptio.

Unter diesen deutschen Herren aus vornehmer Familie, die Zutritt fanden in die Schlösser des englischen Hochadels, war gewiß auch C. Gericke. Ob daher die Inschriften im Codex Cotton von Servaz Reichell oder einem anderen Genossen der Reise abgeschrieben sind, gewiß wird auch Crispin Gericke durch seine Beziehungen zu Scaliger in das Haus des William Camden, des Mittelpunktes der damaligen englischen Altertumsforschung, geführt sein und dort die geeigneten Winke und Notizen für die Bereisung Englands und Schottlands empfangen haben, und vielleicht tauchen auch seine eigenhändigen Inschriftenabschriften noch einmal in London oder Elbing auf.

Doch das Nachtragsblatt in Scaligers Handexemplar des Gruter bietet außer den von Gericke gesammelten Inschriften noch mehr. Denn nach der Inschrift III 732, die zweimal auf der Seite steht, einmal oben rechts mit dem Zusatz: Leunclavius Pandectes, aus dem sie also genommen ist, folgen in drei unregelmäßigen Kolumnen, deren Größe sich nach dem noch übrigen Raum richtet[1]), jene Inschriften: Ex vetusta membrana, welche den größten Ruhm dieses Blattes bilden, da G. B. de Rossi nachgewiesen hat, daß diese vetus membrana, die Scaliger an nur noch einem anderen Orte zitiert, in den Animadversiones ad Euseb. chronol. ed a. 1628 p. 225 vetus schedion membranaceum, quod dedit mihi ὁ μαχαρίτης nunquam satis laudandus Petrus Pithoeus, ein Blatt gewesen sein muß aus einer Inschriftensammlung etwa aus dem achten Jahrhundert, also der ältesten überhaupt erhaltenen Sammlung römischer Inschriften.[2])

Und nun will es der glückliche Zufall, daß grade mit diesen wertvollen Inschriften die Excerpte des Heinrich Lindenbruch im Codex Hamburg. 250 beginnen! Schon diese eine Tatsache verlangt daher seine genaue Prüfung, zu der wir nunmehr übergehen.

Der Cod. philol. 250 in 4°, im 19. Jh. neugebunden und mit dem Rückentitel „Isidori Glossae et | alia grammatica. | Inscriptiones, | Emendationes | et varia." versehen, enthält 167 alte Papierblätter, die ca. 21,5 cm. hoch, ca. 16 cm. breit sind und bis ausschließlich zum leeren letzten sowohl ursprüngliche Foliierung wie jüngere Paginierung tragen. Die Paginierung läuft glatt von 1 bis 332, die Foliierung dagegen bezeichnet nicht nur S. 37/8, sondern auch S. 39/40 als „19", läßt S. 141/2 zwischen „69" und „70" ungezählt, springt von „98" (= S. 199/200) auf

[1]) Am Schlusse der dritten Kolumne sind noch angehängt C. I. L. VI 10558 u. XI 1241, die wieder durchgestrichen ist.

[2]) Über die ältesten handschriftlich erhaltenen Sammlungen griechischer Inschriften hat soeben neue und wertvolle Aufschlüsse gegeben Spyr. P. Lampros in seiner neuen Zeitschrift Νέος Ἑλληνομνήμων I (1904) 257 ff.

„100“ (= S. 201/2), von „107“ (= S. 215/6) auf „109“ (= S. 217/8), läßt S. 283/4 zwischen „141“ und „142“ ungezählt und gelangt infolgedessen nur bis „165“. Die 167 Blätter bilden 21 Lagen, von denen die erste 3 Blattpaare und das Einzelblatt S. 13/4, jede folgende 4 Blattpaare umfaßt; jedoch sind, unfoliiert und unpaginiert, zwischen S. 242 und 243 ein von fremder jüngerer Hand nur auf der Rückseite mit griechischem, und zwar von unten nach oben laufendem, Texte beschriebenes Einzelblatt und, die Seiten 243—250 in sich einschließend, ein von derselben Hand nur auf dem Vorderblatte mit griechischem Texte beschriebenes Blattpaar mitgeheftet, die bei der Neubindung wohl nur ganz zufällig in der Handschrift gelegen haben. Außerdem ist vor S. 1 ein von einem früheren Hamburger Bibliothekar geschriebenes Inhaltsverzeichnis auf einem Blattpaare eingebunden. Das Papier der Lagen I—VII und IX—XII hat als Wasserzeichen das Nürnberger Wappen; das Papier der Lagen XIII—XXI, abgesehen von der erwähnten Einschaltung[1]) hinter S. 243, drei Buchstaben, anscheinend H I P, innerhalb eines mißratenen Kreises. Lage VIII weist beide Wasserzeichen auf.

Die Handschrift hat, wie bereits von dem Bibliothekar Ebeling zu Anfang des 19. Jhs. im Kataloge vermerkt worden, durch Wasser gelitten, so daß die obere Hälfte der Seite oft fast unleserlich geworden ist. Ihr Inhalt ist ein sehr bunter wie die folgende Übersicht zeigen mag:

S. 1—38 Glossae Isidori.
S. 39—41 Glossae (42—46 unbeschrieben).
S. 47—58 Glossae (59—62 unbeschrieben).
S. 63—102 Marii Plotii vetusti Grammatici ad...
S. 103 Servius Grammaticus (104—105 unbeschrieben).
S. 106—107 Aenigmata quaedam (108—110 unbeschrieben).
S. 111—117 Juridicarum vocum explanatio (118 unbeschrieben).
S. 119—160 Inschriften. Vgl. unten.
S. 161—186 Ex schedis Servii de augurali disciplina.
S. 186—191 Excerpta ex supplementis Servii Grammatici (192—206 unbeschrieben.
S. 207—216 *Ἐκ τοῦ Ἀρτεμιδώρου γεωγραφουμένων* = Geogr. Gr. min. I 99—105 und andere Excerpte.
S. 217 *Ἀλλαριωτᾶν οἱ κόσμοι* —. C. I. G. 2557 = Cod. Leid. 61 f. 136 nach Scaliger, dem Muret und Franc. Portus Cretensis Abschriften des Steins (jetzt in Berlin) geschickt hatten, die im codex Leid. Scalig. 25 und im Cod. phil. Gotting. 2 f. 134 stehen, vgl. P. Deiters De Cretensium tit. publ. Bonn 1904 S. 15.

[1]) Das Einzelblatt trägt, wohl als Rest einer Firma, die Buchstaben REEN und darunter, wohl als Rest der Jahreszahl, die Ziffern 825; das Blattpaar die Hollandia mit dem Löwen.

S. 218—222 Briefe Julians an Basilius (Julian ed. Hertlein Nr. 74), Antwort des Basilius, Brief des Gallus an Julian (Julian ed. Hertlein S. 613).

S. 223—232 *Ἀνδραγόρας Φοίνικος*, Testament der Epikteta, Inscr. Gr. XII 3, 330 mit der Bemerkung von Heinrich Lindenbruchs Hand (S. 232): Habui a Josepho Scaligero, ille autem a doctissimo Vincentio Pinellio literarum patrono Patavio sibi missum 1589.[1]) (233—238 unbeschrieben.)

S. 239—242 *Νεαρά*. (S. 242. *Εἶχε καὶ ὑπογραφὴν πατριαρχικήν*.)

S. 243—247 Ex Procopio excerpta (248—269 unbeschrieben).

S. 270—273 Gotica (wesentlich entsprechend dem Cod. Leid. 61 Jos. Scaligeri f. 145^{v}—148^{r}) und zwei erst später angefügte Runenalphabete, die nach einer anderen Aufzeichnung H. Lindenbruchs herausgab L. F. A. Wimmer in Haandbog i det Nordslesvigske Spörgsmaals Historie, Kopenhagen 1901 (274—286 unbeschrieben).

S. 287—288 Emendationes Scaligeri ad Ausonium, editionem Vineti Burdigal. Anno 1590.

S. 289 Ex Plinio de Charta.

S. 290 Emendationes Scaligeri in Tertulliani librum de Pallio.

S. 291—292 Emendationes Scaligeri in Statii Sylvarum lib. I—III.

S. 293—304 In Adrianum Spartiani . . . Script. hist. Aug.

S. 305—307 J. S(caligeri) Emendationes in Gratium — Aurelium Olympium — Nemesianum — Calpurnium — Festum Avienum de ora maritima.

S. 308—315 Variae lectiones in Apuleio (316—318 unbeschrieben).

S. 319—326 Prudentius in praefatione in lib. *καθημερινῶν*. . . .

S. 327—8 Variae lectiones in Columellae lib. de cultu hortorum.

S. 329—332 Lactantius de opificio Dei (Variae lectiones).

Als seine Quelle gibt also Lindenbruch in der Handschrift mehrfach selbst den Scaliger an. In der Tat sind alle seine Inschriften, die hier allein berücksichtigt werden sollen, aus Scaligers Sammlungen genommen.

Es bleibt aber im einzelnen zu untersuchen, ob Lindenbruch nur aus dem uns bekannten handschriftlichen Material des Scaliger schöpfte oder noch andere jetzt verlorene Scheden benutzen konnte.

Gleich der Anfang der Inschriften des Codex Hamburgensis ist für diese Frage wichtig. Denn die Seiten 121, 122 geben den Inhalt der vetus membrana Scaligeri vollständiger und in anderer Anordnung. Dies wird sich am besten aus einer Gegenüberstellung dieser Seiten mit Scaligers Nachtragsblatt in seinem Gruter ergeben.

---

[1]) Vgl. Scaligerana II p. 395: J'ay donné un beau testament qui m'avoit esté donné, je devinay qu'il estoit en langage de Crète.

Cod. Hamb. phil. 250, S. 121	Codex Vaticanus Latinus 9146, daraus De Rossi Inscriptiones Christianae II p. 3 sq.
Romae in columna ante ecclesiam S. Petri [VI 882].	
In statua Constantini [VI 1141].	Rossi n. 1. Ex (vetusta) membrana. Romae in statua Constantini.
Item in porta [VI 1033].	
In porta Ravennae quae dicitur aurea [XI 5].	
Item in memoria apud Ravennam [XI 10].	Rossi n. 2. Ex eadem membrana. In memoria iuxta Ravennam.
In statua Severi apud Ravennam [XI 8].	Rossi n. 3. Ex ead. membrana. Ravennae.
In eadem statua [XI 8].	Rossi n. 4. Ibidem in eodem saxo.
Item in memoria [XI 106].	Rossi n. 5. Ex vetere membrana. Ravennae in memoria.
In ponte Arimini [XI 367].	Rossi n. 6. In ponte Arimini, ex ead. membrana.
S. 122.	
Treviris in memoria.	Rossi n. 7. Ex ead. membrana Treviris in memoria.
Item Treviris.	Rossi n. 9. Ex eadem membrana vetusta Treviris.
Item Treviris.	Rossi n. 8. Treviris ex membrana vetusta.
Siria quae civitas vel maxima Antiochiae extenta est stadiis octo pedibus septuaginta duobus, Karthago quae principatum Africae tenet, stadiis decem porrecta videbatur stadiique quarta parte, Babylon stadiis duodecim longa pedibus ducentis atque viginti, Ipsa quoque domina omnium gentium Roma quatuordecim stadiis et pedibus centum atque viginti longa primitus fuit, nondum adiectis his partibus quae multum congeminasse maiestatis eius magnificentiam videntur, Alexandriam mensi sunt sedecim quidem stadiis pedibus vero trecentis atque septuaginta quinque [Jul. Valerius res gestae Alex. I p. 36 ed. Kübler].	
Caesio C. F. Pap. Justo . . .	Rossi n. 10 u. 11. Ex eadem membrana. (Ticini? vgl. Inscr. Christ. II p. 457).
Glittia . . .	Rossi n. 12. Ex eadem.
D. N. Placidus . . .	Rossi n. 13. Ex eadem.
Auxiliante dō . . .	Rossi n. 14. Ex vetusta membrana.

Das charakteristische Kennzeichen dieser uralten Inschriftensammlung, die Bezeichnung memoria für Ruine oder Denkmal, welche nach De Rossi im vierten bis fünften Jahrhundert gebräuchlich war für cuiusvis generis sepulcra, dann aber vom sechsten Jahrhundert an nur für Heiligengräber und Reliquien angewendet wurde, erscheint also auch in der neuen Fassung gewahrt.

Ferner fehlt keine einzige von den vierzehn Inschriften, die nach Scaliger auf dem alten Pergamentblatte standen, vielmehr erscheint die Zahl um drei Nummern vermehrt. Auch die Ortsangaben sind bis auf die letzten Nummern, wo sie fehlen, klar und geordnet, während sie bei Scaliger teilweise in Verwirrung geraten sind. De Rossis Vermutung, daß n. 7 Treviris unten auf der Vorderseite des Pergamentblatts gestanden hätte, und danach n. 8 mit ibidem gefolgt sei, woraus dann Scaligers Irrtum bei n. 8 ibidem-Romae entstanden wäre, wird also durch den Hamburgensis nicht bestätigt.

Der Text der Inschriften, unter denen drei bisher allein aus Scaligers membrana bekannt waren, stimmt im großen und ganzen überein mit Scaligers Abschriften, von denen folgende Abweichungen zu notieren sind.

XI 10 v. 1. Theodoricus Hamb. Scal. animadv. in Eus.: Theodericus Scal. in Grut.
v. 5. pomorum Hamb. Scal. in Grut.: hortorum Scal. animadv. ad Euseb.
XI 106, 3 A. L. M. Bombius Hamb.: A. I. M. Bombius Scal. in Grut.
v. 7 cum qua U. a. XII et C. Val. Hamb.: XII.... Val. Scal. in Grut.
Rossi n. 12 locus publicus Hamb.
VI 1141, 6 dedicante Hamb. cum Einsidl.: dedicavit Scal. in Grut.

Seine Quelle aber nennt Lindenbruch nicht. Es bleibt demnach zu untersuchen, welchen Glauben seine Angaben verdienen. Da ist zuerst hervorzuheben, daß die Seiten der Handschrift, die unmittelbar vorhergehen, mit Angaben gefüllt sind, die aus bester handschriftlicher Überlieferung stammen, wie die folgenden Nachweise zeigen.

S. 119 Ex V. C. (veteri codice) in quo breviatio canonum Ferrandi et Cresconii. Marcellina tuos.... Inscr. Christ. II 181 n. 15.

Dies Gedicht gab Scaliger dem Gruter (p. 1055,6) mit der Bemerkung: se repperisse (hoc epitaphium) in vetere codice Pithoei breviationis canonum Ferrandi, wozu Mommsen C. I. L. V p. 623 n. 16 hinzufügt: codicis Pithoeani scilicet bibliothecae Trecensis collegii Threcipithoeani, ex quo eam breviationem Pithoeus a. 1588 edidit.

Ex V. C. Clun(iacensi) C. Sollii Apollinaris Modesti Sidonii. Grabschrift des Sidonius Apollinaris, die überhaupt nur in einer Handschrift erhalten und aus dieser, die jetzt in Madrid sich befindet, zuerst

von Scaliger De emendat. tempor. (1598) p. 576 herausgegeben wurde Ex schedio veteri Cluniacensi in quo erat scriptum eius epitaphium . . . quod P. Pithoeus noster vir summa et probitate et eruditione nobis communicavit vgl. Apollinaris Sidonius ed. Luetjohann p. XLIV.

S. 120 Ex V. C. Gudali contra Claudium Taur(inensem) Ambrosius Mediolan. episcopus Satyro . . . C. I. L. V. p. 617 n. 5 = Inscr. Christ. II 162 n. 5.

Dies Epigramm wird schon von dem Schotten Dungalus in seiner Schrift adversus Claudium Taurinensem, verfaßt etwa 848, zitiert, die Scaliger, gewiß auch durch Pithoeus, handschriftlich besaß, wie die Bemerkung des Lindenbruch zeigt.

Ex eodem codice refertissimo ex Hieronymo in Eze.
Vetus distichon in crucis figuram.
Respice distinctis quadratum partibus orbem
Ut signum fidei cuncta tenere probes.
Ex V. C. inter poëmata Prudentii.
Constantinae . . . Inscr. Christ. II 44.

Es sind also hier von Lindenbruch vier verschiedene Handschriften oder Handschriftenblätter benutzt, welche Scaliger wahrscheinlich sämtlich seinem Freunde Pierre Pithou (1539—1596) verdankte. Denn mit diesem überaus gelehrten Juristen, der zusammen mit seinem Bruder François unablässig bemüht war, aus den Bibliotheken der französischen Klöster, die infolge der Religionskriege aufgelöst wurden, alte Handschriften an sich zu bringen,[1]) stand Scaliger in regem Gedankenaustausch seit seiner Studienzeit in Valence. Schon 1572 bittet er den Freund (Lettr. inéd. franç, p. 18): Si vous avés quelque chose de rare, je vous supplie nous en faire participans et nous escrire souvent[2]) und am 23. Aug. 1573 erwähnt er eine membrane des Pithou,[3]) durch welche es gelungen sei, den Text des Culex zu verbessern. Um eine Sammlung antiker Epigramme handelt es sich in Brief 26 vom 27. Mai 1579: Je vous envoierai le Censorinus avec les épigrammes anciens, desquelz je vous ai aultres fois tenu propos. Und bis

[1]) Vgl. De Rossi Inscr. Christ. II p. 3.

[2]) Vgl. Scaligeri Epistolae n. 32 (Lugduni Batav. 1627 S. 140) Tu vero ne me cela si quid . . . bono dolo tuo suffuratus es ex illis Coenobiorum sellariolis et clancullariis latebris.

[3]) Lettr. inéd. franç. p. 22. Et vous prometz que vous en aurés le principal honneur, si par vostre moien je puis adjouster quelque chose à mes conjectures, comme j'ai faict sur le Culex par vostre membrane.

zum Tode des Pithou am 1. Nov. 1596 hat die rege Verbindung der beiden Gelehrten nicht aufgehört, die sich besonders auf alle neuen Erscheinungen des Büchermarktes aufmerksam machen und einander sonst vielerlei wissenschaftliche Gefälligkeiten erweisen.

Dazu stimmt es ausgezeichnet, daß auch S. 121—122 einer alten Handschrift, eben der vetus membrana Scaligeri, entnommen sein müssen, welche Scaliger von Pithou vor dessen Tode erhalten haben muß.

Und auch darin werden wir ein weiteres nicht zu verachtendes Kennzeichen der Herkunft dieser zwei Seiten erblicken, daß Lindenbruch oder seine Vorlage mitten zwischen die Inschriften ein Citat aus des Julius Valerius res gestae Alexandri einschiebt, welches, wie mich Hermann Dessau freundlichst belehrt, auch im Codex Parisinus 8319 (saec. XI) hinter dem Polemius Silvius selbständig und aus dem Zusammenhang gerissen erscheint und von Mommsen aus dieser Handschrift mitgeteilt ist in den Abhandl. der sächs. Gesellschaft der Wissensch. Phil.-hist. Kl. II 1857 p. 273; vgl. auch Mommsen in den Chronica minora I 545. Da das Hamburger Excerpt aus dem Julius Valerius um den Abschnitt Siria — — duobus vollständiger ist als der cod. Par. 8319, kann dieser nicht die Vorlage des Scaliger oder Lindenbruch gewesen sein, zumal Henri Omont in Paris, dem ich auch den Hinweis auf die Lettres françaises inédites des Scaliger verdanke, auf meine Anfrage in liebenswürdiger Weise festgestellt hat, daß in dem cod. Par. 8319 keine Spur von der Inschriftensammlung sich findet.

Wir werden nunmehr kein Bedenken tragen, in den S. 121—122 die ältere Abschrift jener denkwürdigen vetusta membrana zu sehen, die Scaliger auffallenderweise erst 1604 selbst benutzte zu den Nachträgen in seinem Handexemplar des Gruter und aus der er vorher dem Gruter nichts mitteilte. Die Inschriftensammlung stellt nach De Rossis Vermutung dar das Reisetagebuch eines christlichen Pilgers etwa der gallischen Kirche, der zuerst Trier berührte, dann die Hauptstädte Pavia, Ravenna und Rom besuchte und sich überall Inschriften abschrieb. Der hohe Wert der Sammlung beruht in dem Umstande, daß der Anonymus namentlich in Ravenna Monumente sah, die später zu der Zeit, wo die Epigraphik zu blühen begann, verloren waren. Es will nicht wenig besagen, daß er von Ravenna, das später einen Lokalepigraphiker von der Bedeutung des Desiderius Spreti (1414—1474) besaß, nicht weniger als acht Inschriften allein überliefert hat.

Um so mehr hatte sich De Rossi mit Recht gewundert, daß unser Pilger in Rom nur eine einzige Inschrift abzuschreiben fand, die Inschrift der Basis der Statue des Constantin, welche damals auf dem Forum stand. Aus der neuen Recension der Sammlung ergiebt sich nun die

erwünschte Tatsache, daß der Anonymus mindestens noch den Obelisken beim Vatikan sah und den Severusbogen, den er naiv und einfach als porta bezeichnet. Für beide Inschriften, VI 882 und 1033, dürfte er nunmehr der älteste Zeuge sein, da die Einsiedler Sammlung, die bisher die älteste Kunde von ihnen gab, erst aus dem zehnten Jahrhundert stammt. In der Tat ist der Text des codex Hamburgensis bei VI 882 frei von den Fehlern des Cod. Einsidlensis.

Nicht minder liefert der Anonymus nunmehr die älteste Abschrift der porta aurea zu Ravenna, die er etwa 600 Jahre früher sah als Cyriacus von Ancona, der bisher älteste Zeuge.[1]) Leider gibt die neue Abschrift nicht die Entscheidung der strittigen Zeilenabteilung, da Lindenbruch den Text in Minuskeln und ohne Zeilenabteilung gibt.

Daß aber Scaliger die drei Inschriften in seinem Gruter nicht nachtrug, wird uns nicht weiter auffallen, wenn wir sehen, daß alle drei aus anderen Quellen schon in Gruters Sammlung aufgenommen sind.

Auch in der vollständigeren Fassung aber wird die kleine Sammlung nur ein Fragment darstellen, nur ein Blatt wird es sein aus einer Sammlung, die viel umfangreicher war. Denn wer den Weg von Trier nach Rom zurückgelegt und Interesse an antiken Steinen gehabt hat, der wird mehr gefunden haben, dem werden, ebenso wie er in Ravenna in der Basilica S. Laurentii in Caesarea die Inschrift des Kaisers Valentinian III abschrieb (De Rossi Inscr. Christ II p. 3), auch die römischen Kirchen noch manche willkommene Inschrift geliefert haben, der wird auch schwerlich bei Mailand vorbeigegangen sein.

In dieser Gedankenverbindung darf die nähere Umgebung der Inschriften in Lindenbruchs Handschrift nicht übersehen werden, die vielleicht Näheres über die vetus membrana selbst lehren könnte. Bei Lindenbruch gehen, wie oben mitgeteilt ist, unmittelbar vorher auf S. 120 das Gedicht auf die Constantina, Inscr. Christ. II 44, welches ein für solche Dinge interessierter Besucher von Rom nach De Rossis Ansicht vor dem siebenten Jahrhundert in der Basilica S. Agnese abgeschrieben hat, und welches dann unter die Hymnen des Prudentius geraten ist. Auf derselben Seite aber steht das Grabepigramm des Ambrosius auf den Satyrus, welches ein Besucher Mailands, vielleicht der Schotte Dungalus selbst, der es zuerst anführt, abgeschrieben hat.

Sollte vielleicht zwischen diesen Gedichten und der vetus membrana eine Beziehung vorhanden sein? Lindenbruch macht auf S. 119. 120 immer genaue Quellenangaben: Ex vetere codice . . . Auf S. 121. 122 fehlt diese Angabe. Gehören sie also eng zu dem Vorhergehenden? Freilich in dem vetus codex der poëmata Prudentii, der unmittelbar vorhergeht, werden

[1]) Ephemeris epigraphica IX p. 208.

die Inschriften kaum gestanden haben. Aber sollte vielleicht der Schotte Dungalus[1]) der gesuchte Anonymus sein?

Eine Entscheidung könnte nur die vetusta membrana selbst oder eine dritte Abschrift geben. Inzwischen werden wir uns mit der richtigen Einordnung der neuen Überlieferung begnügen müssen.

Mit S. 123 beginnt eine andere Reihe von Inschriften, die nicht auf so alte Überlieferung zurückgehen, sondern durchweg aus Scaligers eigenen Sammlungen stammen. S. 123 steht X 3334 ohne Ortsangabe, S. 124. 125 X 1781 ebenfalls ohne Ortsangabe. Es folgen S. 126 Romae penes Fulvium Ursinum aliquot tesserae eburneae et omni latere ita inscriptae, die tesserae Ursinianae, die nach C. I. L. VI p. LVII n. LXVII auch in dem Cod. Leidensis 32 und dem Cod. Parisin. fonds Dupuy 461 von Scaliger notiert sind. Unten auf der Seite steht noch XIII 1640 In foro Segusianorum hodie Feurs, ebenfalls aus dem Cod. Leid. 32 des Scaliger bekannt.

S. 128 Inscriptiones Lactoreae beginnt eine Inschriftenreihe aus Gallien, welche sich bis S. 159 erstreckt. Schon bei der Feststellung der ersten Nummern ergab sich eine auffällige Übereinstimmung mit dem Codex Leidensis 61 form. quadr. foll. 181, über welchen zu vergleichen ist C. I. L. XII p. XXIV. Durch das liebenswürdige Entgegenkommen der Leidener Bibliotheksdirektion konnte ich diese wichtige Handschrift auf der Stadtbibliothek in Hamburg vergleichen. Es ergab sich, wie zu erwarten war, daß Heinrich Lindenbruch die ganze Reihe der gallischen Inschriften aus dieser Haupthandschrift des Scaliger, welche in den Jahren 1574—1588[2]) vollendet ist, abgeschrieben hat, Blatt für Blatt genau den Seiten Scaligers entsprechend, und zwar so, daß er die Inschriften, welche bei Scaliger an drei verschiedenen Stellen der Handschrift stehen, in seiner Abschrift hintereinander und ohne Trennung gibt. Damit würde Lindenbruchs Abschrift jeden selbständigen Wert verlieren, wenn nicht der Leidensis, wie schon längst von dem Herausgeber der Inschriften Galliens, Otto Hirschfeld, bemerkt ist, C. I. L. XII p. 523 I 4, Lücken hätte. Die eine Lücke betrifft die Inschriften von Gallia Narbonensis, eine andere die von G. Douza dem Scaliger mitgeteilten Inschriften von Constantinopel.[3]) Für die erste dieser Lücken tritt neben dem Codex Papenbroekianus, nunmehr der Hamburgensis in erwünschter Weise ein. Denn Lindenbruch benutzte den noch vollständigen Leidensis, wie ein Überblick über die sich entsprechenden Seiten der beiden Handschriften zeigt.

[1]) Vgl. über Dungalus Dümmler, Poetae Lat. med. aev. I p. 394.

[2]) In diesem Jahre ist aus dem Leidensis der codex Papenbroekianus teilweise abgeschrieben. Vgl. C. I. L. XII p. XXIV.

[3]) Vgl. oben S. 79 und C. I. L. III p. XXIV s. v. Dousa. Eadem Dousana exhibet codex Lugd. Scal. 60 (immo 61) f. 160. 161. 167; media f. 162—165 furto ablata perierunt.

Hamb.	S. 128—133	=	Leid.	f. 95— 98^{v}
„	S. 138—152	=	„	f. 99—106^{v}
„	S. 153—156	=	„	f. 128—129^{v}
„	S. 157	=	„	f. 175^{v}. 176^{v}
„	S. 158	=	„	f. 176
„	S. 159	=	„	f. 165

Lindenbruch gibt also auf S. 134—137 vier im Codex Leidensis jetzt fehlende Blätter, auf denen folgende Inschriften stehen:

S. 134	S. 135	S. 136	S. 137
XII 5069	XII 4910	XII 5103	XII 4907
5243	5211	5189	4456
4959	4464	5202	4848
4961	5201	4726	4686
4523	4868	5193	4316
4824	4447	4930	4713
4780	4371	5041	4506
4690	5064	5161	5107
4400	4773	4538	4607
4654	4533	4709	4905
4806	5081	5258	4724
4599	4432	4799	4469
4510	4632	4641	4852
4358	4839	5321	
5220	4507	5102	
5275	5173	4906	
5276	4921		
4645	4712		
	4954		
	4500		
	5065		

Von diesen Inschriften stehen nur zwei, XII 4599. 5081, auch im Codex Leidensis f. 100, weil sie in der Sammlung des Lantelmus de Romyeu, aus der Scaliger die Inschriften von Narbonne genommen hat (XII p. 523 I 4), zweimal aufgeführt sind. Zwei andere, XII 5275. 4507, fehlen bisher in Scaligers Inschriftensammlungen, sind aber von ihm, wenn auch ungenau,[1]) schon 1577 in den Castigationes ad Catulli Tibulli Properti novam editionem citiert, wie er denn schon im Dezember 1575 die Sammlung des Romyeu (geschrieben im J. 1574) erhalten hatte.[2]) Denn daß er die

[1]) XII 5275 v. 2 „EX omisit Scaliger" wird durch den Cod. Hamb. widerlegt.

[2]) Vgl. Lettres françaises inédites de Jos. Scaliger publ. par Ph. T. de Larroque (1879) Brief VII an Cl. du Puy vom 13. Dez. 1575 . . . . Ma maladie m'a laissé si plein de galle que vous auriés pitié de me veoir qui est la cause que je ne

ganze Sammlung vor Augen hatte, lehrt die Bemerkung zu Catull p. 7 (zu XII 4507) Et in aliis eiusdem urbis inscriptionibus legitur VIVONT pro vivunt, wozu der Index zu XII p. 956 die weiteren Belege gibt.

Die übrigen Inschriften sind sämtlich bereits aus dem Codex Papenbroekianus bekannt und zwar stehen sie dort auf f. 22—25, teilweise auch f. 27, doch hat Lindenbruch, wie Abweichungen in der Anordnung lehren, nicht diese Blätter abgeschrieben, sondern er und die Schreiber des Cod. Papenbr. haben die jetzt fehlenden Blätter des Leidensis benutzt. Doch trägt die neue Parallelüberlieferung an einigen Stellen dazu bei, die wahre Lesung Scaligers sicher zu stellen. Denn während der Hamburgensis an vielen Stellen die charakteristischen, oft falschen Lesarten Scaligers und Gruters teilt, vertritt er an folgenden Stellen die Lesung von Scaligers Scheden gegen Gruters Änderungen:

XII 6102 v. 2 CN Ha. Leid.: C. Gruter

XII 4724 v. 3 Cerratus Ha. Leid.: Ceratus Gruter

XII 4852 v. 4 vorhanden in Ha. Leid., fehlt bei Gruter.

Andrerseits rechtfertigt auch der Hamburgensis mitunter abweichende Lesungen des Gruter wie XII 4538 Lugdunensi, wo der Papenbroek. das richtige Lugudunensi hat, und XII 4848, wo Gruter und Ha. zwischen v. 2 und 3 ein Θ einschieben.

Ja an ganz wenigen Stellen gibt der Hamburgensis die Lesung Scaligers offenbar besser wieder als die bisher bekannte handschriftliche Überlieferung, so hat er XII 5069,1 VIV und ebenso XII 4961,1 V, also gilt an beiden Stellen nicht mehr das „om. Scal." des Corpus. Ebenso XII 4907,7. 8 hat er das V im Anfang beider Zeilen und XII 4456 das sibi et.

XII 4654 hat Ha. Horestes gegen Orestes des Leid. und Gruter.

Endlich XII 5276 gibt Ha. zwar v. 8 Scaligers Interpolation TVMYLVS, hat aber v. 7 aliena, das im Leid. fehlt. Auch die richtige Ligatur NOSTRE XII 4645,5 verdient Erwähnung.

Schließlich findet, was für S. 134—137 des Hamburgensis gilt, auch auf S. 127 Anwendung. Auf ihm stehen nur drei Inschriften, die dem Cod. Leid. f. 95^{v} entnommen sind, XIII 337. 338. 171, die anderen dagegen kehren sämtlich im Cod. Papenbr. f. 50 und 51 wieder. Es sind XIII 340. 339. 275. 289. 276. 277. 268. 264. 266. 278. 280. 281. 233. 263. Da die obersten Inschriften der Seite fast ganz verblichen sind, verdient hier

---

vous envoye pas les inscriptions de Narbonne et Gascoigne und Brief X an denselben vom 8. Febr. 1576: Je vous envoye les inscriptions de Narbone et Gascoigne lesquelles sont escrites de la main du pédagogue du filz de monsieur d'Abain. Car j'ai eu mes mains fort longtemps impotentes de tumeurs et de galle.

nur die Lesung XIII 277 Haiscoiarris und XIII 280, ONTOLION mit Leid. gegen Gruter Erwähnung.

Bei der teilweise so genauen Übereinstimmung der beiden Handschriften ist es nun auffallend, daß Lindenbruch, der auch den übrigen Inhalt des Codex Leid. 61 benutzte und ihm z. B. die Excerpte aus Pseudo-Dikaiarchos S. 131—135 unter dem Titel *ἐκ τοῦ Ἀρτεμιδώρου γεωγραφουμένων* wörtlich entnahm, einige andere Inschriftenblätter unberücksichtigt gelassen hat. Aus ihrem Inhalt teile ich Einiges hier mit.

f. 144 ☰ prope Viennam Austriae C. I. L. III 4647
in una Symplegadum III 732 vgl. oben S. 87. In seinem Gruter hat Scaliger notiert, daß er diese Inschrift aus Leunclavius Pandectes hist. Turcic. genommen hat. Dasselbe gilt ohne Zweifel von der vorhergehenden und folgenden: prope Constantinopolim III 741, die Mommsen auch nach f. 165 des Leid. 61 gibt mit der Bemerkung: „Diverse Scaliger l. c. f. 165 scilicet omissis mediis VS PHILINVS POMPEIAE." Doch hat Scaliger selbst die Auslassung bemerkt und deshalb die Inschrift nachträglich auf f. 165 durchgestrichen. Über die dakischen Inschriften auf f. 144 vgl. III p. 153.

f. 165. VI 474 eine Inschrift, die kurz vor 1594 gefunden ist, und die M. Velser in diesem Jahre von dem Besitzer des Steines Fulvius Ursinus erhielt, also vielleicht alsbald seinem Freunde Scaliger mitgeteilt hat.

VI 2890 eine Inschrift, die um dieselbe Zeit zum Vorschein gekommen ist, da sie zuerst von Jos. Castalio in den Variae lectiones et opuscula (1594) herausgegeben worden ist.

Gruter 38,5.
III 324.

Schließlich bemerke ich, daß auf einem in die Handschrift eingehefteten Vorblatt stehen III 5670☰ Viennae Pannoniae (Lesungen meist mit Lipsius) und XI 2911, von der Fulvius Ursinus sagt (fam. Rom. p. 164) nos Bisenti Etruriae oppido descripsimus. Dieselbe Inschrift hat sich auch Friedrich Lindenbruch von Scaliger abgeschrieben in dem Miscellaneorum liber, Codex Hamburg. philol. 348 S. 71 Epigraphe vetus in oppido Hetruriae Bisonti, doch ist nach V. 3 der Inschrift das Papier abgerissen.

Anhang.

I.

Cod. Hamb. philol. 164 in 4° S. 34. **Ex Epistola quadam Jos. Scaligeri Prulliaco ad Franc. Vertunianum**[1]) **missa.**

De loco Pauli priore ad Corinthios[2]) quod dubites, causae non erat, si excipias stolidam sophistarum *περιεργίαν*, qui nodum in scirpo quaerunt, et ridiculam *πυρκαθαρτηρίου* fabulam eo confirmare volunt. Non enim ut putas ex hac fornace primum accensus fuit ille ignis, sed ex ea carbones in illum caminum conjecti sunt. Quod enim vetustiores delirarunt de illa re, omne id ex hoc loco et aliis probare conantur posteriores. Nam qui primi commenti sunt ignem purgatorium, nondum illis illius loci in mentem venerat. Sed haec non sunt huius loci. Venio ad locum *εἴτινος τὸ ἔργον καταχαήσεται ζημιωθήσεται αὐτὸς δὲ σωθήσεται. οὕτω δὲ ὡς διὰ πυρός.* Quia hic mentio ignis, ex eo ignis purgatorii veterem fabulam probant stupore plane asinino. Nam Paulus ait, diem iudicii fore in igne, ut altera ad Thess. c. 1. Et tunc Deum probaturum et examinaturum opera singulorum igne. Quod si ignis ille est ignis purgatorius, ergo nondum est ignis purgatorius, nondum enim cessit ille dies, *ὃς ἐν πυρὶ ἀποκαλύπτεται.* Viden manifestam *ἀπτίαν*? Atqui *ἑκάστου τε ἔργον, ὁποῖον* | S. 35 | *ἐστὶ τὸ πῦρ δοκιμάσει.* Ergo. Quid ergo? Ergo est ignis quidam qui purgat, antequam eo perveniamus quo beati debent tendere. Jam dixi Apostolum de illo die formidoloso extremi iudicii agere. Quare si Paulus de igne purgatorio sophistarum intelligit, non est metuendus ille ignis nisi in die iudicii. Quoties legitur in divinis libris, Deum in igne venturum et iudicaturum igne. Exod. 24. Deuteron. 4 ct. 33 Psal. 17 et 20 et 50. Nimirum idem omnes quod Paulus et loci notissimi sunt 66 Esaiae[3]) *ἰδοὺ γὰρ κύριος ὡς πῦρ ἥξει* et vers. 16 *ἐν γὰρ τῷ πυρὶ κυρίου κριθήσεται πᾶσα ἡ γῆ.* Deus veniet in igne et igne castigationem facturus est, sive increpationem. De quo igitur examine sentit Paulus, de eo Malachias Propheta 3 commate 2 et 3 et Hieremias 23. 29. Dices hoc neminem ignorare. Plurimum refert scias, aut iis quae scias, uti scias. Nam qui illos locos noverit sciet quid velit Paulus. Quid ergo somniant in illo loco, quia dictum est *σωθήσεται διὰ πυρός?* Igitur oportet nos *σώζεσθαι διὰ πυρός.* Quare est quidam ignis qui nos salvat. Nae **valde stulti sunt et male mentem loci assecuti sunt. Ad verbum Latine et Romane.** Si

[1]) Auf dem Schlosse Preuilly der Familie La Rocheposay weilte Scaliger, wie die Lettres françaises inédites beweisen, vom 17. August 1590 bis 27. Juli 1592, wie es scheint ohne Unterbrechung, und schrieb wahrscheinlich von dort auch die in den Opuscula varia (Paris 1610) p. 571—3 mitgeteilten Briefe an denselben Adressaten Sieur de la Vau d. h. seinen vertrauten Freund und Arzt François de Saint-Vertunien, sieur de Lavau (+ 1607 in Poitiers), über den zu vergleichen Larroque zu den Lettres françaises inédites S. 65 und die zahlreichen lateinischen Briefe Scaligers an denselben. — Die hebraeischen Worte in diesem wie dem folgenden Briefe hat mir Herr Kand. des höher. Lehramts Stark freundlichst abgeschrieben.

[2]) 1. Cor. 3, 15.

[3]) Jes. 66, 15.

599714B

cuius opus cremabitur, eo quidem multabitur, ipse autem evadet, sed ita ut quasi ex incendio. | S. 36 | Proverbium est apud omnes omnium sermone tritum. Qui causam capitalem dicit et vix est ut non capite plectatur. Si bonorum amissione aut multa pecuniaria eo periculo defungitur, is evasisse dicitur, sed tanquam ex incendio et ut dicebat Imp. Claudius absolutus est, sed tamen litura manet, Cicero in Consolat. Non nasci longe optumum, nec in hos scopulos incidere vitae; proximum autem si natus sis, quam primum tanquam ex incendio effugere fortunae. Quod Paulus plane dixisset *ἔπειτα δὲ γενόμενον ὡς διὰ πυρὸς σώζεσθαι.* Nam quod turbat sophistas est verbum *σώζεσθαι*, quod in vulgari significatu usurpatum sit, tanquam sit quidam ignis, qui salvet. At *σώζεσθαι* idiomate suo dixit Paulus pro evadere. Hebraei enim non habent aliud verbum in notione evadendi, quam verba חִנְצַל הַמֶּלֶט himmalet hinnatzol quod vere significat *σώζεσθαι.* Sed cum apud ipsos legitur interpretandum evadere. In 2. Actor. *σώθητε ἀπὸ τῆς γενεᾶς σκολιᾶς ταύτης* Eripite vos fuga ex hac generatione. Evitate, effugite, declinate. Proverbium igitur est, effugere tanquam ex incendio, ut ex Cicerone attulimus et poteramus ex aliis autoribus. Sed ne id quidem ex aliarum gentium, sed suo idiomate dixit. Qui enim periculum magnum evasit dicitur ו״א מעל מאש ad verbum | S. 37 | *δαλὸς σωθεὶς ἐκ πυρὸς* torris ex igne ereptus. Zachar. 3 Amos 4. Allusit ergo ad proverbium. In magna igitur die iudicii, si quis opus inutile superstruxerit fundamento, ille eo omni opere multabitur. Comburetur enim opus quia superfluum et inutile. Ipse vero evadet incendium, quia permanserit in fide, ita tamen evadet, ut praeclare secum agi putet, quod non una cum opere suo concrematus sit; sed eius amissione periculo aeternae mortis defunctus sit. Intelligis ergo quid sit *ζημιωθήσεται.* Est enim verbum iuris: multabitur opere suo, amissionem operis sui patietur non autem vitae aeternae. Praeclare autem totum hunc locum Pauli explicat Psalm. 50. In eo dicitur primum Deus venturus in igne, ut hic apud Paulum, deinde examinaturus opera, hoc est, corrupturus ea, quae etiam perperam electi sui faciunt, nimirum superflua sacrificia, in quibus solis salutem positam existimabant, at eam confidentiam, quae nihil aliud est, quam *καλάμη καὶ χόρτος* et denique opus inutile, quod fundamento superstructum est, eam inquam confidentiam illud *ἔργον* inutile *κατακαύσει ὁ θεὸς ἐν πυρί.* Ipse autem populus electus nihilominus evadet formidabilem illam et horrendam sententiam iudicii, ita | S. 38 | tamen ut gratia Dei et misericordia summum periculum evaserit. Lege psalmum non alium interpretem desiderabis. Igitur ille *ζημιωθήσεται τοῦ ἔργου*, iacturam facit operis sui quia opus illud cremabitur, ille autem tanquam ex incendio effugiet dei gratia absque qua foret, ilicet et ipse una cum opere suo conflagrasset. Ignis autem ille verax est ut et nemo nescit, spiritus Dei, verbum Dei etc. Memineris ergo quid sit *ζημιωθῆναι τὴν οὐσίαν*, multari bonis. Non bene vulgo intelligitur, *ἔργον* autem sunt opera meritoria, et aliae nugae quas homines superstruunt fundamento ipsi et verae doctrinae.

II.

S. 38. Extraict d'une lettre du Mr de la Scala à Mr Servin[1]), du 13. Decemb. 1595.

Le lieu de *πυρία* a la fin du 9 de St. Marc[2]) est si veritable qu'on peut preferer cette correction a toutes les autres du monde. Non que ie veille qu'on change rien, mais seulement qu'on s'asseure que ce n' est des auiourduy qu'on a depravé l' escripture.

---

[1]) Über diesen Freund Scaligers teilt Larroque zu Lettres françaises inédites S. 307 Folgendes mit: „Louis Servin fut avocat-général au parlement de Paris depuis 1589 jusqu'au 19 mars 1626, jour où il fut frappé de mort subite en adressant de courageuses remontrances à Louis XIII. Le savant magistrat avait d' excellentes relations avec Scaliger et en a de lui notamment une lettre où il annonce à son ami le 28 août 1598, qu'il avait entrepris de mettre le Cantique des Cantiques en vers phaleuques."

[2]) Marc. 9, 49.

Il est vray qu'un Jesuite, un Sophiste, un Sciolus y contradira. Mais quoy faut il pour cela decroire la verité? Le mot de *πυριά* n'est | S. 39 | point aux septante interpretes de la Bible Greque, ains *ὁλόκαυστον* au segond du Levitique, qui est bon. Mais l'Apostre qui a tourné les paroles de Moyse et non point suivi le version des 70. a tres-elegemment tourné *πυρία*, ce que l'Hebrien dict אִשֶּׁה hoc est ignitum sacrificium, quod igne absumeretur. Car אֵשׁ est *πῦρ* אִשֶּׁה *πυρία* ignitio, id est ignitum sacrificium, igni dicatum, quia totum igne absumebatur et proprie dicitur de omni oblatione, quae igne absumebatur, praeter pecudes. Nam victima quae igne absumebatur, dicebatur אִשֶּׁה ola et non pas עוֹלָה. Parquoy libum quod igne absumebatur, non poterat dici אִשֶּׁה sed עוֹלָה et illud munus offerebatur sine sale, inquit Dominus scriptum est in lege *πυρία ἁλισθήσεται* אִשֶּׁה וְיֻמְלַח בָּל. Item scriptum est *πᾶσα θυσία ἁλισθήσεται* quod idem est. At ego dico vobis, vos estis sal mundi, in quo saliri debent omnia, quum Deo offeruntur, id est boni mores, quod si vos qui estis sal mundi insipidi eritis, quid erit praeterea quod saliri possit? me le lieu de St. Marc est auiorduy il ny a ni rime ni raison. Et ce *γὰρ* a fort mauvaise grace, rendant plus absurde la sentence. Car il l'attache a ce qui a este dict auparavant, qui n'a rien de commun toutefois avec la suitte. Puis apres quid est salire igne? Je scay tout ce qu'on eu dict, tout cela ne vault pas une nifle. A Dieu.

III.

S. 49. In Jesuitas.

Ποικιλογλωττόλαλοι, λογοδαιδαλοτεχνοποιηταί
δοξοταπεινόφρονες, δερματαλωπεκίδαι.
Βουλοδολοσκόλιοι, καὶ ἐμβασιαρχοτύραννοι
χρηματιβηρόφιλοι, πραγματιβηρόκομοι.
Φαιοχιτωνοδύται, χαμαιελκεσισυρματόπεπλοι
ἀψοφορυθμόβαται, καὶ στρεφελαιοβλέποι.
Στυγνοπροσωπονεφεῖς, πλαγιομματ' επιχθονιβάλλοι
βιβλιοστρεβλοχόπαι, μιμαρετησιάδαι.
Δοξοπαλαιομαθεῖς, κακοπιστιοσορκοπατηταί
μειρακιεξάπαται, παρθενοπαιδοπίπαι.

In Josephi Scaligeri poëmata omnia. Ex museo Petri Scriverii Editio altera. Berolini 1864 (besorgt von Paul de Lagarde), habe ich dies Gedicht vergeblich gesucht. Da aber das S. 50 folgende In Moncaudium von Scaliger (Poëmata n. 15) herrührt, ebenso wie fast der ganze Cod. Hamb. 164, werden wir auch diese aristophanischen Verse ihm zuschreiben dürfen.

AUS DEM BRIEFWECHSEL DES FRANZÖSISCHEN PHILOLOGEN UND DIPLOMATEN JACQUES BONGARS (1554-1612)

VON

Prof. Dr. CARL SCHULTESS

Inhalt.

		Seite
I.	Leben, Zeitverhältnisse und Schriften	104
	1. In der Heimat. 1554—1564	104
	2. Auf deutschen Schulen. 1564—1571	108
	3. Wissenschaftliche Studien und Vorbereitung auf den Staatsdienst. 1571—1585	110
	4. Im Dienste Heinrichs von Navarra. 1585—2. August 1589	114
	5. Im Dienste Heinrichs IV. bis zu dessen Konfessionswechsel. 2. August 1589—25. Juli 1593	121
	6. Briefe Guillaumes d'Ancel vom 2. Januar bis 12. September 1592	130
	7. Diplomatische Tätigkeit von 1593—1611	135
	8. Philologische Studien und Arbeiten von 1593—1612. Tod	141
	9. Literarischer Nachlaß und Briefwechsel	146
	Anmerkungen	151
II.	Briefe von Jacques Bongars	153
III.	Briefe von verschiedenen an Jacques Bongars	171
IV.	Briefe von Guillaume d'Ancel in Prag	181
	Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Namen	198
	Berichtigung zu Seite 149	206

I. Leben, Zeitverhältnisse und Schriften.

1. In der Heimat. 1554—1564.

Im Quellgebiete von Sambre und Oise, unweit der belgischen Grenze, liegt die Thiérache, eine Hochebene, die von tiefen Tälern durchschnitten und noch jetzt mit Wald und Wiesen bedeckt ist. Zum größten Teile bildete sie das Herzogtum Guise, von dem eine Linie des Hauses Lothringen den Namen führt, die sich bei der Schwäche der Kinder Heinrichs II. Hoffnung auf den Thron Frankreichs machte und den ersten Bourbonen, Heinrich IV. lange mit Erfolg bekämpfte. Aus derselben Gegend stammt auch die Familie Bongars, deren bekanntester Vertreter Heinrich IV. bei dem Kampfe um die Krone große Dienste leistete.

Unter den genealogischen Arbeiten, die Jacques Bongars verfaßt hat, findet sich auch ein Stammbaum seiner eigenen Familie (Bern cod. 143, 26). Aus ihm hat Anquez die Angaben entnommen, daß unter König Karl VIII. (1483—1498) ein Guillaume Bongars königlicher Rat und Kapitän der Bogenschützen von Nivernais, Gien und Orléans war; deshalb mußte er wohl nach Orléans übersiedeln, das von Ludwig XII. (1498—1515) 1498 mit der Krone vereinigt wurde. Unter Ludwig XII. ist Guillaume's Sohn Lambert königlicher Rat und procureur général au Grand Conseil. Lamberts Sohn Guillaume, sieur de la Noue, hat mehrere Kinder; sein zweiter Sohn ist Girard Bongars, seigneur de la Chesnaye et de Bauldry, der sich mit Marie Lequeux vermählte. Er hat auch den Titel eines écuyer, dessen ursprüngliche Bedeutung „Schildknappe" oder „Schildträger" damals der allgemeineren eines Adligen oder Edelmannes Platz machte.

Anmerkung: Die eingeklammerten Jahreszahlen geben bei Herrschern die Regierungszeit, bei andern Personen die Lebenszeit an,

die Zahlen 1—60 die Nummer und Zeile der auf S. 153—197 abgedruckten Briefe,

die römischen Zahlen mit dahinter folgenden deutschen Zahlen den Band und das Blatt der Uffenbach-Wolfschen Sammlung (S. 149, 21),

Ca die Seite der Briefe an Camerarius (S. 147, 11),

Li die Seite der Lingelsheimschen Sammlung (S. 147, 29),

A. 1695 die Ausgabe von 1695 (S. 148, 19),

Bern cod. die Nummer des Catalogus codicum Bernensium (S. 146, 23):

Hagen, das Buch „Zur Geschichte der Philologie" (S. 147, 2), und

Anquez, Henri IV et l'Allemagne (S. 146, 33), besonders wenn sie ungedruckte Quellen benutzen.

L. M. den Recueil des lettres missives de Henri IV publié par M. Berger de Xivrey. supplément par J. Guadet. tome I—IX. Paris 1843—76. 4°.

Von den Geschwistern Girards oder seiner Frau stammt Marie Bongars, die als Cousine unseren Jacques am 7. Oktober 1592 mit einigen gut gemeinten Versen (Brief 26) begrüßt, und Paul Petau, ein Oheim des bekannten Chronologen Dionysius Petavius. Auch Paul Petau wurde zu Orléans am 15. Mai 1568 geboren, ließ sich dann aber 1588 als Parlamentsrat in Paris nieder, wo er am 17. September 1614 starb. Unsere Stadtbibliothek besitzt von ihm (XXX 193) einen Brief an Bongars vom 8. September 1595, der sein vielseitiges Interesse erkennen läßt, denn auf wenigen Zeilen spricht er über das Grab Karl Martells, Antiquitäten von Bordeaux und die Liebesbriefe von Aristaenetos, die Mercier 1595 herausgab und seinem Schüler Bongars widmete.

Ob die in den Familienbriefen meiner Ausgabe erwähnten Cousins und Cousinen alle Abkömmlinge von Geschwistern Girards oder seiner Frau sind, läßt sich nicht entscheiden. Zu den bekannteren Adelsfamilien Frankreichs gehören sie alle nicht, die Cousinen: de Terouane (29,9) Verdin (38,8), Madame Damain (35,26) und de la Martinière (37,7), von denen die beiden letzten im Jahre 1611 schon unter den Beschwerden des Alters leiden. Ebenso wenig wissen wir von der Frau des Procureur Bigot (38,9), von der Tante, die mit ihrem Sohne prozessiert (32,10), den Cousins de Trougny (35,6), de Morney, de Tourville, Damain und Villedard oder Villedort (35,35) von Herrn und Fräulein de Bourneville und sieur Monet (Anquez XIV. A. 1695. S. 652); keiner von ihnen ist sonst bekannt oder auch nur in den neun Bänden der Briefe Heinrichs IV. erwähnt. So bestätigt sich das Urteil Ludwig Spanheims (S. 147,10), daß Jacques Bongars seiner eignen Tüchtigkeit mehr verdankte als dem Ansehen seiner Vorfahren.

Als ältestes Kind seiner Eltern ist er 1554 zu Orléans geboren (Ca 154). Von seinem jüngeren Bruder Isaac haben wir zwei Briefe (35 und 37), vom 3. und 19. August 1611. Auch er hat sich in den ersten Jahren Heinrichs IV. um diesen verdient gemacht, als Finanzbeamter beim Heere und bei der Übergabe von Lyon (Anquez XIV). Dann hat er, als Jacques zum Verkauf der väterlichen Güter gezwungen war, das weinreiche Gut la Chesnaye bei Orléans erworben, es neu eingerichtet, fröhliche Weinernte gefeiert und am Sonntag auf das Wohl des kranken Bruders mit den Verwandten und Freunden getrunken (35,29; 38,23).

Seine Schwester wird von Anquez Esther genannt; in allen Briefen aber unterschreibt sie sich, auch nach ihrer Heirat, C. Bongars. Von ihnen sind zwei aus dem Juli und August 1595 erhalten (28. 29), zwei von 1609 (32. 34?), und zwei vom August 1611 (36. 38): wir erfahren, daß sie mit einem Sekretär der königlichen Kammer, Herrn Le Queux verheiratet ist, der aus dienstlichen Gründen öfters verreisen muß. Sie dankt für kleine Geschenke, die der Bruder ihr geschickt hat (38), und grüßt ihn geziemend von ihrer Tochter, die sich im August 1611 mit einem königlichen Beamten,

Herrn Roussel vermählt, sich aber bald nach der Hochzeit wegen einer Dienstreise von ihrem Gatten trennen muß (36,20; 37,22). Gewissenhaft bringt sie die Buchstaben auf das Papier, aber sie schreibt und teilt die Silben oft nur nach dem Gehör ab und verblüfft den Leser durch Gebilde wie „san aler, et toit, vais rais, ray Jouis, st vrin, a bilay, ray pont", die ja, wenn man sie spricht, ganz wie „s'en aller, etoit (était), verrez, réjouis, St. Vrain, habillé, répond" lauten.

Über Girard Bongars und seine Frau ist vielleicht in den ungedruckten Briefen noch einiges zu finden; zunächst kennen wir nur ihre Namen und sehen, daß er in den Unruhen, die die neue Lehre über Frankreich brachte, sich seines Glaubens wegen zurückhielt und den königlichen Dienst verschmähte, der schon in drei Geschlechtern der Stolz der Familie gewesen war. Unter Franz I. waren die Gerichte oft streng gegen die Reformierten eingeschritten, als aber trotzdem im Jahre 1559 in Frankreich ihrer schon 400000 waren und sie sich eine eigne Verfassung gaben, ging der König Heinrich II. sogar persönlich gegen sie vor, indem er milde Richtersprüche gegen die „Bösen" einfach aufhob. Auch nach seinem Tode hatten es die Reformierten nicht besser, denn der junge Franz II. überließ die Staatsverwaltung dem Kardinal Karl von Lothringen aus dem Hause Guise. Dieser verbietet alle geheimen religiösen Zusammenkünfte bei Todesstrafe, und wegen der Teilnahme an solchen scheint ein Verwandter Girards, Philibert Bongars in der Seine ertränkt zu sein (Anquez XV). So bereitete man den Bürgerkrieg vor, der im März 1562 durch das Blutbad von Vassy zum Ausbruch kam.

Unter diesen Verhältnissen, in steter Gefahr für Leib und Leben hat Jacques seine Kinderjahre verlebt. Selbst wenn man auf die Freiheit der Religionsübung hätte verzichten können, so war es doch unerträglich, daß der Staat für den Unterricht nicht genügend sorgte und daß die Königliche Ordonnanz vom 31. Januar 1561 den höheren und mittleren Unterricht fast ganz der Geistlichkeit überlassen hatte. Galt die bloße Verbannung der Ketzer schon der Regierung und der Geistlichkeit als eine unerhört milde Behandlung, so mußten gewissenhafte Eltern wünschen, ihre Kinder auswärts in größerer Ruhe und Sicherheit unterrichten zu lassen, als es in Frankreich überhaupt möglich war.

Als das Ziel des Unterrichts für die höheren Kreise sieht man damals in allen Kulturländern die Beherrschung der lateinischen Sprache in Wort und Schrift an; sie gilt als die unerläßliche Vorbedingung eines gelehrten Studiums und als der beste Empfehlungsbrief des Gebildeten; sie ist auch die Verkehrssprache der Großkaufleute und Diplomaten, und was am kaiserlichen Hofe auf Berücksichtigung Anspruch machte, mußte in lateinischer Sprache eingereicht werden (49,33). Darauf nahm auch der Anfangsunterricht Rücksicht, und nach dem in Paris ein-

geführten Lehrplan von Pierre de la Ramée (Petrus Ramus), sollten die mit dem siebenten Lebensjahre eintretenden Schüler in drei Jahren so weit kommen, daß sie lateinisch sprachen und Verse machten, in der Umgangssprache Briefe schrieben und die Anfangsgründe des Griechischen gelernt hatten. Ob Bongars nun in Orléans nach diesem Plane mit dem doch wohl zu weit gesteckten Ziele, oder nach einem minder anspruchsvollen unterrichtet ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls aber ist er in der Vaterstadt nur drei Jahre unterrichtet, denn er hat selbst später geschrieben: „Zehenjährig bin ich in Theutschlandt kommen". (Hagen S. 89; 133.)

2. Auf deutschen Schulen. 1564—71.

Auch nach dem Aussterben der fahrenden Schüler, die, wie Thomas Platter, in Deutschland von einer Schule zur andern gezogen waren, hatte die Sitte nicht aufgehört, daß Knaben und Jünglinge zu ihrer Ausbildung fremde Städte und Länder besuchten. Für einen reformierten Franzosen war die Rücksicht auf die persönliche Sicherheit und die Möglichkeit, einen vom katholischen Klerus nicht beeinflußten Unterricht zu erhalten, noch ein besonderer Ansporn zu einer Bildungsreise ins Ausland.

Die Niederlande konnten dafür noch nicht in Betracht kommen, denn dort ging Philipp II. gerade damals streng gegen die Protestanten vor. Manche Franzosen besuchten das Gymnasium in Genf, wo Calvin bis zu seinem Tode am 27. Mai 1564 persönlich wirkte, doch in der Regel taten das nur die künftigen Theologen, die nach beendeter Studienzeit mit Empfehlungsbriefen Calvins und Bezas nach Frankreich zurückkehrten, stählerne Charaktere, die, wie der Schotte John Knox, keines Menschen Antlitz fürchteten und am wenigsten den Tod für ihren Glauben.

Die Familie Bongars war gewiß gut reformiert, und Jacques' Festhalten am reformierten Bekenntnisse nach dem Übertritt Heinrichs IV. hat später seine Karriere im Staatsdienst empfindlich geschädigt. Aber wenn er auch, wie noch in dem Briefe an Georg Schoppius vom 30. Juli 1599 (Li 46) seinen Glauben mit dem ganzen Rüstzeug des Theologen verteidigt, so steht ihm doch die Einseitigkeit der Reformierten fast auf derselben Stufe, wie die der Jesuiten. So kam für die Ausbildung von Jacques Bongars nur Deutschland in Betracht, wo schon Luther „alle Bürgermeister und Ratsherren" darauf hingewiesen hatte, daß die sprachliche Bildung für die tiefere Erfassung und Verbreitung des Evangeliums ebenso unentbehrlich sei, wie für den Zweck des weltlichen Regiments. Der eigentliche Lehrer Deutschlands war Melanchthon geworden, unter dessen Einfluß denn auch die Schulen in Jena, Marburg und Straßburg stehen, die Bongars in der Zeit von 1564—71 besucht hat. Anquez nennt S. XVI ausdrücklich Marburg und Jena, uud da sich alle

seine Angaben als richtig erwiesen haben, wird der Aufenthalt in Jena wohl irgendwo in den Briefen bezeugt sein. In der handschriftlich erhaltenen Matrikel von Jena selbst ist nach der freundlichen Mitteilung des Herrn Oberbibliothekar Eschke sein Name nicht zu finden. Dort hatten schon 1527 und 1538 im Paulinerkloster Professoren und Studenten der Universität Wittenberg während einer Pest Zuflucht gesucht, und 1548 hatte man mit der Anstellung eines besonderen Paedagogus für den Unterricht in den Elementarfächern eine höhere Schule eröffnet; als dann „Wittenberg von der reinen lutherischen Lehre abfiel", war die Universität gegründet, zu der schon 1558 „fast täglich aus verschiedenen Ländern eine auserwählte Jugend herbeiströmte". In den Statuten von 1557 ist bestimmt, daß die für die Universitätsstudien noch nicht reifen Schüler das Pädagogium besuchen, wo drei Magister angestellt sind, und sollen „diese Personenn die Jugent instruirenn, in grammatica latina et graeca, sollenn lesenn Terentium, Caesarem, officia et epistolas Ciceronis und die Jugent anhaltenn ad exercitium stili." Hier müßte Bongars sein viertes und fünftes Schuljahr, 1564 bis 1566 verlebt haben, und der zwölfjährige Calvinist erregte vielleicht auf dem Pädagogium der streng lutherischen Universität wegen seiner Jugend noch keinen Anstoß.

Seine Ankunft in Marburg ist bestens bezeugt, denn die 1877 von Caesar herausgegebenen Catalogi studiosorum scholae Marpurgensis zeigen, daß 1566 unter dem Rektor Henricus Victor aus Friedberg 212 Studenten in das album Academiae Marpurgensis eingetragen sind und auf Blatt 43a sind an 51—55ter Stelle genannt: Guilielmus Meslandus Aureliensis Gallus, Christianus Martius Gandavensis Flander, Horatius Montaureus Aureliensis, Joannes Normannus Aureliensis, Jacobus Bongardus Aureliensis. Vier junge Leute aus Orléans und als älterer Begleiter oder Erzieher der gelehrte Wiedertäufer Christian Martin aus Gand in Flandern haben sich also gemeinsam immatrikulieren lassen. Die jüngeren begeben sich zunächst in die Zucht des gelehrten paedagogiarcha Dr. Justus Vulteius und lernen dort das gute Latein, das wir in unseren Briefen finden, außerdem lernen sie Gedichte machen, Briefe schreiben und werden auch im Gesange geistlicher oder sonst zuchtiger Carmina geübt. Die deutsche Sprache soll nur bei der Erklärung, auch nicht etwa beim Schelten von den Lehrern angewendet werden und ist den Schülern auch in der Unterhaltung verboten. Doch muß diese Bestimmung des Freiheitsbriefes von 1529 nicht mehr befolgt sein, wenigstens nicht mehr von den älteren Schülern nach dem Übergang auf die eigentliche Univesität, sonst würde Bongars schwerlich so gut deutsch gelernt haben.

Die Lektüre der Klassiker erweckt in ihm speziell philologisches Interesse, denn er erinnert sich später noch, daß er 1570 eine Schrift von Justus Lipsius, jedenfalls die Variae Lectiones von 1569, gelesen

hat, die ihm Liebe und Achtung für den Verfasser eingeflößt habe; „ut vidi ut perii". Dann findet ihn der Kaufmann Jean Godefroy aus Orléans mit Christian Martin und Jean le Normant im Jahre 1571 in Straßburg[1]), jedenfalls an der Schule, aus der das Protestantische Gymnasium hervorgegangen ist. Gerade damals erfreute sie sich unter der Leitung von Johannes Sturm weiten Ruhmes und bestand aus zehn Klassen; von diesen gehörten seit 1566 die beiden obersten zur Akademie, die von Kaiser Maximilian II das Recht erhalten hatte, in den freien Künsten Baccalaureen und Magister zu ernennen. Bongars muß mit seinen 16 oder 17 Jahren in die Sekunda oder Prima eingetreten sein.

Die Schule wurde überhaupt von vielen Ausländern und Adligen besucht, die „eine unsägliche Summe gelts under gemeiner burgerschaft" ließen, und Sturm machte sich um seine Glaubensgenossen in Frankreich so verdient, daß er gerade bei den Franzosen sehr beliebt war. Aber Bongars ist dort nur verhältnismäßig kurze Zeit geblieben, denn sein in Bern befindliches Excerpt 492, 12 „Geometriae principia quaedam" trägt den Zusatz „Aureliae 1571". Vielleicht ist dies nur ein ausgearbeitetes Heft der Vorlesungen von Konrad Dasypodius, nach dessen Berechnungen die Uhr des Münsters angefertigt wurde und dem Sturm gerade damals die Neuordnung des mathematischen Unterrichts übertragen hatte. Auch sonst finden sich in Bern (cod. 492—494) Hefte seiner Studienzeit, z. B. nachweislich die als „anno 1569 scripta" bezeichnete Summa omnium eorum, quae in Aristotelis Oeconomicis continentur, ferner Randbemerkungen zu Plutarch, Basilius, Demosthenes, Hesiod, Sophokles und Plutarch mit der Jahreszahl 1572 und endlich eigene Anmerkungen und Conjekturen in mehreren Ausgaben Ciceronischer Schriften. (Anquez XVII.)

3. Wissenschaftliche Studien und Vorbereitung auf den Staatsdienst. 1571—85.

Inzwischen war Frankreich vom zweiten und dritten Religionskriege heimgesucht, und nach dem Tode Condés war der 16jährige Heinrich von Navarra nominell der Führer der Reformierten geworden. Das Verhalten des Hofes nach dem Frieden von St. Germain im August 1570 giebt den Protestanten ein Recht zu der Hoffnung, es werde Friede und Eintracht wiederkehren. Man nimmt sogar eine Ehe Heinrichs von Navarra mit Marguerite, der Schwester des Königs in Aussicht, und unter solchen Verhältnissen kehrt auch Jacques Bongars aus der Fremde zurück, wo er sich nunmehr für den juristischen Beruf entscheidet. Er bot auch ihm jetzt die besten Aussichten auf eine standesgemäße Versorgung als Anwalt oder Staatsbeamter, und seinen philologischen Neigungen konnte er als Jurist ungestört nachgehen, ja man

hielt sogar, wie es Schoppius 1597 ausgesprochen hat, tüchtige philologische Studien dabei für unbedingt erforderlich (non posse quem magnum aliquem jurisconsultum fieri, nisi philologicis hisce studiis probe instructum), und ein Peter Daniel, Rigault und Rittershausen waren Juristen (Hagen S. 69).

Bald stellte es sich heraus, daß man die Hugenotten nur in Sicherheit gewiegt hatte, um sie desto sicherer zu verderben. Zwar Johanna d'Albret mag am 10. Juni 1572 eines natürlichen Todes gestorben sein[2]), aber in der Nacht vom 24. auf den 25. August wurden viele tausend Hugenotten in Paris und in den Provinzen ermordet; auch in Orléans sollen ihrer 3000 getötet sein. Der junge Ehemann Heinrich von Navarra rettet sein Leben nur, indem er seinen Glauben abschwört und Miene macht, auch in seinen Ländern den Katholizismus einzuführen. Dann stirbt Karl IX. am 30. Mai 1574 und Heinrich von Navarra bleibt, durch seine Wächter oder durch galante Abenteuer gehalten, noch in der ersten Zeit Heinrichs III. am Hofe. Doch am 3. Februar 1576 verläßt er ihn heimlich und bekennt sich wieder zur reformierten Kirche.

Inzwischen hat Bongars die Arbeit an seiner Ausgabe der historiae Philippicae Justins begonnen. Er kennt den Schriftsteller schon von der Schule, denn Melanchthon selbst hatte seine Lektüre empfohlen, und die Ausgabe Majors vom Jahre 1526, an der Melanchthon selbst mitgearbeitet hatte, findet sich unter seinen Büchern in Bern (Inc. 455). Franz Rühl weist in seiner Schrift über die Textesquellen des Justinus (1872) unter den mehr als 100 Handschriften Justins und den weniger zahlreichen der Prologe die Herkunft der von Bongars benutzten nach. Auch nach Rühls Meinung verdient er den Namen des sospitator Justini, denn während ein lesbarer Schultext das höchste Ziel der früheren Herausgeber war, beginnt mit Bongars die methodische Kritik. Man wirft ihm nur vor, daß er den ältesten Handschriften einen zu großen Wert beilegte und die Fundstellen der von ihm angegebenen Varianten nicht bezeichnet. Zu Konjekturen nimmt er nur im Notfall seine Zuflucht, und dann giebt er denen den Vorzug, die der Überlieferung am nächsten kommen und durch ihre Einfachheit bestechen. In der Berner Bibliotheca Bongarsiana befinden sich, aus dem Besitze von Peter Daniel, die Handschriften 160, 3 mit den Prologen und 538, 3 ohne diese, außerdem 242, 1 mit nachgetragenen Konjekturen und Lesarten anderer Handschriften. Die beiden Handschriften, die er Cujacius verdankte, befinden sich wahrscheinlich jetzt in Paris. Auch seine gedruckten Justin-Ausgaben von 1542, 1562 und besonders die von Rob. Stephanus 1543 enthalten die Collationen der Handschriften, die ihm mehrere Gelehrte für seine Arbeit geliehen haben.

Seine philologische Arbeit am Justin verschönert ihm die juristischen Studien in Bourges, dessen Universität für die Juristen einen solchen Ruf hatte, daß schon Rabelais († 1553) seinen Pantagruel dort mit Erfolg

studieren läßt. Ihr bedeutendster Rechtslehrer ist von 1575 bis zu seinem Tode am 4. Oktober 1590 Jacques Cujaus (Cujacius), den man als apex curis consultorum rühmt. Nur 1576 hält sich Cujaus einige Zeit in Paris auf, und das mag auch Bongars veranlaßt haben, sich bei einem Freunde in Paris nach den dortigen Zuständen zu erkundigen.

Dieser Anfrage verdanken wir den ältesten Hamburger Brief an Bongars (25), vom 26. Oktober 1576, von Christoffel von Sève. Der Name des Absenders ist bisher „von Heue" gelesen, aber der Name heißt wohl Sève, und er findet sich als Familienname auch sonst, unter anderem bei dem Diplomaten N. de Sève d' Aubeville (1610—1687). In einem andern Briefe an Bongars vom 25. Mai 1580 (XXX 10) wird erwähnt, daß er nächstens Mr. de Séue sehen werde. Sève ist wahrscheinlich ein reformierter Studienfreund, der sich nach Paris gewagt hat, wo er vorsichtig auftritt und sich im Interesse seiner Sicherheit nun auch der deutschen Schrift und Sprache bedient. Er erwähnt die Gründung der Ligue, wenn er auch den historischen Namen nicht gebraucht, und einen Anschlag auf den Sieur de Laval, einen Verwandten Colignys (oder Gui de Montmorcecy-Laval? L M IX 799). Sève fragt an, ob in Bourges überhaupt noch reformierte Predigten gehalten werden, und fürchtet den Ausbruch eines neuen Krieges, der im März 1577 entbrennt und bis zum Friedensedikt von Bergerac im September dauert.

Während dieser Zeit hört Bongars, wie seine Hefte in Bern (149,3 und 2) bezeugen, im April 1577 Vorlesungen von Jos. Mercier und Antoine Conti. Dann läßt sich sein Aufenthalt noch nicht genau bestimmen, denn ob er die Universität Köln in diesen Jahren besucht hat, ist fraglich (Anquez XVII). Am 26. Dezember 1579, am 25. Mai und 14. Dezember 1580 sind die für ihn bestimmten Briefe nach Paris adressiert (XXX 9, 10, 12), einer gibt seine Wohnung an „en la maison de Mr. Bazin en la rue aux Ours au chauderon, près la grande rue St. Martin". Augenscheinlich hat der kurze Krieg im Jahre 1580 ihn nicht beunruhigt oder gefährdet, und er ist hier mit dem Druck seines längst erwarteten Justin beschäftigt, dessen Vorrede vom 6. Januar 1581 an Christophorus Marchio Alegraeus gerichtet ist. Letzterer, so schreibt er, hat sich vom Staatsdienst zurückgezogen, weil Frankreich unter der Zwietracht und Schlechtigkeit der Menschen leidet.

Schon 1587 erschien in Frankfurt a. M. eine neue Justin-Ausgabe von Fr. Modius, der zwei gute Handschriften im Kloster Fulda gefunden hatte; aber sie haben Bongars den Ruhm nicht rauben können, und seine Ausgabe gilt bis zum Erscheinen der Gronovschen 1760 als die beste. Noch vor ihrer Vollendung ergibt sich aus seinen Studien zu Justin der Wunsch, auch Curtius Rufus herauszugeben, und er verschiebt sogar auf diese Ausgabe genauere Erörterungen (Hagen 103.). Schon im Jahre 1576 hat er sich die mit schönen Initialen verzierte Handschrift aus

dem 15. Jahrhundert verschafft (Bern cod. 282) und später noch eine aus dem 10. Jahrhundert von Peter Daniel erhalten (Bern cod. 451,2). In seine Curtius-Ausgabe von Erasmus, Paris 1543, hat er Konjekturen und die Kollation von zwei alten Handschriften eingetragen, und außerdem besaß er die Leydener Ausgabe von 1546 mit Kollationen von Cujacius.

So sind die Vorarbeiten zu einer guten Ausgabe gemacht, aber zunächst scheint er die schon lange geplante Reise nach Rom ausgeführt zu haben, die sich dann auf einige Monate im Anfange von 1581 erstreckte. Mit Dankbarkeit erinnert er sich später daran, wie ihn Fulvius Ursinus freundlich aufnahm und ihm seine Bibliothek und seine Sammlungen zeigte. Auch in der Vatikanischen Bibliothek arbeitete er und verglich einen Codex mit seiner Ausgabe der Augustae Historiae Scriptores. Paris. Stephanus. 1544 (Bern. Z 103), ebenso die Chronica Eusebii etc. Basel. 1529 (Bern. VII. 32). Nach 20 Jahren schreibt er, man brauche in Rom nur kurze Zeit zu bleiben; in einem Jahre könne ein Fremder alles für ihn Wünschenswerte dort lernen, und nach dieser Zeit, so sagt er wohl im Hinblick auf den Latinisten Muret, hielten ihn nicht die Tugenden, sondern die Laster in Rom fest. (Anquez XVIII, Hagen 132).

Der Wunsch der Mutter rief ihn bald in die Heimat zurück, und auf die Nachricht von seiner glücklichen Rückreise schreibt sein in Rom zurückgebliebener Landsmann Marcatel am 10. Juli 1581 an ihn einen liebenswürdigen Brief, mit Grüßen an die Mutter (XXX 13); die Adresse ist leider verloren gegangen, ebenso bei mehreren Briefen aus der nächsten Zeit, vom 26. Sept. 1581 (XXX 15) und vom 30. März 1583 (XXX 18). Einer vom 17. August 1581 aus Paris ist nach Orléans geschickt, aber schon am 1. Febr. 1582 schreibt ein Herr Dupuy aus Bourges an ihn nach Paris au faubourg St. Germain a la clef d'or (XXX 17).

Nach dem kurzen Kriege von 1580, der, durch die Intriguen von Marguerite entstanden, la guerre des amoureux heißt, hört der offene Bürgerkrieg für einige Jahre auf. Aber beide Parteien verletzen gelegentlich den Frieden; darum versammeln sich die Reformierten im Juni 1582 zu St. Jean d' Angely und Heinrich von Navarra beginnt, nachdem er einen Bund mit Spanien gegen Heinrich III. ausgeschlagen hat, Verhandlungen mit den protestantischen Fürsten Europas. Es ist der Beginn der Politik, der Bongars später seine beste Kraft widmen sollte. Klagen Heinrichs III. über die Verhandlungen der Reformierten mit fremden Mächten bleiben nicht aus, aber das wichtigste Ereignis ist doch, daß am 10. Juni 1584 der einzige Bruder Heinrichs III. stirbt. Da man von Heinrich III. keine Kinder mehr erwartet, wird der „Bearner", der Ketzer Heinrich von Navarra der voraussichtliche Erbe des Thrones und sichert sich den Beistand Englands. Weil er aber das Ansinnen, katholisch zu werden, zurückweist, gewinnt die Ligue seinen 61jährigen

Oheim, den Kardinal von Bourbon; sie verbündet sich auch mit Philipp II. von Spanien und nötigt Heinrich III., sich mit ihr zu verbinden und am 7. Juli 1585 alle zugunsten der Reformierten erlassenen Edikte zu widerrufen.

Bongars hat, während die Wolken des Krieges sich mehr und mehr zusammenzogen, wohl größtenteils bei der Mutter in und bei Orléans gelebt. Wir hören aber noch 1582 von einer Reise nach Paris und 1584 von einem Besuche bei Lipsius in Leyden. Da das Familienvermögen durch den Krieg gemindert war und er außer der wissenschaftlichen noch eine praktische Tätigkeit zu haben wünschte, war es für den 31jährigen Mann die höchste Zeit, sich nach einer Verwendung im Staatsdienste umzusehen. Ein Optimist konnte bis dahin vielleicht noch glauben, daß auch ein Reformierter unter dem Valois Heinrich III. zu einem Amte gelangen könne. Nun aber verlangt die Ligue, auf den Bund mit Philipp II. gestützt, daß man den Ketzern alle Ämter nehme, und es ließ sich voraussehen, daß man bald auch zu einer Einziehung ihrer Güter schreiten würde.

Ist es denkbar, daß Jaques Bongars unter diesen Zeitverhältnissen sein Vaterland, seine bejahrte Mutter und seine Familiengüter im Stich ließ, um eine sehr kostspielige, wissenschaftliche Reise nach der Türkei zu machen? Nein. Er hätte sich zeitlebens schämen müssen, daß er durch seine wissenschaftlichen Studien unfähig geworden war, sein Vaterland, seinen Glauben und seine Familie zu verteidigen. Und er selbst verlegt später in das Jahr 1785 den Anfang seiner Tätigkeit für Heinrich IV. (Anquez XXV.)

4. Im Dienste Heinrichs von Navarra. 1585 bis 2. August 1589.

Daß die Könige von Frankreich sich im Kampfe gegen die deutschen Habsburger des Beistandes der Türken bedienten, ist aus der Geschichte von Franz I. und Ludwig XIV. bekannt. Auch Karl IX. war mit ihnen verbündet und ließ sich in Konstantinopel als den Hauptverbündeten und die Stütze des Sultans rühmen. Selbst der Papst Clemens VIII. hat 1596 zugegeben, daß ein christlicher König im Falle der Notwehr und in einem gerechten Kriege sich des Beistandes der Ungläubigen bedienen könne, und sich auf David, Salomon und die Makkabäer berufen [3]). So konnte auch Heinrich von Navarra, wenn Heinrich III. sich auf Antrieb der Ligue mit Philipp II. gegen seine eigenen Untertanen und gegen ihn verband und Kaiser Rudolf II. auf Spaniens Geheiß gegen die französischen Reformierten Partei nahm, die Freundschaft des Sultans suchen.

Hatten aber schon die Verhandlungen mit den protestantischen Mächten Europas in Frankreich Anstoß erregt, so verlangte die Klugheit, daß man von dem Versuch eines Anschlusses an den Sultan nicht öffent-

lich sprach. Es war genug, wenn die Türken zu rechter Zeit von Ungarn aus den Kaiser oder im Mittelmeer die Flotte Philipps II. angriffen und dadurch den Rüstungen Philipps II. und den phantastischen Plänen des Papstes Sixtus V. entgegenarbeiteten.

Daß ein Gelehrter eine wissenschaftliche Reise nach Konstantinopel unternahm oder eine aus andern Gründen unternommene Reise wissenschaftlich ausnutzte, war übrigens auch nichts Seltenes mehr. Noch lebte auf seinem Schlosse Maillot bei Rouen Augier Ghislain de Busbecq, der 1553—1562 viele griechische Handschriften als Gesandter des Kaisers gesammelt hatte, und seit 1582 wohnte in Konstantinopel der Westfale Johannes Löwenklau und machte von dort auch zum Studium der byzantinischen und türkischen Geschichte verschiedene Reisen. Daß Bongars seine Reise 1585 zu politischen Zwecken unternommen hat, ist eine schon vom Verfasser des Berner Bücherverzeichnisses 1634 ausgesprochene Vermutung, die, wie auch Hagen S. 71 sagt, durch die Menge von wirksamen Empfehlungsbriefen bekräftigt wird. Hagen hat auf Seite 144—160 das Tagebuch seiner Reise von Wien nach Konstantinopel nach dem Berner Codex 468 herausgegeben. Mit Bongars zusammen macht die Reise Guilelmus Lenormantius Trunianus, der Bruder seines Studiengenossen von Marburg und Straßburg, Jean le Normant; ihm, als seinem unzertrennlichen Begleiter auf der langen und gefährlichen Reise, hat er auch i. J. 1600 die Ausgabe der 34 Inschriften gewidmet, die er auf der Reise gesammelt und später aufbewahrt hat.[4])

Am Freitag, den 12. April reist er von Wien ab und, um möglichst lange auf christlichem Gebiete zu bleiben, die Donau abwärts über Preßburg nur bis Komorn, wo er am Mittwoch Nachmittag die Verteidigungsanstalten gegen die Türken besieht und beschreibt. Von da geht es Donnerstag Nachmittag den nördlichen Donauarm aufwärts bis Guta, und über Neuhäusel an der Neutra aufwärts, hinüber in das obere Tal der Waag, und im Tale der Hernad nach Kaschau. Hier rastet er, vom General d'Agria auf sein Empfehlungsschreiben gut aufgenommen, vom 27. April bis 1. Mai, und kommt dann am 2. Mai nach Tokai an der Theiß, darauf durch eine Gegend, in der viele Zigeuner auf ihren Karren wohnen, ein Land, dessen Besitz zwischen dem Kaiser und den Türken strittig ist. Dann in die Ungarische Ebene über das große Dorf Debreczin zu den bewaldeten Grenzgebirgen Siebenbürgens oder Transsilvaniens, die er am 2. Juni überschreitet. Klausenburg zur Linken lassend, kommt er am 4. Juni nach Thorda (Thorenburg).

Hat er sich bis dahin für die Naturschätze und Gewässer, die Landschaft und die militärischen Verhältnisse interessiert, so finden wir hier die Bemerkung: „bourg ancien, qui a beaucoup de ruines d'antiquité". Er ist in das Tal des Maros gekommen, wo die wichtigsten Orte der Provinz

Dacien lagen, die von Trajan bis Gallienus den Römern gehört hatte, und er hat die Gelegenheit benutzt, Inschriften abzuschreiben. 34 von ihnen stellte er später Janus Gruter für dessen 1603 abgeschlossene Inscriptiones antiquae totius orbis Romani freigebig zur Verfügung, und gab sie auch selbst 1600 als Anhang zu seinen Rerum Hungaricarum Scriptores heraus (S. 142, 14).

Das Abschreiben von 34 Inschriften mag manchem als eine geringfügige Leistung erscheinen, aber die Gewissenhaftigkeit seiner Arbeit ist von berufener Seite besonders anerkannt. Theodor Mommsen hat für die Herausgabe des Corpus Inscriptionum Latinarum vol. III. diese Abschriften mit 6 Original-Inschriften und den andern Abschriften verglichen, und sein Urteil lautet auf S. 156: nulla fallacia, versus servati, item nexus punctaque accurate reddita. Nec minus religiose edita sunt exempla quam descripta, formis ubi opus fuit ligno incisis.

Mit dieser Genauigkeit schreibt Bongars am 4. Juni eine Grabschrift in der Nähe der Kirche von Thorda ab, und zeichnete am 5. und 6. Juni zwei Inschriften in Nagy-Enyed, dem alten Brucla, auf. Am 7. Juni trifft er in Alba Julia ein (Karlsburg, Weißenburg, Karóly Fejervár), im Altertum unter dem Namen Apulum der Hauptort der mittleren Provinz Dacia Apulensis. Er hat Empfehlungen an die einflußreichsten Leute des Ortes, besonders an den Kanzler Wolfgang Kowachoczi, und benutzt seinen achttägigen Aufenthalt, um 30 Inschriften abzuschreiben, davon sieben im Hause Kowachoczis, acht vor der Kirche, eine beim Hause des Gouverneur Getzy und endlich vierzehn im Palaste des 13-jährigen Fürsten Sigismund Bathory, den dieser, wie wir später noch hören werden (S. 121, 19), zur Hälfte den Jesuiten überlassen hat.

Am 18. Juni kommt er nach Hermannstadt, dem alten Cibinium, und findet dort 2 Inschriften; dann wählt er den Weg durch Siebenbürgen bis Kronstadt (Brassovie) und erfährt durch den Arzt Kertz mancherlei Nachrichten, z. B. daß Transsilvanien nur 14 000 Thaler Tribut an die Türkei zu zahlen hat, sonst aber frei ist; er sieht die Urkunden, durch die den Deutschen dort Wohnsitze angewiesen, und die Privilegien, die ihnen von Geysa II. gegeben und von Andreas Geysa bestätigt sind. Dann geht es durch das Gebirge, am 24. Juni in die Walachei hinab, „deren barbarische Bevölkerung meistens Lateinische Worte stottert." Am 26. Juni überschreiten sie die Donau, am 4. Juli den Balkan auf einer Straße mit antikem Pflaster und kommen am 13. Juli in Pera an. Damit schließt das Tagebuch, vermutlich, weil der größte Teil der Aufzeichnungen in Konstantinopel an Heinrich von Navarra geschickt oder als amtliches Material bei seinem Tode von der Regierung eingefordert ist. Auch von den wissenschaftlichen Aufzeichnungen ist das meiste verloren gegangen, aber die ganze Reise, gerade der lange Aufenthalt in

Siebenbürgen, hat den ersten Anlaß zur Herausgabe der Schriftsteller Ungarns geboten.

Über den diplomatischen Erfolg seiner Reise ist mir nichts zuverlässiges bekannt, aber in der Ausgabe von Briefen Heinrichs IV. (L M III 363) wird ein Brief von Sultan Amurathan (Murad III 1574—1595) zitiert; in dem dieser Heinrich von Navarra verspricht, ihm 200 Segel zum Kriege gegen Spanien nach Aiguesmortes in der Provence zu schicken, sobald Heinrich es verlangt. Heinrich IV. selbst erwähnt in dem wortreichen Schreiben, mit dem er am 6. April 1591 dem Sultan seine Thronbesteigung anzeigt, nur dessen frühere Beziehungen zu den Königen von Frankreich deutlich; aber vielleicht kann man den Wunsch, der Sultan möge „conserver un Roy et Royaume, qui luy sont des jà longtems alliez", auch auf die Bande beziehen, die Bongars 1585 geknüpft hat. Auch die Fürsprache Frankreichs für den Fürsten Johann Bogdan von Moldau beim Sultan (L M III 428) und dessen Versprechen, Spanien 1591 oder 1592 anzugreifen, setzen ältere Beziehungen voraus. (L M III 396).

Als gut empfohlener Franzose lebte er dort wenigstens so sicher wie in Rom (Li 56), wo er als Calvinist verdächtig war. Am 4. August ist er noch dort (Hagen S. 72 nach cod. Bern; 692), dann ist eine große Lücke, und erst am 18. Januar 1586 schreibt sein Freund Castrin an ihn mit der Adresse seiner Mutter: „chez Madame de la Chesnaye pres St. Eloy a Ols (Orleans)". Zwischen dem 4. August und 18. Januar muß die Heimreise erfolgt sein, während inzwischen im Westen Frankreichs der Krieg begann und Heinrich III. verlangte, alle Hugenotten sollten binnen 15 Tagen katholisch werden oder Frankreich verlassen. Sicher ist Bongars nicht wieder durch Siebenbürgen zurückgereist, sondern wahrscheinlich auf dem Seewege über Italien. Hatte ihn erst ein Handelsschiff vom Goldenen Horn in einen italienischen Hafen getragen, so befand er sich auf bekanntem Boden, wo das Reisen nicht mit so vielen Kosten und Weitläufigkeiten verbunden war, wie auf dem Landwege durch die Balkanhalbinsel nach Wien.

In Italien eröffnete der neue Papst Sixtus V (1585—90) einen Prozeß gegen die hugenottischen Prinzen in Frankreich, und durch die Bannbulle vom 21. September 1585 erklärte er sie als Ketzer und Förderer von rückfälligen Ketzern für ungeeignet, auf den französischen Thron zu kommen. Er entsetzt Heinrich auch seines Besitzes in den Staaten, die er sich anmaßte. Darauf wird in Rom am 6. November dem Papst eine Erwiderung zugestellt und während der Nacht an die Marmorgruppen auf der Piazza del Pasquino und an der Via di Marforio, sowie an andern Stellen angeschlagen: opposition faicte par le Roy de Navarre et Monseigneur le Prince de Condé contre l'excommunication du pape Sixte V. a luy envoyée et affichée par les cantons de la ville de Rome. In ihr

ist der Vorwurf der Ketzerei zurückgewiesen und der Papst selbst ein Häretiker, ein Antichrist genannt, der sich wiederrechtlich als Oberhaupt der Kirche geberde. Die Prinzen appellieren an die Pairs von Frankreich und kündigen dem Papste im Namen aller wahrhaft christlichen Fürsten einen Kampf auf Leben und Tod an.

Die Nachforschungen nach dem, der diese Schrift so kühn zu verbreiten gewagt hatte, blieben ohne Erfolg. Sixtus V selbst hat noch die Lösung der französischen Frage angebahnt, die sich unter Clemens VIII vollzog, die Rückkehr Heinrichs IV. zur katholischen Kirche und die Bewahrung Frankreichs vor inneren Kämpfen und spanischer Einmischung. Er selbst hat sich noch vom spanischen Einflusse losgemacht und die Unterstützung der Ligue eingestellt.[6]) Da war es das Beste, über die unwesentliche Frage, wer die Gegenerklärung Heinrichs von Navarra angeschlagen habe, nicht mehr zu sprechen.

Aber der Biograph Heinrichs III., der spanische Historiker Antoine Varillas (1624—96) hat 1694(?) im neunten Buche Bongars als den Täter bezeichnet (Hagen S. 73). Nun ist Varillas kein zuverlässiger Geschichtschreiber, und seine Nachrichten fliessen aus so trüben Quellen, daß trotz seines Erzählertalents seine Werke schon von den Zeitgenossen mehr wie historische Romane angesehen wurden. Auch daß er Bongars als 17jährigen Jüngling bezeichnet, spricht nicht für seine Gewissenhaftigkeit, aber trotzdem kann ich Bayle, Hagen und Anquez nicht soweit folgen, daß ich diese Nachricht verwerfe. Auf ihre Gegengründe ist zu erwiedern, daß die Täterschaft von Bongars deshalb nicht von den Zeitgenossen erwähnt ist, weil man sie geheim hielt. Hätte er sich in Rom dazu bekannt, so wäre er sicher nicht mit dem Leben davon gekommen, und als dann Heinrich IV. später seinen Frieden mit dem Papste gemacht hatte, und einen Calvinistischen Vertreter bei den protestantischen Fürsten Deutschlands hielt, hatte der Kardinal d'Ossat Mühe genug, das zu dementieren, was Bongars dort von ketzerischen Äußerungen tat.[7]) Wenn dieser dunkle Punkt aus Bongars' Vorleben noch bekannt wurde, war es nicht möglich, den tüchtigen Mann in seiner Stellung zu lassen. Für Bongars spricht auch wohl noch der Umstand, daß die fragliche Schrift schon 1586 in Frankfurt gedruckt ist, wohin sich Bongars nach dem Besuche bei der Mutter begeben hat.[8])

Vom April 1586 an ist nämlich durch das Album amicorum seine Anwesenheit in Frankfurt bezeugt, wo ihn Ségur-Pardaillan, der von Heinrich von Navarra in den letzen Jahren wiederholt nach England, Schweden, Dänemark und Deutschland geschickt (L. M. IX. 894) und nun zum Gesandten in Deutschland ernannt war, zunächst als secrétaire interprète zum Übersetzen französischer Schriftstücke verwendete (Anquez XXVI). Der des Lateinischen und Deutschen kundige Philologe

eignete sich für diese Stellung jedenfalls sehr gut. Unterdessen bemüht sich sein Vorgesetzter, von England und Deutschland Geld und Truppen zur Unterstützung der französischen Reformierten zu erhalten, aber für 1586 erreicht er nur soviel, daß die deutschen Fürsten sich am 11. Oktober bei König Heinrich III. verwenden, worauf dieser erklärt, er könne die Gesetze nicht ändern.

1587 erringt Heinrich von Navarra selbst bei Coutras am 20. Oktober einen herrlichen Sieg. Auch aus Deutschland und der Schweiz ziehen endlich, von englischem Gelde unterstützt und durch das Ansehen Johann Casimirs von der Pfalz zusammengeführt, Landsknechte und Reiter heran. Unter der Führung des Burggrafen Fabian von Dohna hausen sie mörderisch im Elsaß und Lothringen, dann aber werden die zügellosen Schaaren in mehreren Treffen, zuletzt bei Auneau am 12./22. November 1587 von Heinrich von Guise geschlagen, und Dohna kapituliert am 8. Dezember. Doch nur wenige von seinen Soldaten sehen Deutschland wieder; von Spottgedichten verfolgt, fallen viele der verdienten Rache zum Opfer.

Bongars hatte im Februar eine Reise nach der Pfalz, Braunschweig, Brandenburg, Sachsen und Halle angetreten, und auf der Reise in Nürnberg die Bekanntschaft von Joachim Camerarius dem Jüngeren (6. November 1534 bis 11. Oktober 1598) gemacht, der sich als Mediziner und Naturforscher um seine Vaterstadt große Verdienste erworben hat.

Ségur hatte den Mißerfolg des ersten Heeres nicht abgewartet und, um ein zweites aufzubringen, schon im August 1587 d'Averly nach England und Bongars nach Halle, Dresden, Kassel und Lübeck geschickt; doch nur Friedrich II. von Dänemark war zu einem Bunde gegen die katholischen Mächte geneigt, die anderen Fürsten hielten eine Gefahr bei dem Fortbestehen des Augsburger Religionsfriedens für ausgeschlossen. Von dieser Reise schreibt Bongars, am 20. Mai 1588 aus Hamburg den ersten Brief an Camerarius (Ca. 1) und beginnt damit den Briefwechsel, aus dem wir das beste und zuverlässigste Bild von ihm gewinnen.

Als er wieder in Frankfurt war, fand er auch den Burggrafen von Dohna dort vor, der nicht lange vor Schluß der Ostermesse (Pfingsten fällt auf den 26. Mai) in einer deutsch geschriebenen Schrift die Schuld seines Mißerfolges den französischen Verbündeten zugeschoben hatte. Hierauf gab Bongars eine Antwort in der scharfen, aber ziemlich sachlich gehaltenen responsio ad scriptum Baronis Fabiani a Donaw, germanice editum, 1588, die Prof. Stern in der Göttinger Bibliothek unter Hist. Gall. 207a entdeckt hat [9]). Doch Dohna erscheint wieder persönlich in Frankfurt und läßt kurz vor Schluß der Ostermesse eine Erwiederung auf deutsch, lateinisch und französisch erscheinen.

Sie ist bisher nicht aufgefunden, aber wir haben die von Bongars im Stile der Dunkelmänner entworfene Antwort, die Hagen als Manuskript auf der Berner Bibliothek 141, 324 gefunden und auf S. 160—165 abgedruckt hat. Sie verdient wohl, daß man selbst nachliest, wie er Dohnas Kriegstüchtigkeit, per syllogismos in Barbara ex loco ab impossibili, dialektisch nachweist: „Jeder Mensch, der guter Kriegsfeldherr ist, besiegt die Feinde und flieht nicht über die Mauern. Der Herr Fabian, Burggraf und Baron von Dohna, ist ein guter Kriegsfeldherr. Also besiegt der Herr F. B. v. D. die Feinde und flieht nicht über die Mauern." Oder: „Jeder, der guten Wein trinkt und liebt, hat ein gutes Herz. Herr F. liebt und trinkt guten Wein. Also hat er ein gutes Herz." Ein Gedicht, das er angeblich zu seinen Ehren angefangen hat, läßt er mit dem Verse beginnen: „Vitra vinumque cano, Rheni qui venit ab oris".

Der Streit mit Dohna ist dann niedergeschlagen und vergessen, denn Heinrich IV. zog 1590 den, trotz allem Vorausgegangenen, einflußreichen Mann wieder in seinen Dienst, und später hat er sich in der Pfalz und in Preußen als tüchtiger Mann bewährt. (Hagen 85.)

Bongars selbst ist zunächst Ende 1588 für eine Gesandtschaft nach England und Holland ausersehen, aber die Erkrankung Ségurs bestimmt seinen König, ihn am 12. Februar 1589 selbständig an die deutschen Fürsten zu schicken (L. M. II. 430, 431). In diese Zeit fällt auch der erste der 83 Briefe d'Ancel's, die auf unserer Stadtbibliothek erhalten sind (40). Wir finden Guillaume d'Ancel (Ancelius) schon im August 1573 als Sekretär Karls IX. und als Residenten am Wiener Hofe tätig, und in dieser Eigenschaft wird er auch 1582 für den Augsburger Reichstag beglaubigt. Seit 1583 ist er in Prag, am Hofe Kaiser Rudolfs II., und hier mag ihn auch Bongars auf seiner Reise nach Konstantinopel kennen gelernt haben. Übrigens verkehrt er aber mit ihm, wie mit einem Jugendfreunde, vor dem er keine der Nöte zu verheimlichen braucht, auch nicht die des Herzens und Beutels. Die Hand, die in den späteren Briefen auf dem kleinsten Raume jeden Buchstaben zierlich und deutlich auszudrücken weiß, ist in diesem ersten Briefe durch Schnörkel oft unleserlich, und dazu sind die Ränder und die unteren Zeilen durch Verwitterung so beschädigt, daß einzelne Worte und ganze Sätze nicht zu entziffern sind. Ancel erwähnt hier kurz die politisch interessanten Angelegenheiten in Italien und Frankreich, wobei er auf eine anliegende Äußerung Heinrichs III. über sein Verhältnis zu den Guisen verweist.

Heinrich III. hat nämlich die drückende Abhängigkeit von der Familie Guise nicht vertragen können und im Dezember 1588 Heinrich von Guise und den Kardinal Ludwig ermorden lassen. Da war vorauszusehen, daß er sich mit Heinrich von Navarra verbinden mußte, und dies mag der König an Ancel geschrieben haben.

Am ausführlichsten spricht er über die Dinge in Polen: hier hat nach dem Tode des Königs Stephan Bathori (1576—86) die Partei Zamojskis den schwedischen Prinzen Sigismund III. (1587—1632), die der Zborowski den österreichischen Erzherzog Maximilian (1558 bis 1618) zum König gewählt. Das Kriegsglück hat sich gegen den Erzherzog entschieden: er ist geschlagen, in der schlesischen Grenzstadt Pitschen gefangen und wird dort nach einem mißlungenen Fluchtversuch unter strenger Aufsicht gehalten. Die Polen verlangen nun schlichten Verzicht auf den Thron, und, obwohl Maximilian selbst seine Sache noch nicht verloren giebt, verhandelt der Kaiser, und Maximilians Truppen müssen auch gegen den Willen ihres Herrn das von ihnen besetzte Lubló im Zipser Komitat herausgeben. Bekanntlich hat das Schicksal und der Einfluß der Jesuiten Sigismund III. ganz zum Parteigänger Österreichs gemacht, auch dadurch, daß er sich 1592 mit der Erzherzogin Anna (44, 16 und flg.), und später mit ihrer Schwester Konstantia verheiratete.

Dann meint Ancel, die Franzosen könnten sich ein Beispiel an den Bewohnern von Siebenbürgen nehmen. Deren Stände nämlich hätten ihren jungen Fürsten Sigismund der schon im Juni 1585 (S. 116, 24) einen Teil seines Schlosses in Karlsburg den Jesuiten überlassen hatte, auf einem Landtage zu Medgyes (? = Miska) genötigt, die 48 Jesuiten aus seinem Lande zu verbannen.

Die Kenntnis der erwähnten Äußerung Heinrichs III. über sein Verhältnis zur Ligue (40, 18) ist für Bongars vielleicht von Nutzen gewesen. Schon im April 1589 trifft er in Halle mit Baradat, einem Gesandten Heinrichs III. zusammen und wird von dem Administrator von Magdeburg gefragt, wie Heinrich von Navarra über eine Unterstützung Heinrichs III. durch die deutschen Protestanten denke. Bongars glaubte, sie empfehlen zu sollen, weil er einen Bund der beiden Könige zum Kampfe gegen die Ligue für notwendig hielt (A. 1695. S. 647), und sein Rat erwarb ihm auch die Anerkennung Heinrichs von Navarra. Dieser hat sich um dieselbe Zeit mit Heinrich III. verbündet, und greift, da er Orléans nicht durch Überredung wiedergewinnen kann, mit dem König zusammen Paris an. Aber am Tage vor dem Sturme wird Heinrich III. am 1. August durch Jakob Clement ermordet, und Heinrich von Navarra nimmt nun den Kampf um den Thron Frankreichs gegen die Ligue und ihre Verbündeten auf.

5. Im Dienste Heinrichs IV. bis zu dessen Konfessionswechsel. 2. August 1589 bis 25. Juli 1593.

Anquez bezeichnet auf S. XXXIII. als die Bongars gestellten Aufgaben in Deutschland die Beschaffung von Geld und Truppen zum Kampf gegen die Ligue, dann, nach dem Übertritt Heinrichs IV. und dem Auf-

hören der inneren Kriege die Erhaltung der Neutralität Österreichs während des fortdauernden Krieges mit Spanien; nach dem Frieden von Vervins die Beruhigung der alten Verbündeten Frankreichs und die Herstellung der evangelischen Union.

Rein äußerlich betrachtet ist seine Tätigkeit in den ersten 4 Jahren verhältnismäßig ruhig, denn die Hamburger Briefe und die an Camerarius aus der Zeit vom 16. Mai 1590 bis 15. August 1593 sind meistens aus Frankfurt a. M. geschrieben. Nur i. J. 1590 16. Mai aus Coburg, 28. Oktober aus Basel, 1591 3. Januar aus Leipzig, vom Februar bis Mitte Juni ist er in Dresden, Halle, Halberstadt, Dessau, Dänemark und Braunschweig, im November und Dezember in Leipzig. Dienstlich steht er zunächst unter Sancy, Turenne und de Fresne-Canaye, wird aber 1593 französischer Resident bei den Fürsten des Heil. Röm. Reiches mit dem Sitze in Frankfurt a. M. (Anquez LVI.).

Diese Stadt bildete damals fast den Mittelpunkt des internationalen Verkehrs, und seit 1562 wurden hier die Kaiser gewählt und gekrönt. Doch auch in gewöhnlichen Zeiten finden sich dort Kaufleute und Gelehrte, Offiziere und Landsknechte, Fürsten und Gesandte fremder Länder ein. Deshalb erhält man hier alle wichtigen Nachrichten schnell, während dieser Verkehr sonst so schlecht ist, daß Kaiser Rudolf in Prag erst nach einem Monat die Ermordung Heinrichs III und nach 18 Tagen den Tod des Pfalzgrafen Johann Casimir zuverlässig erfährt. Von Frankfurt aus geht täglich das Marktschiff nach Mainz und der Rollwagen nach Heidelberg; durch die Stadt ging auch die Post von Wien nach Brüssel, die der Graf von Taxis 1516 eingerichtet hatte, und regelmäßige Botenposten gab es zur Verbindung mit Augsburg, Köln und Nürnberg. Besonders während der Messe liefen Nachrichten aus allen Ländern ein, und um ihren Austausch zu erleichtern, druckte man außer dem seit 1564 begonnenen Katalog der neuen Bücher seit 1590 eine Halbjahrs-Übersicht über die Weltereignisse, die seit der vorigen Messe geschehen waren. Conrad Lautenbach ließ dies erste Zeitungsunternehmen bei Paul Brachfeld 5 Jahre lang unter dem Namen Jacob Frank erscheinen, und als er durch Aufnahme falscher Nachrichten sich den Ruf eines Lügenschmieds zugezogen hatte, haben Brönner und Mäurer zu Bongars' Zeit die verdienstliche Arbeit fortgesetzt, und vorübergehend hat ihnen der Postschreiber Striegel 1602 Konkurrenz gemacht. Eine wöchentliche Zeitung ist aber erst 1615, nach Bongars' Tode, von Egenolf Emmel begründet.[10])

So bot Frankfurt für jeden Politiker einen angenehmen Aufenthalt, und 1584 erst hatte Georgius Schroterus Zorbeccensis in laudem antiquissimae urbis Francofurti ad Moenum, emporii in Germania nobilissimi 340 griechische Hexameter gedichtet. Gegen den Schluß aber lobt er besonders die lutherischen Geistlichen und rühmt ihnen nach:

Ὀρθοτομοῦσι λόγον σοφίῃ: Δογμοφθόρῳ ἑσμῷ
Παππᾶ αἰσχρουργεῖο, Καλουίνῳ ἤγ' ἑτέροισιν
Χριστομάχοις θεοῦ ἀλκὶ στόμα κλείουσιν ἀναιδές.

Mit dem Dogmen verderbenden Schwarme des Papstes verfolgen sie auch die Kalvinisten und setzten das Verbot des reformierten Gottesdienstes wiederholt durch. Darauf mag sich auch die Klage beziehen, die Bongars am 11. Juli 1591 an Camerarius schreibt: man suche ihn zu verdrängen, und wenn sie nicht aufhörten, werde er anders wohin gehen (Ca 13).

Die Briefe 1—9 aus der ersten Frankfurter Zeit sind fast alle schwer leserliche Konzepte, die der Verfasser seinem Sekretär zur Abschrift überließ, oder auch wohl, wie wir bei dem siebenten sehen, noch ganz umarbeitete, ehe er sie abschreiben ließ. Es ist auch sehr wohl möglich, daß in dem Bande B. 149 der Berner Bibliothek sich die Briefe selbst oder bessere Konzepte von ihnen befinden.

Um den ersten Brief richtig zu würdigen, müssen wir die Erbansprüche Heinrichs IV. genau kennen. Ludwig IX, der Heilige († 1270) hatte zwei Söhne hinterlassen: von dem älteren stammten die mit Karl IV. ausgestorbenen Capetinger und die Valois, deren letzter, Heinrich III, 1589 durch Mörderhand gefallen war. Von dem jüngeren Sohne Ludwigs IX. stammten ebenfalls zwei Linien, deren ältere mit dem Connétable Karl von Bourbon beim Sturme auf Rom 1527 zu Ende ging; der jüngeren gehörte Heinrich IV. an, dessen Vater Karl zu seinen selbständigen französischen Provinzen noch durch Heirat die Krone von Navarra erworben hatte. Da sein Vetter Prinz Ludwig von Condé am 5. März 1588 gestorben war, lebte von den Bourbonen außer Heinrich IV. nur noch der Kardinal Karl, den das ligistische Parlament am 21. November als König Karl X. anerkannte.

Im Hinblick auf die Schwäche der Söhne Heinrichs II. hatten die Herzöge von Guise durch phantastische Genealogien nachzuweisen gesucht, daß sie ein besseres Erbrecht hätten, als die Nachkommen Hugo Capets. So hatte es Franz von Rosières 1580 in seinen „Stemmatum Lotharingiae ac Barri ducum tomi VII ab Antenore ad haec Caroli III tempora" beweisen wollen, und die daraufhin von den Ligisten behaupteten Ansprüche Karls von Lothringen († 1608) und Karls von Mayenne († 1611) veranlassen auch Bongars zu den im Berner cod. 143 niedergelegten genealogischen Studien, die er an den Pfalzgrafen und den Fürsten von Anhalt schickt (1).

Christian I. von Anhalt (1568—1630) ist weit gereist und hochgebildet; man muß ihn zur Führung des neuen Heeres gewinnen, das mit englischem und deutschem Gelde 1591 für Heinrich IV. angeworben werden soll. Ihm sagt Bongars mit vollem Rechte, der Ursprung der Guise von Faramandus, der im liber historiae Francorum (Scr. rer. Mer. II 245) als Großvater des Merovaeus bezeichnet wird, sei mythisch. Aber es komme über-

haupt nicht auf Genealogien an, um die sich die Spanier, Lothringer und der Herzog von Savoyen doch nicht kümmern würden, sondern auf den Willen Gottes, der, wie er 1588 die Armada zerstreut hat, auch die Feinde des tapferen und frommen Herrschers zu Schanden machen werde. Wollte man die Tugenden Heinrichs IV. vollständig schildern, so müßte man es machen, wie der Maler Timanthes von Sikyon, der nach Plinius XXXV 10 bei der Darstellung des Opfers der Iphigenie den höchsten Affekt nicht darstellte, sondern verdeckte.

Wenn Bongars dann die Verwandtschaft der Anhaltiner und Bourbonen zu erweisen sucht, so hat er sich allerdings der besten Quellen bedient, Aimoins von Fleury († 1108), der den ersten bekannten Capetinger, Robert den Tapferen, als Sohn des in Gallien angesiedelten Sachsen Witichin bezeichnet, des Chronicon universale Ekkehards von Aura, das von Conradus a Lichtenau, dem Abbas Urspergensis bis 1225 fortgesetzt ist, Jvo's von Chartres († 1117) in der historia Francorum, des Geschichtswerkes von Flavio Biondo († 1463), endlich der Commentarii urbani von Raffael Maffei Volaterranus (1506). Aber die auf dem beiliegenden Zettel vorausgesetzte Verwandtschaft Abbio's (einige Handschriften Einhards schreiben Albio) mit den Anhaltinischen Fürsten ist unhaltbar; Bongars konnte das nicht wissen, denn erst Leibnitz hat es nachgewiesen.

Der von ihm zuletzt (1,36) erwähnte Caspar Peucer steht Bongars persönlich nahe: wegen seiner Hinneigung zum Calvinismus war jener 1579 bis 1586 in Wittenberg gefangen gewesen und dann als Anhaltinischer Rat und Leibmedikus nach Dessau berufen, wo ihn Bongars auf einer seiner Reisen kennen gelernt hatte.

Die Bemühung um die Hülfe Christians von Anhalt hatte übrigens Erfolg: 1591 und 1592 bei der Straßburger Fehde hat er die Führung von Truppen übernommen (52,31; 57,5, 44) und Freundschaft mit Heinrich IV. geschlossen. 1595 erhält er die Statthalterschaft in der Oberpfalz und beeinflußt von Amberg aus alle wichtigen politischen Verhandlungen, weshalb Bongars am 30. September 1596 durch Fürsprache des Württembergischen Staatssekretärs Ratgeb den jungen Herrn de Baunes bei ihm einzuführen sucht (10,9). 1607 interessiert er sich für den Plan eines Bundes der protestantischen Fürsten und reist zu dem Zwecke nach Paris und nach Prag (31). Hier unterhandelt er, zunächst erfolglos, mit dem österreichischen und böhmischen Adel. Es bedurfte erst der Vergewaltigung von Donauwörth, ehe die protestantischen Fürsten am 11. Mai 1608 die Union von Ahausen schlossen, die bei der Regelung der Erbfolge in Jülich und Cleve (31,6) mitwirkte.

In Frankreich hatte der neue König 1589 und Anfang 1590 mit zweifelhaftem Erfolge gekämpft, bis er am 14. März den glänzenden Sieg bei Jvry erringt. Durch die gute Behandlung der Schweizer Söldner

gewinnt er die Schweizer, deren Beistand ihm für den Kampf mit dem Herzog Karl Emanuel I. von Savoyen (1580—1630) nötig ist. Denn der Herzog hoffte, ein Allobrogisches Königreich zwischen dem Jura und dem Mittelmeer herzustellen, und bemächtigte sich mit Hülfe seines Schwiegervaters Philipps II. von Spanien schon der Provence (2, 9) und der Dauphiné. Anfang April wird Corbeil an der Seine (Corbolium) erobert und dabei der spanische Oberst Emanuel marchese di Renty tötlich verwundet. Am 9. Mai stirbt Karl von Bourbon, der von den Ligisten anerkannte Gegenkönig, in der Gefangenschaft, aber sonst hat Heinrich IV. kein Glück, oder doch wenigstens nur in der Liebe seiner Gabrielle und — der Königin Elisabeth, und nicht im wechselvollen Spiele des Krieges. Darum schickt er August 1589 Jean de la Fin, Seigneur de la Beauvoir (9, 14; L. M. III. 25), aber dieser weiß ihr Herz nur so weit zu rühren, daß sie ihm eine Schärpe schickt, in die sie eigenhändig Bienen hineingestickt hat. Erst dem liebenswürdigen Vicomte de Turenne gelingt es 1591, sie zur Sendung von Geld und Truppen zu bestimmen.

Unterdessen hemmt Spanien durch seine Flotte Heinrichs Fortschritte in der Bretagne, und sein Landheer unter Alexander von Parma unterstützt die hart bedrängte Stadt Paris im Juli 1590 und im Februar 1591 durch Lebensmittel und Truppen. Die sich stets wiederholende Not erregt die Pariser so, daß sie am 16. November den würdigen und gelehrten Präsidenten Barnabe Brisson töten, weil er einen Verdächtigen freigelassen hat (42, 10).

Bei dem Schaden, den Alexander von Parma ihnen zufügt, ist es für die Anhänger des Königs ein schwacher Trost, daß er sich mit dem Grafen Peter Ernst von Mansfeld, dem späteren Generalgouverneur der Niederlande veruneinigt [11]) und durch die Absetzung des Gouverneurs von Arras und Gand, Friedrich Perrenot von Champagney unbeliebt macht (2, 22—28). Im Jahre 1592 stört er Heinrich auch bei der mit Erfolg begonnenen Belagerung von Rouen, an der sich auch der bekannte Günstling der Königin Elisabeth, Robert Devereux Graf von Essex beteiligte, bis ihn seine Königin abrief (42, 16). Am 20. April erzwingt Alexander die Aufhebung der Belagerung, und Ancel weiß als Vertreter Frankreichs in Prag das Gefühl der Enttäuschung nur durch ein billiges Wortspiel zu verbergen: wenn Alexander bei Rue (einer kleinen Stadt nördlich von der Somme) nichts erreicht habe, so sei es kein Wunder, daß seinem Herrn bei Rouen dasselbe geschehen sei. Aber am 24. April ist Alexander dann bei Caudebec verwundet und sucht während des Sommers Heilung in Spa (48, 6); Ärger bereiten ihm in dieser Zeit noch böse Zungen, die seinem Sohne Ranuccio, dem Prinzen von Parma vorgeworfen hatten, er habe im Zimmer des Herzogs Vincentio I. von Mantua Feuer anlegen lassen. Der Streit wurde

sogar dem Kaiser Rudolf vorgetragen (54, 23—48). Noch im November fürchteten die Franzosen einen neuen Hülfezug Alexanders nach Paris (7, 9), denn trotz seiner Krankheit war er schon von Brüssel nach Valenciennes vorgerückt (7, 11); da wurde Heinrich von seinem gefährlichsten Gegner durch dessen plötzlichen Tod am 3. Dezember 1592 befreit.

In Paris und in den Kreisen der Ligue spricht man von der Wahl eines neuen Königs, und die Spanier kommen in Mißkredit dadurch, daß Philipp II. seine Tochter Isabella auf den Thron bringen will; sie soll dann den Erzherzog Ernst von Österreich (1553—1595), der als ein eifriger Förderer der Gegenreformation von Papst Sixtus V. einen geweihten Degen und Hut erhalten hatte, oder den Herzog Karl von Guise heiraten (7, 12). Das Parlament aber protestiert am 28. Juni gegen solche Einmischung eines fremden Fürsten. Da kommen die langjährigen Verhandlungen Heinrichs IV. mit dem Papste zum Abschluß; schon seit längerer Zeit hat er sich in der Religion unterrichten lassen, erklärt sich nun am 22. Juli nach Beseitigung seiner letzten Zweifel zum Übertritt bereit und hört am Sonntag den 25. Juli die Messe. Durch diese Nachgiebigkeit verschafft er sich dann bald die Anerkennung der Franzosen, die er durch kein anderes Opfer hatte gewinnen können.

In der Dauphiné besaß er schon seit mehreren Jahren in François de Bonne, Herzog von Lesdiguières einen tüchtigen Verbündeten, der, unbeirrt durch die Hofdamen einer Katharina von Medici, für die Protestantische Sache eintrat und den bis dahin unaufhaltsam vordringenden Herzog von Savoyen mit Erfolg bekämpfte (7, 6; 8, 32, 36). Lesdiguères nimmt am 25. Dezember 1590 Grénoble, dringt in das Gebiet von Chambéry vor, nötigt den Marquis von Tréport (?), von der seit Jahren bedrohten Stadt (2, 11) Genf abzuziehen, und erobert im Sommer 1591 durch zwei Siege die Provence. 1592 dringt er in Piemont ein, siegt bei Vigone am 4. November und nimmt Cavour. 1593 bringt er seinen in Cavour und Bricherasio, südwestlich von Turin, eingeschlossenen Truppen Entsatz, siegt am 7. Juni in einer neuen Schlacht und zwingt den Herzog zum Abschluß eines Waffenstillstandes (7, 6; 8, 32—41). Diesen benutzt er, um die Provence zu beruhigen, wo der Herzog Jean Louis von Épernon den Führer der Ligistischen Truppen, den Herzog Henry von Joyeuse († 19. Oktober 1592) besiegt hatte, dann aber durch einen Aufstand bedrängt war.

Nach diesen zusammenfassenden Angaben bedürfen die Briefe aus dieser Zeit nur noch weniger Erläuterungen. Während Herr von Sancy im Süden Deutschlands reiste, hat Bongars im Norden nur geringen Erfolg gehabt.[12]) Er hat im Dezember den Kurfürsten Christian I. von Sachsen in Dresden besucht, und dort mit dem Kanzler Nikolaus

Krell (Crell) über einen Hülfezug nach Frankreich verhandelt. Nach der Abreise erhält er in Leipzig ein für den Kurfürsten bestimmtes Schreiben des Herrn von Sancy mit den uns bekannten, neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze, die er nun am 3. Januar 1591 von Leipzig an Krell weitergibt (2). Sancy hat ihm besonders geschildert, wie er durch einen Zug gegen Savoyen der treuen Stadt Genf die schuldige Hülfe gebracht habe.

In Dresden ist er auch noch Wolfgang Zündelin (Zundelinus, Zindelinus, Zondelini, Sendelin, hier Zendelius) begegnet, der als Berichterstatter 1573—1589 in Venedig und andern Orten Italiens gewesen war. Von dort hat er sich nach Kur-Sachsen begeben, dessen Kurfürst ihn vom April bis Juli 1590 als Gesandten nach Italien schickt. Hier ist er bis zum Tode des Kurfürsten Christian geblieben, und als man Krell wegen dessen Hinneigung zum Calvinismus verfolgt, hat er sich Anfang 1592 entfernt und ist über Frankfurt (43, 14) nach Basel und Straßburg gereist, schließlich bis 30. Mai 1600 kurpfälzischer Rat gewesen. Seine Briefe an Camerarius sind, ebenso wie die von Bongars an Camerarius, in der Münchener Staatsbibliothek. Dann ging er, um nicht in das Schicksal Krells verwickelt zu werden, aus der Kurpfalz in die Schweiz, wo er sich verheiratete und in Winterthur gestorben ist.[13])

Schlimmer ist es Krell selbst gegangen, denn obwohl er nur die römisch-spanische Partei durch Unterstützung Frankreichs bekämpft hatte, wurde er nach Christians I. Tode (25. Sept. 1591) als Gegner der lutherischen Lehre verhaftet, nach 10jähriger Gefangenschaft von der böhmischen Appellationskammer in Prag verurteilt und am 9. Oktober 1601 zu Dresden enthauptet.

Eine andere Persönlichkeit, die am kursächsischen Hofe eine Rolle gespielt hatte, ist August Schwertzer (Schwärtzer, Schwartzer: 57, 26): er wollte aus Quecksilber Gold mit Hülfe eines roten Pulvers (des Steines der Weisen) herstellen, und mit Hülfe eines weißen Pulvers Silber. Der Kurfürst August I. (1553—86) glaubte an seine Kunst und machte ihn zum Faktor, in welcher Stellung sich Schwartzer um das Hüttenwesen und die Industrie verdient machte. Er behält seine Stelle auch unter Christian I., muß sie jedoch dann aufgeben und wird vom Kaiser Rudolf, der sich ja auch für Alchymie interessierte, zum Berghauptmann in Joachimsthal gemacht. Hier schützt ihn der Kaiser auch, als ihn ein gewisser Machnitzky der Tötung der beiden Kurfürsten beschuldigte, und so ist Schwertzer 1598 im Amte gestorben. Noch im Jahre 1718 ist aus seinem Nachlaß in Hamburg bei Samuel Heil die „Chrysopoeia Schwaertzeriana" gedruckt, „d. i. Sebaldi Schwaertzers ehemaligen berühmten Churfürstlich sächsischen Artisten und würklichen Adepti, Manuscripta, von der wahrhaften Be-

deutung des philosophischen Steins. Wie selbige von diesem mit seiner eigenen Hand entworfen, und bei dem Chur-Fürstl. Sächsischen Hause in Originali verwahrlich aufbehalten worden u. s. w."

Die beiden folgenden Briefe (3 und 4) sind an einen Anonymus D. (Dathenus?) gerichtet, mit dem er häufig korrespondiert; Bongars ist gefragt, ob er mit den, unter seiner Mitwirkung aufgebotenen Truppen, die am 2. August den Rhein überschreiten (Ca 15), nach Frankreich ziehen will, hat aber keine Lust dazu, obwohl sein Besitz in Orléans noch in der Hand der Feinde ist. Wer der am Ende vom Brief 4 erwähnte Fürst ist, vermag ich auch nicht zu erkennen, vielleicht ist aber Johann Casimir von der Pfalz gemeint, dessen Gunst er sich ja erhalten muß.

Als Johann Casimir am 6. Januar 1592 gestorben ist, spricht de Fresnes dessen Nachfolger Friedrich IV. seine Teilnahme aus, und in der Antwort hat der junge Kurfürst versprochen, auf den glorreichen Spuren seiner Ahnen weiter zu wandeln. Nach der Meinung de Fresnes' aber läßt es der Kurfürst wohl an Eifer bei den Rüstungen für die gemeinsame Sache der Protestanten fehlen, weshalb nun Bongars in der höflichsten Form seinen Minister daran erinnert, daß das übel angebrachte Sparsamkeit sei (5).

In Dänemark ist Friedrich II., der einzige, der für die Sache der Protestanten 1587 rechtes Interesse gezeigt hatte, am 4. April 1588 gestorben: sein Sohn Christian IV. war erst 1577 geboren und konnte deshalb erst 1593 in den Herzogtümern, 1596 in Dänemark die Regierung antreten. Während der Zeit der Minderjährigkeit erfreut sich nun Niels Kaas großen Einflusses. Ihm empfiehlt Bongars bald nach der Rückkehr aus Dänemark (6) den Franzosen Caillat (Callatius), der ein Verfahren zur Herstellung von Kochsalz aus Seewasser ersonnen hat und bereit ist, den Ertrag der Erfindung für die Sache Heinrichs IV. herzugeben. Bongars rät zu einer Prüfung auch deshalb, weil Dänemark sich dadurch von dem Handel mit Spanien unabhängig machen könne. Gleichzeitig hat Caillat an Nicolas Barnaud in Prag geschrieben, er habe ein Mittel zur Verwandlung aller anderen Metalle in Quecksilber (57, 48). Barnaud ist ein Arzt und Alchimist, der auch hermetische Schriften verfaßt und damals mit einem Mr. Duport im Hause des Dr. Thaddaeus „philosophische" Studien betreibt (45, 12), sich dann mit ihm veruneinigt (54, 49), auf Kosten des Burggrafen von Rosenberg seine Experimente macht und durch den Tod des reichen, alten Herrn den besten Gönner seiner Kunst verliert (58, 12).

Von der Politik und Alchemie lenkt ein Brief seiner Cousine Marie Bongars vom 7. Oktober 1592 (26) unsere Aufmerksamkeit auf seine Verwandten. Orléans hat sich schon am 31. Januar 1589 gegen den

König erklärt, und erst am 16. Februar 1594 haben sich Orléans und Bourges ihm ergeben. So ist Marie Bongars mit ihrer Familie in Blois. Aber sie will ihm nicht etwa ihre Liebe erklären, denn man kennt seine Neigung für das Fräulein von Chalonge. Der Vetter hat sein Mißvergnügen über die beschwerlichen Reisen ausgedrückt, und sie kann das nicht so schrecklich finden und schreibt ihre Gedanken im Stile einer modernen Ansichtskarte und in Versen, denen man es anmerkt, daß sie mit dem Versmaß in Streit ist, vielleicht auch mit der Orthographie, denn „et moy" soll doch vielleicht „aimais" bedeuten.

Der Brief 7 vom 15. November 1592 kommt mir vor, wie ein Konzept zu dem Briefe an Camerarius, der dann vollständiger, besser disponiert und ausführlicher abgeschickt ist. (Ca 99.) Wir lernen aus ihm auch die in allen Briefen erwähnten Bekannten des Nürnberger Kreises kennen, Baumgartner, vielleicht Caspar Paumgärtner von Holenstein, der von 1582—85 jüngerer Bürgermeister von Nürnberg gewesen und 1608 gestorben ist, und den Juristen Philipp Camerarius (1537—1624), der der erste Prokanzler der Universität Altorf geworden ist. Endlich den Magister Nutzelius, vielleicht den 1643 gestorbenen Dr. Georg Paul Nützel, dessen Sohn das unruhige Blut seines weitgereisten Verwandten, des „deutschen Ulysses" Carl Nützel von Sündersbühl (1558—1614) hat. Als allenthalben in deutschen Landen die Werbetrommel ruft, hier zum Kampf gegen den Türken und dort zum Krieg gegen die Ligue und Spanien, da schlägt der junge Nützel die Warnungen der väterlichen Freunde in den Wind, und Bongars kann für ihn und den Vater nichts weiter tun, als ihn den Offizieren empfehlen. Der arme Courtin hatte es nicht anders gemacht und sein junges Leben vor Rouen verloren (42, 14); auch Christoph, der dritte Sohn von Joachim II Camerarius ist in das Feld gezogen und schließlich in holländischen Kriegsdiensten gestorben.

Höflich bringt Bongars, vermutlich dem dänischen Kanzler Niels Kaas seine Person und die Sache Frankreichs in Erinnerung (8). Dann tritt auch an ihn zu den körperlichen Leiden, über die er in andern Briefen klagt, pekuniäre Not heran. Anquez hat auf Seite XXXVI gezeigt, wie Heinrich IV. ihn nicht besser behandelte, als die andern Diplomaten. Jahre lang erhält Bongars wenig oder nichts und soll dabei noch seinen Kollegen als wohlhabender Gutsbesitzer aushelfen oder sich bei den Nürnberger Freunden für sie verbürgen. Aber Orléans und Bourges sind in den Händen der Feinde und die Landgüter verödet, zwei Drittel seiner Bauern sind tot und keine Feldarbeiter aufzutreiben.

Deshalb wendet er sich erst brieflich an den König und bittet ihn um Abberufung, dann sendet er d'Athènes nach Frankreich mit derselben Bitte und beauftragt ihn, von seinen Gütern für den Notfall Geld auf-

zunehmen und ihm mitzubringen; doch dieser wird auf der Reise gefangen. So geriet er in die peinlichste Geldverlegenheit, denn von den Lutheranern in Frankfurt konnte und wollte er kein Geld borgen, und wendete sich nun, unter Darlegung des ganzen Sachverhalts, an den jungen Kurfürsten von der Pfalz. Wir haben im Briefe 9 eine klare Darstellung seines Schicksals, die höchstens insofern unwahr ist, als z. 33 außer Christian I. von Sachsen auch Johann Casimir wegen seiner Unterstützung Frankreichs gelobt wird. Seine Politik und sein Mißtrauen gegen den französischen Unterhändler Kaspar von Schomberg hatte ja die Unterstützung Frankreichs im Jahre 1590 hauptsächlich vereitelt.[14])

6. Briefe Guillaumes d'Ancel vom 2. Januar bis 12. September 1592.

Während Bongars das Interesse Heinrichs IV. bei den protestantischen Fürsten Deutschlands vertrat, befand sich am Hofe Rudolfs II. zu Prag in derselben Stellung sein Freund Guillaume d'Ancel. Er hatte schon 1573 Frankreich am Hofe in Wien vertreten und muß demnach etwas älter gewesen sein, als Bongars, dessen näherer Landsmann er wohl gewesen ist. Wenn er Vermögen gehabt hat, so ist es schon in diesen ersten Amtsjahren verbraucht, denn Heinrich III. bezahlte seine Diplomaten schlecht oder gar nicht. Dadurch geriet Ancel in solche Not, daß er am 16. Juni 1587 an den König schrieb, ein Bankrott würde ihm wenig ausmachen, wenn er ein Privatmann wäre; in seiner Stellung jedoch am kaiserlichen Hofe würde er der ganzen Christenheit ein Schauspiel bieten, und das wäre ein solcher politischer Fehler, daß es ihm ewig leid tun würde, ihn veranlaßt zu haben. Da auch diese Bitte unberücksichtigt bleibt, schreibt er am 23. Februar 1588 noch einmal, wenn er für die Übernahme eines solchen Amtes den Tod verdient habe, möge man ihn wenigstens nicht zum Hungertode verurteilen (Anquez S. XXXV).

Beim Tode Heinrichs III. ist er in den Dienst Heinrichs IV. übergetreten, was insofern leicht war, als die beiden zuletzt in gutem Einvernehmen standen und an Heinrichs IV. Erbfolgerecht nicht wohl zu zweifeln war. Aber Rudolf II. stand unter dem Einflusse Spaniens, das „den Bearner" mit leidenschaftlicher Erbitterung bekämpfte. Schon vor dem 18./28. Oktober 1589 hat er sein Beglaubigungsschreiben überreicht, aber er wird auf den Wunsch Spaniens und des Nuntius zurückgewiesen, und es wäre nun wohl zum offenen Bruche gekommen, wenn nicht Heinrich IV. ihn angewiesen hätte, einen solchen möglichst zu vermeiden, „mehr aus Achtung vor den anderen Fürsten, als aus Rücksicht auf den Kaiser allein." Er beauftragte Kaspar von Schomberg am 18./28. April 1590, ihm nach Rücksprache mit andern Fürsten Rat zu geben, und Ancel

muß es wohl verstanden haben, durch vorsichtiges Auftreten den Konflikt zu vermeiden, der bei Rudolfs Freundschaft mit dem Papste und Philipp II. schon unvermeidlich schien[15]). Am 12. Februar 1592 nennt Heinrich IV. (L M III 569) ihn offiziell: „serviteur ordinaire de ma chambre, résident pour mes affaires et service à la cour de l'Empereur".

Aus dieser Zeit haben wir eine größere Anzahl von Briefen auf unserer Stadtbibliothek, denn von den 83 Briefen, die doch vielleicht nur den kleineren Teil aller Briefe bilden, die d'Ancel an Bongars geschrieben hat, stammt nur einer von 1589 (40), 27 von 1592, 14 von 1593 bis 3. Juli, 7 von 1596, 1 von 1597, 1 von 1598, 2 von 1599, 3 von 1600, 3 von 1602, 5 von 1604, 8 von 1605, 1 von 1611 (60); 9 sind ohne Datum. Die Rücksicht auf die Zeit und den Raum, die mir für diese Arbeit zur Verfügung standen, haben mich bestimmt, außer dem ersten und dem letzten von allen seinen Briefen (40; 60) nur 19 aus der Zeit vom 2. Januar bis 12. September 1592 (41—59) herausgeben, und ich glaube, daß wir durch sie schon ein anschauliches Bild von ihm und seiner Umgebung in Prag erhalten.

Ancel ist ein liebenswürdiger Mann von guter Vorbildung und niemals ganz versiegendem Humor. Lateinisch und Griechisch, Italienisch und Spanisch, Deutsch und Plattdeutsch verwebt er an passenden Stellen in seinen leichten französischen Ausdruck, bei dem nur die Nachlässigkeit der Interpunktion Bedenken erregt. Täusche ich mich nicht, so hat er schon in jüngeren Jahren der Ehe Freuden und Leiden kennen gelernt, denn der junge Polydor (44, 27), der seiner Schularbeiten wegen sich nicht schriftlich bei Bongars bedanken kann, ist doch wohl sein eigner Sohn. So kennt er die Pflicht des wahren Liebhabers aus eigner Erfahrung, und nicht blos aus dem Dichterworte: „un vero amante che sia preso d'amore, deue seguitar l'impresa a tutte l'hore, solecito, secreto, sol, tenendo in alto il cuore" (47, 38).

Nun geht er wieder auf Freiersfüßen, und wie er bei jeder Dame nur die nicht anziehenden Seiten beachtet, wünscht er selbst: „Gott gebe dem guten, seligen Herrn Languet eine fröhliche Auferstehung. Er riet mir dringend, mich mit 25 Jahren zu verheiraten. Denn, sagte er, wenn Sie warten, daß Sie älter werden und nicht sehr viel weiser werden, werden Sie sich nie entschließen können" (49). Jetzt muß er, wie 1600 Heinrich IV. selbst, auf Geld sehen; er will heiraten, weil er arm ist und jemanden haben möchte, der ihm einen Haushalt führen hilft, afin d'avoir qui m'aide a faire bouillir le pot. (47, 18). Es gibt so manche Frauen und Mädchen in der Welt, die Geld haben, das ihnen garnichts nützt. Er würde es anwenden, comme il faut, für den Staat, d. h. um sein Amt ohne regelmäßiges Gehalt fortführen zu können. So hat er sich mehrere Vorschläge machen lassen, doch nur im Notfall will er eine Böhmin nehmen,

am liebsten eine junge Französin, aber auch nicht zu jung (47,10). Selbst eine gemischte Ehe, wie deren in Prag manche ohne den Segen der Kirche geschlossen werden, scheint ihm möglich, aber doch wegen der in Frankreich herrschenden Vorurteile nicht wünschenswert (49, 8). Und er hofft, Bongars werde ihm bis zur nächsten Frankfurter Messe zu einer passenden Frau verhelfen, aber er will nicht etwa hinreisen, um dann mit langer Nase (con tanto di naso) wieder abzuziehen (47, 8).

Es ist ihm nicht beschieden gewesen, rechtzeitig in den schützenden Hafen der Ehe einzulaufen, denn als er 1594 von Prag abberufen wurde, wollten ihn seine Gläubiger nicht abreisen lassen (Anquez S. XXXVI); später aber ist er verheiratet, und das hat er wegen seiner Höflichkeit gegen die Damen gewiß verdient: nie versäumt er es, dem Fräulein von Chalonges und den anderen französischen Damen in Frankfurt seine Verehrung zu versichern. Auch dem Weine ist er nicht abhold und behauptet wenigstens wiederholt, er sei von einem Bekannten abgeholt und habe mit ihm auf das Wohl des Freundes getrunken.

Das größte Ansehen beim Kaiser hat der spanische Gesandte, denn Philipp II. hat durch Verleihung des Kreuzes von S. Jago den kaiserlichen Kanzler „zu seinem Sklaven" gemacht (47, 32). Sie sehen in Heinrich IV. nur den König von Navarra, und die mit ihm im Kampf befindliche Ligue will sogar einen eignen Gesandten schicken (55, 29). Da sind die Navarristischen Franzosen überall im Nachteil, und wenn sie eine alchymistische Erfindung oder ein Verfahren zur Bereitung von Kochsalz dem Kaiser anbieten wollen, tun sie schon besser, von ihrer Herkunft zu schweigen und die Eingabe lateinisch zu machen (49, 26). Sonst ist ja für ernsthafte Chemiker und für Adepten, die für das rote und das weiße Pulver, den Stein der Weisen und das Particular dem Kaiser und vornehmen Herrn das Geld abnehmen, in Prag ein günstiger Boden, wie wir an Schwärtzer und Barnaud gesehen haben (57; 45; S. 127 u. 128), und auch Bongars hat Interesse für Alchymie (Bern cod. A 78).

Der Briefwechsel mit Bongars verschafft Ancel die Tagesneuigkeiten aus Frankfurt, aber sie genügen ihm nicht; er meint, dort müsse man doch mehr erfahren können. Wie gern würde er, wenn die Spanier in Prag von den Niederlagen seines Königs in der Bretagne, im südlichen Frankreich und vor Rouen höhnend erzählen, sie durch eigne Nachrichten widerlegen oder wenigstens ihre Glaubwürdigkeit in Zweifel ziehen können. Er selbst schreibt nach Frankfurt alles, was nur einen Franzosen und Politiker interessieren kann.

Da ist zunächst die Persönlichkeit des Kaisers Rudolf und die Hochzeit des Polnischen Königs Sigismund mit einer Erzherzogin, durch die die letzte Verstimmung zwischen den Polen und Habsburgern beseitigt werden soll; die Abreise der Unterhändler und der Empfang der

Braut wird anschaulich geschildert (z. B. 50). Rudolf rüstet gegen die Einfälle der Türken und bittet auch den Papst um ein Almosen dazu (52, 18). Man hört, wie die Türken besorgt sind, daß der Schah Abbas der Große von Persien (1589—1627) von dem tatarischen Stamme der Oezbegen (Usbeken) geschlagen und bis in seine Stadt Kaswin, zwischen Teheran und Täbris zurückgedrängt sei (43, 15). Man fürchte ein Übergreifen der Bewegung auf die Türkei, mit der Persien seit 1590 Frieden hat, und denke an das Schicksal, das Timur (Tamerlan) dem Sultan Bajazet I. 1402 in der Schlacht bei Angora bereitet habe.

Für den Türkenkrieg, der erst 1593 ausbricht, ist Erzherzog Ernst von Östreich (S. 126), der spätere Stattthalter der Niederlande, zum Oberfeldherrn ernannt, und der Markgraf Karl von Burgau (1560—1618), der jüngere Sohn von Philippine Welser, ist ihm als „Lieutenant" beigegeben (57, 13). Unter ihnen stehen Johann X., Freiherr von Pernstein (46, 12) und Franz II. Nádasdy, der die Türken bis an die Brücke über die Kulpa bei Petrinia zurückdrängte (Rula? 54, 18; 56, 10). Mit Wort und Schrift soll bei den Fürsten am Rheine der Doktor Nicolaus Betzius wirken, der sich auch 1589 nach der Niederlage des Erzherzogs Maximilian berufen gefühlt hatte, ihn durch eine Rede und ein Gedicht, die man noch heute in Wien aufbewahrt, zu verteidigen (56, 15).

Und während so die Franzosen als Christen auf der Seite des Kaisers, als Politiker auf der der Türken stehen, kommt die Nachricht aus Konstantinopel, daß der Franzose Lancosme sie kompromittiert hat. Wegen des Verdachtes verräterischer Verbindungen mit Rom hat ihn der Sultan verhaften lassen, ihn dann aber Heinrich IV. zur Bestrafung überwiesen, denn sicher kann er derartige Pläne nur im Einvernehmen mit der Ligue verfolgt haben (48,25. L. M. III 845 vom 30. Sept. 1592).

Von deutschen Angelegenheiten wird die Straßburger Bischofsfehde und der Prozeß gegen Krell in Kursachsen öfters erwähnt. Mit dem brandenburgischen Gesandten Megbach kommt d'Ancel nicht selten zusammen, denn ihre Herrscher sind befreundet. Der Kurfürst Johann Georg von Brandenburg selbst ist in Karlsbad, wohin sich auch Pan Simeon begeben hat (Simon Simonius? 51, 13; 44, 28).

Nach Frankreich aber schweifen die Gedanken immer wieder zurück, zu den Landsleuten, die daheim geblieben sind, oder durch Frankfurt reisen, vor allem zum Könige, dessen Bild (45, 4) ihm Bongars übersandt hat, von dem er mit Stolz hört, daß er sich in den Laufgräben vor Rouen allen Gefahren aussetzt, mögen auch die Kugeln seine Begleiter dicht neben ihm töten; Gott wolle ihn führen und bewahren (42, 24). Freilich sagt man ja von ihm, daß er über Gabrielle d'Estrées, wie dereinst über Corisande d'Andouin, comtesse de Gramont wichtige Regierungsgeschäfte vergesse (59, 14).

Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier jede Notiz und jede Bemerkung der 19 Briefe systematisch einzuordnen und zu erklären. Gleich der Anfang des ersten Briefes (41) stellt uns vor ein Rätsel: Vielleicht hat Bongars ihm geschrieben, wenn man ihn in Frankfurt noch weiter ärgere, wie er ja das Camerarius öfters mitteilt, so wolle er lieber anders wohin gehen, weit weg, auf den Spuren Marco Polos, von dem er 2 Werke in seiner Bibliothek hinterlassen hat, nach China, oder auch zu Wasser mit den lieben Jesuiten, die seit 1583 die Mission in China betrieben. Diese würden wohl bessere Menschen sein, als die Rechtgläubigen in Frankfurt. Darauf kann ihm Ancel erwidern, wenn Alexander von Parma erst tot sei, werde er das gelobte Land nicht in China, sondern auf dem Gute seiner Väter zwischen Orléans und Bourges finden.

Nur geringen Raum nehmen, trotz einiger Zitate aus Vergil und Ovid die gelehrten Dinge ein, doch erwähnt er den Ankauf der bible Vatablienne (41, 38) (d. h. wohl die Bibelausgabe von Robert Stephanus 1545 mit den Anmerkungen des Orientalisten François Watebled), und einen Brief von André Dudith († 1589) an Theodor Beza über die wahre Kirche und wahrscheinlich den bekannteren über den Nutzen der Priesterehe (57, 34).

Befördert sind die Briefe zwischen Prag und Frankfurt öfters gelegentlich durch Franzosen, die des Weges reisen, und durch den Frankfurter Buchhändler Claude Marne (S. 142, 22). Bongars erhält auch mündliche Aufträge an durchreisende Gelehrte, so an den Botaniker Charles de l'Ecluse, der zu Ancels Zeit Leiter des botanischen Gartens in Wien gewesen war und sich nun als Professor der Botanik in Leyden befand (55, 32), oder er soll bei Gelegenheit der Herbstmesse ein Paket nach Trier oder einen Brief an den englischen Dichter Sir Edward Dyer, der 1588 Paraphrasen zu Theokrits Idyllen herausgab, weiterbefördern (58, 5).

Ancels Briefe an Bongars sind zunächst nur bis zum 3. Juli 1593 erhalten, und der letzte von ihnen meldet, wie seine Geldverlegenheit durch freche Betrügereien seines russischen Bedienten noch vergrößert wird (XXX 137). Außer den üblichen Neuigkeiten lesen wir auch Ratschläge von Prager Ärzten, wie Bongars seine körperlichen Leiden, die ihn später fast alljährlich zu Badereisen nötigten, bekämpfen könne.

Der Konfessionswechsel des Königs, der bald darauf erfolgt, wirkt verschieden auf die Freunde ein. Wie Ancel ihn innerlich empfunden hat, wissen wir nicht, aber jedenfalls wird seine äußere Stellung in Prag nun bald angenehmer, denn dem katholischen Könige von Frankreich konnte Rudolf nun nicht mehr lange seine bedingungslose Anerkennung versagen, auch wenn Spanien den Krieg noch fortsetzte. Bongars dagegen ist im tiefsten Innern erschüttert, und die religiöse Begeisterung, die bis dahin

mit eine Triebfeder seiner diplomatischen Tätigkeit gewesen war, wird ausgeschaltet; oft hat er darum den Plan gefaßt, in die Ruhe des Privatlebens und zu seiner Wissenschaft zurückzukehren, aber die Gewöhnung an seinen Beruf und die Liebe zu seinem König hat ihn noch 18 Jahre in dessen Dienst festgehalten.

7. Diplomatische Tätigkeit von 1593—1611.

Als Bongars die lange gefürchtete Nachricht von dem Übertritt seines Königs zur katholischen Kirche erhielt, schrieb er am 15. August 1593 an Camerarius (Ca 167): „Was ich auf deinen Brief antworten soll, weiß ich nicht. So zweifelhaft und verwickelt ist alles bei uns, daß es niemand außer Gott entwirren kann. Ich selbst würde meinen König heftig anklagen, wenn ich nicht schon zu viele und verkehrte Anklagen hörte." Daß Heinrich aus innerer Überzeugung in den Schoß der katholischen Kirche zurückgekehrt sei, konnte und wollte er nicht glauben; oft ist er selbst früher und später aufgefordert, Katholik zu werden, aber er hat diese Aufforderungen unter gründlicher Darlegung der Unterscheidungslehren abgelehnt. Er war, wie ja auch Heinrichs Mörder, überzeugt, daß er es nur getan habe, um sich in Frieden seines Thrones zu freuen, und er hat dies offen ausgesprochen, wenn es auch offiziell dementiert werden mußte[7]).

Aber wenn Bongars mit diesem Wege des Königs zu dem wünschenswerten Ziele einverstanden war, so setzte er sich in Widerspruch zu seinem ganzen früheren Verhalten. Als er vor 8 Jahren, von der ausschließlichen Beschäftigung mit der Wissenschaft nicht befriedigt, sich eine praktische Tätigkeit suchte, hatte er den Dienst seines eignen Königs verschmäht, weil Heinrich III. katholisch war, und sich Heinrich von Navarra zugesellt, weil dieser reformiert war. Hatte dieser nun nachgegeben, so mußte man doch fürchten, er werde sich auch der andern Forderung der Katholiken fügen und die früheren Glaubensgenossen aus seiner Nähe verbannen, um auch dadurch zu bekunden, daß sein Übertritt nicht erheuchelt sei.

Soweit ist nun der König nicht gegangen, aber nach der Einnahme von Paris und Rouen, die den Widerstand gegen den katholischen König aufgaben, belohnt und beschenkt er seine früheren Feinde reichlich, während die alten, treuen Diener, wie d'Ancel und Bongars unbezahlt bleiben und letzterer 1594 seinen Wald Bauldry unter der Hälfte des Wertes verkaufen muß, um nur seine Schulden bezahlen zu können. (Hagen. S. 131.) Noch dauerte es einige Zeit, bis der Papst Clemens VIII. den König vom Banne los sprach; dann aber gab die Religion niemandem mehr einen Grund oder Vorwand zu längerem Widerstande, und das Haupt der Ligue, der Herzog von Mayenne machte Frieden mit ihm. Nur die Bretagne hat, im Bunde mit Spanien, den Krieg noch einige Jahre fortgesetzt. Da es nun

auch möglich schien, daß Ancel am kaiserlichen Hofe zugleich die Vertretung Frankreichs bei den übrigen Fürsten Deutschlands übernahm, konnte Bongars, ohne fahnenflüchtig zu werden, einen längeren Urlaub antreten, nachdem er ihm persönlich die Geschäfte übergeben hatte.

Dieser Urlaub sollte Bongars die Gelegenheit bieten, seine Braut Odette Spifame de Chalonge endlich zu heiraten. Ihr Vater André hatte seine Frau schon 1568 verloren und dann als überzeugter Calvinist seine drei Söhne für Heinrich IV. in den Krieg und in den Tod geschickt. So ließ er seine einzige Tochter bei der Frau de la Noue erziehen, einer Cousine von Bongars, der sie dort schon als Kind kennen lernte und ihr 1590 die Ehe versprach. Bisher machten ihm seine Dienstreisen und seine pekuniäre Lage eine Heirat unmöglich; jetzt aber wünschte sein Schwiegervater, daß er nicht länger zögere, und besuchte ihn mit seiner Tochter in Straßburg, wo die feierliche Verlobung am 28. Mai 1596 stattfand (Bern cod. 143, 28).

Der Bräutigam ordnet zunächst seine Vermögensverhältnisse und hat 1597 das ihm zukommende Familiengut la Chesnaye seinem Bruder Isaac für einen billigen Preis abgetreten (Anquez XXXVIII). Auch mit seiner Schwester, Frau Lequeux, setzt er sich auseinander und teilt mit ihr am 14. Oktober 1596 das Vermögen (Bern B 149, 464), wartet dann aber vergeblich auf die Rückkehr Ancels. Um die Heirat nicht noch länger hinausschieben zu müssen, bittet er seine Braut, mit ihrem Vater nach Basel zu kommen. Hier werden alle Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen, aber die Braut erkrankte und starb nach wenigen Tagen, an dem für die Hochzeit festgesetzten 1. Februar 1597 (Li 7). So ist Bongars nach langem Brautstand unverheiratet geblieben, denn ein Liebesverhältnis und eine tiefer gehende Neigung in den Jahren 1602 und 1603 führten nicht zur Ehe (18, 11. Anquez S. XLVI.).

Ein neues Unglück des Königs, dem am 11. März 1597 die Spanier das feste Amiens genommen haben, kettete ihn wieder eng an das Vaterland, und das nächste Jahr brachte zwei Ereignisse, die ihn über das politische Unglück der letzten Zeit trösteten. Der König selbst trat entschieden und nachdrücklich für seine alten Glaubensgenossen und Waffengefährten ein und erließ trotz des lebhaften Widerspruches der Katholiken am 15. April 1598 das Edikt von Nantes. Darin versprach er, auch den Protestanten Anteil an den Würden und Ämtern des Landes zu geben, nach dem Verdienste eines jeden. Und am 2. Mai 1598 beendigte er durch den Frieden von Vervins den Krieg mit Spanien und Savoyen und nötigte dann auch die Bretagne zur Unterwerfung. Im September desselben Jahres stirbt endlich Philipp II., zu spät für Spanien, aber auch zu spät für die französischen Reformierten, denn er hatte es durch seine Hartnäckigkeit hauptsächlich dahin gebracht, daß Heinrich IV. sich nur als Katholik auf dem Throne Frankreichs behaupten konnte.

Jetzt durfte sich Frankreich wieder um die Straßburger Bischofsfehde kümmern, deren Ursprung schon in das Jahr 1585 zurückreicht. Damals hatte der Streit zwischen den protestantischen und den katholischen Mitgliedern des Straßburger Domkapitels begonnen, und beim Tode des Bischofs Johann von Manderscheid 1592 hatte eine Doppelwahl stattgefunden. Die protestantischen Domherrn wählten im Einvernehmen mit dem Rate der Stadt den protestantischen Enkel des Kurfürsten von Brandenburg, Johann Georg, die Katholiken dagegen den Kardinal Karl von Lothringen. Aus d'Ancels Briefen sehen wir, wie die mögliche Stellung des Kaisers zu diesem Streite das Tagesgespräch in Prag bildete (40, 20; 41, 35; 46, 20; 48, 15; 49, 39; 54, 11; 55, 18; 59, 12). Während die beiden Bewerber einander befehdeten und Heinrich IV. den Brandenburger begünstigte, wollte Rudoph II. das Bistum dem Erzherzog Ferdinand II. von Tirol geben, der durch seine Ehe mit Philippine Welser († 1580) bekannt ist. Dieser stirbt 1595, und Frankreich vermittelt eine Übereinkunft zwischen den beiden Bewerbern; aber 1599 erkennt Rudoph II. den Lothringer an, der sich dann am 22. November 1604 durch Zahlung einer Geldsumme und einer lebenslänglichen Pension mit Johann Georg verständigte.

Als man das Ende dieses Streites noch nicht absehen konnte, benutzte Spanien die nach dem Frieden von Vervins verfügbar gewordenen Truppen zu einem Einfall in das westfälische Gebiet. Die Vertreibung der Protestanten aus Aachen im Jahre 1598 zeigte auch, was Norddeutschland von den Katholiken zu erwarten habe, und so hat Bongars sich damals bemüht, die norddeutschen Fürsten und die Niederlande zu gemeinsamem Vorgehen zu bewegen. Auch den Herzog Ernst II. von Braunschweig-Lüneburg (1592—1611) machte er im Briefe 11 darauf aufmerksam, daß alle Protestanten bedroht seien und auch er deshalb rechtzeitig Opfer für die gemeinsame Sache bringen müsse. Aber Ernst II. hat bei seinem Regierungsantritt Schulden vorgefunden und schränkt sich deshalb sehr ein. Die bedenklichen Fortschritte der Gegner stellt er nicht in Abrede, doch vertraut er auf Gott und den Kaiser und läßt schließlich Heinrich IV. bitten, ihm das seit langer Zeit geschuldete Geld zurückzuzahlen, damit er an der Grenze Truppen zum Schutze aufstellen könne (30).

In die Zeit der Straßburger Fehde fällt noch die von Bongars vermittelte Abtretung des Karthäuserklosters an die Stadt Straßburg; bei dieser Gelegenheit kam die Stadt auch zu einem Ersatz für das Geld, das sie dem Könige in den Tagen der größten Not geliehen hatte (16, 19), und Bongars erhielt Gelegenheit, seine Bibliothek durch die des Klosters wesentlich zu vermehren (Hagen 92, Bern cod. S. XVII).

Durch das wiederholte Eintreten für die Protestanten hatte Heinrich den Argwohn des Papstes erweckt, dessen er doch zur Scheidung von

seiner ersten Frau Marguérite bedurfte. Der König und seine Diplomaten haben viel über die Scheidung und die neue Ehe verhandelt, und Bongars hat auch zwei deutsche Prinzessinnen in Vorschlag gebracht. Aber sein König erinnert sich an das Unglück, das Isabeau von Baiern-Ingolstadt dereinst über Frankreich gebracht hat, und weist überhaupt den Gedanken an eine deutsche Frau mit einer sehr ungalanten Bemerkung ab. So entscheidet er sich, da sein Minister Villeroi zum Abschluß drängt, für Maria von Medici, die nicht die Schönheit und die Liebe, wie uns Rubens glauben machen will, sondern ihr Reichtum und ihre Verwandtschaft mit dem Kaiser und dem Papste empfahl.

Um die Ordnung im Staatshaushalt herzustellen, beruft der König Maximilian de Bethune, Herrn von Rosny, später Herzog von Sully zur Ordnung der Finanzen. Dessen Sparsamkeit ist nicht nur den Beamten lästig, denen er nicht selten das vorenthält, was der nicht rechnende König ihnen zugedacht hatte; sie erregt auch die Unzufriedenheit des katholischen Adels, und es bildet sich eine Verschwörung, deren Haupt Charles de Gontaut, Baron de Biron vom Parlament zum Tode verurteilt wird. Der König läßt das Urteil am 31. Juli 1602 vollstrecken, obwohl Biron einst tapfer für ihn gekämpft hatte und von ihm zum Marschall ernannt war. Dagegen verzieh er dem Bastard Karls IX., dem Grafen von Auvergne, weil dieser seine Schuld bekannte (17, 9).

Auch von protestantischer Seite erwuchs dem König ein Gegner in dem Herzog von Bouillon. Einst hatte ihm der gewandte und liebenswürdige Vicomte de Turenne als Unterhändler gute Dienste geleistet, und war damals auch Bongars' Vorgesetzter gewesen. Darauf heiratete er 1591 die Herzogin von Bouillon, die souveräne Fürstin von Sedan, und mochte durch diesen Zuwachs an Macht und Würde selbstbewußter werden, als Heinrich ertragen konnte. Da der König ihn dann vorlud, wollte er selbst seinen Gerichtshof bestimmen und veranlaßte auch ausländische Fürsten, besonders den Kurfürsten von der Pfalz und seine Gemahlin, sich für ihn zu verwenden, worüber Bongars ausführlich berichtet (20). Bouillon hatte schon an bewaffneten Widerstand gedacht, aber er zog es doch im April 1606 vor, sich vollständig zu unterwerfen, und wurde dann von dem König wieder in Gnaden angenommen. Bongars wollte zuerst an eine Schuld seines früheren Vorgesetzten nicht glauben und sprach dies so offen aus, daß er sich einen Verweis des Königs zuzog.

Man mußte zugeben, daß Heinrich IV. die Reformierten so behandelte, wie er es im Edikt von Nantes versprochen hatte, aber außerhalb Frankreichs zogen immer neue Gefahren heran. In den Niederlanden machten schon seit 1602 die Spanier unter Spinola wieder Fortschritte (17, 24), und selbst in der Schweiz hatte man einen Bürger von Basel am 3. Oktober 1608 zu Sursee „ohne eingeholtes Urteil und Recht verbrannt, weil er

dem Vorgeben nach die katholische Religion gelästert hatte“ [16]). Und im Nordwesten von Deutschland hielten sich der Kaiser und Spanien bereit, um beim Tode Johann Wilhelms die Jülich-Clevesche Erbschaft anzutreten.

Auch das französische Interesse verlangt eine Einschränkung des spanischen und habsburgischen Einflusses, und wenn es Heinrich IV. und seinen Diplomaten auch nicht gelungen ist, die Wahl von Matthias zu verhüten, so ist doch wenigstens die Jülich-Clevesche Erbschaft etwa so geteilt, wie es Frankreich seit Jahren für nötig erklärt hatte. Zur Durchführung dieser Ideen hat Bongars mit den deutschen Fürsten, auch mit Christian von Anhalt (31) lange und viel verhandelt und im Jahre 1609 die Ansprüche der Erben klar dargelegt (21) und darauf hingewiesen, daß es unklug wäre, das Schaf dem Wolfe, d. h. das Erbe dem Kaiser und den Spaniern zu überlassen. Nach Erledigung dieser Angelegenheit war ihm ein ehrenvoller Abschied in Aussicht gestellt, aber da wurde Heinrich IV. am 14. Mai 1610 ermordet in dem Augenblick, wo er gegen die beiden katholischen Mächte zu Felde ziehen wollte.

Daß nun Maria von Medici die Regentschaft für den elfjährigen Ludwig XIII. übernahm, war nicht zu vermeiden, und ihre Erscheinung und ihr majestätisches Auftreten haben, wenn auch nicht auf das Herz Heinrichs IV., so doch auf die Franzosen einen Eindruck gemacht, den wir beim Anblick der Bilder von Rubens mit empfinden. Wer aber in den Staatsdienst getreten war, um der Sache der Reformation zu dienen, und seine Kraft der Verwirklichung des Gedankens gewidmet hatte, daß Frankreich im Einvernehmen mit den protestantischen Mächten die Vorherrschaft der katholischen Habsburger bekämpfen müsse, der konnte als 56jähriger Mann nicht mehr umlernen und einer Königin dienen, der der Graf von Feria bezeugte, daß sie immer Vorliebe für Spanien gehabt habe.

Darum erbittet Bongars aus Gesundheitsrücksichten Urlaub, und das war auch kein bloßer Vorwand, obwohl unter andern Verhältnissen der Geist noch die Schwäche des Körpers bezwungen hätte. Schon am 2. Mai 1610 finden wir ihn auf Urlaub, auf dem Wege nach Basel.

Und als die Königin „das Feuer mit Öl löschte“, als sie es allen recht zu machen suchte, besonders aber den Katholiken, als der Herzog von Sully von der Königin und „von dem Tempel der Göttin Moneta“ Abschied nahm, von den Akten und den Rechnungen und dem marmornen Schreibtisch und dem kunstvoll gearbeiteten eisernen Schrank, in dem er das eingehende Vermögen der französischen Krone aufbewahrte, als der schöne und gewandte Florentiner Concino Concini an seine Stelle trat, der schon damals zum Marquis d'Ancre ernannt wurde, da fühlte Bongars, daß Leute ans Regiment gekommen waren, mit denen er niemals mehr zusammen arbeiten mochte. Deshalb erbat er den Abschied und erhielt ihn von Villeroi am 29. März 1611 mit den Worten: „Da Ihre

Gesundheit Ihnen nicht gestatten kann, sich wieder den öffentlichen Angelegenheiten zu widmen, werde ich mich bemühen, Sie deshalb bei Ihren Majestäten zu entschuldigen, denn man muß Sie schonen und erhalten in der festen Überzeugung, daß überall, wo Sie leben und sind, Ihre Majestäten einen treuen Diener und guten Patrioten haben werden." Von nun an tragen seine Briefe die Adresse: „conseiller et maistre d'hostel ordinaire du Roy", und er bezieht ein Ruhgehalt von 900 Livres (Anquez LXXIV A. 2).

Aus diesen letzten Jahren haben sich in seinem Nachlaß noch mehrere Briefe seiner Geschwister vorgefunden, die außer den üblichen Nachrichten über die Familie und die Freunde doch auch beachtenswerte Nachrichten boten. Die Königin, die das Gegenteil von dem tut, was Sully als Heinrichs politische Pläne im Augenblicke seines Todes bezeichnet hatte, die gerade damals den Plan einer Doppelheirat ihrer Kinder mit der Spanischen Familie verabredet, dieselbe läßt noch im August 1611 die Hoftrauer für ihren Gemahl fortdauern, aber sie gestattet doch wenigstens schon Seide, wenn sie nur schwarz ist (35, 34). Wie wichtig für dies Pariser Schneiderregiment die Toilettenfrage ist, sehen wir nicht allein auf den glänzenden Rubens'schen Bildern im Louvre, wir brauchen nur den Brief (36) der Schwester zu lesen, um den tragikomischen Eindruck mit zu empfinden, den der alternde Bongars bei der Lektüre haben mußte.

Unterdessen besetzt die neue Regierung auch schon minder wichtige Stellen mit ihren Freunden, und der Herr von Rocques (oder Rocquourt) muß aus seiner Stelle weichen (35, 15). Durch Gefangennahme einzelner wird der Ausbruch der Unzufriedenheit unterdrückt (35, 13; 37, 10). Den Reformierten wird eine Versammlung bewilligt, die nach Saumur verlegt wird, um nicht gar zu sehr unter den Einfluß Sullys zu geraten. Denn dieser hat in seinem Briefe die Götter angefleht, daß Frankreich nicht noch einmal umstürzen und niemals Ursache haben möge, seinen Verlust zu bedauern (35, 12). Aber wenn auch er und Bouillon auf der Versammlung erscheinen, so gewinnt der Hof doch mit kleinen Mitteln die Mehrheit und besteht darauf, daß die Reformierten nur die sechs Deputierten zu wählen haben, die dann — am Hofe in ihrem Namen bleiben sollen (37, 14). Übrigens erklärt Maria wiederholt, sie wolle den Protestanten alle Freiheiten erhalten, die ihnen von Heinrich IV. zugesichert seien.

Bongars ist zur Drucklegung seines letzten, großen Quellenwerkes nach Deutschland zurückgekehrt und, während er in Hanau und Frankfurt daran arbeitet, kann er beobachten, wie die französische Regierung auf die Durchführung der früher verfolgten Pläne verzichtet. Zwar wird der Jülich-Clevesche Streit so geschlichtet, wie es Bongars unter Heinrich IV. vorbereitet hat, aber die Kaiserwahl von Matthias kommt doch zustande. Schon ist er am 23. Mai 1611 zum König von Böhmen erwählt (24, 7),

und als Rudolf II. am 20. Januar 1612 gestorben ist, versammeln sich die Kurfürsten in Frankfurt und wählen ihn am 3. Juni 1612. Als Vertreter Frankreichs muß ihm hier d'Ancel Glück wünschen, obwohl er fest überzeugt ist, „daß Matthias seinem Bruder Rudolf gleicht, wie ein Ei dem andern, nur daß Matthias noch schlimmer ist, weil er von einem Jesuiten und Spanier geleitet wird." Bongars braucht keine Rücksichten mehr zu nehmen und schreibt am 14. Juli 1612: „Die Unsrigen triumphieren über diese Wahl. Die Elenden! Sie bedenken nicht, was in Östreich vorgegangen ist, seit es nur durch unsere Hülfe zu dieser Höhe gekommen ist. Wir wissen wohl, daß man nicht die am besten bezahlt, denen man das meiste schuldet." (Anquez S. 156.)

Wie in den meisten politischen Fragen, so urteilt Bongars auch hier, wie ein deutscher Protestant, aber er hat bei aller Vorliebe für Deutschland nie aufgehört, ein guter Franzose zu sein. Vertritt er doch die Politik, die später sogar ein Kardinal wieder aufnehmen mußte.

8. Philologische Studien und Arbeiten von 1593—1612. Tod.

Den philologischen Studien, die ihn zum viel gerühmten „Erretter Justins" gemacht hatten, ist Bongars nie untreu geworden. Die Bücher nennt er seine treuen Genossen (Li 92) und erklärt, ihn erfreue nicht sowohl der Ertrag und der Ruhm der wissenschaftlichen Arbeit, als die Arbeit selbst, und diese Freude solle ihm nichts rauben. So finden wir denn in den zahlreichen gedruckten und in den noch zahlreicheren ungedruckten Briefen an ihn häufig Hinweise auf eine neue literarische Erscheinung, ein neues oder ein altes Buch, das er in Frankfurt oder auf Reisen kennen gelernt hat. Seine Dienstreisen geben ihm Gelegenheit zur Bekanntschaft mit berühmten und unberühmten Gelehrten und zum Kaufen und Abschreiben von Büchern. Über diesen literarischen Verkehr hat Hagen auf Seite 90—134 mit gründlicher Kenntnis des Materials, das auf der Berner Bibliothek vereinigt ist, gesprochen, und schon das Durchblättern des von ihm verfaßten Katalogs der Berner Handschriften (S. 146, 23) gewährt uns immer neue Einblicke. Auch die 1151, meist im Original vorhandenen Briefe unserer Bibliothek, die an Bongars gerichtet sind, bieten gewiß noch manches, was für die Geschichte der Philologie von Interesse sein kann, wenn auch diese Wissenschaft selbst nicht dadurch gefördert werden sollte. Das hier Abgedruckte bietet verhältnismäßig wenig philologisches Interesse, muß aber doch kurz besprochen werden.

So zunächst der Brief von Pierre Pithou (1539—96), der ihm für seine Nachrichten und einige Bücher dankt (27). Es handelt sich wohl um eine Handschrift von Philostratus über Apollonius von Tyana und einen Auszug aus dem Leben von Severinus Boethius (Bern A. 91, 23),

nicht um das Leben des heiligen Severin. Wir sehen, wie Pithou mit der Mehrung seiner Bibliothek beschäftigt ist, die Bongars eine reine und stets fließende Quelle der Gelehrsamkeit nennt (Li. 39) und bei der Herausgabe seiner Sammelwerke viel in Anspruch genommen hat. Wir finden Pithou im geschäftlichen Verkehr mit dem Frankfurter Buchhändler Jo. Aubry (27, 17) und dem Philologen Sylburg, nach dessen bald darauf erfolgtem Tode (Februar 1596) Bongars einen Teil seiner Bücher kaufte (Li. 34).

Jan de Meurs (Joannes Meursius 1579—1639) ist erst 20 Jahre alt, als Bongars den ersten Brief an ihn richtet (12), aber er hat schon als Student in Leyden über Theocrit, Lycophron, Macrobius und einen Criticus Arnobianus (1598) geschrieben. Jetzt hat er an Bongars den ersten Band seiner Exercitationes criticae gesandt, der die Curae Plautinae enthält, und der Empfänger fragt nun an, womit er ihm wohl einen Gegendienst erweisen könne. Der zweite und dritte Brief (15 und 19), die vielleicht beide schon anderswo gedruckt sind, zeigen, wie Bongars dem jungen Gelehrten durch Übersendung einer Varro-Handschrift gefällig ist und durch seine Vermittlung andere Bücher, besonders ein griechisches Wörterbuch erhält. Er spricht hier auch über seine „Rerum Hungaricarum scriptores varii historici, geographici. Ex veteribus plerisque sed etiam fugientibus editionibus revocati, apud heredes Andreae Wechelii, Claudium Marnium et Joan. Aubrium. 1600. fol."

Er widmet dies Werk seinem alten Freunde Guillaume d'Ancel und bemerkt in der Vorrede, daß er es für zeitgemäß halte, weil ganz Europa seine Blicke auf die Kämpfe in Ungarn richte. Der erste Stoff stammt noch von seiner Reise nach Konstantinopel, auf der er die römischen Inschriften selbst gesammelt hat (S. 115, 22); die andern Aufzeichnungen von der Reise, besonders über die Geschichte der Siebenbürger Sachsen, sind leider verloren gegangen. Er dankt auch seinem Freunde Wilhelm le Normant, dem sein regerer Geist die Geheimnisse der Natur erschlossen habe, den gelehrten Freunden Kertz, Huet, Kowachoczi und Blandrata, sowie Felicianus I. von Herberstein († 1605), dessen Empfehlung ihm trotz der Unruhen den Zugang in die Walachei ermöglicht habe. Von den 22 Werken, die er hier vereinigt hat, mag die lateinische Übersetzung eines kroatischen Gedichtes erwähnt werden, das die aus Körner bekannte Belagerung von Szigeth im Jahre 1566 schildert.

Seit 1595 erwähnt er die Arbeit an dem Werke in seinen Briefen (Ca. 256); in der Vorrede an d'Ancel vom 1. März 1597 beklagt er den Tod seiner Braut, aber bis zur Herausgabe sind dann noch mehrere Jahre vergangen, nicht zum Schaden der Sammlung. Ihre Brauchbarkeit für die Ungarische Geschichtsforschung wird auch dadurch bewiesen, daß 1746

Jo. Georg Schwandtner sie im ersten Bande seiner Scriptores rerum Hungaricarum abgedruckt hat. Der Wert der Inschriftensammlung aber ist, wie Hagen S. 118 mitteilt, durch Druckfehler und die Beschränkung auf Siebenbürgen etwas beeinträchtigt; einige Inschriften aus Konstantinopel konnte er in diesem Werke überhaupt nicht herausgeben (S. 116, 7).

Wie die Widmung zu einer kleineren Schrift über die Französischen Bürgerkriege mutet uns der undatierte, schöne Brief an Heinrich IV. an, dessen Konzept ich unter 13 abgedruckt habe.

Inhaltlich beachtenswert ist aber der Brief 14 an den Juristen Conrad Rittershausen (1560—1613), der als Professor in Altorf auch viele philologische Schriften, unter anderen 1598 eine Ausgabe des Phaedrus und eine kleine Abhandlung über ihn geschrieben hat. Bongars dankt für die Zusendung und hält die Ausgabe für besonders dankenswert, weil sie für die Jugend bestimmt ist. Sonst maßt er sich kein Urteil über den Gegenstand an, tadelt aber offen die gehässige Polemik und die zum Teil überflüssigen Zitate.

Er zeiht ihn der Gehässigkeit gegen den französischen Advokaten Nicolas Rigault (1577—1653), von dem er die lateinische Übersetzung zu Onosander de imperatoris institutione und den Phaedrus, beide von 1599 erwähnt. Das Glossarium *ταχτικὸν μιξοβάρβαρον* ist erst 1601 erschienen. Rigault hatte, wie es im Nürnberger Gelehrten-Lexikon III 353 heißt, Rittershausens Anmerkungen zu Phaedrus verachtet, aber er war doch nicht der schlimmste Kritiker, sondern übler beurteilte ihn Bigot, der ihn einen vrai Allemand nannte. Rittershausen kann sich darauf berufen, daß Gelehrte mit berühmten Namen seine Ausgabe gut kritisiert haben, und in seiner Abhandlung greift er die Franzosen als solche an und verfällt überhaupt, wie Bongars ihm in aller Freundschaft sagt, in einen ungebildeten Ton. Dann tadelt er das Citieren von obscuren Schriftstellern, z. B. der six livres de la république von Jean Bodin 1576, übersetzt 1586, und einer unbedeutenden Schrift von Petrus Ramus (1515—72). Man müsse es nicht machen, wie manche italienische Juristen, die durch ein ganzes Heer von Autoritäten beweisen zu müssen glauben, daß es um die Mittagsstunde hell ist. Dagegen gefällt ihm ein Brief Rittershausens an den, auch sonst wegen seiner Unhöflichkeit berüchtigten Kaspar Schoppius (1576—1649).

Jetzt, wo die Verhältnisse in Frankreich besser werden, hat Bongars mehr Mittel zur Vergrößerung seiner Bibliothek, worüber uns Hagen genaue Auskunft giebt. Die wichtigste Erwerbung gelingt ihm 1603 und 1604, denn da kaufte er einen großen Teil der Bibliothek des Juristen Peter Daniel und den Rest der Bücher von Cujaus (S 112, 2). Lingelsheim, schreibt er, würde über den Eifer lachen, mit dem er jede Gelegenheit aufsuche, für beschmutzte und verwitterte Bücher Geld aus-

zugeben. Aber das sei seine Habsucht, und dabei lasse er sich Mühe und Kosten nicht verdrießen (Li 63).

Aus mancher Verlegenheit, in die Bongars durch die unpünktlichen Zahlungen aus der Königlichen Kasse und durch die Bürgerkriege geraten war, hat ihn der Straßburger Bankier und Juwelier René Gravisset herausgerissen. Gravisset hat ihm und den von ihm empfohlenen Freunden bereitwillig Geld geliehen (18, 25), und weil er dadurch den rechtzeitigen Ankauf manches Buches ermöglicht hat, mag er in diesem Zusammenhange erwähnt werden. Er war mit ihm durch wahre Freundschaft verbunden und lernte so in Paris auch die Geschwister seines Freundes kennen. Seine Frau muß es aber mit der Frau Lequeux, die Bankiersfrau mit der Frau eines königlichen Beamten, durch anspruchsvolles Auftreten, verdorben haben. So soll, als Gravisset mit Frau und Tochter 1609 wieder nach Paris reist, Bongars die Aussöhnung vermitteln. Etwa zehn Jahre vorher hat er, zusammen mit Madame Dauphin (18, 20, Hagen S. 93), Jakob Gravisset aus der Taufe gehoben und ihm seinen Vornamen gegeben. Als Jakob und der junge Dauphin in Heidelberg die Schule besuchen, empfiehlt er sein Patenkind, das sich bald als großer Held im Lateinischen bewährt, seinem Lehrer Wolfgang Mayer, der ihm als wissenschaftlich arbeitender Mann schon vorher nahe stand (23; 33). Die Nr. 39 meiner Ausgabe ist vielleicht eine Stilübung des jungen Jakob Gravisset aus seiner Heidelberger Schulzeit.

Das letzte und umfangreichste Werk sind die „Gesta Dei per Francos, sive orientalium expeditionum, et regni Francorum Hierosolymitani Historia a Variis, sed illius aevi scriptoribus, litteris commendata: Nunc primum aut editis aut ad libros veteres emendatis. Auctores Praefatio ad Lectorem exhibet. Orientalis Historiae Tomus Primus. Hanoviae, Typis Wechelianis, apud heredes Joan. Aubrii. MDCXI. Praefationes et 1207 pag. Tomus secundus. Praefationes et 361 pag."

Gewidmet ist der erste Band dem jungen König Ludwig XIII., der auf das Vorbild seines Vaters, Heinrichs des Großen, und das seines Ahnen, Ludwigs des Heiligen, hingewiesen wird (S. 123, 16). Dann folgen ernste Mahnungen des alten Mannes an den jungen König: die Völker gehören nicht ihm, sondern sie sind seinem Schutze von Gott anvertraut. Er allein kann sein Helfer und sein Beschützer sein, damit er durch Liebe seine Untertanen, durch Waffen die Feinde, durch Geistesgegenwart und Milde seinen großen Vater, durch Tugenden alle besiege.

Aus dem Vorwort an den Leser erfahren wir, daß er, durch François Pithou und Paul Petau zu der Arbeit angeregt, mehrere Jahre zur Herbeischaffung des Materials gebrauchte. Einen Teil der Handschriften hat er selbst erworben oder geschenkt erhalten, andere von seinen Freunden

entliehen oder in den Bibliotheken von Heidelberg und 1608, bei seiner Reise in England, in Cambridge benutzt. Ohne seinen großen Kreis von opferwilligen Freunden hätte er die 20 Quellenschriften zur Geschichte der Kreuzzüge nicht herausgeben können, ein Werk, für dessen Bedeutung es spricht, daß noch Heinrich von Sybel es 1881 für manche der Schriften als die beste Ausgabe nennt.

Den Druck seines Werkes hat er in Hanau selbst überwacht, und er dauerte länger, als veranschlagt war. Schon im August 1611 sprechen die Geschwister von einem baldigen Wiedersehen, spätestens zum Martinstage (34, 6), doch erst im April 1612 konnte er in Paris eintreffen und wollte schon im September seine gelehrten Freunde wieder auf der Frankfurter Messe treffen. Aber seine alte Krankheit steigert sich, und die furchtbare Julihitze in Paris erschöpft seine Kraft. Den letzten Brief an einen Freund, vom 24. Juli, muß er abbrechen und schreibt mit unsicherer Hand die Worte: „Entschuldigen sie mich, ich bin so matt, daß ich nicht mehr kann." Dann ist er auf dem Friedhof Saint-Germain am 29. Juli 1612 begraben (Anquez LXXIV).

Die Zeitgenossen haben in Versen und pomphaften Worten die Tugenden aufgezählt, die ihn seinen Freunden wert machten, und ihn gepriesen, daß er durch Wort und Schrift auch andere zu der Wissenschaft, die er liebte, anzuregen wußte. Dabei bewahrt er in allen Verhältnissen die größte Wahrhaftigkeit, im persönlichen Verkehr mit den Freunden und in den diplomatischen Verhandlungen ebenso wohl, wie in seinen wissenschaftlichen Arbeiten, die dadurch ihren Wert, auch für den praktischen Gebrauch, Jahrhunderte lang behalten haben. Der philologischen Wissenschaft verdankt er seine praktische Tüchtigkeit, denn sie hat ihn für seinen Beruf herangebildet, ihm Erholung von der Mühe und dem Ärger der Geschäfte gewährt, sie ist die Mittlerin seines freundschaftlichen Verkehrs in Wort und Schrift, sie ist auch das Ziel gewesen, nach dem der alternde Staatsmann so oft verlangt und das er noch erreicht hat.

Aber ich würde das Wichtigste vergessen, wenn ich nicht seine Liebe zu Gott und zum Vaterlande erwähnte. Frei von jeder Geringschätzung Andersgläubiger, ist er ein treuer Schüler Calvins, dessen Lehre er durch viele theologische Studien als die richtige erkannt hat; darum bleibt er ihr treu, in einer Zeit, wo so viele einer bessern Karriere wegen die Messe besuchen.

Von Kindheit auf hatte er Deutschland kennen und lieben gelernt, und auch wir gewinnen ihn beim Lesen seiner Briefe lieb, wie einen Landsmann. Denn damals konnte ein französischer Staatsmann das Wohl der deutschen Protestanten fördern unbeschadet seiner Liebe zum Vaterlande, die ihren vollen Ausdruck im Dienste Heinrichs IV fand. In diesen hat er seine, durch wissenschaftliche Studien gestählte Kraft gestellt, ihm

seine Gesundheit und sein Vermögen geopfert. Das ist auch die Auffassung des Malers, der dem deutschen Gelehrten Lingelsheim das bei Anquez abgedruckte Bild gewidmet hat. Umgeben von Symbolen seiner Wissenschaft und seines ritterlichen Geschlechts zeigt es uns den Mann mit der hohen, gedankenreichen Stirn, in seiner Hand die Feder und vor ihm einen Brief mit der Aufschrift: „Au Roy".

9. Literarischer Nachlaß und Briefwechsel.

Bongars hatte sein Vermögen größtenteils auf die Anschaffung von Büchern verwendet und besaß bei seinem Tode über 3000 gedruckte Bücher und 500 Handschriften. Manches, das gerade verliehen war, ist nicht zurückgegeben und seiner Bibliothek entfremdet. Diese selbst vermachte Bongars Jakob Gravisset, dem 1598 geborenen Sohne seines Freundes René Gravisset. Wie weit die Sympathie für das in seinen Briefen oft erwähnte, begabte Kind, wie weit die Dankbarkeit gegen den ihm so oft gefälligen Vater den Willen des Testators bestimmten, ist natürlich nicht zu sagen. Als Jakob Gravisset 24 Jahre alt geworden war, lieferte ihm Lingelsheim die Bibliothek aus, und Jakob schenkte sie, da er 1624 eine Bernerin geheiratet und das Bürgerrecht unentgeltlich erhalten hatte, 1632 der Stadt Bern. Daran knüpfte er die Bedingung, daß man sie nicht mit den übrigen Büchern vermengen und sie zum öffentlichen Gebrauch bestimmen sollte. So kamen sie 1635 von Basel nach Bern, und hier hat sie Hermann Hagen 1875 durch den vortrefflichen Catalogus codicum Bernensium (Bibliotheca Bongarsiana) erst recht nutzbar gemacht. Ich habe ihn mit „Bern cod." im Text zitiert.

Bongars' eigne Briefe sind nur selten im Konzept vorhanden. Tausende sind in alle Welt gegangen und meistens verloren. In Urkundenwerken über seine Zeit wird dieses und jenes Stück erwähnt. Doch die amtlichen Briefe an seine Regierung wie überhaupt alle seine offiziellen Papiere sind von dieser gleich nach seinem Tode gesammelt, soweit man ihrer habhaft werden konnte. Sie befinden sich, wie Hagen S. 57 und Anquez S. IX berichten, zu Paris in der Bibliothèque nationale, fonds français 7125—32 und mit ihrer Hilfe hat L. Anquez in dem oft genannten Buche „Henri IV et l' Allemagne d'après les mémoires et la correspondance de Jacques Bongars. Paris 1887", ein Bild von den Beziehungen Heinrichs IV. zu Deutschland in den Jahren 1583—1610 entworfen.

Andere amtliche Papiere befanden sich im Augenblick seines Todes mit den Büchern und dem Briefwechsel in Straßburg und sind von dort, soweit sie überhaupt Wert zu haben schienen, über Basel nach Bern gekommen. So enthält die Berner Bibliothek zahlreiche Schriftstücke, die im Katalog wenigstens mit den Titeln angeführt und von Hermann

Hagen in der Einleitung zu diesem und in dem vortrefflichen Buche „Zur Geschichte der Philologie und zur Römischen Litteratur Vier Abhandlungen. Berlin 1879", benutzt sind. Hagen veröffentlicht in ihm auch 1) das Tagebuch seiner Reise nach Constantinopel im Jahre 1585. 2) das Pasquill gegen Fabian von Dohna. 3) 38 unedierte Briefe Lingelsheims an Bongars nach dem Berner Codex 141, aus der Zeit vom 1. Juni 1601 bis 18. Mai 1611.

Die 183 Briefe, die Bongars selbst vom 20. Mai 1588 bis 12. September 1598 an Joachim II. Camerarius geschrieben hatte, schickte Joachims Sohn Ludwig Camerarius an Friedrich Spanheim, der sie mit einer kurzen Vorrede herausgegeben hat: „Viri illustris Jacobi Bongarsii ad Joachimum Camerarium, Medicum ac Philosophum Celeberrimum scriptae, et historicis ac politicis documentis instructae. Nunc primum editae. Lugd. Batav. Ex. officina Elzeviriorum. 1647. 16°." Von den Erben der Camerarii kaufte Kurfürst Karl Theodor deren Manuskripten-Sammlung, die sich dann 1774 in Mannheim befand. Mit ihr sind die Originale der Briefe an Camerarius jetzt in der handschriftlichen Sammlung der Camerarii zu München, vol. 13. nr. 183—365. Vgl. Halm, Sitzungsber. d. phil. hist. Cl. der k. bair. Akad. der Wiss. III. 1873. S. 241. Sie sind mit „Ca" im Texte zitiert.

29 Briefe von Js. Casaubonus an Bongars erschienen in dessen Briefen, Braunschweig 1666. 2 Briefe von Lipsius und 1 an ihn in der Sylloge epistolarum clarorum virorum ed. Burmannus. I. 1724. 4 Briefe von J. Kirchmann und 1 Brief an Meursius (= Brief 19) in M. Gudii epistolae ed. Burmannus. 1697. p. 145—147. (Hagen 67.)

Franz Veyraz (34, 7) war 12 Jahre in Bongars' Hause als sein Sekretär. Damals schrieb er seine Briefe unverkürzt ab und übergab sie später einem Straßburger Gesandten in der Schweiz zur Herausgabe. So erschienen diese unter dem Titel: „Jacobi Bongarsi et Georgii Michaelis Lingelshemi epistolae. Argentorati ex officina Josiae Staedelii 1660". 16°. Ich zitiere sie mit „Li". Sie enthält:

1) Auf Seite 1—93: vermischte Briefe von Bongars, unter andern auch S. 44 an Camerarius vom 25. Oktober 1598 (nach Camerarius' Tode).

2) S. 97—321: 138 Briefe von M. Lingelsheim an ihn, vom 6. Januar 1600 bis 29. Juli 1611.

3) S. 322—337: 12 Briefe von deutschen Kurfürsten und Fürsten.

4) S. 337—349: 7 Briefe von Scaliger, Gruter, Bochellus und Seghetus. Leider hat der Herausgeber viele bedenkliche Stellen, wo Bongars sich zu frei über die Jesuiten und hochgestellte Persönlichkeiten geäußert hatte, durch Punkte ersetzt. Eine Übersicht des Inhalts bei Hagen S. 62.

Die Briefe an die Kurfürsten, Fürsten und Minister aus der Sammlung Li von 1660, sowie die an Camerarius mit französischer Übersetzung

enthält das Buch: „Lettres Latines de Monsieur de Bongars resident et ambassadeur sous le Roy Henry IV. en diverses negociations importantes. Traduites en François dédiées a Monseigneur le Dauphin. Paris, Osmont 1681." Diese Ausgabe enthält ebenso wenig etwas neues, wie der unter gleichem Titel mit dem Zusatze: „Derniére Edition corrigée et augmentée" in Berlin bei Robert Roger 1694 erschienene Abdruck. Er ist Dankelmann gewidmet und verdankt seine Entstehung jedenfalls dem Umstande, daß nach der Aufhebung des Edikts von Nantes sich so viele französiche Reformierte in Berlin niedergelassen hatten.

Um 30 französische Briefe und die Instruktion Turenne's für Bongars bei seiner Reise an den dänischen Hof 1591 ist vermehrt die Ausgabe: „Lettres de Jaques de Bongars, resident et ambassadeur du roi Henri IV. vers les Electeurs, Princes, et Etats Protestants d'Allemagne. En latin et en françois. Dédiées à Monsr. le Dauphin. Nouvelle édition (einer 1668 in Paris erschienenen Ausgabe), où l' on a retouché la Version en divers endroits, et ajouté un grand nombre de Passages retranchez dans l'Edition de Paris, plusieurs Lettres Françoises, qui n' avoient jamais été imprimées avec les Latines, et une Table des Matiéres. Tome I. et II. A la Haye, Moetjens. 1695." 12° Die Ausgabe ist von mir mit „A. 1695" zitiert und wegen der zum ersten Male herausgegebenen Briefe wichtig. Sonst leidet sie darunter, daß in dem, als Briefsteller für den Dauphin gedachten Buche die Namen von Leuten, die nicht Fürsten und Prinzen sind, durch allgemeine Bezeichungen, wie Minister, Freund u. s. w. ersetzt sind. Auch das Verzeichnis der Namen ist sehr unvollständig und deshalb fast wertlos.

Eine ganze Menge von Briefen aus Bongars' Hause erschien aber des Mitnehmens nach Basel und Bern nicht wert und verblieb in Straßburg. Da kam im Jahre 1698 Zacharias Conrad von Uffenbach nach Straßburg und besuchte dort die Buchläden und Bibliotheken, wobei er manches wertvolle Manuskript rettete. „Auf diese Weise hatte der gelehrte Briefwechsel der berühmten Männer, Johann Heinrich Böcklers und Matthias Berneggers an unserm Herrn von Uffenbach seinen Erhalter. Da er noch in Straßburg studierte, kaufte er denselben mit anderen Handschriften von dem dasigen Buchhändler Leers als Makulatur. Viele von diesen Briefen, sonderlich welche der gelehrte Bongars geschrieben hatte, waren so naß und durch das lange Liegen und Alter so übel zugerichtet, daß ihm einige Stücke davon in der Hand kleben blieben, als er sie anrührte (z. B. 40 dieser Ausgabe). Er hatte hierbei einige Monate so viele Beschwerlickeit, daß er beinahe darüber erkrankte. Welch eine Begierde, die ehrwürdigen Überbleibsel so verdienter Männer zu erhalten [17])."

Als sich Uffenbach dann 1704 in Frankfurt a. M. niedergelassen hatte,

fuhr er mit dem Sammeln von Handschriften und Büchern fort und unternahm 1709—11 seine „Merkwürdigen Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland". Die Zeiten des Spanischen Erbfolgekrieges, „ubi Mars et Mors, crudele par fratrum", wo Krieg und Seuchen die Länder verheerten, waren dem Sammler günstig. Als er heimkam, hatte er 12000 Bände, die er durch einen Abschreiber noch vermehren und ergänzen und schön einbinden ließ. Das Exlibris in manchen Bänden zeigt einen großen Büchersaal, vermutlich seinen eignen, und trägt außer der Angabe: Ex libris bibliothecae D. Zach. Conr. ab Uffenbach M. F. das Motto aus Petronius: „Non omnibus idem est quod placet", jedenfalls zur Abwehr so mancher Vorwürfe, die praktische Leute dem leidenschaftlichen Sammler machten.

Um wieder Geld für neue Sammlungen zu gewinnen, verkauft er 1729—31 einen Teil seiner Bücher, die hebräischen Handschriften und 20,000 Briefe an den Hamburger Professor Joh. Christian Wolf. Am meisten Freude machen Wolf etwa 70 Bände in Folio und 60 Bände in Quart, größtenteils Autographen der bedeutendsten Männer von der Reformation bis auf seine Zeit. „So oft ich diese Musenschaar ansehe, ist es mir, als verweile ich auf dem Parnaß, keinem erdichteten, den die herrlichsten Musenführer schmücken und hüten" [18]). Diese Sammlung hat Joh. Christian Wolf nach Uffenbachs Tode 1735 noch vervollständigt und seinem Bruder Joh. Christoph Wolf, Professor und Hauptpastor zu St. Katharinen vermacht mit der Bestimmung, daß die Stadtbibliothek sie nach seinem Tode erhalten sollte. Aber Joh. Christoph Wolf überwies sie dieser schon bei Lebzeiten, und aus der Wolfschen Schenkung, an die die Bilder der Brüder Wolf im Erdgeschoß der Stadtbibliothek erinnern, besitzt diese nun unter anderem 198 Bände mit 35,000 Briefen, die von 6700 Briefschreibern an 2425 Personen geschrieben und aus deren Nachlaß auf verschiedenen Wegen durch Uffenbach und Wolf hierher gekommen sind.

Schon Uffenbach hatte seine Schätze nach den wichtigsten Adressaten in Bänden geordnet und diese mit entsprechenden Titeln versehen lassen. Wolf selbst hat einen Index begonnen [19]), aber die Übersicht war doch so schwierig, daß die Briefe wenig benutzt wurden. Erst Arey von Dommer († 18. Februar 1905) hat mit unendlicher Mühe und großer Gewissenhaftigkeit in dem Conspectus supellectilis epistolicae Uffenbachii et Wolfiorum in bibliotheca publica Hamburgensi asservatae ein bibliothekarisches Meisterwerk geschaffen und sich einen Anspruch auf die Dankbarkeit aller, die Briefsammlung benutzenden Gelehrten erworben. Nun ist das große Chaos von Briefen für den Gebrauch bequem geordnet, jeder Briefschreiber und Adressat leicht aufzufinden und die datierten Briefe nach den Daten geordnet.

Manches ist seit der Fertigstellung dieses Verzeichnisses bereits

benutzt und veröffentlicht, aber da mein Kollege, Herr Prof. Joh. Geffcken den Vorschlag machte, die zur Philologen-Versammlung im Oktober 1905 erscheinenden Gäste durch die Herausgabe einiger Briefe auf unsere Sammlung hinzuweisen, und die Oberschulbehörde die Deckung der Kosten aus Staatsmitteln ermöglichte, habe auch ich mich zur Mitarbeit gern bereit erklärt. Daß mir dabei Jacques Bongars zugewiesen ist, betrachte ich als besonderen Vorzug, wenn ich auch nicht glauben darf, das Interesse, das ich bei der Beschäftigung mit ihm gewonnen habe, meinen Lesern einzuflößen.

In den vortrefflichen Werken von Hagen und Anquez ist unserer Stadtbibliothek gar nicht gedacht, und doch besitzt sie außer den 24, von mir abgedruckten, Schriftstücken aus seiner Feder, von denen Br. 19 bereits gedruckt ist, 1151 Briefe an ihn von 189 verschiedenen Absendern und 58 Briefe mit unleserlicher Unterschrift oder ohne eine solche. In großer Anzahl sind Briefe von d'Ancel (83), Bilderbeke (21), Colbe (22), Coignet (47), de Flavigny (42), D. Godefroy (49), René Gravisset (28), Gueretin (61), Lingelsheim (42), Nic. Malapert (69) und J. de Saint Aubin (26) vorhanden. Ob nun gerade die von mir ausgewählten Briefe es verdienten, durch Uffenbach vor dem Schicksal der Makulatur bewahrt und als Festgabe zur Philologenversammlung abgedruckt zu werden, darüber wird sich streiten lassen. Vielleicht urteilt mancher, daß ich „statt der Schätze Regenwürmer" gefunden habe, vielleicht aber findet ein späterer Benutzer der Sammlung, dem durch Zeit und Raum weniger enge Grenzen gezogen sind, unter den nicht abgedruckten wichtigere Briefe in großer Anzahl.

In der Ausgabe der Briefe habe ich oben rechts den Band der Uffenbach-Wolfschen Sammlung durch eine römische, das Blatt durch eine deutsche Zahl bezeichnet. Die Zusätze am Rande sind in der Regel nicht als solche kenntlich gemacht, sondern an der im Briefe bezeichneten Stelle in den Text aufgenommen. Die Orthographie ist beibehalten, nur die gebräuchlichen, ziemlich zahlreichen Abkürzungen sind ergänzt. Wo die Handschrift gar zu unleserlich ist, die Endsilbe sich nur erraten läßt oder durch Beschädigung des Papiers, besonders am Rande des Blattes, ganze Silben zerstört sind, habe ich die Unsicherheit der Lesart durch schräge Schrift bezeichnet; dasselbe ist geschehen, wo der vorliegende Text wahrscheinlich Schreibfehler enthält. Die Absätze der Originale sind beibehalten und, wo sie im Interesse der Übersicht wünschenswert waren, vermehrt. Die Interpunktion ist in den französischen Briefen unverändert geblieben, in den lateinischen mehr der modernen angepaßt.

In der erklärenden Einleitung habe ich auf den Zweck der Schrift insofern Rücksicht genommen, als ich sie so breit ausgeführt habe, daß die Briefe auch ohne das Studium von Hagen und Anquez verständlich

werden. Dem Kenner der bisher gedruckten Briefe und der neueren Litteratur über die Geschichte der Gegenreformation wird das meiste bekannt sein, aber ich muß diesen Vorwurf ertragen, wenn ich die herausgegebenen Briefe auch andern, als den wenigen Kennern, zugänglich machen und zur weiteren Benutzung unserer Briefsammlung anregen will.

Bei den Citaten habe ich mir möglichste Beschränkung auferlegt und alle Namen, Zahlen und Tatsachen, die sich in jedem größeren Konversationslexikon, der Allgemeinen Deutschen Biographie, Jöchers Allgemeinem Gelehrten-Lexikon, dem Philologischen Schriftsteller-Lexikon von W. Pökel, dem Nomenclator Philologorum von A. Eckstein, einzelnen Bänden von Ersch und Gruber, den 31 Bänden der Grande Encyclopédie und dem Dictionary of National Biography finden, nicht durch Citate belegt. Dasselbe gilt von K. A. Schmids Geschichte der Erziehung, der Französischen Geschichte von Leopold von Ranke, der ich wieder sehr viel verdanke, Philippsons Geschichte von West-Europa (Oncken III 2) und anderen Werken über die neuere französische Geschichte.

Das alphabetische Verzeichnis zu dem ganzen Bande wird das Verständnis der Briefe und die ferneren Studien über Bongars erleichtern.

Anmerkungen.

[1]) Bibliothèque choisie de M. Colomie's. La Rochelle 1682. S. 189.

[2]) Charles Merki, la reine Margot. Paris 1905. S. 59.

[3]) Jo. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters. IV. 1885. S. 307. Lettres du cardinal d'Ossat. nouv. éd. Paris 1698. I. S. 193. Ossat hat die Absolution des Königs unter mäßigen Bedingungen durchgesetzt, Sept. 1595. Dieser Brief ist vom 16. Januar 1596.

[4]) Eine historische Arbeit, die er G. Lenormant widmen wollte, ist nicht vollendet (Bern cod. 486).

[5]) Sylloge epist. clar. virorum ed. Burmann. I p. 50 aus Frankfurt vom 21. April 1587.

[6]) Stephan Ehses, Nuntiaturberichte aus Deutschland. I. 2. 1899. S. 377. A. 3.

[7]) Ossat (vgl. Anm. 3) II S. 270 vom 2. Dezember 1600. S. 281 vom 2. Januar 1601.

[8]) Jacques de Long, Bibliothèque historique de la France. Paris 1719. nr. 2405 Bulle. nr. 2407 Opposition.

[9]) Hagen 81. Auch auf unserer Stadtbibliothek sind mehrere Schriften über den Zug von 1587.

[10]) Anton Horne, Geschichte von Frankfurt a. M. in gedrängter Darstellung. 4. Aufl. 1902. Joachim von Schwarzkopf, Über politische und gelehrte Zeitungen usw. Frankfurt a. M. 1802. S. 6. Commercii Uffenbachiani Selecta etc. ed. J. G. Schellhornius Pars III 1753. Aus Henricus Stephanus, Francofordiense Emporium sive Francofordienses Athenae S. 4—8 abgedruckt. Als „gut orthodox nach der Meinung des großen Haufens, aber gegen die natürliche Billigkeit und Menschenliebe" bezeichnet noch Goethes Großvater Joh. Wolfg. Textor das Verhalten der Frankfurter gegen die Calvinisten.

[11]) Fr. Bezold, die Briefe des Pfalzgrafen Johann Casimir. III. 1903. Nr. 473. A. 4.

[12]) Bezold III nr. 286.

[13]) Bezold, Wolfgang Zündelin als protestantischer Zeitungsschreiber und Diplomat in Italien. Sitzungsber. d. k. bair. Akad. d. Wiss. II. 1882. S. 139—144.

[14]) Bezold III, S. IX, S. 341. Anm. 1. Nach einem Brief vom 3. Juni 1590.

[15]) Bezold, III. S. 232. nr. 254 und S. 754. nr. 109*.

[16]) Curieuser Geschichts-Calender der löblichen Eydgenossenschaft in der Schweitz vom Jahr 1601 bis 1698. Leipzig bei Gladischen 1698, s. a. 1608. Brief 23,15.

[17]) Herrn Zacharias Conrad von Uffenbach Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland. I. 1753. S. XXII und LXXXIV.

[18]) Thesaurus Epistolicus Lacrozianus ed. L. Uhlius. Lipsiae 1742. II p. 266 aus einem Briefe Wolfs vom 1. Februar 1736. Chr. Petersen, Geschichte der Hamburgischen Stadtbibliothek. Hamburg 1838. S. 62.

[19]) Conspectus supellectilis epistolicae et literariae manu exaratae quae exstat apud Jo. Christoph. Wolfium. Hamburgi 1736.

II. Briefe von Jacques Bongars.

1590.

1. An den Fürsten Christian I. von Anhalt.

(XXIX. 28. 31. Konzept).

Illustrissimo vere Christiano Principi
Christiano
Principi Anhaltino Comiti Ascaniae etc.

Vidi nuper, Christiane Princeps, et legi deductam ab antiquis Francorum regibus Henrici IV, Regis Christianissimi, gentis seriem. Nec probaui. Homines, ut ego quidem judico, minime mali opponere hanc descriptionem figmentis Lotharingicis uoluere, et gentis Capetiae cum Carolo Magno agnationem probare. Ego vero nec Lotharingorum uanissimas fabulas neque illam Karoli M. agnationem aut istam a Pharamundo et Merouaeo ductam originem tanti duco, ut vel transversum latum unguem recedendum a veritate (faciendum veritati fucum) putem. Nec quisquam sane rationibus istis jus Hugonis Capeti posteritati firmaverit.

Regna Regesque a summo illo Rege sunt, qui Regna dat aufertque, reges euehit et deprimit in rem poenamve nostram. Hugonis jus sexcentorum annorum continuata nec paenitenda Francis possessio comprobat satis Deumque ciet auctorem. Et his moribus frustra ad jus prouoces. Vi geritur res, et injustis armis jus sibi in Regna faciunt Hispanus, Lotharingus, Sabaudus, qui plus possunt. Ni se latrociniis eorum opponat auctor Imperiorum Deus: Deus, exercituum Deus: cui quam facile fuit ingentem illam et terribilem orbi Christiano Hispanicam classem ante biennium leui vento dissipare (disiicere) (Virg. 1. Aen.), tam facile erit uanos irritosque reddere eorum omnium infelices conatus, qui hodie Henrico, Christianissimo Regum, legitimi Imperii justam possessionem turbant.

Jam optimi regis animum pectusque robore et fiducia ita armauit Deus, ita pietate animum instruxit, ut istorum quanti quanti sint vires, ego non multum extimescam. Sed *fuco* Henrici, Regis a Deo, virtutes *exornare* hoc lôco neque animus est mihi et, si sit, Timanthem imitari cogar: quod exprimere non possum stilo, id sacri silentii velo obtegerem. Originem antem gentis Capetiae a Saxoniae principibus repetivi, ducentibus Aimoino, Abbate Urspergensi, Yuone Carnutensi, Blondo, Volaterrano et aliis plerisque auctoribus bonis. Et repetivi eo lubentior, quod eandem esse Serenissimo Principi, Saxoniae Duci Electori, et Illustrissimis Anhaltinis Principibus generis fontem acceperam.

Eadem et huic inscriptioni causa. Certe, an leui huic tabellae excelsae Clementiae tuae nomen praenotarem, addubitaui diutissime. Deterrebat ipsa Excelsitas tua: contra hortabatur clementia; et notum mihi de sermonibus summi atque incomparabilis viri, Caspari Peuceri, summum antiquitatis et historiarum studium tuum: cui non ingratam sperabam fore hanc veluti *ἰχνογραφίαν* gentis, ut antiquissimae ita tantorum nepotum virtutibus felicissimae. Et jucundam tibi imprimis futuram mihi persuadebam familiae tuae cum hoc Maximo Rege cognationis antiquam revocatam memoriam. Et haec quidem vicit sententia: quae si erravit, ignoscet eadem, quae in errorem induxit, clementia tua.

Die in Zeile 33 erwähnte genealogische Tafel liegt nicht bei dem Konzepte, doch finden sich Stammbäume auf der Rückseite des zweiten Briefes: 1. Von Sighardus—Dittericus—Edelhardus—Albion, a quo Anhaltini principes. 2. Von Witikindus, Dux Angrivariorum—

Witikindus—Tittgreius—Thetmar—Dietericus—Dedo, d. h. Dedi † 957, dem Stammvater der Wettiner, darauf deren Stammbaum bis Albert † 1500 und Ernst † 1486. 3. Die Stammbäume der Ernestiner bis Johannes Fridericus II † 1594 und Johannes Wilhelmus † 1573, sowie der Albertiner bis Christianus I † 1591, dem Vater des Kurfürsten Christian II von Sachsen † 1611.

3. Januar 1591.

2. An den kursächsischen Kanzler Nicolaus Krell.

(XXIX. 38. 37. Konzept).

Magnifice Amplissime Domine.

Litteras a Generoso Domino Sancio ad Serenissimum Principem Electorem et ad Magnificentiam tuam mitto: jam olim scriptas. Properantem me in haec loca retinuerunt atque etiam iter ingressum reuocarunt subito supervenientia negotia. De ipsius autem Domini Sancii consilio intelliget Magnifica Amplitudo tua de eius ipsius litteris. Geneuae nunc opinor esse. Premebat eam Galliae partem Sabaudus, quam nos Prouinciam dicimus. Reuocari eum inde non alia ratione posse judicavit Dominus Sancius quam subita nec prouisa in ejus ditionem irruptione. Eadem opera subveniri Geneuensibus posse, qui, ab ipsomet Domino Sancio Sabaudico bello impliciti, in summa rerum omnium inopia deseri sine flagitio non poterant. Miseri, et a pecunia et a milite et ab annona destituti, jam paene biennium bellum illud, magno cum Sabaudi damno, magno animo, maiore certe quam viribus, praeter mortalium omnium opinionem sustinent. Et adfuit audentibus Deus, atque, ut spero, *aderit porro:* eorum sublevare inopiam Generosus Dominus Sancius summo opere conatur. Et distineri illis locis Sabaudum rei Gallicae plurimum interest.

De rebus vero nostris, si quid esset, quod affirmare possem, adderem id litteris hisce. Rumores perscribere ad uos pudet: et perferuntur ii sine dubio in aulam vestram aliunde. Addam tamen, quod *hinc* inde cognoui: quod eorum fides penes uulgum *scilicet* auctorem sit. Regem Remos obsidere et tormentis oppugnare narrant. Urbs est opulens et firma satis, regum nostrorum conseruatione nobilis. Parmensem ad Leodium esse cum copiis: in comitatu habere Bauarum episcopum. Serpere magis magisque inter Parmensem et Petrum Ernestum Mansfeldensem suspicionum igniculos atque adeo erumpere. Hujus filium a Parmensi captum detineri: credo ut hoc ueluti pignore patris fidem obligatam habeat. Fratrem Cardinalis Granuellani, Champigny uocant, depositum officio et praefectura Gandauensi. Inde nobilitatis in Parmensem multa odia et eruptura fortasse in apertum incendium. Marchionem a Renty ex vulnere, quod ad Corbolium accepit, defunctum uita. Quic*quid* in posterum accepero de republica certius, faciam de eo magnificentiam vestram diligenter certiorem.

Litteras a Clarissimo Domino Camerario traditas mihi hisce adjunxi. Liceat mihi per humanitatem tuam, Domine Magnificentissime, salutare Clarissimum Dominum *Zendelium,* ad quem litteras mitto ab eodem Domino Camerario.

Vale Amplissime Domine. Lipsia vestra: Tertia die anni 1591, quem ineuntem Rei Ecclesiaeque Christianae, tibi tuisque felicem faustumque precor.

Die Antwort Krells in den Briefen des Pfalzgrafen Johann Casimir usw. ges. und bearb. von Friedrich von Bezold, III, München, 1903. Nr. 473.

1591.

3. An D.

(XXIX. 22. Konzept).

Clarissime Domine D.

Salutem abs te mihi dixit D. Kellerus. Quas ad te dedi Brunswiga unas, hinc binas aut ternas, an receperis dubito: nihil enim Kellerus significavit. Quod quaeris, in exercitu sim futurus an hic mansurus, dicam. Mihi animus a bellica turba alienus est: et si minime sit, non sunt tamen hodie, jam annum septimum exsulanti, eae facultates, ut me comparare ad iter illud molestum et difficile possim. Mea hostes tenent. Ita mihi ab exercitu abesse constitutum est. Caeterum quid facturus sim, mihi ipsi nondum constat. Manere in his locis velim, si per quosdam liceat et si e republica est. Sed alieniores video a me hominum nostrorum animos. Ambire vero minime doctus sum. Mea, ubi sim, parum interest. Neque me, si me Deus amat, locus mutabit aut tempus.

4. An D.

(XXIX. 21. Konzept).

Uti mihi nihil olim optatius fuit, quam ut consuetudine tua, Clarissime et praestantissime Domine D., frui quam diutissime liceret; ita, nihil hodie mihi accidere molestius potuit, quam ea me tam subito privatum videre. Fateor, quod res est: jucundissimam eam et fructuosissimam expertus sum.

Memoria teneo, quae audivi saepius abs te graviter pieque disputata: et conservabo ea diligenter repetamque atque adeo in usum adducam meum, ut et ferre, quaecunque acciderint, fortiter et sperare in Deum confidenter didicisse exemplo tuo gloriari possim. Et quotiescunque nobis in hac expeditione memorabile quid contigerit, notabo, doctus abs te, praesentem Dei manum: et te ipsum, quamvis absentem, ad operum Dei contemplationem advocabo. Leniam ea ratione desiderium tui absentis.

Ceterum valde me in hac profectione delectat, quod, cum carere dulcissima praesentia tua cogar, maneam tamen in comitatu Illustrissimi Principis nostri, quem tu mire amas quique te mire obseruat. Cui quidem Principi nostro probavi, ut spero, hactenus operam meam, et eam in posterum ne improbet, quantum potero, connitar. Tu, excellentissime Domine, junge preces tuas et Vale.

1592.

5. An den Minister Friedrichs IV. von der Pfalz.

(XXIX. 11. 12. Konzept).

Aliquot dies abierunt, ex quo Illustris Dominus de Fresnes, Regis Christianissimi Legatus, litteras dedit ad Illustrissimum et potentissimum principem, Dominum Fridericum Comitem Palatinum ad Rhenum, Sancti Romani Imperii Electorem etc, quibus Illustrissimae eius Celsitudini sententiam de his periculosis motibus suam aperiebat.

Et accepit quidem ad eas Illustris Dominus legatus ab Illustrissimo Domino Principe Electore responsum, quo animum erga Rempublicam suum et de salute communi sollicitudinem abunde testatur.

Nihilominus putauit Illustris Dominus legatus, commodum hac iter facienti commode repeti illa posse, quae posterius suis exposuerat. Non quod Illustrissimum Dominum Principem Electorem judicet tam seria et graui in re ulla repetita admonitione

indigere, (multo etiam minus, cujus judicio ipse sese Dominus legatus lubens subiiciat): sed quod inter tam versutas callidasque hostium artes peccari cavendo non possit: et reuocata atque saepius ruminata consilia esse oporteat, a quibus salus publica pendeat: tum, quod deliberandi tempus absit et deinceps non consilio opus sit, sed facto.

Igitur, postquam oculos Illustris Dominus legatus circumtulit et actiones omnes hostium, gestus nutusque, quantum potest, obseruauit, hoc unum hoc tempore agere illos uidet, ut armis Illustrissimos Imperii Principes, qui in jugum Hispanicum Pontificiumque non consentiunt, exuant et exercitum, quem in Alsatia habent, quouis modo soluant. Hoc vero tanta animi contentione quaerunt, ut facile appareat exercitum illum consiliis ipsorum magnum adferre impedimentum. Nempe in illo consistere hodie Principum libertatem arbitrantur. Unum illum obstare, quominus in Principes, quodcunque collibuerit, constituant. Hoc remoto facilia sibi futura, quae animo agitent, et futuros libidini ipsorum obnoxios principes.

Huc cum illi tendant, nobis omnino contra tendendum esse Illustris Dominus legatus iudicat, et in id animis viribusque incumbendum, ne imparatos inermesue unquam offendant: et arma illis ostentanda, quibus veluti formidine terreantur. Hanc hodie salutis unicam rationem esse. Certum itaque et constitutum esse oportere, nullo modo ponenda arma. Sed in deliberationem vocari, qua commodissima ratione retineri possint. Posse autem ita retineri, ut nullas inde hostibus sese movendi detur occasio.

Etenim si habere in Alsatia exercitum non *licet,* breuem esse in Lotharingiam uiam. Administratum istud bellum inpari *atque in Alsatia* fructu, minore nostro*rum*, majore hostium incommodo et salua publica Imperii pace, quam artificiosis consiliis suis hostes praetexant, ut eam scilicet turbent ii, quos ad justam et legitimam defensionem salus sua et vis aliorum compellit, tueantur vero, qui felici conatu in alienum jus involant.

Pari inquam fructu geri istic bellum posse et copias hostili in solo sustentari. Ita enim paratum illum et ad manum exercitum futurum, ut nec tentare quidquam hostes audeant et, si audent, promptum sit nec e longinquo arcessendum auxilium.

Quod stipendia exercitus attinet, non sperat Illustris Dominus legatus, tot Illustrissimos et potentes Principes, cum de dignitate et salute periculum sit, sibi suisque defuturos et pecuniae potius quam suae publicaeque salutis rationem habituros. Et si sint, qui intempestiua atque exitiali parsimonia se quam thesauros suos perire malint, inter eos tamen Illustrissimum Dominum Principem Electorem non numerat: qui publico bono natus et educatus eum sibi finem *unicum* proposuit, quem Illustrissimae eius Celsitudinis primaria in Imperio dignitas requirit.

Haec eo diligentius inculcanda Illustris Dominus Legatus putavit, quod Illustrissimorum Imperii Principum salutem, cum Regis Christianissimi conjunctam, non nisi cum magno Reipublicae Christianae malo et ipsius Regis, domini sui, incommodo turbari eorum pacem posse et libertatem minui arbitratur.

Petit itaque ab Illustrissimo Domino Principe Electore, ut, quantumvis dormitantes aut oscitantes nonnullos videat, ipsius tamen Celsitudo, in *sacra* Imperii specula Dei beneficio constituta, inuigilare publicae rei et insistere uelit: *locum illum latentem non* esse: nec subueniri reipublicae posse, nisi eadem, quam in nobis persequendis hostes adhibent, uigilantia et diligentia.

De Rege, Domino suo, quod saepe, hoc idem certe pollicetur, *rationes* suas Majestatem ejus ad publicas et eas maxime, quae Illustrissimum ipsum Principem Electorem contingant, si de eis certior facta fuerit, compositurum: constituere autem nihil posse, quam diu aut incerta fluctuantiaque uid*erit* ejus consilia aut de Illustrissimi Domini Electoris aliorumque Principum uoluntate in incerto ipsa fuerit.

Über den oben erwähnten Briefwechsel vgl. Bezold, III Nr. 677.

19. Juli 1592.

6. An den dänischen Kanzler Niels Kaas.

(XXIX. 42. Original?)

Illustris et Generose Domine salve.

Proficiscitur ad uos Dominus Franciscus Callatius, vir singulari pietate, ingenio, modestia et varia multarum rerum experientia praeditus. Is est, de quo ad Clarissimum Dominum D. Knibbium scripsit olim Illustris dominus legatus noster: et de eodem me ad Generositatem vestram nonnihil scribere memini. Artem ad nos defert, salis ex aqua marina coquendi, certam, compendiosam atque admirandam.

Deest hoc unum ad *αὐταρχείαν* Regno vestro, aliis ad vitam non bene solum sed beate etiam exigendam instructissimo. Auro et argento carere possumus; contemnere etiam atque abjicere quidam potuere, et uitam, absque iis, uixerunt olim majores nostri beatissimam. Sale non facile haec vita careat: et absque ea insulsa sit atque insipida. Id hominibus uestris Hispaniâ petitur: magno labore, uariis periculis, et ex iis, incerto fructu. Et, si minus adspirauerit uentus, si in nos conspirauerit Hispanus, aut carendum uobis sale, aut praetio ingenti comparandum. Satius nobis et certius, in nobis ipsis reposita habere necessaria haec bona, quae promatis arbitrio uestro, non uentis, non alienae obnoxii uoluntati. Vobis igitur hac ex arte certum praesensque commodum: nobis in spe est. Vouit enim dicauitque Dominus Callatius artis suae fructum Regis Christianissimi commodis, quae illustrem Generositatem tuam et tueri et promouere nobis omnibus cupere mihi certum est.

Hae mihi optimi uiri generositati tuae commendandi causae: et stimulum addidit experta mihi incomparabilis humanitas tua, quam Illustris Dominus de Fresnes amantissime, ego officiosissime salutamus.

Vale Illustris et Generose Domine.

Francofurto XVIIII. Julii 1592. Illustri generositati tuae addictissimus
Jacobus Bongarsius Bodrianus.

De rebus nostris heri scripsi ad Clarissimum Dominum Knibbium, et eo absente (nam absentem ex silentio suspicor) litteras generositati tuae inscripsi.

Auf Bl. 43: Illustri et Generoso ac Magistro Domino Nicolao Caas, Serenissimi ac potentissimi Daniae Regis Cancellario, Regnique Senatori atque Rectori amplissimo etc.

Spur des Siegels.

15. November 1592.

7. An einen Nürnberger, vielleicht Jo. Camerarius.

(XXIX. 62. Konzept).

Tuas, vir clarissime, accepi scriptas 3. Nouembris et, quas ad filium addidisti, eas curaui, et de eo inquiri diligenter jussi. Res nostrae, ut scribis, mediocriter habent. Successus et progressus Lediguerii, ut Pedemontio arma Gallica non intulerit solum, sed etiam infixerit: et cladem Joyeusii et pleramque in provincia nostrati nobilitatem, oppida arcesque sub Regis nomen ab Espernonio redactas audiuistis: sunt enim uulgi litteris cognita: et Rex quidem ipse Lutetiam arte premit, sed uereor, ut Parmensis aduentus laxet. Brussellis Valencaenas profectus est, ualetudine, ut aiunt, non satis firma, firmo tamen consilio Galliam repetendi: Parisiensium clamoribus assiduis aduocatur, et Electionem Regiam Hispanica factio urget. Sed quicquid turbent illi, Dei non turbabunt fixa et immota consilia: quae bonis aeternum bona sunt.

Virum nobilem, quem uobis commendaui, quod humanissime excepistis, fecistis mihi rem gratissimam, studiis in vos meis promerendam: et habeo uobis omnibus eo nomine summas gratias. Sed nihil mihi a Magistro Domino Nutzelio ad eas, quas Argentina per eundem illum Nobilissimum virum dedi, redditum esse miror. Significabam, ut filius ejus, quem ipso petente in familiam meam receperam, jam tum cum ante nundinas Argentinae essem, discessionem a me cogitarit et bellum animo versarit: quod tum agitabat, hoc nuper transegisse. Et pacta res erat, antequam ego id agi intelligerem. Monui adolescentem: rem aggredi illum, quae nec mihi praesenti nec parenti absenti futura esset grata: addidi incommoda. Sed ille pertendere. Quid facerem? quod mutare non poteram, id uero probare coactus sum: et sunt ingenia ista non frangenda, sed flectenda. Itaque quod tum unum potui, commendaui illum uiris praecipuis. Et spero *futuram* expeditionem illam ex ejus usu. Ego uero et parentem amo ex animo et filii commoda promouere modis omnibus, cum potero, non omittam.

Salutabis illum a me et Dominum Baumgartnerum et fratrem tuum Dominum Philippum.

Francofurto XV. Novemb. 1592. Vale Clarissime vir.

Wahrscheinlich der erste Entwurf des Briefes 47 an Camerarius.

1593.

8. An einen Staatsmann, vielleicht Niels Kaas.

(XXIX. 13. Konzept).

Vir Illustris.

Scribendi meam ad uos consuetudinem fregit obitus Domini Knibii, cum neminem ego istic haberem, qui officio meo responderet. Jam cum me et meae et publicae res in patriam revocent, non putaui mihi deserenda haec loca nisi reddito prius officio, quod Illustri Dominationi tuae priuatim debeo. Debeo et publice tibi, Generose Domine, qui de tota re Christiana, cujus partes et articulos penitus habes cognitos, ita sollicitus es, ut de sua privata nemo magis. Sed privatim quantum ego me devinctum excellenti humanitati tuae existimem, malim *cultu* et obsequio, quam verbis declarare.

Et tu fortasse aliud exspectas a me, quam inania haec, attamen debita tuis meritis et intimis profecta visceribus verba. Nimirum de Regis Domini mei Regnique statu aliquid exspectas. Ego vero et nota generositati tuae omnia existimo, et tam implicatas res qui explicem, non reperio. De pace spem quidam sibi faciunt: Ego *quod* sperem non habeo, quid timeam, efferre non audeo. Regi Regni servandi una cura est, sed Hispano perdendi consilium durat. Non ipsius Regis aequitate, non miserrimorum subditorum miseriis, non atrocibus Turcarum et incursionibus et consiliis commovetur. Et immensis *quidem* largitionibus hoc consecutus est, ut eorum plerique, quibus publica salus cordi esse debuisset, bellum quam pacem malint. Sola pacem et res quietas votis et suspiriis petit nuda atque inermis plebecula: cujus fortasse gemitus Deus exaudiet, et feliciorem successum optimi Regis innocentissimis consiliis largietur, quam ominantur quidam homines praepostere curiosi: qui ejus, quam in aliis absolutam requirunt, uirtutis ne minimam quidem particulam adumbrant, qui sub gravissimo onere labantem impellere quam vel leniter admoto digitulo adjuvare gaudent: qui si isthic essent, vires suas experti, laudarent potius praeterita, quam praesentia damnarent, ad quae duabus vehementissimis machinis adductum Regem scirent, necessitate, cui nemo mortalis par est, et salute publica, quam principibus viris supremam legem sapientes posuerunt.

Singillatim Generositati tuae res nostras explicare mihi non concedit M. Johannes Cibrorius vester, qui cras summo mane discessurum se monuit, cum ego mihi unum aut alterum diem ad scribendum reliquum esse putarem. Dicam tamen, Lediguerium, irruptione inopinata in agrum Cameriacensem oppidis aliquot captis, Marchionem Trefortium, qui cum Sabaudinis copiis ad Geneuam erat, retraxisse et liberam messem Geneuensibus effecisse: et tumultuarie recedente Trefortio caesos a Geneuensibus Sabaudos milites aliquot. Inde Lediguerium raptim Pedemontium petivisse, ut suos, Cavortii a Duce pressos, obsidione liberaret. Sed solutam ante ejus adventum obsidionem, Sabaudi exercitu crebris praesidiariorum Cavortii et Bricherasii eruptionibus et frequentibus morbis valde imminuto. Ex eo inducias, pactas apud nos, se amplecti Sabaudum professum esse: et addunt nonnulli publico id factum scripto, in quo de lento et inutili Hispanorum auxilio graviter conqueratur: quod ipsum ego Illustri Dominationi tuae affirmare non audeo.

Sed, quod restat, valde a Generositate tua peto, ut quae mihi olim testata est, benevolentiam servare atque augere velit et cultoribus me suis adnumerare atque adeo me uti tanquam suo

Bongarsio.

1593 oder 1594.

9. An Friedrich IV. von der Pfalz.

(XXIX. 23. 24. Konzept).

Illustrissime et potentissime Princeps ac Domine.

Ut primum Regi, Domino meo, Regni Francorum sceptrum in manus a Deo ipso naturae jure traditum est, nihil ejus Majestas potius habuit, quam modis omnibus Religionis puritatem in Gallia professis partibus auctoritatem conciliare. Magni vero ad id momenti futurum judicabat, si apud exteros principes, qui religionis amplecterentur reformationem, quorum auxiliis partes in Gallia nostrae steterant, legatos haberet ejusdem religionis professione nobiles et tibi partibusque bonorum longo usu certos fidosque.

Sed primum praecipuumque inter illos locum Serenissima Angliae Regina et Illustrissimi Imperii Electores Principesque obtinebant. Eodem itaque tempore, quo generosum Dominum de Beauuoir in Angliam ablegabat, mihi, tum primum post annorum aliquot absentiam in aulam reduci, ordinariae Germanicae legationis munus majestas ejus imposuit: et ne quid vel ad auctoritatem vel ad externorum negotiorum cognitionem deesset, per Angliam instituere profectionem jussit: Mandata ad ipsam Reginam addidit ampla noui petendi auxilii, quo auctior firmiorque, quem Germania Majestas ejus sperabat, exercitus redderetur. Quantum subirem onus, homo nec domesticarum nec alienarum rerum prorsus ignarus, intellegebam: et tam grauiter turbata res publica priuataque non leuiter retinebat. Sed nec Regi meo, cui me meaque omnia multos ante annos addixeram, nec Reipublicae negare qualemcunque operam meam quovis periculo poteram.

Iter ingresso, ipsa arriserunt initia, quod Regis Christianissimi mandata a Serenissima Angliae Regina petebam, non quidem facile sed plene tamen impetrato. Incitamentum id mihi et spes ad reliqua. Veni in Germaniam. Primus mihi Illustrissimus felicissimae memoriae Princeps Johannes Casimirus dux et elector uisus salutatusque: et ab eo ceteri.

Menses inde aliquot consultando, monendo, adhortando exacti, donec conscribendo ducendoque exercitui Regis, Domini mei, missu aduenit Illustrissimus Bullonii Dux. Cujus ego consiliis rationibusque Regiae Majestatis jussu adfui. Is postquam cum exercitu abiit, perstare me in legatione Regia eadem Majestas voluit. Mansi, sed vix ille in Galliam ingressus est, ecce spes hic omnis nostra repente jacuit. Fortissimos Principes, quibus sustinendi Rempublicam animus aderat, subito deus eripuit. Casum rerum nostrarum sensi. De eo Regem, Dominum meum, certiorem reddidi: nec videri mihi sollemni deinceps his locis legatione opus esse.

Nihilominus manere in demandata provincia et legati munus persequi Majestas ejus Christianissima jussit. Sperare enim amicitiam suam Imperii principibus non oneri semper sed aliquando etiam commodo futuram. Quod erat officii mei, parui. Nec spes ego Reipublicae bene gerendae omnino abjeceram. Abiisse, vocatos a Deo, principes optimos: sed eandem manere causam, eadem hostibus consilia, easdem vires et ex iis idem bonis periculum uidebam: nihilque illorum egressu publica communique in causa mutatum.

Animos itaque eorum, quos reliquos nobis Deus fecerat, Principum coram primum, crebris inde litteris aggredior. Et plerisque egregia uoluntas, Illustrissimae inprimis Celsitudini uestrae, quae et sermone frequenti et litteris non unis, suum erga rem Christianam Christianissimumque Regem animum prolixe testatum fecit. Dux deerat, qui et exemplo et auctoritate alios traheret. Insto nihilominus: et rebus laborantibus consulendi rationes nonnullas aperio: quid nobis, quid uobis impenderet, et ipsum ad fores periculum ostendo.

Annus ita, dum ego officio meo, quantum possum, insisto, vana spe et opera irrita labitur. Postquam frustra eis esse omnia et lente apud nos, pertinaciter contra tendentibus hostibus et subditis pro hoste rebellibus, rem video succedere, missionem a Rege, Domino meo, peto: neque his locis publice *parum* essem utilis, mihi privatim longiori absentia damnum etiam adferrem: Posse me illic Majestati ejus et mihi ipsi non inutilem nauare operam.

Dathenum eam in rem mitto, qui eadem manu ex re mea priuata pecuniam mihi ad iter conficeret, si publica forte, ut sunt *angustae* Majestatis ejus rationes, defuisset. Detinetur ille in itinere, captus ab hostibus: et haec iniqua rebus meis injecta mora. Jam *vero* nullae mihi ab eo, vix tandem liberato, in tertium mensem litterae, sive interceptae illae, sive quid aliud sinistri accidit.

Sed legatum hinc minime revocandi easdem causas Majestas ejus habebit, quas mittendi habuit: et eo grauiores, quod suspicionem ea reuocatio Pontificiis nostris pariet. Non esse, quod quisquam amplius *iam* e Germania exspectet: et scissas esse res voluntatesque principum Euangelicorum, quas in speciem colligatas haec qualiscunque legatio tenere uidebatur. Obstabunt haec, scio, desiderio meo, sed rei ipsi publicae obstabunt magis. Et alia se adjungent, quae hanc deliberationem Regi Christianissimo difficilem reddent.

Alienata interim homini triennali legatione exhausto familia, peregrino in solo, inter non satis aequos Religioni nostrae homines. Hic, si me Illustrissima Celsitudo vestra destituit, ad quem confugiam, non habeo. Sed nec ad quem potius quam ad Illustrissimam Celsitudinem vestram confugiam, nec a quo potius sperem, habeo. Regis, Domini mei, publice priuatimque amico Principi, cujus et in me benignum animum sensi, vicissitudines, in quas me publici officii ratio praecipitavit, aperio: et iis auxilium ab ejus Celsitudine peto.

30. September 1596.

10. An den württembergischen Staatssekretär Ratgeb.

(XIII. 49. Original).

Monsieur Je uous auois Recommandé Monsieur de Baunes fils de Monsieur du Plessis-Mornay seigneur de marque et d'importance, estimant qu'il deust passer par le pays de Wirtemberg. Son chemin ne la pas portè par la. J'espere qu'il trouuera son Altesse a Amberg, laquelle il desire uoir pour l'obligation que la nation Francoise luy a; afin de luy offrir son service. Je me promets tant de la bontè de son Altesse, a laquelle j'escry aussy un mot qu'elle luy donnera accez, pourueu que en soyez le moyenneur. Je uous prie de le faire pour l'amour de moy

Monsieur qui suys

De Francfort le 30. de Sept. 1596. Vostre tres affectionnè serviteur Bongars.

Adr.: A. Monsieur
Monsieur Ratgeb secretaire d'estat de Monseigneur le Duc de Wirtemberg . . .

Siegel.

1599.

11. An Herzog Ernst II. von Braunschweig-Lüneburg.

(XXIX. 36. Konzept).

Illustrissime Princeps ac Domine.

Etsi nihil ad aliquot meas Illustrissima Celsitudo vestra respondit, non possum tum, cum res et necessitas publica flagitant, quin eius aures iterum obtundam litteris meis. Scio alia esse, quae Illustrissimae Celsitudinis vestrae animum detinere et tempora occupare possint. Sed neque haec, Illustrissime Princeps, negligenda sunt: et nescio, an haec ipsa maxime agenda, illa ad tempus seponenda sint. Hoc scio, pendere ab his et dignitatem nominis Germanici et libertatem: utramque Illustrissimae Celsitudinis vestrae majores, fortissimi Principes, auxerunt firmaruntque: utramque Celsitudini vestrae summae curae fore non dubito.

Rerum, quae hic tractantur, statum exponerem Illustrissimae Celsitudini vestrae, nisi et perscribi omnia ad Celsitudinem vestram et perferri compertum haberem. Et talia sane haec sunt, quae magnorum principum attentionem atque sollicitudinem mereantur: imo et operam. Sed hic aqua haeret, dum quisque, in alium intentus, negotiis se subtrahit et salutem suam aliorum sudore et sanguine tutam sperat. Jacet interim, implicita malis praesentibus, et oppressa Alsatia, florentissima Imperii prouincia et ad reliquas tentandas opportuna atque instructa: nec se explicare sola aut erigere potest. Vicinorum itaque Principum opem implorat, ut et laboranti Imperii membro et suae ipsorum securitati consulant, dum licet.

In iis Illustrissimam Celsitudinem vestram esse video, quae non magno locorum interuallo disiuncta, in partem praesentis periculi uenit. Sunt uero, qui totum hoc onus Illustrissimae Brandeburgicae familiae humeris relinquendum censeant, tamquam aut par sola illa familia huic operi sit, aut ejus hic solius praecipuum magnumque aliquod agatur commodum: aut si segnius cesserit, penes eam solam pericula futura sint.

De potentissimae familiae opibus disserere meum non est, sed qui hujus aeui statum intelligunt, ita judicant: Non cum unius Lotharingi uiribus hodie certamen institutum esse: Multorum hic magnorumque Principum et consilia et opes concurrere, quibus omnibus una, quantumvis potentissima, domus Brandeburgica par esse non possit. Et quaeri quidem huic familiae praecipuam dignitatem, sed neque eam tanti esse, ut, si nihil aliud subsit, turbari ad istum modum istum Imperii limitem oporteat. Non tam itaque de dignitate, quae levis sit et uno capite deficiente ad alienos transitura, certari: sed hoc agi, an externus intra Imperium admitti Princeps debeat, nec intra Imperium tantum admitti, sed in ipsa Imperii veluti arce collocari: neque externus tantum Princeps, sed turbulentus atque inquieto ingenio princeps, e cujus familia tot illa monstra prodierunt, quae florentissimum et potentissimum regnum perdiderunt: qui, si illam prouinciam semel obtinuerit, non subito ad Illustrissimos Brandeburgicos divexandos Principes ultimam Germaniam petiturus sit, sed qui gangraenae in modum, paulatim progressurus et hanc primum omnium fertilissimam Rheni ripam adrosurus sit.

Igitur nec Brandeburgicam familiam tot simul hostibus unam resistere posse: nec penes eam solam futura aut securitatis libertatisque praemia aut servitutis pericula. Haec sunt, Illustrissime Princeps, quae hic viri boni prudentesque disputant: quibus ego me adjungo, tum quod Imperii Principibus Rex Christianissimus Dominus meus, ut sibi ipsi cupit, tum quod idem est hic Majestati ejus qui Imperii hostis, pacis publicae et tranquillitatis hostis, fax et incentor tot horum bellorum, quae Galliam depascuntur, quae ipsa inferre uisceribus Germaniae tentat. Hunc ab Illustrissimis Imperii Principibus exerceri premique nostra sane interest.

Et facit hoc, ut Illustrissimi Brandeburgici Principes majori animo studioque causam hanc sibi perseqnendam putent: a quorum prudentibus et *uere* Germano nomine dignis consiliis non spero Illustrissimam Celsitudinem vestram abituram. Certe iis ut se in publica causa communibusque periculis adjungere Illustrissima Celsitudo vestra illis rationibus omnibus conjunctissima velit, Regis Christianissimi nomine etiam atque etiam peto: paratamque uicissim Majestatem ejus et publicis Imperii et Illustrissimae Celsitudinis vestrae privatis commodis spondeo. Illustrissime Princeps vale.

31. Dezember 1599.

12. An Joannes Meursius.

(XCIV. 34. Original).

Ego vero te, Meursi Clarissime, si non amem, amari ipse indignus sim. Et amaui, ut primum prima illa tua in Arnobium uidi, Curas vero Plautinas, nomine ipso Meursi inuitatus, comparaui nuper Francofurti: et ex iis hausi auide, quantum per negotia licuit, quae tum me habebant. Exemplum uero abs te cum litteris missum Lutetia hic accepi nudius quartus: pro eo multas tibi gratias dico.

Sed quod me inserere tot magnis nominibus et illustrare claritudine uoluisti ingenii tui, tibi debere et plurimum debere lubens merito tuo profiteor, paratus reddere, si quid esset, quo satisfacere possem ipse mihi. Utut sum, studiosum tui me habebis semper: et rem mihi feceris longe gratissimam, si uel nutu significaueris, quid a me uelis: animum tibi meum probabo re ipsa.

Vale Argentinâ *per* Jan. 1600. Jac. Bongarsius.

Cl. V.
Joa. Meursio
Par la courtoisie *Leydam* Siegel.
de Mons. van der Meulen.

1600?

13. An König Heinrich IV. von Frankreich.

(XXIX. 29. Konzept).

Optime Principum.

Historiam turbidissimi seculi nostri et laborum tuorum, Henrice Rex, scribent quibus ingenium atque otium ad excipiendum singula et exquirendum arcana, judicium ad excerpendum, facundia cum fide ad explicandum, quae utilia in posteros et memorabilia.

Mihi praeter fidem istorum nihil est. Volui tum hoc scripto proponere orbi terrarum admirandam Ecclesiae Dei et *in ea* tui ipsius conservationem. Admirandam, si conjuratas Antichristi in te tuosque uires, si tuam tuorumque solitudinem intueamur: at si conservationis authorem Deum respicimus, haud sane ualde admirandam. Quid enim mirum, si suos servat Deus! Deus ille, cui suus Israel curae; Sed mirum plerisque nonnunquam accidet, quid ita suos Deus uexari premique patiatur. Mirum iis, qui neque Deum neque homines norunt: nobis, qui et Deum per Christum novimus et qui nobis peccatorum nostrorum conscii sumus, minime mirum. Laus sit illi summo, aeterno aeternumque misericordi Deo, servatori summo, qui suos ita affligit, ut erigat, ita premit, ut liberet, ita perdit, ut servet.

Tibi uero, Rex, inscribere hoc scriptum volui, quia tu in tota hac scena principes partes agis: quia caeteris principibus aut nihil agentibus aut male agentibus, tu paene solus, excitatus a Deo, opibus tuis, consilio, manu Christi gregem ab immanium luporum voracitate defendis, quia tu, princeps, insigne inprimis exemplum praebes orbi admirandae illius, quam dixi, conservationis.

Nam illa tua, virtus, prudentia, pietas, etsi tua sunt, a te non sunt: a Deo sunt, qui illa infudit animo tuo propitius, ut esset, quem sequeretur Ducem tot pressa malis Ecclesia. Perge ergo tu, uti fortiter coepisti, reddere Deo, quod a Deo habes. Ego, quantum erit in me Psalm 107.

15. Januar 1600.

14. An Conrad Rittershausen.

(XLVI. 15. 16. Original).

Clarissime vir, salue. Notata abs te nuper ad Phaedrum legi: et ex eorum lectione factum me doctiorem lubens profiteor: eoque nomine habeo tibi gratias maximas. Remitto autem tardius, quia legendi ea otium non fuit antea. Scis, quid ille ipse:

Phaedri libellos legere si desideras,
Vaces oportet.

Et studia ego quidem ista depereo et, qui ad ea juuentutem manu ducunt, colo atque obseruo. Sed judicium de iis nec mihi sumo nec ferre possim, qui et pueritiam et postea adolescentiam omnem in peregrinationibus, libris procul, maximam partem egerim sine fructu et ex ea in hoc molestum vitae genus et negotiosum nescio quo aestu delatus sim. Legi itaque analecta tua, non ut judicium de iis meum interponerem, sed ut discerem: nec poenitet operae.

Rigaltius nec notus est mihi, nisi de Onosandro et hoc ipso Phaedro (nam Barbarograecum glossarium non puto editum), nec amicus est, nisi quod amicos omnes opto, qui in juuanda Republica operam ponunt. Onosandrum si uidere lubet, non negabunt

Camerarii: ita eorum mihi humanitas perspecta: eorum uterque exemplar habet editionis Rigaltianae. Misissem ipse, si ad manum habuissem. Epistola enim illa tua, qua me appellas amice et honorifice, indicat neque visum tibi Onosandrum et opinari te notum mihi Rigaltium et amicum.

Judicium, inquam, mihi de litteris non sumo, attamen ne amicam tuam exspectationem frustari omnino videar, aperiam tibi, in quibus, non a litteris et doctrina, in qua nimium excellis, sed a leuiore illo et externo cultu humanitatis nonnihil abire mihi visus es: quae velim, ut a me animo amico proferuntur, ita accipias, nec alias tantum mihi putes abs re mea otii esse, ut tempus etiam alienis examinandis supersit, quamuis quae amicorum sunt, ea nunquam aliena duxerim.

Igitur, oro te, caueas hos primum, ne idem incurras, quod in illo damnas. Rigaltius ut te tetigerit, nescio: neque enim nisi leuiter notas ejus aspexi. Sed illum tu tractas sane duriter: sed et gentem ipsam pungis, quae fatente invidia ita de litteris merita est, ut mitius a te haberi debeat. Cum illum notas in explicanda spurcitie diligentem, in idem statim ipse laberis.

Mirum autem mihi, quod tyranni et regis differentiam vis nos discere de Bodino, quasi non alius eam auctor, et melior et doctior, et melius et doctius explicauerit. Nolim uos juventuti riuulos istos ostendere, quae alias satis ipsa abit a fontibus. Nec mirari satis possum Germanis hominibus adeo probari duos e nostris, hunc Bodinum et Ramum, quos nemo apud nos e doctis unquam (vere dico) vel tantilli fecit, retrimenta litteraturae nostrae. Vides ut agam tecum libere, id est amice. Jam hoc non placet, quod obiicere illi videris saepius, quod non omnia omnium auctorum, quae ad rem faciunt, loca congesserit. Syracides ipse per se omnibus in promptu esse debet. Viues plerisque in libris tanti non est. Ciceronis obvia sunt et detrita nonnulla. Ignosce quaeso, si quid dico liberius.

In eo plerique hodie nimii sunt: ad morem Jurisconsultorum Italorum, illos intelligo e uulgo, ne quid mihi litis cum Scipione nostro suscites, qui meridie lucere non putant persuadere se posse auditoribus, nisi *uim* etiam ostentent educto exercitu instructo Legum et Doctorum. Id memini me dicere optimo seni, cujus recordari sine morsu doloris aliquo non possum: optimo inquam Seni D. Jo. Camerario, cum mihi notas priores suas ostenderet nondum editas.

Optarim modum aliquem adhiberi in citandis auctoribus, ut nec multa sint nec e multis. Exercitum non multitudo promiscua sed lectus miles facit. Rideo ego nuperos nostros: postquam uident majoribus illis jam occupata praecipua bonorum auctorum, ne nihil et ipsi noui uideantur adduxisse, nescio quos nobis e luto suscitant. Equidem ita judico: homini, qui ad doctrinam escendere uelit, nihil esse fastidiendum: legenda atque excutienda omnia, sed et legenda, quae proferat: Esse auctores, quos citare nisi deficientibus aliis omnibus non deceat, et non nisi iis locis, in quibus ea sint antiquitatis vestigia, quae apud meliores aut nulla aut rara et veluti evanescentia uix appareant.

Mea, quae uocas, munera quod praedicas, facis mihi rem ingratissimam: non eo a me missa, ut praedicares. Reddidisti etiam cum foenore, postquam priuatis ad me litteris reddita esse significasti. P. Pithoei ad te misi omnia, quae erant ad libri ejus oram manu ejus adscripta: exscripta a me tua causa beneficio Fr. Pithoei. Scis autem aliam eorum esse rationem, quae sibi quisque priuatim notat, eorum aliam, quae omnium exposita omnibus prostituit. Et in illis te dilectum habuisse non dubito.

Sed missa ista facio et gratias tibi debeo pro exemplo tuae ad Schoppium epistolae, quam legi magna cum uoluptate, quod bonam causam bene actam a te cognovi: de quo, fateor, ex Schoppii responso subdubitabam. Legi tamen cum dolore, quod Schoppii illud, ut ego judicabam, ad meliora natum ingenium, vidi etiam tua pervertere. Ita facti sunt isti: exarmaveris eos, si calumnias ademeris. Illorum nostrique Deus

misereatur. Sed illam tuam epistolam caram habeo, amo contra: pluris ea recte mihi, quam quotquot exire possunt Grammaticorum volumina. Vale et me ama te amantem, quem ego tibi tuisque amicum felicem a Deo precor.

XV. Jan. 1600.

Argentina raptim
J. Bongars.

Clarissimo viro
Domino Cunrado Rittershusio ICto (Jurisconsulto)
et professori etc. Altorf.

Siegel fehlt, war vorhanden.

24. Februar 1601.

15. An Joannes Meursius.

(LX. 14. 15. Copie).

Vir Clarissime, salve.

Respondit tuis ad me Gruterus noster, cui per errorem erant inscriptae Historiae Hungaricae. Varios auctores Marnio excudendos dedi olim, ne deficiente materia eius typographeum vacaret: Iis addidi inscriptiones pauculas, notatas a me in Transylvania, in quibus illa de vialibus. Varronis locum manu mea emendaveram in meo codice ante multos annos non adscripto auctore, cui emendatio illa deberetur facilis et, ut mihi videtur, certa: Mihi certe infelici vix tantum est otii, ut istius modi ved aspicere liceat. Sed illa Hungarica, cuicuimodo sint, curabo, ut habeas proximis nundinis. Vir Clarissime, vale et me ama.

Francofurti, XXIV. Febr. 1601.

1601.

16. Aus dem Vertrage Heinrichs IV. mit Straßburg, betr. die Abtretung des Kartäuserklosters an die Stadt.

(XIII. 67. Konzept).

Monseigneur le Duc de Bouillon, estant a la requeste et persuasion de Messieurs de Strasbourg laissè aller a uendre auxdits Seigneurs de Strasbourg la Chartreuse situèe pres de leur uille, croyans lesdits Seigneurs que sa Majestè, ayant le chef de l'ordre en son Royaume, en pouuoit disposer, ladite Majesté, pour desgager la parole de mondit Seigneur de Bouillon, apres plusieurs difficultes et mesmes desespoir d'en pouuoir venir a bout, en fin par bonnes paroles et par menaces, et par l'Intercession du Pape mesmes, a amenè ledit ordre a contracter auec elle et luy ceder ladite Chartreuse, et ce qu'elle contient de bastiments et dependances, auec les reuenus et rentes et droits, qui se leuent et prennent soubs les Princes et Estats Protestants, en payant audit ordre et par luy aux Religieux de ladite Chartreuse retires a Moltsheim la somme de 2500 escus par an, rachetable de Cinquante mille escus.

Et ce contract a estè ratifiè par l'Empereur et par le Pape. Et depuys sa Majestè a cedè son droit, a Messieurs de Strasbourg, demeurant ladite Majesté chargée du payement de ladite rente, pour lequel aussy elle demeure quitte des sommes, que ladite uille de Strasbourg luy auoit prestes. Reseruè auxdits Religieux leur secours contre lesdits Seigneurs, et sur les reuenus et droits distraits de leur Chartreuse; au cas quil y eust *faculte* au payement de ladite rente.

28. Juni 1602.

17. An einen Verwandten.

(XIII. 85 Original).

Monsieur, Je ne pense pas vous *auoir* donne subiect doublier lanuiye que vous mavez promise et de me priuer de lhonneur de vos lettres. Si je lai faict sca este innocemment, et vous en demande pardon que jaccompagnerai de toutes les submissions, que vous scauriez desirer pour votre satisfaction.

Nous avons appris par une depesche du Roy larrest quil a faict faire de Messieurs les Duc de Biron et Conte dAuuergne. Il a a la verite faict la un coup de *maistre.* Et sans ceste resolution cest estat estoit fort esbranslé. Le nombre des Malcontens estoit si grand partout mesmes en ceste prouince que si sa Majeste eust perdu ceste ovation ils se feussent aussitost declares. Ils ont maintenant tous perdu coeur et chacun tesmoigne *aujourdhui* de laffection au service de sa Majeste.

Toutes les villes sont Dieu mercy fort asseurees et ny a rien a craindre de ce coste icy. Personne ne bouge sur la frontiere et les Espagnols font demonstrations de desirer autant et plus que nous la conservation de la paix. La flotte des Indes na pas fort enrichi le Roy dEspagne pour le moings il est si necessiteux et toute sa cour quil est reduit la pluspart du temps demprunter jusques a *mil escus* pour sa maison. *Nous* auons aduis, que larmee Angloise est sur la coste de Portugal, ou lon dict, quelle a desia *faict* descente et brusle quelques uillages pres de Lisbonne.

Huict vaisseaux de ladite armee rencontrerent dernierement un galion espagnol du pois de mil ou XIIC tonneaux qui venoit des Indes quils inuestirent si bien et a propos quils sen rendirent *maistres.* On lestimoit de V a VI C *escus.* Il y en a encore VIII a venir qui courent belle fortune, les VIII galeons que Frederic Spinola devoit *mener* pour boucher le port dOstende furent au secours dudit galion ou elles firent si mal leurs affaires quil y en fust mis deux a fonds et une que les forcatz ont emmenee en *Angleterre.* Cest tout ce que nous auons de ce coste la, sil nous arrive quelqu'autre chose de merite je vous en escriray, Cependant conservez moy lhonneur de vos bonnes graces et me croyez *tousjours*

Monsieur

A Bourdeaux, le XXVIII. Juing 1602. vostre bien affectionne et plus asseure serviteur

Bongars.

Monsieur, depuis ma lettre escripte il a passe un courrier espagnol qui nous a asseure que lon arme VIII aultres galleres pour envoyer en Flandres; Jescris a mon frere et envoye mes lettres a Monsieur Lequeux.

14. Oktober 1602.

18. An René Gravisset.

(XIII. 76. Original).

Monsieur mon Compere J'ay estè fort aise d'entendre uostre heureuse arrivèe chez uous, et la santé de tous les uostres. Dieu vous ueuille continuer ses benedictions. Je feray *tenir* uos lettres a Leiptzig. Dauid n'est pas encores arriuè. Les lettres que j'ay recuës du Roy par l'adresse de Monsieur d'Espernon, me font craindre qu'il fauldra que je *coure* cest hyuer. Je suys resolu de n'en rien faire, si on ne m'enuoye de l'argent extraordinairement. J'ay trouuè icy tant de petites debtes, desquelles je n'estois point

auerti, que je n'ay de reste que pour uiure ce moys et le suyuant. Et sans cela, perte de uaisselle et de seruiettes. Cest du mesnage de Jacques. Si Mademoiselle du Bois estoit accouchée, comme elle est preste de son terme, je tascherois a m'accommoder auec Monsieur du Bois.

Je suys averty que l'Administrateur s'est fort plaint de moy a Paris. S'il eust eu autant de soing de ses affaires, que j'en ay eu, elles seraient en meilleur estat. Je uoudrois, quil en eust tant dict, que je fusse quitte de ses affaires et de tous les Princes, pour uiure le reste de mes jours a Dieu et a mes amys.

Tout est retirè, aux Pays bas. Toutesfois les estats ont encores quelque entreprise en main, si le temps permet de l'executer. Vous ne me dites rien de Madame Tixier. Je salue uos bonnes graces et celles de ma Commere de Susanne de Madame *Dauphin* et uostre petit, priant Dieu, quil nous face la grace de le voir avancè en aage et pietè a uostre contentement.

De Francfort le 14. d'oct. 1602.

Vostre serviteur tres affectionnè
Bongars.

Am Rande: Je suys priè de vous prier de donner terme a Mr de *Crehange* et a l'escuyer j'usques a la fin de l'année, sans les presser. En estant requis de bon lieu je vous en prie de bon *coeur*.

Je vous ay enuoyé par un parent du Seigneur Servaise *Marel* un pacquet uenant d'Antoine Martius, de la reception duquel je vous prie de m'aduertir. J'en auois uoulu payer le port, mais il ne l'a pas voulu. Vos diamants sont si durs qu'il n'est pas possible, que vous les pussiez avoir deuant quinze jours. Je ne uous puys rien dire de mon voyage uers uous que Dauid ne soit arrivé. Ces gens la ont abusè de ma bonne volonté, je la leur feray achepter doresnauant par prieres, non pas par argent, ou le Roy m'en deliurera. Cest ce que je cherche. Dieu m'y ueuille ayder.

A. Monsieur
Monsieur Gravisset
à Strasbourg.

Siegel.

6. Oktober 1604.

19. An Joannes Meursius.

(LX. 13. 14. Copie).

Vir clarissime, salue. Quae de *funere* misisti, ea grata, quod a te, quem facio, uti debeo, sane plurimi, quod a tuo in me affectu, quod ex iis futurus ego doctior. Sed de glossario, *quo* spem facis certam, me certe beas. Nam in recentioribus istis Graecis sunt, quae me torqueant: sunt et in Constantinopolitanis rebus, quae non assequor, qui plurima. Fac igitur, quod facis: perge luce ingenii tui dispellere has tenebras et de bonis litteris bene mereri. Me adhuc errans haec vita tenet, cui cum anno hoc, si Deus faverit, finem faciam, te vero amabo et colam aeternum. Vale.

Francofurti VI Octobr. 1604.

Abgedruckt in M. Gudii epistolae ed. Burmannus. 1697. p. 147.

1605.

20. Aus einem Bericht an König Heinrich IV.

(XIII. 66. Konzept).

Le 10me d'octobre Monsieur l'Electeur Palatin en la grand sale de son *chasteau* au sortir du presche deuant disner dist a Bongars qu' on luy faisoit tort de donner a

entendre au Roy quil eust en rien diminuè l'affection quil a tousjours a son seruice, et quil l'eust diminuè pour le regard de Monsieur de Bouillon.

Bien anoncoit il que la difficultè que les ministres de sa Majeste, des deuant la disgrace de Monsieur de Bouillon, aportoient au payement de ce que luy estoit deu d'argent desboursè et prestè comptant, l'auoient ex*cite*. Que les deuoir d'amitiè deuoient estre reciprocques. Que chacun a besoin du sien. Que le Roy le faisant payer de ce que luy est deu clairement il feroit tousiours paroistre quil estoit bon amy et seruiteur de Sa Majestè.

Estimoit qu' on ne pouuoit trouuer estrange, quil demandast le sien, ny quil eust receu son beaufrere en sa maison, ny quil eust soing de la nourriture de son fils, lequel aussy deuant la disgrace dudit Duc de Bouillon il auoit deliberè de faire esleuer a Sedan, après en auoir longtemps et meurement consultè. Preferait pour les raisons ouuertes a tout le monde, ce lieu la a Geneue et Leiden, recognoissat la nourriture d'Alemagne pour le temps present inutile aux jeunes Princes etc. Quil eust changé ceste resolution, s' il eust creu, que sa Majeste s'en fust offensée. Mais quil ne pouuoit le remorguer estant desia sur le lieu lors quil à recen l'aduis du desplaisir de sa Majesté laquelle il me prioit d'asseurer de son affection a son seruice. Ne uoulant toutes fois point dissimuler quil auroit une obligation particuliere et extraordinaire a sadite Majesté s'il luy plaisoit receuoir Mr. de Bouillon en sa grace. Repeta, que je disse a sa Majesté quil estoit son bon amy et seruiteur. (A lIssue du disner prenant congè de luy il me dist derechef, sans parler d'autre chose que je disse a sa Majesté quil estoit son amy et bon seruiteur).

Madame l'Electrice *que je fus* uoir en sa chambre incontinent apres, me fist entendre par plu*sieurs* propos le regret, quelle auoit de la disgrace de Mr. de Bouillon. Mais plus de ce qu' on s'efforce de persuader sa Majesté que Monsieur son mary et elle sestoient *depris* de l'affection quils deuoient au bien et seruice de Sadite Majesté, que cela n'estoit point que comme elle auoit l'honneur d'estre sa parente, qu'elle estoit aussy sa tres humble seruante qu'elle scauoit aussy que Monsieur son mary estoit son tres affectionnè seruiteur etc.

Vor dem 25. März 1609.

21. An Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg (?)

(XIII. 63. Konzept.)

La succession des provinces tenues par le Duc de Juliers est aujourdhuy en dispute. Et le morceau uault bien qu'on le debatte, uoire qu'on s'en batte. On y recherche deux points, qui sont les vrays et legitimes heritiers de ces beaus pays et quel moyen ils doiuent tenir pour parvenir et se maintenir en leur droit.

En la recherche des vrays heritiers on demande si les prouinces sont fiefs masculins ou feminins Demande, qui ne se doibt faire que par des personnes du tout ignorantes de lhistoire de ces pays la et par consequent non receuables a en parler. Quils aillent non estudier, mais jetter l'oeil en passant sur la genealogie de ceste famille, et ils trouueront leur response.

Juliers est entrè en la maison des Contes de Berg, par une fille, Berg et Juliers par une fille en celle de Cleues, Berg Juliers et Cleues en celle de la Mark par une fille. Ainsy tous les masles, qui pourroient rester des maisons de Berg, Juliers et Cleues, ne peuuent rien pretendre en ces Duches tant quil aura des filles ou descendants des filles de la Marck. *Or est il* quil y en a copieusement. Reste donc a elles a

disputer ou plus tost a s'accorder de leur droit, fermant la porte a tous autres. Car ce que disent ceux cy que ce sont fiefs de l'Empire, lesquels sont tous masles, ce que dessus donne l'Instance a leur proposition *generale*. Anciennement les hautes seigneuries de lEmpire alloient aux filles en leur rang aussy bien qu'aux masles. Cela a estè reglè et restraint en faueur des masles par les Empereurs et depuys par les Empereurs le droit rendu aux filles en la succession de ces prouinces.

Le moyen de maintenir le droit a qui il apartient, est aise a monstrer a tout le monde, malaise a praticquer, a ceux, qui ont passe leur vie en oiseveté, en festes, en chasses, en escritures, entre les goblets, entre des *bestes*, entre les papiers. Les grandeurs de ce monde s'acquierent par armes, se maintiennent par armes, se perdent par l'oisivetè. Le plus fort les reporte et quelques fois le plus fin, rarement ou jamais le plus homme de bien.

Bon droit a besoin d'une bonne espée. Celuy qui pense se prevaloir en la faveur d'un plus grand est plus *trompe* que *puissant*, et ne scait que cest que d'estre grand. *Mais* le plus grand aymera mieux leur *morceau* pour soy et en soy se rit de la simplesse de celuy qui s'attend a luy. Et qui a le sens commun a assez peu recognoistre par les lettres interceptes du *feu* Roy d'Espagne au Duc de Parme par le refus de la confirmation des priuileges *donnees* par les Empereurs *precedes*, par la deffense d'entrer dans le pais et uisiter le Duc malade, a quoj uisent ces plus grands.

Vous craignez de leur deplaire en uous asseurant de votre droit. Et combien plus quand il sera question de l'apprehender. Ny presentez donc rien, si ne vous re-uoulez leur deplaire; quittez leur tout, encores n'auront ils pas assez. Et qui craint de leur deplaire ne fera jamais de bien.

Menez donc un autre chemin puys quils depouillent le *soing* quils uous doivent, depouillez ce trop de respect que uous leur portez plus que uous deuez. Il y a de l'obligation recip*rocque* entre le maistre et le ualet entre le Prince et le sujet, entre le grand et le moindre. Si je ne te suys senateur, Tu ne mes pas empereur.

Le moyen que jestime que les Princes qui ont droit a ceste succession doiuent tenir pour y venir est de s'accorder de quelques uns de leur amys qui pesent le droit de chacun et ordonnent a peu pres a chacun ce que luy doit apartenir. Qui pense d'entre eux avoir tout naura rien.

Empegier (empisgier) succession dun homme uiuant est impie, attendre la mort est dangereux a ceux, qui en sont eslonges, qui sont desarmes. Entretenir surpieds une armée suffisante pour lexecution en attendant le temps est se mi*nuer*, sans fruit. Il faut donc employer ceux qui sont et armes et voisins. Cest a dire l'Espagnol ou les Estats. Et icy je ne puys croire, quil y ayt homme si desnaturé si desraisonnable, homme si peu homme, *qui uoulust* conseiller de s'en lier a l'Espagnol.

1609.

22. An denselben?

(XIII. 68. Konzept).

Ce seroit Ouem Lupo. Vous luy mettiez en main ce quil cherche. Cest le mourceau apres lequel il atrape. Il ne reste que les Estats lesquels pour estre gents de bien, comme sont tous Estats commercants, ne uoudroient pas auoir fait tort a des Princes si signales. Traitez avec eux, pour leur entretenir un corps de gents de pied et de cheual, au payement duquel chacun de nous contribuera a proportion de son droit, lesdits Estats en tireront du seruice et en recompense, auenant la mort du Duc forti-

fieront ledit corps de tel nombre de gents de guerre que uous conuiendrez pour empescher que les ennemys du repos public troublent uostre droit, et pour nous installer chacun a ce que luy apartiendra suyuant l'accord.

Il en reuiendra double profict l'un au public en aydant lesdits Estats contre la tyrannie qui menace et le ciel et la terre, l'autre a uous, uous conseruant uostre droit par un *prompt nombre* d'hommes *nourriz* a la guerre sur la frontiere et quasi dans les pays desquels il est question.

Cest mon aduis. Je ne uous en enuye (envie) pas un meilleur. Mais si uous ne pesez a bon escient toutesfois c'est trop pesè, si donc uous ne mettez la main a bon escient, toutes fois c'est trop pesè a la besongne, sans respect d'autre que de Dieu et de uostre droit, tout autre aura plus de part a ces belles pieces que uous qui y auez tout le droit. Et en reuiendra un double mal, l'un au public par la confusion des successions legitimes et accroissement de force a ceux qui ne sont que trop forts pour faire mal, l'autre a vostre particulier, uous uolant le uostre, et frustrant uostre posteritè de ce qui luy apartient et de ce dont comme bons peres uous leur deuez la conservation.

1609.

23. An Wolfgang Mayer in Heidelberg.

(XXXII. 167. 168. Konzept).

Argentina mihi Hennigs quod tibi deerat, et Roeslini libellum. Hinc Domino Iselio ad *seruandum* dedi *Gellii* (Crellii?) librum; Koenigio Thuani historiarum postremam ab ipso auctore editionem, in qua aliquot pagellae apparent sudiores, culpa aurigae (*qui*) subverso in flumine quodam curru, pro quibus submittam Lutetia alias, si, quae sint illae, notare volueris. Ibit autem ad uos Gravisethus Argentinensis et filiolum deducit in scholam vestram: homo, cujus officiis et Rex Francorum, et Regis quotquot fuerunt in Germania legati, plurimum debent. Nos certe turpi inopia saepe oppressos relevavit desperatis rebus Regis. Eum et filiolum fidei tuae et humanitati vehementer commendo. Me, si quid vis, scias tibi ad omnia paratissimum.

De publicis nihil addo intricatissimis ubique: et sunt certe omnia publica: adeo nihil arcani ad me pervenit. Nonnulli me hic viri graues serio saepe interroganerunt, num ultum iissent Domini *Basilienses* acceptam in ciue suo *Surseii atrocem* iniuriam. Me pudore simul et suffusum et rei indignitate ferocem *obmuluisse non dubitas*. Quid eis dicerem. Indigna sane res est. Sed in tanta Magistratuum socordia erimus et nos boni Deo nostro curae.

Nec certe valebam, cum hinc ad uos abii, recens e manu medici nec exercitio melior facta ualitudo. Itaque properanti reditum multa exciderunt: inter alia interrogare, num aliquid de Ovidiano Indice certi accepisses, atque hortari, ut de Stobaeo serio cogitare incipias, postquam et Harpocrationis et quae habes notata in Pollucem. Praetereant mea apud uos opera petere, si quid ea potest, ubi velis. Tuas ad me curare poterit Du Boei.

Der vorliegende Brief ist die Antwort auf Nr. 33, auf dessen Papier sein Konzept sehr flüchtig geschrieben ist. Von anderer Hand steht auf Blatt 168 noch: A Monsieur Monsieur Bongars A Strasburg ou Francfor.

13. Februar 1612.

24. An Geo. Mich. Lingelsheim.

(IV. 82. Original).

Amplissime Domine, Compater inprimis colende, Salve.

Heri Francofurti ad te et Brederodium reliqui Malaperto. Comes noster *Lius* abest Dillenburgium ad nuptias profectus.

Saxo dicitur repetisse morem sollemnem poculis salutandi. Adfuit illi a Matthia Rege legatus Doctor Rebman Heluetius. Helfrichium, qui antea illius Electoris missu apud nos et in Anglia fuit, aiunt ablegatum in Florentiam et ad Sabaudum. Et Rauschebergius Dresdae fuit et inter colonellos adscriptus est dispendio duum milium florenorum. Plura proxime. Officia mea ampliss. dominis collegis tuis; et aliis amicis. Te Deus cum elegantissima familia seruet diutissime.

Hanouia 13. Febr. Tuus Bongars.

Colbium, nisi molestum est, quaeso, a me saluta officiose.

A Monsieur
Monsieur Lingelsheim
conseiller d'Estat de monseigneur
lElecteur etc.
a
Heidelberg.

III. Briefe von verschiedenen an Jacques Bongars.

26. Dezember 1576.

25. Von Christoffel von Seve (Heue?)

(XXX. 8. Original).

Mein willig Dienst mit verwünschung allbereyter wollfarht zuuor an euch ins besonders/ Lieber Herr und bester Freundt Ich habe vor achter tagen ewer schreyben empfangen auff welches solt ich fürlangs vnd am selbigen Tag geantwortet haben wo fehr der kotscher ohn mein vorwüssen nit weggefahren wer/also, hab ich euch nit so bald geschriben, so kümpt es nit daher, daß ich mich meiner zusagunge nitt wüsset zu erinneren, Jr schreibt das die newe Zeytung die ich dem Mr W.i.. (zwei silbiges Wort, mit Tinte überstrichen) zu geschriben hab euch in einenn vmmut bringen, nempt aber das nit so bald zu hertzen vnd last euch das nit bewegen, dann ich hör alle tag alia grauiora et peiora, seit aber ich hir binn, fang ich Gott lob ann, ein gutt Hertz zu haben, vnd nachdem ich mich Gott dem allmöchtig befohlen hab so trotzt ich und lach der gottlosen rahtschlagungen/

Es dawert mich alleinn unsers vatterlands das gantz und gar zu grundt gehen werdt woh sich widerumb ein newer krieg sollte anfangen cujus hic multus est rumor qui cottidie magis ac magis confirmatur, Es ist ein bund zwüschen denn oberstenn und reichsten Bürger in den stetten gemacht das sie all ihr hab und gutt darann setzen wollen eher sie leyden das zwo religionn in Frankreich sein sollen. Der Graff von La Wall. ist inn grosser gefahr seines

leibs und lebens geweſen/ich werd euch viel newe zeitunge ſchreyben Es iſt aber nitt gerathen. thut mir inn eweren erſten ſchreyben zu wiſſen, ob mann noch dort predigt/sed quasi aliud agens, ſchreybt nur Ja oder nein/hiemit will euch Gott dem allmechtigen befehlen Datum zu pariß

den 26. 10 bris 1576.

E. W (?)
Chriſtoffel von Seue. (Heue?).

Monsieur
Monsieur Bongars
A Bourges.

7. Oktober 1592.

26. Von seiner Cousine Marie Bongars.

(XXX. 99. Original).

La peregrination et moy pour lacttion/
bien que je desire la contenplation/
Il fault suivre le destin adieu mon braue cousin.

Je te prie de maimer et je vous honnoreray tant que je me souviendray de moi mesme qui priray le bon dieu vous donner tout heur et le contentement que vos belles vertus meritent. Je seray a Jamais

Votre tres humble cousine
a vous servir Marie Bongars.

A *bloys* le VIIme dottobre 1592 Faitte moy le bien de me faire savoir si vous aurez receu ceste lettre.

A Monsieur mon cousin
Monsieur Bongars.

Siegel.

20. Juli 1595.

27. Von Pierre Pithou.

(XXX. 184, Original).

Monsieur, Jai receu depuis votre partement deux lettres de vous et a part sans lettres la vie de Severinus et le Roman dApollonius, dont je vous remercie bien humblement et vous supplie m' exuser, si je ne suis si diligent a vous escrire, que je vouldrois bien n'ayant de quoy vous rendre la pareille de ce coste, ou il ne se faict rien que des Edicts pour trouuer argent et des gazettes. Nous auons deux armees dHespaigne sur les bras, dont lune a faict assez mal ses besongnès iusques a cy du coste de la Bourgogne et laultre a pris le castelet et espie quelque aultre petite place, pendant que ces Messieurs des estats luy donnent plus de loisir qu' on ne pensoit. Dieu veuille pourveoir a tout et nous donner quelque repos.

On tient que le Roy continue son voyage de Lyon, si ia il ny est et espere ou quil reviendra en brief pardeca. Nous navons encor ouy aucunes nouvelles du voyage de ces Messieurs, que vous auez veu en passant pour *Rome*, ny de la guerre de vostre costé. Dieu nous les *donne* bonnes. Quant aux particulieres, jai receu lettres de Monsieur Aubry avecq un memoire de ce qu'il ma enuoyè. Mais il ne me mande point a qui il

luy plaist, que je rende le pris des liures, ou sil veuil que le luy face tenir par dela et comment. Jattends aujourdhuy les pacquets, quil a bailles a lun de nos libraires, lequel les faict venir par mer avecq votre, que le ieune Niuelle ma dict venir de la part de Monsieur Sylburgius, auquel je ne fauldrai *defenre*, et par mesme moyen a Monsieur Commelin, *estais* bien marry, qu'a ceste commodite, dont jay este adverti un peu trop tard, ie ne leur ay peu rendre ce debuoir. Je vous supplie de me tenir en leur bonnes graces et en *votres*, ausquelles ie *presente* mes bien humbles recommandations priant Dieu Monsieur vous donner en sante heureuse et longue vie de Votre maison ce *salut*

Votre bien humble serviteur
Pierre Pithou.

20 Juillet 1595.

Messieurs Petau et Lefebure vous *presentent* les leurs.

A Monsieur
Monsieur Bongars estant *a present* (de pnt?)
A Strasbourg.

22. Juli 1595.

28. Von seiner Schwester C. Bongars.

(XXX. 185. Original).

Monsieur mon frere monsieur le queux vient de partir tout maintenant pour san aler a la coure Il a ete fort praissé qui a ete cause que ne vous a point ecrit Je vous prie de len excuser et vous baise les mains Je vous avois mande Jl i a quelque tans que mon cousain garault et toit (était) prisonnier en bretagne, mais depuis quelque Jours lon la mene au mont St michel lon nest encore en doute ce qui lan auiendra lon le vouloit faire declarer de mauvaise prisé Je ne say sy la pouront venir a bout Je voudrois dais Ja savoir sy les fontaine vous oront faict du bien Je vous prie de man avertir quand vous en seres de retour, et en a tandans Je vous baise bien humblement les mains et vous prie de me mair toujours et Je prire dieu Monsieur mon frere vous donner en sante lantier a complisement de vos bons desirs faict ce XXIIme de Iuillet 1595.

Votre bien humble
soeur pour vous obeir C B.

A. Monsieur mon frere
Monsieur bongars.

Siegel.

11. August 1595.

29. Von seiner Schwester C. Bongars.

(XXX. 186. Original).

Monsieur mon frere Jay receu votre letre du XXIIme de pace par la quelle me mandes que vous aves commance a boyre Jen suis tres aisze Je croy que cela vous profitera beau coup, monsieur le queux ne vous fera point reponce pour ce voyage I nes pas en cete ville Je croy qui soit maintenant a la court, Je vous ay ecrit cy de vant, comme Javois eu bien de voir madamoiselle de chalonge la quelle ma donne a entandre quelle etoit venue equespres pour voir ma cousine de terouane et moy tellement que Je luy en suis beaucoup obligee Je voudrois avoir moyin de la servir a

recompance Je vous ay envoye deulx letre quelle me laissa Je croy que les aves receue Je les envoye cheus du val, Je croy que vous vais rais (verrez) bien tost monsieur de sancy lon tient quil est party de la court pour aler en loraine, ce la me faict esperer de vous voir bien tost, et sur cete bonne esperance Je vous baise bien humblement les mains et prie le créateur

Monsieur mon frere vous donner en parfaicte sante lantier a complisement de vos bons desir faict a paris ce XIme daoult 1595

votre bien bonne soeur
pour vous servir C B.

A Monsieur
Monsieur Bongars
a Strasbourg.

5. Mai 1599.

30. Von Herzog Ernst II. von Braunschweig-Lüneburg.

(XXIX. 39. 40. Original).

Ernestus Dei gratia Dux Brunsuicensium et Luneburgensium etc.

Litteras Serenissimi et potentissimi Galliarum Regis, Domini et Consanguinei nostri obseruandissimi dilecti Bongarsi cum tuis accepimus, et omnia in serenitatis ejus regnis adhud pacata et tranquilla esse magno cum gaudio ex illis didicimus, ac ex animo precamur, ut pax et tranquillitas haec perpetua sit, et nullae posthac turbae iis in locis excitentur.

Hoc amplius serenitati ipsius gratias agimus ingentes, quod non tantum vehementer doleat, quod exercitus Hispanus in Germaniam magno impetu et numero irruperit, tyrannidem haud exiguam in ea exercuerit, ciuitates, arces, oppida deuastauerit, agros depopulatus sit et, quod omnium maximum est, ministros Verbi diuini orthodoxae Religioni addictos officio remouerit, aliosque pontificinae Religionis in eorum locum substituerit, sed etiam huic malo occurrere, ac amica intercessione apud Inuictissimum Imperatorem nostrum, eius majestatis fratrem Dominum Albertum Archiducem Austriacum, nec non Regem Hispaniarum nos illo liberare ultro et sponte se offerat, nec leue hoc argumentum esse arbitramur, quod salus nostra ipsius serenitati vere sit cordi, quippe cum pro ea conseruanda, vindicanda ac recuperanda tam consilio, quam ope nobis adesse et succurrere cupiat: Nostrum rursus erit sedulo inniti, ut gratum animum pro tenuitate nostra re ipsa declaremus, cum autem nondum certum sit et ipsi Duces belli adhuc varient, cujus jussu praecipua Westphaliae loca sint occupata, exiguo cum fructu, nostra sententia, apud incertum hujus belli authorem intercessio fieret. Nec dubitamus, quin Deus ad omnia potens impios hosce Authoris conatus repressurus et justa paena vindicaturus sit, confidimus quoque Caesaream Majestatem omnia facturam, quae ad pacem restaurandam et defensionem tam bonorum, quam Vitae Imperii Romani principum, statuum et subditorum spectare videantur, interim tamen benevolam hanc et peramicam oblationem nobis reservamus, usque dum ad hac in re faciendum communi Principum consensu decretum fuerit.

Tandem Chirographi a bene memorato Rege nobis dati exemplar tibi transmittimus, et speramus ejus serenitatem praesentem adversum nostrum statum prudenter consideraturam et eam, cum majores solito sumptus jam facere teneamur, maxime cum noster Ducatus Westphaliae vicinus sit, adeo ut intra diei spacium latrones in illum excurrere possint, concessuram, ut exiguum hoc debitum pro commoditate nobis solvatur, quod nos obtenturos eo minus ambigimus, cum ejus serenitatis regna iam Dei beneficio pacata et pristinae tranquillitati, omni armorum strepitu remoto, restituta sint.

Atque haec sunt, quae Serenissimo Galliarum Regi per te cum amica salutatione, commendatione nostri, oblatione nostrorum officiorum ac traditione adjunctarum literarum renunciari clementer petimus atque rogamus. Et nos clementi fauore te prosequimur ac felicem in patriam reditum tibi precamur.

Datae Cellis 5. May Anno 1599.

Ernestus Dux B:
et Lun. Schnörkel.

Egregio, et Docto viro,
dilecto nostro Joanni Bongarsio,
Regis Galliarum Legato.

Siegel.

25. Juni 1607.

31. Vom Fürsten Christian zu Anhalt.

(XXXII. 288. Original).

Monsieur ie suis este fort honnore par la vostre de Heidelberg le 25me de Juiny dont ie vous remercie tres affecteusement de m'auoir comunique les intentions du Roy au faict de vostre commission touchant les affaires de Cleues et que i'ay peu particulierement remarquer l'asseurance que i'ay part es ses bonnes graces lesquelles ie tascheray de me les conseruer pretieusement, Le plus de bien, que selon mon petit aduis vous scauriez apporter auxdites affaires publiques cestoyt des pousser les deux principales parties affin d'Effectuer reellement ce a quoy l'accord de Dormund les oblige.

Oultre cela me sembloyet tres apropos que Mr de Baugy a Prague debuoyt estre adverti de tenir, auec moy pendant ma demeure la, de bonne correspondence et particulierement pour ce faict de Cleues pour rompre l'Effect de la citation de ladite court au bien mesme de nostre Empereur.

Je ne m'ose promettre que ie pourray auoir l'honneur de vous veoir a vostre retour si ce ne seroyt que vous passeriez par Prague La ou iauray une assez longue demeure pendent lequel sejour ie ne negligeray pas les bonnes occasions qui se presenteront ie vous tesmoygneray tousjours que ie suis

Monsieur vostre tres affectionne amy
a vous complaire
Christian p. d. Anhalt.

de Amberg ce 25me de Juny 1607.

A Monsieur
Bongars conseiller et maistre
dhotel ordinaire du Roy tres chretien
son Ambassadeur a presen en
Allemagne.

1. März 1609.

32. Von seiner Schwester C. Bongars.

(XXXII. 164. Original).

Monsieur mon frere de puis deux jours jay resu vos letre du 30 de januier et premier de feuurier Il me contenterois fort cy elle et toist plus fresche mes je ne puis masurer de vostre santé depuis ung mois, cest pour icy je desire Infiniment le mois de may, a fin de vous voir au lieu de vos letre *vielle,* monsieur grauiset et ma damoiselle cen doyuet a ler bien tost, vous ores besoin de fayre ma pez (paix) auec le dit sieur grauiset. Jay fect porter des cheueux a sa femme Il ne cen peut tayre

Je vous prie de tout a corder, ma tante a eu ares contre son fils comme elle le desiroit Il lest de bouté du conte quil de men doit Il partiront les a ques moytié par moytié, ma tante li auoit ofert des le coumensement premier que de pleder Il lut eu plus donneur de la prendre au mot, Je vous ay ecrit comme Jauois baillé deux mille liure de votre argent a mes sieurs *coynart* pere et fils, je vous prie de vous bien garder et tenir votre promese pour le coumencement de may, monsieur le queux salue vos bonne grase, Je vous baise les mins, et vous prie me continuer vostre amitié et je demoure pour James

Votre bien humble seur
pour vous seruir
C. Bongars.

A paris ce premier de mars 1609.

Monsieur mon frere
vos niepse salue vos bonne grase.

A. Monsieur mon frere
Monsieur Bongars
a basle

27. März 1609.

33. Von Wolfgang Mayer.

(XXXII. 167. Original).

Edler Wohlgeborner Herr, dem Herrn ſagen mein vnderthänige gehorſame Dienſt, neben winſchung aller Wohlfartt, Und langweiriger geſuntheit, in der Zeit bevor. Des Herrn zwei Schreiben, hab ich mit höchſten Freyden empfangen, weil ich darauß, des Herren wohlſtands halben, Bericht empfangen. Thu mich hieneben gegen Ewer Herligkeit, des Vberſchickten Buchs halben dienſtlich bedanken. Will es ſauber aufhalten, Und nach Verfloſſener Franckforter Meß, widerumb nacher Straßburg, zu Herren Graviſeth ſchicken, ohnverſehrt. Es thut ſich auch mein Bruder auf die aller höchſt bedancken, der Brieffen halben, ſo er durch des Herren großen Unkoſten, Und Fleiß empfangen. allhie hatt der Herr ein Schreiben, ſo mir von Genf zugeſchickt worden, zu empfahen. Meine Casus ſind, Gott lob, biß an den Indicem fertig, ich hoffe es werde auch diſer noch heutt ſein End erreichen. Bey Ludwig König, will ich dem Herren die bewuſten ſachen zuſchicken. Thu mich hiemit zu des Herren wohlgefalligen Dienſten, den Herren aber in den ſchuz des Allerhöchſten wohl befehlen.

Ewer Herligkeit
dienſtwilliger vnd gehorſamer Diener
Wolgang Mayer Pr. S. A. . . .

den 27. Martii. A. 1609.

Meine liebe Hausfraue, die Muther und alle meine Geſchwiſterten laſſen den Herren dienſtlich grüſſen, und ſind neben mir, in ihrem Gebett zu Gott, des Herren alle Zeit eingedenck.

Dem Edlen, und wohlgebornen Herren, Herren Jacob Bongarß, Königlicher maieſtäth auß Franckreich Rath, Vnd Ambaſſadorn, bey der Teutſchen Nation, meinem hochehreden großgünſtigen Herren zu handen.

Siegel.

Zu Straßburg in des Ehrenveſten Herren Graviſedts Haus niederzulegen.

Auf dem Original des Briefes steht das Konzept der Antwort, Brief 23.

9. September 1609 (1611?)

34. Von seiner Schwester C. Bongars.

(XXXII. 389. Original).

Monsieur mon frere par hazar jay seu quil par toit ung coche se matin Je nay voulu perdre cete o'casion sans vous asurer de la bonne dispossition de tous nos amis et du desir que jay destre a la st martin pour auoir ce contentement de vous voir, et de vous en braser, monsieur de veras ma e'crit et me donne esperense que monsieur et ma damoiselle garuiset vien dront ausy apres la foires. Je meu ray jouis et prie dieu quil vous amaine tous en bonne santé monsieur roussel partit lundy qui se portoit bien Je croy quil est mintenent a orleans Je lay prié di voirt tous nos amis Je vous prie de vous bien garder et me continuer votre amitiè, Je vous baise mille fois les mins et la bouche et de moure pour James

A Paris ce IX septembre (das Jahr abgerissen).

Votre bien humble seur
C. Bongars.

Monsieur mon frere Monsieur le queux salue vos bonne grase vos niepse faict le semblable.

A Monsieur mon frere Monsieur Bongars.

3. August 1611.

35. Von seinem Bruder Isaac Bongars.

(XXXII. 229. Original).

Monsieur mon frere, Mes dernieres sont du XXIIII du passé veille de mon depart pour venir en *uostre ville* ou depuis deux jours la uostre du XIIme ma este rendu *avec celles* pour Messieurs Ancel, de Trougny . . . . . Madame dAlbert que je les ay distribue. Pour les autres desquelles uous faictes mention par celle du XXme *que je viens* tout maintenant de recevoir *elles* le *doiuent auoir esté* a Paris par Monsieur Roussel.

Je le scauray, par Monsieur de Boisise qui doit passer demain pour aller a Saumur ou les depputes sont retournes auec la volonte de la Royne laquelle je nay encore peu apprendre, on tient Monsieur de Boullon malade dans fiebure audit Saumur, et Monsieur de Sully estonné du mescontentement qu'on a a la cour de sa procedure. Tout est en paix en ceste uille depuis *lalarme*, et sj on faict justice des prisonniers qu'on a conduits a Paris, *comme* on le doit la seurete y sera grande a laduenir, Jattends des lettres de *Bouid* en le subiect de la *mairerie de laquelle* sans doute Monsieur de Rocq*ues* (Rocquourt?) aura este depossede le premier de ce moys qui est un mauuais coup pour luy, sa principale auctorite dans ladite ville deppend*ant* de ceste charge.

Vous debuez auoir receu par le cocher de Strasbourg la *drogue* de Monsieur Chastelain, Ma *seur* a receu la lettre de Madame *le berche* pour la bailler et Monsieur *Voile* quon ma dict estre malcontent delle, *nayant* este recompencé *comme* il se promestoit, Il a pris party a Paris avec Monsieur de Neufbourg Madame des Comptes

avec app*arement* de *uostre lettre*, son escolier est logé chez un docteur et suict le barreau; mon cousin de Trougny est malade depuis XII ou XV jours *dune* defluxion sur le poulmon *Il* ne le croyt pas. Mais les medicins le tiennent, et depuis le temps quil est au lict on ne luy voyt *point* damendement, Il vous baise les mains et vous prie de lexcuser sil ne vous escript, Madame damain garde aussy le lict Incommodee de sa grosesse depuis son retour de Paris.

Son mary a este quelques jours indisposé mais il se porte bien maintenant et tout le reste de nos amies la pluspart desquels je menay dimanche a la Chesnaye ou nous busmes fort a votre sante. Il y *est* fort beau a cause des fruits qui y sont en abondance et rares aux *autres* lieux, les vignes y sont assez belles. Jay besoing de cela pour me *dedommager* de la *despense* quon ma faict faire a acheter des meubles, Je demeureray icy jusques apres vendanges, et feray ce que je pourray pour ne my enuyer.

Le dueil continue a la cour. Madame la Royne a permis de shabiller de soye pour veu que soit noyre, Ma tante et mes cousins de Morney de Tourville, Damain et Villedard vous baisent les mains Je faict le semblable et prye de tout mon ceur

Monsieur mon frere, quil vous maintienne longuement en heureuse santé, et vous ramene bientost, A Orleans ce 3me aoust 1611

Votre tres humble frere et plus assidue serviteur
Bongars.

Je baise les mains a Monsieur et Madle Gravisset.

A. Monsieur
Monsieur Bongars Coner et
Mais dhostel ordinre du Roy.

2 Siegel.

14. August 1611.

36. Von seiner Schwester C. Bongars.

(XXXII. 240. Original).

Monsieur mon frere Jay resu en nun mesme jour vos letre du 27 et 29 de juillet je me ray jouis que les bins vous profite, Je prie Dieu quil vous renuoye de tout vos forse et quil vous en ramaine bien tost pour desa.

Le deuil continue lon ne porte plus que du noir, a la court mes cest du tafetas de coupé ou e' file' ou de la serge de sois, pour les menteaux Il sont a lordinaire, de serge ou de tafetas double de velours ou de satin ou de tafetas Il ni a point de denger pour veu quil soist noirs, quand lon voict ung homme a bilay (habillé) de couleur lon dit il nes pas de la court, au dernier voyage que la Royne a fect a Fontayne bleau lon dit qui liut le nepueu de monsieur de grenoble qui entra au cabinet auec ung na bit de couleur luy sier luy dit In continent quil sortit et quil netoist pas en abit pour entrer en se lieu lon li dit trois fois monsieur le marquis dancre louit qui le fit sortir et luy demende quil le faissoict si hardi dentrer la dedens Il ray pont (repond) que dautre de moindre calité que luy i'en trois bien lon luy voulut fayre quelque a frons mes il fut recounu, il sen a la, ung gantilomme me le conta qui me dit la voir veu,

Mon frere est a orleans qui fect ung petit pales de la chesnaye ses vignes sont for belle et a quantité de bons fruis, nos nouueaux maries se porte bien, monsieur roussel

sen va en touraines dans trois ou quatre jours, monsieur le queux salue vos bonne grace Je vous baise mille fois les mins et la bouche et de moure Monsieur mon frere

Votre bien humble seur pour vous servir
C. Bongars.

Monsieur roussel et vos niepse salue vos bonne grase, mes recoumandations sil vous plest a monsieur et ma damoiselle grauiset A Paris ce 14 daoult 1611.

A Monsieur
Monsieur bongars coner et me dhostel ordre du Roy.

19. August 1611.

37. Von seinem Bruder Isaac Bongars.

(XXXII. 235. Original).

Monsieur mon frere, Vos lettres des XXVII et XXIX mont fort resjouy pour la bonne nonvelle quelles mont donnees de votre sante laquelle je prye Dieu vous conserver longuement, Tous nos amys de ceste ville sont en bon estat. Il ny a que ma cousine de la Martiniere que est touts *jours* incommodee de sa grosesse, Mon cousin de Trougny est bien guery et sortira au premier jour.

Il ne parle plus de quitter ceste ville, ou tout est fort paisible, on na poinct encores faict justice des prisonniers qui ont este envoyes au Parlement; Je vous envoye une coppye des demandes de Messieurs de lassemblee loriginal desquelles avec les *responses* y a esté porté il y a VIII jours cacheté par Monsieur de Bulion seul avec commandement de ne le *deliurer* que lassemblee ne soit separee laquelle sa Majeste dict nauoir permise que pour nommer les six depputes, et que le breuet de ladite permission ne contient aucune chose, Mais on ne croyt pas quelle se separe sans scavoir ce que luy a este accordé affin de pouvoir deliberer sur le reste, on tient la dite assemblee fort divisee, la pluspart ayant a ce quon dict este gangnes, et que Monsieur de Boullon a este au tam malade de... lesprit qui du corps ne pouvant venir about de son *diss*...

Je uous ay dict de Paris ce que est de nos *nouveaux* maries, et le contentement *quils* ont en mesnage du *quel* Je nay nulle enuye de gouster, le soing quil y faut avoir estant trop grand pour moy que men veule du tout point, Jattends au premier jour Monsieur Roussel qui doit aller pour un mois en Touraine, et Anjou.

Nous commencerons nos vendanges dans X ou XX jours, et avons esperance de force vin, Mais non tam quil ne puisse rembourser des dispenses quon me faict faire pour reparer la Chesnaye ou je ne laisse pas un clou a meitre, cest ma folie qui me porte a cela, Ma tante et Messieurs de Trougny de la Martiniere, de Tourville herve, et mes cousins vous baisent. Je fais le semblable de tout mon coeur, et a Monsieur et Madame Gravisset, et suis

Monsieur mon frere
Votre tres humble frere et plus assidue seruiteur
Bongars.

Je fus hier avec Monsieur Ancel saluer a lescu Monsieur le Prince Johann Casimir Palatin de Deux Ponts qui menuoya des lettres de Monsieur Gueretin qui donnent aduis de son passage. Il me chargea uous escriuant de uous baiser les mains de sa part.

A Orleans ce XIX Aoust 1611.

A Monsieur
Monsieur Bongars conseiller et Maistre dhostel ordinaire du Roy.

Siegel.

30. August 1611.

38. Von seiner Schwester C. Bongars.

(XIII. 104. Original).

Monsieur mon frere J'er je resus votre letre du XVme de se mois Je me ray Jouis que les bins vous ont rendu de la forse pour nous venir voire, Je prie dieu qui la vous continue, Je ne fes point et tat de vous voir plus tost qua la st martin Je trouveray les Jours bien lonct Iusque la, nous avons Isy forse malade de rume tout le monde sen plinct ma cousine verdin en nest au lit, monsieur roussel en n'a été fort travaillé et moy aussy mes cela ne ma pas duray, monsieur bigot est a st vrin avec la fieure carte, mon cousin petau se porte bien ma cousine a mal aux yeux monsieur le queux monsieur roussel et vos niepse salue vos bonne grase, Je vous baise mille fois les mins et la bouche et vous prie me continuer votre amitié et Je demoure pour James

A Paris ce XXXme aoust 1611.

votre bien humble seur
pour vous servir C. Bongars.

Monsieur mon frere Je vous prie de maporter des petite boistes celle que vous mavies baillee sont ronpue Je vous ay é'crit Il nia que trois jours.

A Monsieur mon frere
Monsieur Bongars.

39. Von Jakob Gravisset oder einem anderen jungen Freunde an einen Freund seines Vaters durch Bongars' Vermittlung.

(XXIX 41. Konzept.)

Parentem diligere et amare, vir doctissime, innatum est omnibus, et amorem paternum haurimus una cum aëre ipso: Ergo patrem amamus omnes, quibus datum est nasci, quamuis ipsius opera et auxilio destituti. Quid autem censes facturum eum, qui habet a patre non solum vitam frui, tueri lucem, sed etiam post tot puerilis educationis labores, eius cura et sumtibus, bonis artibus et humanioribus litteris eruditur, ut eidem debeat, non tam quod natus sit, quam quod homo natus sit: homo inquam, humanus, id est humanitate imbutus, repurgatus a Minerua: quo tandem amore prosequendum, qua pietate colendum parentem istum censes? Non omnibus rebus sua sunt attributa nomina: caret et hoc affectionis genus suo uocabulo: Satis intelligis haec quo pertineant, nempe ut scias, me de patre meo, cujus tu amicorum numerum auges, bene iudicare. Sed ut ipsi omnia debeo, ita et tibi nonnihil, imo plurimum: Tuo consilio studia mea reguntur, tua auctoritate nituntur: scio enim assidua tecum patris mei de me colloquia: tribuit is tibi, quantum tua et probitas et doctrina meretur. Venies igitur in partem debiti; quibus ut aeternum faveas, etiam atque etiam rogo. Vale, vir doctissime.

Cum ad uos proficisceretur, quem tui studiosissimum semper cognoui, Bongarsius, uisum est ad te, vir doctissime, aliquid litterarum dare: partim ne a te negligentia notarer, partim ut animum meum tuorum in me meritorum memorem cognosceres. Sane quantum patri debeam, nemo est, qui ignorare possit eorum, quibus ego saltem notus sim: Et tu

inprimis id cognitum habes et perspectum. Sed ut ipsi omnia debeo, cujus opera non solum natus sum, sed etiam homo natus sum, homo inquam humanus, humanitate aliquo modo tinctus et imbutus, ita et tibi nonnihil, imo plurimum. Tuo consilio studia mea reguntur, tua auctoritate nituntur: scio assidua tecum patris mei de me colloquia.

Auf der Rückseite des Konzeptes steht mit anderer Handschrift: A Monsieur Monsieur Bongars chez Monsieur Bazin en la rue aux Ours au chauderon. Dieselbe Adresse auch XXX 10 vom 25. Mai 1580 und XXIX 39 vom Jahre 1599.

IV. Briefe von Guillaume d'Ancel in Prag an Jacques Bongars.

Die Briefe 41—44, 46—49, 51—57 und 59 tragen auf der Rückseite die Aufschrift: A Monsieur Monsieur Bongars sr (sieur) de Bodry A Francfort und die Siegel. Brief 45 ist jetzt ohne Siegel.

40. 15. März 1589.

(XXX. 23. Original sehr beschädigt.)

Monsieur, Jay eu fort rarement de uos nouuelles pendant que le sire Claude a esté pardeca, maintenant quil en desloge je doute den recenoir encores moins souuent. Les dernieres de Mr. *de Vulcob* estoient du XVIIIme du passé a Rome d'ou il auoit desia commandement de partir Ainsi quil pretendoit faire *douze* pour apres jestime quil ne quittera lItalie du tout Ains quil s'y arrestera en quelque endroit attendant que le torrent de ces troubles de France soit escoulé Helas mon Dieu quand sera ce! Jattens aussi moi congé de sa Majesté á pasques au plus tard sans sauoir neantmoins iusques icy quelle route je prendray, jay tres grand besoin daller en France, mais on y arreste les passans de tous costes, Quoy quil en soit ce sera grand hazard et je ne vous voy *cest* esté *fuguant* lenui que jy ay!

Vous aurez cy incluz copie de ce que le Roy mescriuit dernierement touchant le fait des Guisardz, Le mesme m'a este confirmé de mes amys hors de la cour. Nous auons icy des Ambassadeurs de vos *cartiers* pour les affaires de Strasbourg et Aix la Chapelle Je pense qu'ils partiront aussi sages et aussi contans comme ils y sont venuz

Le Conte dOssua y est encores sollicitant negoces particuliers, je crains fiefz Imperiaux que le Duc de Sauoye son mestre le voudroit attribuer. Le Duc de Mantoue voudroit faire le semblable de quelques autres voisins a son estat *pourvu quils conseruent*

Sa Majesté a depesché ces iours cy le Monsieur *Jehan Prayner* en Italie.

Quant au traité de la paix de Pologne il est comme *convenu* quant a la substance ne *restant* plus que la superficie a accommoder Car les Polonois ayans voulu resoluement une pleine renontiation ou cession de la part de lArchiduc Maximilian deuant quil le relasche Ceus dedeca cherchent parolles un peu plus molles pour adoucir l'a... du faire pour ce qu ils ne veulent le laisser pourrir là ny faire la guerre pour le recourre de force, Je croy quon dira abstinebit uel non utetur titulo nec iure quod putat sibi competere ex erronea (dicebant Poloni, nostri malunt dicere dubia, litigiosa vel controuersa) electione, Idque hortante Pontifice maximo et pro bono pacis et Reipublicae Christianae, A quoy ceus dedeca quon *adjoustast* que la Pologne en rendoit grands a la maison dAustriche et reconnoistroit ce bienfait une autre fois se representante occasion, mais les Polonois n'ont pas esté si grues de la passer; Au plus en mesme instant que

sortira lArchiduc sans *rancon* se fera aussi la restitution de Luboula et autre places que les Hongrois tiennent de Zips. Les dommages se recompenseront mutuellement de part et dautre sils nauoient pour esté faits hormis ceux qui sont advenus depuis les trefues (trève) *Les* Polonois veulent estre compris en leur traité les Mosconites, les Estats du St. Empire et les Turcs, Il y a . . . sur le serment, les Polonois voudroient que lEmpereur et . . . solennelle . . ., mais sa Majesté ne le veut faire . . . . 2 Zeilen beschädigt . . . mais ceus dedeca le veulent faire tirer l'oreille, quant aus partisans de lArchiduc lEmpereur desirant maintenir son credit a lendroit de la noblesse Polonoise proposoit quils fussent nommément compris au traité, mais les Polonois ny ont voulu entendre, ains seulement leur sera promis de bouche quon leur pardonnera: On *attend dun jour a lautre* la nouuelle de la *conclusion* et peut estre que Monsieur Claude *entendra quelle* soit venu Toutefois je pense quon ne fera pas de grands fets et *joyes* ci deca car en somme lEmpereur n' a rien obtenu de ce quil demandoit et les Polonois n'ont recu de ce quilz sestoient proposes sinon (comme je vous dis) occupés *(enholles)* Vous aurez peut estre entendu deuant la reception de la presente comme dernierement en la diete tenue a Miska les estats de Transsylvanie ont *contraint* leur Prince *de* congédier *(linertier)* tous les Jesuites qui estoient en somme en nombre de quarante huit, Ils possedoient ce jeune Seigneur entierement auquel a esté laissé seulement un pauure prestre bien ignorant pour luy chanter une basse messe, Ils auoient acquis de XX a XXXV villettes ou bourgades sestoient grandement enrichiz des biens de XXII jeunes gentilzhommes quils auoient fait enleuer et transporter en diuerses prouinces, Ils pensent quils seront *rappeles* mais cest le reconfort des malheureux, Encores ledit Prince leur a donne cinq cent tallers pour faire leur voyage et escorte de gens a ce quils sortissent seurement hors du payz. Si ceus de France sont sages ils prendront exemple de peur quil ne leur aduienne de mesme ou comme aus templiers.

Je me recommande *a mon endroit* bien humblement a vos bonnes graces priant Dieu quil vous donne

Monsieur en parfaite santé longue et heureuse vie de Prague le XV mars 1589

Vostre tres humble serviteur et amy G. A.

41. 2. Januar 1592.

(XXXII. 285. Original beschädigt.)

De Prague le 2 janvier 1592.

Je nenten point ce mot de votre lettre du XVI ἴσι quin per corentin.

Monsieur, Par la vostre du XVIe decembre vous monstrez d'avoir inclination au voyage de la Chine. Je men esbahy veuque saviez la mort du Duc de Parme, qui a pouvoir de le retarder. Sil survient encor une semblable perte a la ligue je suis davis que notre Chine soit entre Orleans et Bourges. Quoy quil soit je vous remercie de ce quil vous plaist que ce soit en nostre compagnie laquelle my fera penser a meilleur escient, Et espere cependant que les neiges ne seront pas si tost fondues que vous n' aurez plus doccasion de dire que jay tousjours le cul sur la selle.

LAgent dudit Duc de Parme resident pardeca ayant longtems nyé ce dont les petits enfans alloient a la moustarde, En finalement party a limproviste pour aller saluer son nouveau petit *Maistre*, auquel il porte l'adueu de l'Empereur sur le fait de la garnison quil a mis nagueres a la chateau Geoffroy a la faveur du Marquis de Castillon contre lintention et le desir du Duc de Mantoue. Avec lequel la querelle que savez est plus tost couuerte de cendres questeincte. Si ces deus principions là estoient si gentils que de commancer une guerre en Italie comme ils y ont la ceruelle assez disposée, Je ne voudrois aller en Chine deuant que de voir la fin d'un tel ieu.

Vous me distes dernierement les caresses du Conte de foin envers le Duc de Lorraine. Je vous diray en recompense que le Conettable de Castille a Milan ayant osé de semblable sossiego a lendroit d' Archevesque (qui est une personne sacrée) id est ne sestant bougé de sa Chaire lors que l' Archevesque entra ny fait semblant de le saluer jusques a ce quil fust pres de luy, ledit Archevesque feit, aussi semblant de ne le chercher pas, ains de uouloir parler a Madame, A laquelle monstrant de vouloir aller Il desloge de ce pas hors du chateau sans plus y retourner. La Noblesse de Milan vilipendée aussi par ce segnore, qui ne caresse que la populace, commance a murmurer. Et le Duc de Sauoye ayant nagueres donné un coup de poignard et tué un des hommes d' armés dudit Etat de Milan qui luy avoit respondu nestre venu pour aller a toutes sortes de factions ou exploits a son plaisir Ains seulement pour defendre et servir sa personne. Tous les compagnons dudit homme d' armes deslogerent incontinent de là et retournez a Milan font de bons offices a ce que personne ne voise plus servir ledit Duc. Le Nonce du Pape icy resident ne sest pas seulement accordé mais a sollicité l' Empereur a ce quil prenne le sequestre de lEuesché de Strasbourg. Le Marquis de Burgau n' est encores party de l' armée de Croace. Mais on dit que toute la gendarmerie sest quasi retirée.

Je vous remercie Monsieur, que m' avez enseigné la Bible Vatablienne du D. Thadd. Iespere quil me la vendra ou prestera sans quil soit besoin de vous incommoder de la *vostre*, la quelle neantmoins je tien pour receuë et vous en ay pareille obligation, comme iay aussi de vostre continuelle faveur envers moy pres de Madame de Fresnes et de Madlle de Challonges les quelles ne peuvent donner credit a mon passeport que par uostre recommandation De sorte que sil vous sert de quelque chose, cest bien raison. Mais il est plus vraysemblable, que tout lhonneur en soit rendu a vos propres merites. Si vous prie ie de me faire encores ce bien de leur baiser tres humblement les mains de ma part et de les asseurer, que si Dieu leur ottroye cest année ce que je leur souhaite Elles auront plus de contantement en general et en particulier qu' elles n' ont eu depuis ..... quelles sont parties de France. Je prie Dieu de vouloir estrenner Monsieur et prosperité et me faire la grace de nous rend ..... serviteur.

42. 29. Februar 1592.

(XXX 64. Original).

Monsieur, Dieu soit loué qu' à la uenue de Mr. Duport jay esté lettré de vostre part, Autrement jallois mimaginer que le seruice que rendez à Mademoiselle de Ch. mi facesse diuentar un asino, cioè senza lettere. Le bruit dont mescriuez par la plus uieille du premier de ce mois du saisissement de Bourges par Mr. de Nemours est une baye. Jen ay lettres assez fresches qui nen parlent point. Bien en sont sortyz la plus part des gens de bien et de biens qui se sont retirez à Sancerre sous la jurisdiction du Roy de peur quil ne prinst humeur a la populace de leur faire danser les sonnettes à la mode du President Brisson.

Je vous remercie de uostre examen. Je voudrois que tout le monde fut aussi discret que lautheur di celuy. Le pauure Pucej est à Dieppe et s'y morfond. Vous entendrez bientost dire qu' il sera passé à Rome pour uoir le nouueau Pape auec lequel je feis connoissance en passant par icy. Que diriez uous du pauvre Courtin qui sestoit fourré si auant en la guerre que le samedy XXVIII Decembre passant son *Maistre* avec le Conte d'Essex du cartier du Roy a celuj des Anglois a la veue de la uille et du fort de Rouan il fut attrappé d'un coup de bastarde, qui le brisa tellement quil ne vescut qu' une heure et demye apres. Jen suis marry autant qu' il est possible tant

pour luy que pour Mons. le Baron qui a perdu un homme qui luy pouuoit beaucoup seruir par dela. Ledit Sr. Baron me mande, que le Roy a peu de gens au siege de Rouen que les francois nestans point payez seruent a regret, les Lansquenets la plus part morts ou malades et les Anglois de mesme. Neantmoins que sa Majesté avec tant de difficultéz a un merueilleus courage va tous les jours a la trenchée s'expose aux dangers voyant a chasque fois tomber quelcun a ses costez. Dieu le veuille bien guider et garder.

La Poltronerie ne permet pas qui je vous dye les autres particularitéz contenues en la lettre de Monsieur de Fresnes. Je say que uous y aurez part et que uous contanterez que ie demeure intus et in cute

Vostre serviteur
de Prague le dernier février 1592. G. A.

43. 7. März 1592.

(XXX 67. Original).

Monsieur, Jay dit au S. Megbach ce que me mandez par la vostre du XVIe du peu dinclination que ceus du pays de Cl et Jul. ont a son *Maistre* a cause de la R. Il dit quil le sait bien Mais que cest la femme de sondit Maistre qui est cause de ce desordre Lequel il ne cesse de remonstrer. Vous verrez par ce que iescry a Monsieur de Fresnes a quoy sont reduits leurs affaires pardeca.

Celuy que me nommez pour futur Chancelier au Palatinat ne me plaist point. Er iſt verſchlagen und tückiſch wie der Teuffel. Les nouuelles Espagnolles portent que le Roy a esté battu et blessé. Quil sest fuy du siege de Rouen et que la ville a esté secourue de 3000. hommes de pied et 1000 chevaus. Cest bien loin de ce que me mandez. On me fait bonne esperance que les affaires du pauure Krell et celles du general, en Saxe ne seront en si mauvais termes comme on publioit. On en a dit pardeca de grandes bayes. Je vous prie saluer monsieur Zundelin de ma part sil est encor a Francfort.

Vous devez savoir sans doute, quentre le Persien et Osbec seigneur des Tartares sest donné nagueres une grande bataille en laquelle le Persien a este desfait et a perdu la plus grand part de son pays mesmes iusques a sa ville principale appellée Casbin Dont on est en grand peur a Constantinople craignant que ce Prince si vaillant et si puissant ne penetre iusques sur les terres du grand Seigneur et cause de grandes nouueautés pour la conformité de la religion et pour le mescontentement des gens de guerre dudit grand Seigneur. Joint aussi que celuy Osbec est de la race du grand Tamberlan qui feit prisonnier Baiazet Apres demain nous aurons icy les Polonois.

Et uous vous avez mademoiselle de Chollanges avec grande jalousie de Monsieur du Port qui nous en escrit. Je vous baise humblement les mains et prie Dieu vous donner Monsieur, tout ce que uous desirez

De Prague le VIIe Mars 1592. Votre serviteurissime G. A.

44. 17. April 1592.

(XXX 73. Original).

Monsieur, Sil n'y a de vos lettres esgarées ou perdues du tout vous avez fait un grand sault depuis le 14e iusques au 27e mars qui est la date de celles que iay receues seulement ce iourdhuy de uostre part Et pour un homme qui avez esté a une foire de Francfort vous me payez de maigres nouuelles. Au demourant vous vous resentez si

longuement d'une fois ou deus que iay oublié de dater les miennes que vous n'accusez point la reception d'aucunes des suyuantes archidatées. Tantaene animis caelestibus irae?

Pour tout cela ie ne laisseray pas de prier Dieu quil vous gard des confittures de Sauoye comme il a fait ceus de Marseille. Du danger desquels ceus dArles faits sages ont tué ou doiuent avoir tué tous les Sauoyards qui estoient en leur ville. Je ne say ce que voulez dire du Sr. de *Redz* car ie n'ay point de lettres de Monsieur de Fresnes. Le chancellier de Pologne est en sa maison. Il court divers bruits de luy et de la noblesse Protestante du pays comme sils vouloient remuer pour s'opposer au mariage. Mais les effets ny les moyens nen paroissent point encores. Ledit mariage fut hier resolu. Je nen say les conditions encor quondit quelles sont semblables a celles de celluy du Rôy Sigismond Auguste avec la seur du feu Empereur Maximilian. Le contract sen met au net afin que les Ambassadeurs puissent desloger au plus tard mardy prochain comme ils s'y preparent. Le fait de Maximilian se passe sous termes generaus de lobseruation de la pais pour toute la maison d'Austriche. Ces Polonois auoient fait beaucoup de bruit pour auoir quelque solennelle obligation de lEmpereur la dessus Mais enfin si sono cagati sotto come dice il prouerbio.

Voyla toutes nos nouuelles car sous pretexte de ceste negotiation matrimoniale tous autres affaires ont esté suspendus. Jenten que Mr. Audebert nostre paysan qui estoit a Padoue deuoit passer en Hollande vers Monsieur de *Buzenval*: Je vous prie me mander si l'aurez veu a Francfort ou entendu de ses nouuelles. Pan Simeon est allé aus bains de Carles avec sa mere et ses seurs. Polydore est tant embesogné en ses lecons quil sexcuse nauoir le loisir de uous escrire comme il sait y estre obligé pour la memoire quil uous plaist auoir de luy. Baste quil est a uous puisqu' auez puissance de disposer de son pere qui se tient pour

De Prague le XVIIe auril 1592. Vostre tres affectionne seruiteur G. A.

45. 25. April 1592.

(XXX 75. Original).

Monsieur, Jay receu par Hector le pacquet et les lettres dont l'aviez chargé, vous m'auez fait une grace singuliere de menuoyer le petit pourtrait du Roy Je uous en remercie et supplie de receuoir ce quavez auancé pour cela du Sire Claude de Marne. Quant aus discours francois ie les anneme zu großem Dancke. Je croy que Monsieur du Fay a uoulu publier ces miseres de France pour faire esmouuoir les Hollandois et Allemans ou autres de nos amys a pitié Mais nos ennemys y apprennent aussi beaucoup de nos imperfections. Jay depuis eu vostre autre lettre du VIIe Je mesbahy doublier ainsi la date des miennes. Cest possible pour ce que n'avez accoustumé de laccuser. Mr du Port n' a pas trouué la maison du Baron de Kaunitz propre pour la philosophie. Il sest venu icy renfermer chez ledit Thadd. avec Mr. Barnaud pour faire quelque chose de beau. Certes s'ils ne font rien ensemble ie brusleray mes liures.

Nons n' auons rien de nouueau. Le Duc Radziuil deslogea, jeudy au soir et hier lEuesque de Cuiauie. Ils ont conclu le mariage. Mais a telles conditions que ceus dedeca ont uoulu dont ie ne say les particularitez. Et quant au fait de Maximilian Ils y ont aussi perdu lescrime. On dit que ledit Archiduc a esté a Rome Il a bien fait de se promener. Le colonel Courtz sen retourne pour leuer nouuelles gens pour engraisser nos terres. Il y a employé tous ceus quil y avoit menez au premier voyage. Nous nentendons rien de Saxe encor que lElecteur de Brandebourg soit a Dresde. Jay veu les plaintes contre Krell. Cest la rat en paille en ce pays là.

Puisque connoissez si bien mes lettres quand elles sont marquees de mes recommandations aus bonnes graces a Madamoiselle de Challonges Je vous prie de les luy presenter derechef bien humbles et en prendre pour uous telle part quil vous plairra. Jenten de mesdites recommandations et de ses bonnes graces aussi. Pour la iouissance desquelles je vous estime bien heureus Et prie dieu

Monsieur vous augmenter les siennes en parfaite prosperité de

Vostre bieu entier serviteur

Prague le XXVe auril 1592. G. Ancel.

46. 16. Mai 1592.

(XXX 79. Original).

Monsieur, Par la uostre du 24e du passé plus vieille que Monsieur l'Amb. de V jours vous auez accusé la mienne in lettere di scattola dont ie uous say bon gré. Les nouuelles que me mandez de France sont piteuses. Neantmoins il me conuient faire bonne mine a mauuais jeu, pour ne laisser entiere la Joye que ceus de deca recoiuent de nos malheurs. Je leur dy que si le Duc de Parme n' a peu rien faire a Rue Ce nest merueilles que nayons rien fait a Rouan. Ou si ledit Parmesan est entré Il nen sortira peut estre pas sans beste vendre. Pour le moins le Roy et sa Noblesse qui seroit lasche si elle nestoit incontinant retournée le doiuent essayer et jespere quils lont fait, sans attendre mon advis.

Le sieur de Pernestan sestant quelques jours pennadé en ceste court auec ses capitaines est party ce iourdhuy pour aller en Austriche et Tyrol amasser ses gens. Il ne trouue rien a propos en son pays. Il se veut faire honneur a ceste premiere emploitte. Le conte d Ortembourg est allé a Meching passer la Pentecoste. Car nonobstant quil ayt eu audience de lEmpereur. Il luy faudra encor attendre long tems la resolution et peut estre le renuoyra on a la diète Impériale. Laquelle lelecteur Palatin n'aura pas occasion d'approuuer si on luy donne d'une telle venue. Jatten que me faciez part des exploits de lArchiduc Ferdinand autour de Strasbourg ou lEmpereur la fait administrateur de lEuesché attendant la nouuelle Election. Vous aurez icy diverses lettres de nos docteurs chymiques que ie uous recommande. Jestime que la fiancée de Pologne est maintenant bien proche des frontières car elle partyt de Vienne Il y a X jours. A Monsieur Durant je vous prie de dire longum vale de ma part.

Servez vous, Monsieur sil uous plaist de uostre petit

De Prague le XVIe May 1592. petit varlet G. A.

Monsieur, Je vous prie la premiere fois quentretiendrez Madamoiselle de Challonges me ramenteuoir en ses bonnes graces en qualité d'homme qui desire luy faire humble seruice pour les merites de sa Vertu et de laffection que ienten quelle vous porte etc. etc. Si cest trop, prenez vous en a Mr du Port qui m' a ainsi instruit.

47. 30. Mai 1592.

(XXX 80. Original).

Monsieur, Je uoy par votre lettre du Xe de ce mois que de uostre grace vous estes en pensée de mon fait. Je vous supplie ne vous en lasser. Vous irez tant tournoyant qu'a la fin vous donnerez dedans Et cherchant pour moy peutestre que rencontrerez pour

uous mesmes ce dont vous auez de besoin. Si entrecy et la foire de Francfort vous acheminez quelque chose qui soit a propos Je me dispenseray de fairé une course iusques pardela. Mais dy aller pour puis sen revenir con tanto di naso, vous ne me le conseilleriez.

Je desire sauoir le nom de L'Uthenoue, de la fille duquel uous me parlez. Car ils sont plusieurs freres Aussi si Courcelles est pardela de retour de Pologne. La fille de Madlle d Auerly est trop ieune pour moy. Non obstant que ie uous dye derechef que iayme mieus une fille quune vefue, et une francoise quune flamende, Cela sentend quand iauray a choisir. Car finalement par desespoir je prendrois iusques a une Bohemiene comme plusieurs me sont offertes. Mais ie ne voudrois pour beaucoup m'assugetir quau Roy, Et si ie le faisois ce seroit a la verité pour auoir moyen de continuer plus longuement au seruice de sa Majesté. Car ainsi vous pouuez penser quil nest pas possible. Je suis de contraire auis au uostre. Je desire me marier pour ce que ie suis pauure et afin d'auoir qui m'ayde a faire bouillir le pot. Il y a plusieurs femmes ou filles par le monde qui ont du bien qui ne leur sert de rien. Je le sauroye employer comme il faut pour le public. Si vous dites de moy ce quil faut dire dun homme qui demande femme, id est: si vous mentez uous trouuerez bien quelque party. Il me semble que ie marierois bien un autre si ie l'auois entrepris. Or ie uous laisseray chasser entrecy et le tems de la foire.

Cependant on danse desia en Pologne la fiancéé y doit estre arriuée Mardy. Je dy a Cracoue Car il y a plus longtems quelle estoit dans le pays. Elle fust arriuée plus tost si la maladie de sa mere qui est une fieure tierce ne leust retardée. Le chancelier et la Noblesse Lublinesque ont voulu faire des ialous. Ils sont demourez cocus. Courtz est icy Il se vante que Wir haben dem Chunig von Nauarra gute Poſſen gemacht, Il loue fort sa Mayesté Mais deprime grandement ses forces. L'Empereur a donné un decret dilatoire aus Ambassadeurs du Palatinat et Ils luy ont fait une replique abbreuiatoire. Quelque mine quon leur face Jespere enfin quils obtiendront ce quils demandent. On dit que sa Majesté commence a cet heure a consyderer l'importance de la croix de St. Jago donnée a son grand Chambellan et principal conseiller fait esclaue des Espagnols. Mais ie ne la tien pas pour si resolue quelle soit pour y mettre tel ordre qui seroit de besoin. Et neantmoins cela importe bien autant que lachevement du fort que les Turcs ont fait, en Croace lequel Sa Majesté a donné charge de demolir.

Monsieur ie uous baise les mains et a Madlle de Challonges bien humblement Je ne uous diray plus rien de Mr Duport. Vous uous faschez. Un vero amante che sia preso damore, deve seguitar limpresa a tutte l'hore, Solecito, secreto, sol, tenendo in alto jl cuore etc. Basta che apres auoir daté la presente du XXXe de May 1592 de peur de l'oublier Je vous proteste de uouloir viure et mourir

Vostre serviteur et de tout
ce que uous aymez G. A.

48. 4. Juni 1592.

(XXX 81. Original).

Monsieur, Je ne tien pas mes lettres en reputation. Je crain de uous en ennuyer pardela. Le mois passé vous en aurez receu six pour le moins. Vous en accusez trois par la vostre du 13e. Et il ny a que 4 iours que ie uous feis la derniere. Le Duc de Parme ne demeurera pas en France (car il en est desia dehors a Spà, il y a 15 iours) si ce nest pas representation, ayant laissè son fils pour commander aus reliquas de son armée. Tant quil y demeurera le Pape payera 15 mille escus par mois. Quand il en aura mis le pied dehors Il ne veut par desbourser un zest. Nos ligueurs recommancent a prendre haleine. Ils font nostre perte en Bretagne tresgrande. Celle de Languedoc

ou Albigeois notable pour le stratageme. Nouuelles forces pour le Duc de Parme toutes prestes tant icy qu'autre part. Argent frais arrivé en Flandres. Le Roy de nouueau destitué de lun et de lautre. Je retieu mes cornes en la coquille jusques a ce que me mandiez quelque chose de plus fauorable.

Quant aus affaires de Strasbourg Megbach a grand courage. Je luy ai dit que Turpius ejicitur etc Principijs obsta etc que le premier coup vaut deus etc que les Protestans sont parauanture plus forts Mais que les autres sont plus fins et plus resolus. On dit que lEmpereur sous pretexte denuoyer visiter le Duc de Bauiere et lArchid. Ferd. et autres pour deliberer contre les Turcs, demande conseil contre le nouueau Euesque de Strasbourg. Je le croy et neantmoins ie nen iure pas. Je suis modeste en ce que ie ne say asseurement. Je puis dire de science que aus sugets de lEmpire plus importe beaucoup lun que lautre. LAutriche est a cheual. La Stirie y monte et les voisins. Largent trotte. Pour le moins 150 000 t. ont esté envoyez a lArchiduc Erneste pour fournir a l'appointement.

Vous savez les iugemens de Dieu sur le traistre Lancosme a Constantinople. Qu'autant en puisse advenir a ses semblables LAgent dAngleterre a este trop dous de luy sauuer la vie *pour* le faire conduire a Venise. Je crains quil neschappe en chemin. Sil pouuoit estre mené seulement jusques au Roy Sa Majesté auroit moyen d'apprendre force secrets de la ligue qui voudroient bien autant que si desia il eust esté pendu. Toutesfois, quil fust desia estranglé Tant iay peur quil eschappe. Jay ie ne say quel troublement de teste qui me fasche. Ce nest de trop boire, non, cest faute dautre chose. Baste Dieu sait ce quil me faut. il me le donnera quand il luy plairra.

Je suis bien tenu aus bonnes souuenances de Mademoiselle de Chalonges. vous estes la source de ceste faveur la. Cest a nous de ne la laisser tarir, non plus que iamais ne sechera le desir, que iay de vous servir et tout ce que vous aymez encores que desdaigniez de commander a celuy qui est fut et sera

De Prague, le 4e Juin 1592. Votre serviteur velis nolis G. A.

49. 6. Juni 1592.

(XXX 84. Original).

Monsieur, Gott gebe au bon feu Mr. Languet ain fröhliche Auferstehung Il m'exhortoit a l'aage de XXV ans de me marier. Car (dit il) si vous attendiez que fussiez plus vieil et par force plus sage Jamais ne vous pourriez resoudre. Il n'y a party qui n'ayt ses difficultez, Encor quand on y pense on y en trouue plus quil ny en a. Il ny a point de doute que si ie faisois quelque acte en declaration d'auoir changé de religion en ce tems cy ie perdrois beaucoup de credit pardeca. Aussi ie ne le voudrois faire temerairement. Jay veu en ceste court plusieurs mariages entre personnes de diverse religion qui se sont au reste fort bien accordez. On les marie en chambre sans aller a la messe ny a l'assemblée, et sans preiudice de la profession de lun ou de lautre. Jamais nous n'aurons une paix generale en France que les particuliers ne se resoluent de commancer a viure ainsi cedant lun a lautre comme il vient a propos. Je say bien qu'a Geneve ni au college des Jesuites cela ne passera pas. Mais que nuyt cela a ceus qui sont guidez de lesprit de discretion! Cest pour respondre a ce que me proposez par la vostre du 17e du passé. Il se presentera parauanture commodité pour en discourir en presence plus amplement.

Jecry a Monsieur lAmbassadeur dune legation que les amys du Chancelier Crell desireroient quil se feist de la part du Roy et de la Reine dAngleterre vers lAdministrateur et lElectrice. Si vous en prenez la charge Je uous (non seulement) inuite mais coniure de venir icy prendre de nostre vin. Au demourant vons auez le secret du

sel par dela. Nous auons icy celuy du charbon. Si uous voulez changer nous ferons vostre sel charbonné et nostre charbon salé. Vous verrez ce que la depesche cy enclose nous en promet moyennant les priuileges quon demande. Celuy dont m'auez escrit nest pas si desesperé que uous vous l'imaginez. Mais il ne faut pas que ce soit un francois Nauarriste qui le demande sil le veut obtenir. Je croy quun Alleman l'auroit plus facilement, sur tout sil faisoit quelque ouuerture du secret a lEmpereur. Autrement ie nestime pas quon en vienne aubout. Ecriuant cecy ie m'aduise dun qui le pourroit proposer dextrement sans quon se peust apercevoir que cela vieinst de nous. Si uous le trouuez bon, me pourrez enuoyer la requeste formée de ce que demandez contenant les proffits et auantages que telle introduction apporteroit a lEmpire ou aus Estats hereditaires de lEmpereur. Car il faut causer ainsi ladite requeste, comme pouuez iuger. Et la ferez Latine sil uous plaist. A toute auanture elle ne peut questre refusée il n'ira rien du nostre.

Jay recu le pacquet du Roy qui est du IIe May. Il dit m'auoir escrit une autre depesche cinq ou six iours auparavant que ie n'ay mye receue. Il sen perdra bien dautres deuant qu'ayons la pais puisque les loups se sont sauuez du bois sans y laisser la peau. Le Sr Stenco Poppel est de retour de chez lArchiduc Ferdinand ou ie ne say encor ce quil a executé sur le fait de Strasbourg. Le Sr. Grüben beaufrere du Chancelier Crell m'a dit qu'a Hall on auoit fait ioye de lElection de lAdministrateur a Cette Euesché là. Je croy quon sest trop hasté, non quil ne puisse bien y paruenir sil veut, Mais les difficultez qui se presenteront au commancement luy en feront perdre le goust. Cependant le Duc de Lorraine ou lArchiduc Ferdinand ou tous deus de commun accord feront leurs orges. Les Ambassadeurs de lElecteur Palatin sont encor attendans la resolution de lEmpereur. Et nous ne sauons si le commandement de lEmpereur de demolir le fort que les Turcs ont basty aus frontières de Croace aura esté executé. Nous sommes aussi incertains des noces de Pologne. Toutesfois iestime que le Sr de Plessen ne peut plus gueres tarder a nous en apporter des nouuelles. Et voyla toutes les nostres. vous sauez de vieus que ie desire que me commandiez comme a

De Prague le VIe Juin 1592. Vostre petit serviteur G. A.

Encores prendray ie la hardiesse de baiser bien humblement les mains a Mademoiselle de Challonges.

50. 10. Juni 1592.

(XXX 85. Original).

Monsieur, Je ueus payer la bonne volonté que iay sceu aviez de mescrire par le sire Claude La presse du quel ou de sa compagnie (sur laquelle il sexcuse) ne vous a permis de lexecuter donc ie suis marry. Ce sera pour vous dire seulement de lentrée de la *Royne* de Pologne a Cracoue qui fut le XXVIe du passé. Le Roy l'alla rencontrer une demye lieuë hors la ville ou on auoit dressé 3. tentes a la Turquesque pour faire les premieres accollades. Ledit Roy mena auec soy quatre mille cheuaus ie ueus dire gentilshommes a cheval vestus somptueusement a la Pollaque auec tous les pannaches et fanfares Tartaresques que uous pouuez imaginer, auec cela 4000 hommes habilles a la lansdrigotte Il y a eu arcs Triomfaus, musique, danses, banquets etc. Les noces se deuoient faire en semblable apparat le dimanche dernier du mois, Non obstant labsence du Chancelier et le murmurement de quelque Noblesse, les doleances de laquelle ont esté remises aus Estats generaus intimez pour le mois dAoust. Nous attendons icy dheure en heure la relation desdites noces. Je ne uous diray plus rien des Ambassadeurs du

Palatinat. Jenuoye le procez tout formé a Monsieur lAmbassadeur de Fresnes. Hoyos et Freymon sont deputes par lEmpereur pour retourner a Cleues et Juliers. Je uous quitte Voyla Mr. Portus qui entre auec lequel ie men vay boire a uos bonnes graces vous suppliant me tenir en celles des damoiselles de pardela et surtout de Madamoiselle de Challonges a laquelle ie baise humblement les mains et a vous Monsieur a qui je suis

Varlet et chambriere et tout G. A.

pour noublier le datte cest du Xe Juin 1592.

51. 27. Juni 1592.

(XXX 86. Original).

Monsieur, Outre ce que me mandez par la uostre du 7e de ce mois des forces de lEuesque nouueau de Strasbourg, je uous diray que iay appris de Megbach qui arriva hier auec dautres Ambassadeurs de Brandebourg quil est party ces iours cy 400 cheuaus de leurs cartiers et que bien tost suyuront dautres sil en est de besoin. Les assemblées des cercles de la haute et basse Saxe sont appellées pour *diète* a 5. semaines pour demander secours en cest affaire. On escrit a tous les autres Princes Protestans a mesme fin. Mais encor que la maison de Brandebourg fust toute seule elle nest deliberée de ceder a lArchieuesque Lorrain si principalement Elle est fauorisée du costé de Metz et de Sedan comme elle s'y attend. Et qui ne le uoudroit faire! Cest un moyen de tirer nos mauuaises humeurs de France a centro ad circunferentiam sans bezoar. Ledit Megbach a laissé son Maistre à Carlsbad prenant leau des bains pour guerir une douleur quil a au bras quil se demit il y a quelques ans par la cheute dun cheual. Il y doit seiourner encores XV. iours LEmpereur luy a depesché non Hornstein mais Poppel pour le caresser sans lembrouiller daffaires. Aussi eut ce esté discourtoisie de luy en parler en cet endroit là.

Nous auons beu hier ceans pour uostre santé auec le Docteur Zacharias Fehling qui est icy auec le Prince Gustaue fils du Duc Magnus prisonnier de Lauembourg. Il demande estre mis en possession des biens de son pere. Et promet destre meilleur mesnager que luy. Le Duc de Bauiere a enuoyé a lEmpereur au nonce du Pape et a lAmbassadeur dEspagne les lettres du Duc de Lorraine en recommandation des affaires de son fils a la dite Euesché de Strasbourg. Je croy que lEmpereur se trouvera bien empesché a ce coup d'empescher le Freystellung puisque les grosses cloches sonnent en sa faueur.

Jacques Utenhoue estoit un gros lourdant si bien men souuient. Je ne pense pas quil ayt peu faire rien de beau ny de gratieus. Vray est que ce nest ce que ie cherche. Je me contenteray tousiours plus de la vertu, vraye amitié, et contentement reciproque de ce que Dieu enuoyera. Et iay esperance de rencontrer encor chose de telle qualité. Je masseure deuoir estre heureus en femme. Jay tousiours esté malheureus en cheuaus. Vous voyez que ie ne me puis tenir de uous escrire de mes desirs, et souhaits coniugaux. Pleust a Dieu que ie fusse sauté pres de vous pour vous en pouuoir discourir plus au long et au large. Ce sera quelque iour, et plus tost que ne pensez. Cependant ie desire que me veilliez continuer les faueurs qu'auez commancé pres de Madamoiselle de Challons a fin que pour le moins elle soit bien informée de la resolution qui est en moy de demourer Monsieur

Praga 27. Junii 1592. Vostre serviteur en rondeur G. A.

52. 11. Juli 1592.

(XXX. 88. Original).

Monsieur, Je uous pren sans verd, cul bas. Lordinaire est venu sans vos lettres. Le sire Claude en a eu de sa femme. Je uous condamne a receuoir une bonne et forte penitence de la main de Mademoiselle de Challonges. Les Ligueurs me mangent pour tant de fauorables nouvelles quils ont. La val, chasteau gyron, La Guierche, Chasteaubriant pris ou rendus en Brettagne, Le Mans en danger, tant denseignes d'infanterie tant de cornettes de cavallerie, tant dartillerie perdues. Du coste de Languedoc tant de gens de bien stratagematizez. Pres de Rouen, le Roy battu par le Duc de Mayne, et mis en fuyte. Et moy, nauoir de quoy, sinon nyer, pour le moins amoindrir nostre perte, sinon par un, non credit procurator, cest pour perdre entierement la reputation. Confessez uous, ie uous pry, et vous amandez. Sans cela ie ne say comment vous faire avoir la vraye absolution. Car de lachepter a deniers contans comme on fait a Rome, votre conscience vous en garde.

Les Turcs monstrent vouloir planter leur partye apres auoir gaigné. Ils retourneront une autre fois quon ne les attendra pas. Ainsi peu a peu ils despouilleront lEmpereur sans quil sen appercoiue. Sa Mayesté fait semblant le ne croire quils soient pour se retirer si tost, elle a enuoyé a Rome et autre part demander l'aumosne pour se defendre. A propos d'aumosne Il y a icy un certain Mr. Liffort de Geneue depesche par Monsieur de Beze et autres pour semblable effet. Il passe en Pologne et autres pays circonvoisins. Peu sen est fallu quil n'ayt este descouuert icy. Je vous laisse a iuger auec quel danger. Le fruit quil en tirera, sera fort maigre. Je ne say si ceus de Geneue sont si pressez quils dyent. Megbach et ses compagnons s'attendent d'auoir demain leur response. Elle n'eust tant chommé si le secretaire dEstat de lEmpereur qui la forgeoit ne fust mort en la peur. Ils y repliqueront par protestation et sans autre deslogeront. Que diriez uous du fils *des*ceans qui sest laissé depescher par le Sr. de Pernestan a Saltzbourg, pour auancer les leuées! Si son Pere estoit decedé il sauteroit bien plus auant.

On dit quen Suede il y aura de la guerre entre le Roy et son frere. Et en Pologne de la peste aussi bien quen Italie. Je souhaite a la France la paix si le Prince dAnhalt en desloge, comme il est appellé pour venir en Lorraine et a Strasbourg. Je prenoy que nous aurons force affaires. Le Cardinal de Sens et le Duc de Feria sont partyz de Rome pour aller a la pretendue Election dun Anti Roy (monstre!) intimée a la St. Barthelemy, Dieu nous soit en ayde et vous donne

Monsieur, en santé tres longue vie, avec constante amitié a leudroit de

De Prague le XIe Juillet 1592. Vostre tres affectionné leal serviteur G. A.

Encor prendray ie la hardiesse de faire icy reverence aus bonnes graces de Madamoiselle de Challonges sil vous plaist.

53. 25. Juli 1592.

(XXX 89. Original).

Monsieur, Si uous colez plusieurs de mes billets ensemble vous trouuerez quils sont a lequipollent de longues lettres. Il n' y a que III cy iours que ie uous en feis encor un dont le sire Claude fut le porteur. Depuis iay receu ce que mescriuiez du Ve. Et on a eu icy nouuelles de la retraite des Turcs du costé des frontieres de

lEmpereur. On a gressé les mains au Bassa de Bude pour le faire tenir coy. Cela durera autant que largent et que lopportunité leur defaudra. Celuy qui sest mutiné pour le refus du gouuernement de Normandie sera il propre pour persuader a un autre de relascher celuy de Quillebeuf! Que l'aze quille tous ceus qui sauent si bien dire et operent si mal. Nos espagnols icy disent que leur argent arriué en Flandres troublera bientost tout le traité de paix. Dieu les face mentir.

Nous attendons ces iours cy des Ambassadeurs de Lorraine pour le fait de Montbeliard auec le Duc de Wirtemberg. Je croy quils traiteront aussi des affaires de Strasbourg. On dit que lEmpereur enuoye audit Duc de Lorraine pour luy defendre de presser dauantage ceste ville là. Si les assemblées des cercles de Saxe et autres ny remedient dautre facon. Il aura beau iouer de ses ieus. Pour dire vray cesdites assemblees circulent fort et vont alentour du pot. Il ne faut pas penser rien auancer en allemagne autrement. Pernestan part dedans trois semaines. Il y a plus de gens que d'appointement. Ses capitaines sont tous depeschez.

Monsieur, Je uous prie ne uous lasser de maymer, et de me couseruer aus bonnes graces de Madamoiselle de Challonges. Je luy baise bien humblement les mains Et a vous de qui et a qui ie suis

De Prague le XXVe Juillet 1592. Serviteur seruant G. A.

Vous verrez les nouvelles de Pologne en une demye feuille a part en Allemau.

54. 1. August 1592.

(XXXII 382. Original).

Monsieur, quand par la vostre du 12 du passé vous faites comparaison de la frequence des miennes au cours iournalier du soleil, vous me ramenteuez le conte de Meghen qui disoit que son ame reluiroit en paradis comme un chose en une lanterne. Encores ne tapinosoit il pas tant comme vous hyperbolizez. Pleust a Dieu quon meist une fois fin aus discours de paix. Et que le chambellan de lEmpereur qui dit quelle est arrestée mentist bien longuement pour une telle vérité si elle estoit, ou quelle fust. Le pauvre petit Guisard est bien simple sil attend aus monstres espagnolles. Toutesfois je crain que cela et les apparences de millions donneront grand eschec au traité. Les chefs et gens de commandement pour la guerre de Strasbourg que me nommez ne sont pas gueres expertz pour telle affaire. Le Duc Philippes de Grubenhaghen pensionnaire de lElecteur de Brandebourg Mandeslo et autres que iay ouy nommer a Megbach me sembleroient bien plus suffisans. Cest a Messieurs les Princes dy penser.

Les forces de lEmpereur ne seront employées que contre les Turcs, encores trouveront elles a qui parler. Lesdits Turcs les ont depuis 8 ou 9 iours enca diminuées de plus de 1500 tout a la fois qui leur vouloient boucher un passage et rompre le pont de dessus la riviere de Rula Si lon ne se contante de cela ils pourront bien encor retourner. Pour le plus tard on pense icy lan prochain quil y aura guerre ouverte en Hongrie. LEmpereur commance a faire provisions pour se mettre en defense, les Etats de ses provinces s'assemblent. La principale resolution se prendra icy en presence de lArchiduc Erneste et des seigneurs de Hongrie quon y attend, *χρήματα ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι* et le Duc de Mantoue a depèsché ces iours cy un courrier a son Ambassadeur par deca pour rendre conte a sa Majesté Imperiale des propos passez entre le Marquis del Vasto de sa part et le Prince de Parme.

Si vous nen savez le sujet je le vous diray. Vous aurez entendu il y a quelque tems que le feu fut mis au cabinet dudit Duc de Mantoue. Un certain Rougier souspeconné du fait fut incontinant pris. Il le confesse et du davantage quil y a esté

induit par le Prince de Parme. Le Marquis del Vasto allant en France, le Duc de Mantoue qui disoit ne croire pas telle meschanceté avoir iamais esté faite ny pensée dudit Prince le pria de luy faire entendre la deposition du prisonnier. Le Marquis en parle au Duc de Parme mesme qui layant dit a son fils iceluy parlant au Marquis lasseura que jamais il navoit eu telle intention et quil seroit bien aise de voir le procez du prisonnier. Le Duc de Mantoue en envoye un extrait dont il ne se contante. Puis luy depesche une copie entière dudit procez laquelle alla mal et ne fut rendue. Le Prince uoyant quon retardoit ce procez s'auise de parler au marquis en presence de quelques gentilshommes Et luy dist. Sr Marquis, Puis que ce procez ne vient point je ueus eclaircir le monde de ma syncerité et uous dis que si le Duc de Mantoue ou uous dites que iaye fait brusler le cabinet vous dites une mensonge. Le Marquis luy respond quil ne l'auoit dit et que quiconque diroit quil leust dit en auoit menty. Quil estoit cauallière et que si luy Prince *luy* demandoit autre chose il luy feroit raison a l'instant. Que quant au Duc de Mantoue il luy sauroit bien respondre luy mesme. Le Prince dist quil se contantoit. Le Marquis retourné en Italie rapporte au Duc de Mantoue ce que estoit passé. Ledit Duc fait un manifeste par lequel il dit que si le Prince de Parme ou autre dit quil aye dit autrement que a la relation de son prisonnier que le Prince aye commandé de mettre le feu en son cabinet, il a dit une mensonge, et sil a creu quil a creu chose fausse. Voyla pas de belles rodomontades et qui meritent bien une depesche a lEmpereur.

Il est passe quasi chose semblable entre Messieurs Barnaud et Du port et cela a esté cause que ledit Sr. Du port sest separé et est allé auec le Docteur Winzig a Oulmütz. Ledit Winzig est grand personnage. Philosophe excellent et cabbaliste. Je pense que Monsieur Du port ne perdra son temps pres de luy. Ces disputes m'ont quasi fait oublier de uous dire que les Ambassadeurs de Lorraine sont arriuez ceus de Wirtemberg s'attendent. Je nestime pas quils se doiuent accorder. On fait grandes caresses a ces Lorrains. Quand ils estoient unis auec la France on ne leur faisoit pas tant de la moitie.

Je suis au surplus bien tenu a la bonne souuenance de Madamoiselle de Challonges. Vous me causez cest heur. Je uous en remercie et prie ne uous lasser de mentretenir en ses bonnes graces et celles de Monsieur Ste Catherine. Je me recommande humblement aus vostres et Dieu uous *doiue* les siennes.

De Prague le 1. aoust 1592. Vostre serviteur et des vostres G. A.

55. 8. August 1592.

(XXX 90. Original).

Monsieur, Cest a la vostre du XVIIIe du passé que ie respons. Elle contient tant de piteuses nouuelles des affaires de France, que ie crain d'ouyr bien tost quelque plus grand desastre. Le pauure Mr du Fay a pris une bonne resolution de se laisser mourir plustost que de uoir la mort de sa mere, ingrate neantmoins enuers luy. Je uoudrois certes estre en sa place, puisque me ne uoulez point marier. Si uous adiouttez a tout ce que dessus la trahison et vendition de Vienne en Dauphiné faite par Maugyron qui est ce qui ne creueroit! Si cela est fait en Francois, Je reny la France.

Ou dit que Sisack a este liuré aus Turcs puis nagueres a marché tout semblable. Ils sont maintenant bien auant du costé de deca. Encores se moquent ils disans uouloir estre bons voisins et amys et n'auoir fait ces entrepises ue pour la pitié quils auoient que les places fussent si mal pourueuës. LEmpereur ne sen veut pas mocquer, Il fait sonner la sourdine par tout. Les forces s'assemblent en Austriche, Tyrol, Morauie,

Slesie, a Saltzbourg, et Passau. Sa Majesté Imperiale aura une belle armée. Le Pape y contribue soixante mille escus comme rapporte le courrier qui est venu de Rome. Le Duc de Bauiere se monstre un peu froid. Il a trop daffaires pour ajder son frere a Cologne et son neveu a Strasbourg. Il pense que la petite offre quil fait de 20 mille tallers a sa Majesté n'amendera le fait du Lorrain. Je ne me soucye de tout cela pourueu que ces meschans Turcs ne soient point cause de quelque Diete Imperiale ou ie crain que nous neussions tout credit que nous meritons. Hornstein est sur le point de partir pour aller en Brandebourg. Possible quil en parlera. Je croy quon le fait attendre seulement iusques a ce que les Lorrains ayent en audience.

LEmpereur a esté renfermé quelques iours de ceste semaine. Cestoit plus par humeur que pour maladie. Il se porte bien Son frere lArchiduc Erneste partyt mercredi de Vienne et sera icy lundy. Il amene auec soy les principaus de Hongrie et dAustriche pour resoudre sur le fait de la guerre contre les Turcs. Cela nempesche pas quil ne vienne icy des capitaines et soldats laissants la Hongrie pour aller seruir Espagne sous Pernestan. On dit que la Ligue doit enuoyer icy un Agent. Ce sera bien pour men chasser a ce coup. Le diable les emporte quils n'y ont enuoyé il y a six ans.

Je uous enuoye une petite lettre de Mr. Barnaud. Jen ay receu une de Monsieur de lEcluse auquel ie nay loisir de respondre. Je uous prie mexcuser enuers luy lasseurant neantmoins que ce quil desire sera fait Quant vous dites que votre eloquence n'a point de lecythes Jenten quelle na pas tel lieu que uous voudriez pour moy. Patience. Je ne laisseray de me consoler par souhaits que ie fay destre continué aus bonnes graces de Madame de Fresnes et de Madamoiselle de Challonges, Auxquelles le coeur me dit que ie baiseray un iour les mains en presence comme desprit ie le fay tres humblement sans rien deroger a ce que ie vous doy Monsieur, qui est de me reclamer perpetuellement

De Prague le VIIIe Aoust 1592 Vostre obeissant et seruiable G. A.

Il y aura cy enclos une petite lettre a Monsieur le Duc de Bouillon que ie uous recommande, baisant les mains a Mr. de Ste Catherine.

56. 15. August 1592.

(XXX 91. Original).

Monsieur, Jay receu tout a la fois uos deus lettres de 20. et 25. du passé. Je uous ay escrit mes dernieres des 8. et 12 du present. Vous en aurez icy une de Mr. Barnaud auec la poudre de proiection. Si elle nest meilleure que lexanimation de D. quil uous a desia enuoyée Je ne uous en estimeroy gueres plus riche. Mr Du port dit que ce sont fadesses.

Nous sommes icy attendans lyssue des conseils continuels qui s'y font pour la guerre Turquesque. LArchiduc Erneste demourera encore icy quelques iours a cet effet. On dit que mardy ou mercredy le Sr Nadasdi sera depesché pour aller en Croace. Si les Turcs oyent le vent de ses menaces et preparatifs je ne doute point quils ne iouent de leurs ieus. Encores que par auanture ils se reposeroient plus volontiers se contantans de ce quils ont occupé. Hornstein est pour arriuer en Saxe iustement aus Kreistäg. Je m' asseure quil rompra le coup qui s'y preparoit. Il ne faut gueres de chose pour espouuanter ces gens la. Le Docteur Betz sen va du costé du Rhein pour remonstrer aussi le danger Turquesque. Je seray bien aise de uoir que les Allemans se laissent faire breche a leur liberté et quil commancent a donner subsides sans Diete.

De Pologne on escrit que la peste s'y augmente. On a fait icy mandemens pour se donner garde de ce qui viendra de ce costé la. Je uous baise les mains et supplie

de dire a Madame de Fresnes que ie luy suis tres humble serviteur que si elle me marie ie luy seray esclaue. Conseruez moy aussi sil *vous* plaist Monsieur aus bonnes graces de Madamoiselle de Challonges et faites Estat tres certain de

De Prague le XVe Aoust 1592. Vostre petit varlet G. A.

57. 29. August 1592.

(XXXII 335. Original).

Monsieur, Jay eu tout ensemble uos deus lettres des 20 et 25e du passé. Je resue elles sont du XXIXe dudit mois et du IIe du present. Jay parlé icy pareillement a un gentilhomme qui a seruy le Prince dAnhalt. Il m'a asseuré que le deffaut de ce quon leur auoit promis a diuerses fois les a ainsi desbauchez. Il loue le Roi mais il damne le mareschal de Biron. *Des* que uous estes acheminé a Aonspach, ie croy que passerez plus outre en Saxe et Brandebourg. Si ne donnez iusques icy vous auez tort. Tout le vin de Rhin ne uous en lauera pas.

LIgnorance du lieu ou uous pourra trouuer la presente ne permet que ie mestende sur beaucoup de particularitez. Vous suffise que lEmpereur sembarque a bon escient en la guerre contre le Turc. LArchiduc Erneste est declaré general de l'armée, et le Marquis de Burgau son lieutenant. La Residence dudit general sera a Gratz. Vous entendrez dAllemagne quelles forces on enuoyera. En ce Royaume ie nenten point sonner le tambour comme on a fait pour les leuees de Flandres. Je croy que ces Messieurs icy fourniront a lappointement encor quils sen excusent. On enuoye *lasleu* Poppel en Saxe et Brandebourg pour demander secours. On depesche le Docteur Betz vers les Princes et Estats du Rhin pour demander le semblable. Il nest toutes fois encores party. LArchiduc Erneste deslogea des mercredy. On dit qu'a son arriuée il trouuera de XIIII a XV mille hommes tous prests. Cobentzel va visiter tous les Princes dItalie pour requerir subside. Hornstein *nest* reuenu de Brandebourg et Saxe.

On dit quil y a un marchant de moyen qui sest constitué prisonnier a Dreze voulant prouuer que Schwartzer Alchymiste du feu Electeur a fait mourir ledit Sr. Electeur et son pere aussi. Et qu'ayant fait le premier coup il se vanta que lautre suyuroit au tems quil aduint. Notez quincontinant apres la mort du dernier le dit Schwartzer veint a 58 (Prague) ou il fut infiniement caressé de 44 (Empereur). Et a de tout tems eu estroitte correspondance auec 60 80 7:4 *espi* . . si onques eu fut jamais d 54 62. Je mesbahi que 3.2 en est ainsi emba*bouiné* comme sont dautres 73 et 79 74. Le dit Schwartzer est icy ou sans doute il voudra que son procez soit fait. LEmpereur l'a fait capitaine et superintendant des mines de Jochimsthal.

Si la presente vous trouue a Francfort je vous prie que Madame de Fresnes sache que je luy baise tres humblement les mains et a Madamoiselle de Challonge pareillement. Pour ce que uous estes des amys de feu Dudithius je uous aduerty quon m'a fait lire ces iours cy une sienne lettre a Monsieur de Beze trai*tante* de la vraye Eglise. Si ne l'auez veue et que la desiriez je la feray copier pour vous et pour moy. On men a promis une autre du mesme Dudithius ad Lasicium Equitem Polonum d'une matiere un peu plus scabreuse. Je vous prie si l'auez leu me mander ce quil vous en semble.

Je me recommande humblement a uos bonnes graces et prie Dieu vous donner Monsieur, les siennes tres saintes

De Prague le XXIXe Aoust 159.. Tuus si quid sui ipsius est G. A.

Notez sil uous plaist que Monsieur lAmbassadeur ne m'a rien mandé des particularitez quil peut auoir apprises du Sr. dAthenes ny du Prince dAnhalt son hoste. Jay receu par ce gentilhomme de Slesie que ne me nommez point vos pacquets de Eichebühel et de Norenberg. Il n'a voulu seiourner icy. Ains est passé incontinant a Breslau. Dou il retournera bientost et me viendra voir. Je le seruiray en ce qui me sera possible. Monsieur du Caillat a escrit pardeca a Monsieur Barnaud quil a le secret pour conuertir tous les metaus en mercure en une demye heure. Je vous prie me mander si vous en auez veu quelque experience. Rillé le fait non en une demye heure. Mais en moins de tems que le metal mesme ne se pourroit fondre en la fournaise et sur un rechaud simplement. Je vous prie que ledit Sr. Caillat ne sache point que jay esté aduerti de cela. Je vous supplie aussi me mander sil est vray de la prise de Monsieur de Sancy et entre les mains de qui il est. Jen suis a la verité tres marry. Tout presentement est arriué un courrier de Constantinople qui dit en general mauuaises nouuelles mais aucune particularité.

58. 8. September 1592.

(XXX 95. Original).

Monsieur, Vous m'auiez promis de mescrire de Norenberg ce qu'auriez obtenu du Marquis dAonspach. Mais nüſcht. Il y aura cy enclos une lettre qui va en Angleterre a Monsieur dyer tres honneste gentilhomme et de mes amys. Je uous supplie faire quil le voise seurement encores que lentement. Il y aura aussi un pacquet qui va a Treues ou Triere qui m'a esté recommandé par un Evesque Eslu de Verdun galant homme persecuté du Lorrain usurpateur de son Euesché. Je vous prie aussi quil soit porté selon son addresse. Vous en aurez commodité a la foire. Quant aus lettres pour Monsieur Portus je m'asseure quil ne les faut recommander pour le merite de personnage que connoissez.

De nouueau. Le Sr de Rosenberg Burggraff des Königreichs Bohmen est allé en lautre monde. Les souffleurs y perdent beaucoup. Et entre autres Monsieur Barnaud qui auoit desia fait venir sa femme pardeca s'y habituer sous sa protection et auec bon entretenement. Le Sr Pernestan beau frere du desfunt na gueres gagné a cesté mort. Il bastissoit son voyage sur la bourse du bon vieillard. Il dit neantmoins quil ne laissera de se trouuer a la place monstre pour maintenir la promesse puis veut retourner incontinant pour seruir lEmpereur a la guerre contre les Turcs de laquelle on parle maintenant fort peu. LArchiduc Erneste est a peine arrivé a Vienne ou il seiournera attendant quil soit pressé daller en Stirie. Les Ambassadeurs qui vont demander secours en Italie et en Allemagne vers le Rhein sont desia partyz. Ceus qui doivent aller en Saxe et Brandebourg attendent le retour du Sr de Hornstein pour sauoir quelle mine on leur fera. Je uous enuoye une lettre que m'a escrit Megbach par laquelle verrez partye de ce qui se fait en ces cartiers la. Dieu veuille quil soit ainsi.

Je uous baise humblement les mains et prie Dieu vous donner Monsieur en santé longue et heureuse vie.

De Prague le VIIIe septembre 1592. Vostre serviteur G. A.

Je vous prie presenter mes tres humbles recommandations aus bonnes graces de Madame de Fresnes et de Madamoiselle de Challonges.

59. 12. September 1592.

(XXX 96. Original).

Monsieur, Je uous escriuis il n y a que III iours par Rouillac Mercier de ceste court vous enuoyant une lettre de Megbach par laquelle aurez veu opinion quil a du Colonel Mandeslo differente de la mienne qui est que ledit Mandeslo qui na iamais conduit que Reitres sera peu suffisant pour un tel fait. Au demourant ie luy ay veu faire une fois une amende honorable présent lEmpereur pour le fait de Wirtzbourg et de Gotthe qui luy aura esté beaucoup de sa hardiesse et le fera filer dous au premier mandement que lEmpereur luy fera de poser les armes. Toutesfois il semble quelles seront desia posé es deuant quil les prenne.

On tient icy que le traité de paix ou trefue (trève) soit fort auancé par les Ambassadeurs Suisses a Strasbourg et a Benfeld. Les Italiens disent que In somma questi Tedeschi si cagan presto sotto. Jen suis marry pour nostre interest. On descrie le Roy a Rome de ce qua donné a une certaine femmelette Il neglige les affaires d'importance et que tout son cas va mal Dieu len gard et nous aussi. Vous savez loffre que fait le Duc de Wirtemberg a lEmpereur de 5000 pietons pour la guerre Turquesque Si chacun en faisoit autant Nous chasserions bien tost le Turc de Constantinople. Je uous pry faire la présente a Monsieur lAmbassadeur, Auquel jescriuy hier au soir trop a la haste pensant donner ma lettre a qui se trouua parcy. Vous receurez par autres Meciers (messiers) un gros pacquet ou il y a quelques liures que vous enuoye Mr. Barnaud.

Je uous supplie présenter mes tres humbles recommandations aus bonnes graces de Madame de Fresues et de Madlle de Challonges en reseruant telle part que uous est deue de

De Pragne le XII$_e$ sepbre 1592. Vostre tres asseuré serviteur G. Ancel.

60. 30. Mai 1611.

(XXIX 63. Original).

Monsieur, Depuis vous auoir ecrit du 13e de ce mois Mr. de la Tuillerie m'a envoyé une lettre de lAmbassadeur d'Espagne a Leopold et dautres aduis ecrits de vostre main dont ie vous remercie. Mr. de Baugy me mande que cedit Ambassadeur a eu un subdelegué de sa part a lassemblée des Ecclesiastiques a Wurtzbourg. Et que a Müllhausen lon doit tenir ce mois qui vient un Churtag. Je m'asseure que ce sera pour la creation de Mathias en Roy des Romains. A quoy la maison dAustriche reduit insensiblement les Allemans, sans quils puissent se depescher de cette seruitude ou pour le moins la colorer honnestement. Nous aussi de nostre costé dormons a ce qui est de dehors auec telle profondité de nonchallance, que nous meritons bien de porter quelque fois les peines de nostre mespris. La court est retournée a Fontainebleau, pour iouyr du plaisir plus librement et auec moins d'importunité. Jay veu icy M. de Bouillon extremement porté au bien, sil n'est trauersé par M. de Suilly, qui a fait naistre de la ialousie par son voyage a Saumur ou son fils passé par cette ville depuis 3. iours le va trouuer. Je nay encores autres nouuelles de ce qui s'y fait.

Mr. de la Chesnaye est icy attendant passer ce mois pour aller faire les noces a votre niece. Il vous ecrira luy mesmes et ie vous baise bien humblement les mains pour demourer tousiours

Monsieur Vostre bien humble et affectionné seruiteur

A Orls (Orleans?) le 30e May 1611. Ancel.

Pour faire tenir seurement sil vous plaist

A Monsieur Monsieur de Bongars Conser du Roy etc. A Hanaw. Siegel.

Index.

Abbion 124,18; 153,43.
Administrator von Straßburg 137; 167,14; 188,19; 189,40.
Aimoinus 124,11; 153,50.
Aix la Chapelle, Aachen 137,22; 181,20.
ab Ahausen, N. 20; 32; 56.
mad. d'Albert 177, 35,6.
Albert, Albertiner 154,45, 47.
Albion s. Abbion.
Erzherzog Albrecht (Albert), 1559—1621, seit 1595 spanischer Statthalter in den Niederlanden 174,16.
Aldus Manutius 80.
Alexander von Parma 125,24; 154,22—28; 157,7, 9; 169,34; 182,7, 13; 186,7, 8; 187,6; sein Sohn 125,40; 192,25.
Allemagne, Alleman 108 flg.; 159,15 flg.; 162,47; 164,36; 168,19; 174,11; 175,26; 185,7; 189,26; 194,16; 195,14; 196,21; 197,60, 9.
Alsatia, Elsaß 156,21, 33; 161,18.
Alsatica nobilitas 28; 30; 62.
Altorf bei Nürnberg 129,17; 143,9; 165,75.
Amberg 124,29; 161,30, 7; 175,20.
Ammonius, Amonius 21; 22; 57.
Guillaume d'Ancel 120,23; 130—134; 141,3; 142,23; 148,38; 150,14; 177,35,6; 179,32; 181—197.
Marquis d'Ancre 139,38; 178,14.
Anglia, Angleterre, Anglois 159,14; 166,19, 27; 171,24, 9; 188,26; 196,4.
Anhalt, Anhaltiner 123,36; 124,9; 153.
Ansbach, Aonspach 195,7; 196,4.
Antichristus 118,2; 163,13, 10.
Antoine Martius 167,29.
Apianus, Petrus 79; 80.
Apicula = Frid 38; 69.
Apollonius 141,38; 172,27, 5.
Aquilius = Ferdinand II. 35; 36; 37; 38; 67.
Archiepiscopus Rothomagensis 15; 52.
Argentina, Straßburg 110,3; 124,27; 133,27; 136,13; 137,1,36; 146,37; 147,28; 148,28; 158,17, 19; 162,14; 165,71, 16; 167,37; 170,4, 27; 173,31; 174,22; 176, 9, 25; 181,20; 183,35; 186,19; 188,15, 20; 189,39; 190,4, 23; 191,31; 192,11; 194,18; 197,12.
Arles 185,10.
Untergang der Armada 124,3; 153,22.
Arnobius 142,12; 162,5.
Artemidorus 34; 66.
Athener 192,54, 22.
Jo. Aubry 142,6, 22; 144,28; 172,17.
Audebert 185,24.
Mlle d'Auerly 187,11.
Austriche, Autriche, Oestreich 181,35; 185,20; 186,13; 188,22; 193,14; 194,26; 197,60, 9.
conte d'Auvergne 138,21; 166,9.

B

Badensis hypobolimaeus = Markgraf Wilhelm von Baden-Baden 35; 67.
Badeorte 34; 66.
Baiazet 133,8; 184,23.
Ballspiel 28; 62.
Bavarois, Bavarus, Bavière, Herzog Wilhelm V. 154,23; 188,18; 190,21; 194,17.
Barclaius, J. 14; 51.
Barnaud 128,32; 185,45,12; 193,49; 194,31,5; 196,48, 13; 197,21.
Saint-Barthélemy, Bartholomäusnacht 111,8; 191,34.
Barthius, C. 21; 57.
Basle, Basilienses, Basel 138,41; 139,31; 146,21; 170,23, 15; 176,25.
de Baugy 175,11; 197,60, 6.
Baumgartner 129,14; 158,27.
de Baunes 124,32; 161,4.
Bazin 112,28; 181,27.
de Beauvoir 125,12; 159,14.
Bechtius, J. G. 29; 62.
Benfeld im Unter-Elsaß 197,12.
mad. le Berche? 177,19.
Herzogtum Berg 139,2; 168,20, 13, 14, 15.
Bergerus, D. 32; 35; 38; 65.
Dr. Betz 133,17; 194,56, 15; 195,17.
Berneggeri uxor, Maria Jacobea 16; 47 — filii: Joh. Casparus 13 sq.; 50; Tobias 17; 53; Johannes 34; 66 — filia, Elisabetha 12; 13; 23; 25; 49.
Bernhardus Vinariensis 26; 42; 60.
Theodor Beza 108,23; 134,17; 191,20; 195,34.
Bigot 106,17; 180,9.
duc de Biron 138,17; 166,9; 195,7.

Blois a. d. Loire 129,2; 172,12.
Blondus 124,16; 153,30.
Bockenhoferus 20; 57.
Bodinus 143,29; 164,33, 36.
Boeclerus, J. H. 15; 16; 17; 20; 21; 22; 24; 26; 34; 35; 40; 41; 43; 52.
Böhmen 131,42; 140,42; 196,12.
du Boei? 170,24.
du Bois 136,25; 167,11, 13.
de Boisise (Boissize L. M. IX 698) 177,35, 9.
C. Bongars (mad. Lequeux) 106,34; 136,18; 140,9; 144,11; **173**,28, 29; **175**,32; **177**,34; **178**,36; **180**,38.
Jacques Bongars **103—197**. Vorfahren 105,12. Verwandte 106. Eltern 107,8; 113,19.
Isaac Bongars 106,27; 136,12; 140,9; **177**,35; **179**,37.
Marie Bongars 106,1; 128,40; **172**,26.
Boschius, M. Th. 24; 59.
Bouid? David? 177,35, 15.
Bourdeaux, Bordeaux? 166,31.
duc de Bouillon, de Turenne 122,12; 125,15; 138,23; 140,30; 148,10; 160,30; 165,16, 9; 168,9; 177,35, 11; 179,12, 17; 194,40; 197,60, 16.
Bourges 111,41; 112,17; 129,37; 172,27; 182,9; 183,6.
Bourgogne 172,27, 10.
Brandenburg 133,32; 137,8; 139,11; 161,24 flg.; 168,21; 190,9; 192,54, 13.
Braunschweig 122,11; 155,5; 161,11.
Brandt, J., Borussus 14; 51.
Brederodius, P. C. 44; 45; 72.
Brederode 171,5.
Breslau 196,47.
Bretagne 125,17; 135,39; 136,38; 173,7; 187,48, 10; 191,7.
Bricherasio 126,30; 159,38.
Briefbeförderung 12; 16; 49; 53; 134,20.
Brisson 125,22; 183,10.
Brussella, Brüssel 157,7, 10.
Markgraf von Burgau 133,12; 183,36; 195,13.
Buwinghusius de Wallmerode 17; 54.
Buzenval? (L. M. IX 711) 185,25.

Caas s. Kaas.
Caillat, Callatius 128,7; 157,5, 19; 196,48, 52.
Callio = Karl IV., Herzog von Lothringen 24; 39; 59.
Camden, W. 84; 86; 87.
Camerarius, J. 26; 61.
Jo. Camerarius 119,20, 31; 122,6; 129,11; 135,9; 154,31, 33; **157**,7; 164,18, 47.
Phil. Camerarius 129,16; 158,28; 164,18.
ager Cameriacensis, Chambéry 126,25; 159,33.
gens Capetia, Capetinger 123,17; 153,11, 14, 17, 29.
Carlsbad 133,32; 185,27; 190,13.
Casaubonus, J. 28; 62; 75; 147,21.
Carolus Magnus 153,11.
Casbin, Kaswin 133,6; 184,17.
Connétable de Castille (L. M. IX 716), Gouverneur von Mailand 183,23.
Marquis de Castillon 182,17.
Mr. Ste Catherine 193,59; 194,41.
Cavortium, Cavour 126,29; 159,38.
Cella, Celle 175,42.
Mlle de Chalonge 129,4; 136,6; 142,39; 173,8; 183,42, 42, 4; 184, 43, 23 und folg. Briefe.
Champigny, Champagney 125,28; 154,26.
Chasteaubriant, dép. Loire Inférieure 191,6.
Chastelain 177,19.
la Chesnaye 106,32; 117,21; 136,16; 178,29, 18; 179,25; 197,60, 21.
Chine? 134,7; 182,7.
Christian I. von Anhalt 123,37; 124,26; 139,10; **153**,1; **175**,31; 191,31; 195,5; 196,44. Bern. cod. 149,47.
Christian I. von Sachsen 126,40; 127,34; 154,47, 5; 160,34.
Christian II. von Sachsen 154,48; 171,7, 8.
Jo. Cibrorius 159,31.
Cicero 109,15; 164,41.
Claude de Marne 134,22; 142,22; 165,6; 181,8; 182,47; 185,5; 189,4; 191,4, 53, 5.
Herzogtum Cleve s. Berg 175,6, 13; 184,4; 190,17.
Clutenius, J. 29; 62.
Cobentzel 195,20.
Colbe 171,14.
Cologne, Köln 194,18.
Comes Nassovicus 39; 70.
Commelin, Hier. 78; 81; 173,22.
Mad. des Comptes 177,21.
Condeus princeps 29; 63.
Conradi, J. 11; 48.
Constantinopel 115—117; 167,7; 184,18; 188,25; 196,55; 197,17.

Mss. 201-202

Convictores 11; 32; 48; 65.
Corbolium, Corbeil a. d. Seine 125,6; 154,28.
Courcelles 187,10.
Courtin 129,26; 183,14.
Courtz 185,45, 18.
Coynart 176,14.
Cracoue, Krakau 187,25; 189,6.
de Crehange 144,6; 167,25; Bern. cod. 145,35.
Croace, Kroatien 183,36; 189,46; 194,10.
Cujacius 81; 112,2; 143,40.
Cuiavie, Kujavien 185,15.

D. 128,4; 155,3, 4; 194,5.
Damain 106,16, 20; 178,26, 35.
Dauia, Dänemark 119,27; 122,10; 128,21; 157,6; 158,8.
Dannhauerus (Prosector, Abietiseca), J. C. 31; 35; 64; 66.
Dathenus, d'Athènes 129,41; 160,57; 196,44.
mad. Dauphin 144,15; 167,20.
David 166,17, 6; 167,32.
Dedi. Dedo 154,44.
Denaisius, P. 39; 70.
Deodatus (Diodatus), E. 27; 33; 38; 61.
Deutschland, s. Allemagne 108 flg.
Dieppe 183,12.
Dietericus 154,44; Dittericus 153,43.
Dillenburg 171,6.
Doctorandorum experimenta 26; 60.
Dortmund, Dormund 175,10.
Douza, G. 79; 95.
Dresden 119,26; 122,10; 127,8; 171,10; 185,45, 20; 195,22.
Dudith 134,17; 195,33, 36.
Dungalus 92; 94; 95.
du Port 128,34; 184,24; 185,11; 186,30; 187,38; 193,49, 50, 52; 194,6.
du Val 174,12.
Durant 186,22.
Dyer 134,27; 196,5.

Eberhardus III., dux Würtemb. 37; 68.
de l'Ecluse 134,24; 194,32.
Edelhardus 153,43.
Elisabeth von England 125,11; 159,12; 188,49, 19.
Eichebühel b. Biberach, Würt. 196,46.
Einsidelius, R. H. 26; 32; 61.
Elzevirii 20; 27; 32; 38; 56.
Epstenius 36; 68.
Erasmus 11; 22; 28; 34; 36; 40; 62.
Ernst von Sachsen 154,45; Ernestiner 154,46.
Ernst II. von Braunschweig 137,26; 161,11; 174,30.
Erzherzog Ernst 126,9; 133,11; 188,23; 192,12, 54, 22; 194,25, 9; 195,12, 19; 196,19.
Espagne, Espagnol, Hispania, Hispanus 113,33; 118,11; 125,17; 132,17; 136,39, 139,22; 153,19; 157,14, 15; 157,7, 12; 158,8, 17; 159,40; 166,15; 169,34, 52, 54; 172,27, 8; 174,11; 184,9; 192,54, 9.
Peter Ernst von Mansfeld 125,26, 154,24.
l'Electrice de Saxe 188,20.
Espernon 126,34; 157,7, 8; 166,18, 7.
Essex 125,32; 183,16.
Evangelici 160,65; 174,13.

du Fay 185,7; 193,5.
Dr. Fehling 190,18.
Erzherzog Ferdinand 137,14; 186,19; 188,18; 189,38, 43.
Herzog von Feria 139,27; 191,32.
Flandern 188,12; 192,11.
Florenz 171,9.
conte de Foin (Foix, Fon?) 183,21.
Forstnerus, Chr. de 14; 51.
Fontainebleau 178,11; 197,60, 14.
Frankfurt 118,36; 122,14 flg.; 132,31; 140,37; 151 Anm. 10; 157,26; 158,29; 162,6; 165,13; 167,23; 170,27; 171,5; 176,8; 181,4; 184,14, 6; 185,26; 195,31.
Frankreich, Franzose, Gallia u. a. 157,7, 11; 158,13, 16; 159,5 flg.; 161,7; 162,46; 171,25, 15; 181,13, 15; 182,59; 185,9; 186,6; 188,12.
Freinshemii opera: Curtius 14; 21; 38; 45; 51. — Florus 11; 13; 20; 27; 32; 37; 47. — Justinus 11; 47. — Tacitus 38; 43; 45; 69. — carmina, epigramma 12; 15; 35. — drama 31; 33; 64. — Grotiana epistula 34. — grammaticum opusculum 15 — de militia Germanorum 24.
Freinshemius, M. 17; 18; 19; 20; 21; 22; 25; 28; 30; 32; 33; 34; 37; 38; 39; 40; 43; 54.
de Fresnes 122,12; 155,5, 4; 156,1, 27, 41; 48; 157,23; 183,41; 184,27, 7; 185,12; 190,17; 194,36; 195,20, 31; 196,29; 197,23.

Meursius 142,9; 162,12; 165,15; 167,19.
Mont St. Michel, dép. Manche, im Normannischen Busen 173,8.
S. Michaelis oppidum = S. Mihiel 40; 71.
Milan, Mailand 183,22, 27, 30, 33.
Minerva 180,39, 10.
Miska (Miskolcz im Comitat Borsod? Medgyes? Miske?) 121,20; 182,51.
Mockelius, F. R. 31; 64.
Moltsheim, Molsheim im Unter-Elsaß 165,14.
Montbéliard 14; 51; 192,14.
Moravie, Mähren 193,14.
de Morney 106,20; 178,35.
Moscovites 134,31; 182,40.
Müllerus, E. (?) 38; 40; 70.
Müllhausen 197, 60, 7.
Münzen 16; 18; 29; 39; 53; 55; 63; 70.

Franz II. Nádasdy, 1555—1604. 133,20; 194,10.
Narssius, J. 26; 61.
Navarrist 132,22; 189,26.
duc de Nemours 183,6. L. M. IX 843.
Nesiota = ab Insula.
Neudorffius, A. 15; 26; 32; 52.
de Neufbourg 177,21.
Niederlande, Estats, Pays-Bas 108,19; 167,18; 169,53; 169,5, 9; 170,13; 172,27, 11; 189,14.
Nivelle 173,20.
Nonce, Nuntius 130,35; 183,34; 190,21.
Norenberg, Nürnberg 129,13; 157,7; 196,46, 3.
Normandie 192,9.
Nutzelius 129,17; 158,16.

Occo, Ad. 81.
Oesinger, D. 24; 59.
Onosander, etwa 58 n. Chr. 143,19; 163,15; 164,20.
Orléans 105,16; 106,26; 111,9; 113,25; 117,22; 129,37; 177,10; 178,38, 18; 179,35; 182,9; 197,60, 21.
Ortembourg, Joachim Graf von Ortenburg 1530—1600. 186,15.
Osbec 133.5; 184, 15, 21.
conte d'Ossua? 181,40, 23.
Ostende 166,25.
Otho, Rheingrafius 37; 68.
Oulmütz, Olmütz 193,51.

Ovid 170,21; 188,16 (Trist. VI 13).
Oxenstirnius, Oxenstirna, A. 14; 26; 28; 61.

Padua 185,25.
Paeonikyrius = Ferdinand, König von Ungarn 35; 37; 67.
Palatinus Princeps, Regis Bohemiae frater 39; 70.
Papst Sixtus V. 117,32; 181,33.
Papst Clemens VIII. 114,30; 135,36; 156,20; 160,63; 165,16, 10; 183,13; 187,9; 194,15.
Paradin 79; 82.
Paris, Lutetia 112,27; 113,27; 114,7; 126,6; 135,31 (22. März 1594); 145,16; 146,30; 148,3, 15; 157,7, 9, 11; 162,7; 167,14; 170,7; 172,22; 176,19; 177,13, 8, 14, 21; 178,27; 179,25; 181,27.
Parlement 179,10.
Parma s. Alexander.
Passau 194,15.
Passelius, G. 15; 52.
Pays-Bas s. Niederlande.
Pedemontium, Piemont 126,28; 157,7, 6; 159,36.
Pernestan, Pernstein 133,19; 186,12; 191,27;
Pernestan, Pernstein 133,19; 186,12; 191,27; 192,19; 194,29; 196,15.
Perser 133,4; 184,16.
Pest 12; 37; 49; 69.
Peucer 124,21; 153,36.
Peyer, J. L. 11; 48.
Dionysius Petavius 106,4.
Paul Petau 106,3; 144,40; 173,28; 180,10.
Cousine Petau 180,10.
Phaedrus 143,19; 163, 14, 4, 7, 15.
Pharamund 123,41; 153,12.
Philippus s. Camerarius.
Philipp II. von Spanien 113,33; 114,1; 136,38.
Philipp III von Spanien 138,40; 139,27; 141,6; 166,17; 174,30, 17.
Pigafetta, Phil. 83.
Pinelli, Vinc. 89.
François Pithou 144,39; 164,60.
Pierre Pithou 80; 83; 87; 91—92; 141,37; 164,59; 172,27.
Plautus 142,13; 162,5.
Plessen 189,48.
du Plessis-Mornay 161,5.
Pollux 170,23.

Pologne, Polen 121; 132,40; 181,26—182,50; 184,22; 185,13, 20; 186,22; 189, 47, 6, 9, 13; 191,20; 192,26; 194,18.
Polus, Th. (?) 36; 68.
Polydore 131,24; 185,27.
Pontanus, J. J. 21; 57.
Poppel 189,38; 190,15; 195,17.
Portugal 166,19.
Portus 190,18; 196,10.
Prag 120,26; 130 flg. 175,11, 16; 182, 64, 3; 184,26; 185,31; 187,29.
Prager Friede 18; 32; 35; 36; 38; 54; 65; 66; 67.
Prayner, Kammerherr Rudolfs II. (Bezold, III 235) 181,25.
Prechter, J. C. 31; 64.
Protestanten, Reformierte 107,13; 114,2, 13; 136,33; 140,32; 159,7; 165,13; 190,8.
Provincia, Provence 125,5; 154,9.
Pucej 183,12.

Quillebeuf bei Rouen 192,10.

Radzivil 185,14.
Ramus 108,1; 143,30; 164,37.
Ranzovius, J. 31; 64.
Ratgeb 124,32; 161,10.
Rauscheberg 171,9.
Rauscherus, J. M. 30; 35; 36; 37; 38; 63.
Dr. Rebman (Sohn des 1605 verstorbenen Predigers Hans Rudolph Rebman?) 171,8.
de Redz 185,12 (maréchal duc de Retz L. M. III 195?)
Reichell, Serv. 86.
Remi, Reims 154,21.
Remus, G. 15; 20; 44; 57.
Renger, J. 42; 71.
de Renty 125,7; 154,28.
Rex = Ludwig XIII. 14; 33; 35; 36; 39; 40; 42; 51; 70; 71; 139,13.
Rheingravius = Otto Ludwig 26; 60.
Rheinschiffahrt 41; 71.
Rhenus, Rhein 162,40; 194,15; 195,9, 18; 196,21.
Rigaltius, N. 15; 19; 22; 52; 111,4; 143,18; 163,15 flg.
Rillé 196,50.
Rittershausen 111,4; 143,9; 163,14.
de Rocques? 140,23; 177,35, 15.
Roeslin 170,4.
Rom 113,7; 117,37; 172,15; 181,10; 183,13; 185,17; 191,13, 18, 33; 194,16; 197,14.
Rosemberg 128,32; 196,12.
Rouen 15; 52; 125,30; 135,31 (29. März 1594); 183,17; 184,21, 10; 186,8; 191,9.
Rougier 192,27.
Roussel 107,1; 177,9, 8; 178,19; 179,22; 180,11.
Roussilly, Vicomte de 36; 68.
Kaiser Rudolf II. 120,27; 127,34; 130,14; 141,1; 165,16; 169,22; 174,15, 25; 175,14; 182,41, 15; 183,35; 185,21; 189,27, 32, 45; 190,21; 191,17, 24; 192, 7, 15, 54 7, 15, 20, 24; 193,48, 13; 194, 15, 19, 24: 195,11, 30; 196,18; 197,7, 16.
Rue 125,35; 186,7.
Rula 133,16; 192,18.
Rumplerus, J. 35; 67.

Sabaudus, Savoye 125,2; 153,20; 154, 9, 12, 14, 17; 159, 34, 36, 38; 183,29; 185,11.
Sachsen, Saxe, Saxonia 123,29, 32; 171,7; 184,12; 185,20; 188,49, 20; 190,7; 192,16; 194,13; 195, 8, 16, 21,23; 196,21.
Salzburg 191,27; 194,15.
Sancerre bei Bourges 183,8.
Sancy 126,37; 154,5 flg. 174,13; 196,54.
Saraina, T. 79.
Saumur bei Poitou 140,26; 177,35, 9, 11; 197,60, 17.
Scaliger, J. J. 75; 78; 81; 83.
Schachius, S. 32; 34; 64.
Schickardus, W. 24; 25; 59.
Schillius, J. H. 12; 49.
a Schleiniz, A. 29; 63.
Schoppius 108,30; 111,1; 143,35; 164,63.
Schumannus, F. 16; 18; 19; 53.
Schwartzer 127,28; 195,23—30.
Sedan 138,26; 168,17; 190,11.
Seneca 40; 71.
Sens 191,32.
Servin, L. 100.
Severin 141,40; 172,5.
Sève 112,7; 171,25.
Sighardus 153.42.
Sigismund August von Polen 121,3; 132,40; 185,17; seine Braut 187,24.

Sigismund von Siebenbürgen 116,25; 121,18; 182,52.
Pan Simeon? Simon Simonius? Bezold I 558. 133,32; 185,26.
Sinnizius, M. 25; 60.
Sisack, Sissek bei Agram 193,10.
Slesie, Schlesien 194,15; 196,45.
Smetius 80.
Soterocrene = Heilbronn 35.
Spa 125,39; 187,6.
Espagne, Spanien 190,22; 194,28; 197,60, 4.
Spinola 138,40; 166,24.
Spira 24; 59.
Stammbücher 12; 49; 118,36.
Stirie, Steiermark 188,22; 196,20.
Stobaeus 170,21.
Stockerus, J. J. 35; 67.
Storckius, P., pater 16; 53 — J. P., filius 20; 60.
Stötnerus, P. 44; 72.
Strassburg s. Argentina.
Strassburger Zeitung 16; 21; 27; 28; 37; 53; 61.
Strassius, H. L. 22; 58.
Studentenmangel 35; 67.
Suède, Schweden 191,29.
Suilly, Sully 138,12; 139,34; 140,27; 177,35, 12; 197,60, 17.
Suisse, Schweiz 197,12.
Sursee im Kanton Luzern 138,42; 170,23, 15.
Susanne Dauphin 167,20.
Sylburgius 142,6; 173,21.
Syracides 164,20.

Tamberlan 133,8; 184,21.
Tartares 189,10.
Taufkircherus, D. 35; 67.
Tedeschi s. Deutsche.
Terouane 106,15; 173,9.
Tertullianus 18; 55.
Teuerung 28; 42; 62; 71.
Dr. Thaddaeus 128,35; 183,39; 185,12. Arzt, von Bongars konsultiert. (Briefe Ancels vom 26. Juni und 3. Juli 1592).
Thetmar 154,44.
Thuanus, J. A. de Thou (1553—1617) 170,5.
Timanthes 124,6; 153,28.
Tittgreius 154,44.
Mad. Tixier 167,19.
Touraine 179, 20, 37, 22.
de Tourville 106,20: 178,35; 179,26.
Transsylvanien, Siebenbürgen 115, 36 flg. 142,28; 165,7; 182,52.
Traxdorffius, J. Chr. 31; 64.
Trefort, Tréport? 159,33, 35.
Treviris, Trèves, Triere, Trier 25; 60; 196,6.
Triponetus 39; 70.
de Trougny, Trunianus 106,19; 115,19; 177,35, 6; 178,23; 179,8, 26.
de la Tuillerie 197,60, 3.
Turcs, Turcae, Turquesque 42; 71; 114,26; 133,3; 158,8, 18; 182,41; 188,19; 189,46, 7; 191,15, 6; 192,15, 16; 193,10; 194,20, 27, 8, 11, 16; 195,12; 196,18; 197,17.
Turenne s. Bouillon.
Tyrol 186,13; 193,14.

Udenhemensis macula 24; 59.
Uhlinus, M. 17; 53.
Ulmenses 36; 68.
Ungarn, Hongrie 116,5; 117,2; 142,19; 165,6; 182,38; 192,20, 22; 194,26, 28.
Unsicherheit der Wege 11; 17; 20; 25; 49; 54; 57; 60; 63.
Ursinus, F. 95; 113,8;
abbas Urspergensis 124,13; 153,30.
Uthenoue 187,8; 190,26.

Valencaenae, Valenciennes 126,3; 157,7, 10.
Vallettanus Cardinalis 40; 70.
Varro 142,17; 165,8.
de Vasto 192,25 flg.
bible Vatablienne 134,14; 183,38.
Velser, M. 83; 98.
de Veras, Veyraz 147,26; 177,7.
Cousine Verdin 106,15; 180,8.
Verdun 196,7.
Vergil 153,22; 185,8.
Vertunianus, Fr. 99.
Vienne, Wien 186,22; 194,26; 196,19.
Vienne en Dauphiné 193,8.
Villedard, Villedort 106,20; 178,36.
Vinckerus, P. C. 17; 53.
Vives 164,41.
Voile 177,20.
Volaterranus 124,17; 153,30.
Vorstius, E. 79.
Vossius, G. 34; 66.

St. Vrin 107,5. St. Vrain dép. Seine et Oise.
Vulcob? vgl. Bern cod. S. 525,3; 181,10.

Wechselbriefe 40; 70.
Wernerus sutor 18.
Wettiner 154,45.
Wilandus, J. S. 12; 50.
Wimphelingus, J. 19; 56.
Dr. Winzig 193,50.
Witikindus, Witichin 124,13; 153,43.
Wormatienses 33; 65.
v. Wouver, J. 75; 78.
Württemberg 161,6, 8; 192,14; 193,53; 197,16.
Würtembergici principes 13; 50.
Würzburg 197,7, 60, 7.

Yvo von Chartres 124,15; 153,30.

Zendelius, Zündelin 127,8; 154,33; 184,14.
Zeznerus 32.
Zips in Ungarn 182,38.

Berichtigung.

S. 149, z. 14 soll heissen:

20 000 Briefe an den Hamburger Professor Joh. Christophorus Wolf, der seit 1716 auch Hauptpastor zu St. Catharinen war,

z. 21: und seinem Bruder Joh. Christian Wolf, seit 1725 Professor der Physik und Poesie,

z. 23: aber Joh. Christian Wolf überwies sie dieser schon bei Lebzeiten.

1648—1789.

Beiträge zur Gelehrtengeschichte des 17. Jahrhunderts veröffentlichen aus den reichen Schätzen der Wolff-Uffenbachschen Briefsammlung drei Mitglieder des Wilhelm-Gymnasiums als „Festschrift zur Begrüßung der 48. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Hamburg im Jahre 1905". Edmund Kelter bereichert das Bild, das Bünger von dem großen Straßburger Schulmann Matthias Bernegger gezeichnet hat, um einige neue interessante Züge durch Veröffentlichung von dessen Briefwechsel mit seinem Lieblingsschüler Johann Freinsheim. Dem Abdruck der 39 Schreiben, die die Stadtbibliothek in Hamburg aufbewahrt, geht eine Einleitung voraus, die trefflich in das Verständnis der Briefe einführt; eine Reihe von Anmerkungen gibt erschöpfende Auskunft über die darin erwähnten Personen und Bücher. In dem zweiten Aufsatz bringt Erich Ziebarth aus dem handschriftlichen Nachlaß des Hamburgers Heinrich Lindenbruch einige Nachrichten über die Inschriftensammlungen [redacted] endlich entwirft ein